1. o. germ. 672 am.
41

Digitized by Google

Jahrbuch

deutscher Bühnenspiele.

Herausgegeben

von

F. W. Gubitz.

Einundvierzigster Jahrgang, für 1862.

Th. 552

Berlin. 1862.
Vereins-Buchhandlung.
(F. W. Gubitz).

Digitized by Google

P. o. germ. 672 am/41

81 G

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Das gestörte Winzerfest. Liederspiel in zwei Aufzügen von Agnes Franz. (Aus dem Nachlaß der geschätzten Dichterin.) 1

Schwächen und Ränke. Schauspiel in fünf Akten (nach einer wahren Begebenheit) von J. C. Erhardt. 47

Sappho. Melodrama von F. W. Gubitz. 127

Prinz und Apotheker, oder: **Der letzte Stuart.** Lustspiel mit Gesang in vier Aufzügen von Friedrich Adami 139

Ein Kind des Glücks. Original-Charakter-Lustspiel in fünf Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer . . 237

Die Abgeordneten auf der Bühne. Zeitbildlich Vorspiel von F. W. Gubitz. 347

Digitized by Google

Digitized by Google

Das gestörte Winzerfest.

Liederspiel in zwei Aufzügen

von

Agnes Franz.

(Aus dem Nachlaß der geschätzten Dichterin.)

Wenn sich ein Componist für dies Liederspiel findet, bleibt uns, weil doch eben nur Einer das Werkchen benutzen dürfte, die Entscheidung vorbehalten. Vereins-Buchhandlung.

Digitized by Google

Personen.

Bernhardt, Küffnermeiſter und Beſitzer eines Weinbergs.
Thereſe, ſeine Tochter.
Elſe, ſeine Schwiegermutter.
Franz, ein junger Bauer.
Joſten, Soldat außer Dienſt.
Gretchen, Bauermädchen.
Ein Bajazzo.
Schulz und **Gerichtsfrohn.**
Velten, ein Bauerburſch.
Bauern von Ulmerode.
Mehrere Küffner in Bernhardts Dienſt.
Winzer und **Winzerinnen.**
Volk.

Ort: Dorf Ulmerode.

Zeit: Mitte des achtzehnten Jahrhunderts.

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek München

Erſter Aufzug.

(Freier Platz vor Bernhardts Wohnung. Man ſieht in der Entfernung Rebenhügel. — Links vor dem Hauſe ein Spieltiſch, an dem Bernhardt und Joſten ſitzen. Rechts, etwas tiefer im Hintergrunde, ein größerer Tiſch, von Bänken umgeben. Weiter im Vordergrunde rechts die Küffner, mit einer Weinkufe beſchäftigt.)

Erſter Auftritt.

Bernhardt. Joſten. Küffner.

Chor der Küffner.

Auf, bauet ihm ein ſich're Haus,
Dem güld'nen Sohn der Reben:
Mit ſeiner Freiheit iſt's nun aus,
Muß ſich gefangen geben!
Die Hämmer ſchwingt im Kreis,
Ein Feſt lohnt Müh' und Fleiß!

Wir bringen ihn in ſich're Haft,
Daß er ſich ruhig bilde,
Und ſeines edlen Feuers Kraft
Nun paare mit der Milde.
Die Hämmer ſchwingt im Kreis,
Der Wein lohnt echten Fleiß!

(Die Muſik dauert eine Weile fort. Die Küffner rollen das Faß in Bernhardts Hof.)

Digitized by Google

Bernhardt.

Streicht Euren Stich immer ein! Ihr nehmt mir's doch nicht! Hier dieſe Drei ſind noch mein! Her mit den Batzen, Ihr habt verloren!

Joſten.

Kommt nicht d'rauf an! Bei mir hat ſolch ein Verluſt wenig zu ſagen. (Er ſchüttet Geld auf den Tiſch.) Da! — 'S iſt ein ſchöner Ducaten! Hat auch ein Oehrchen! Könnt ihn der ſchönen Thereſe zukommen laſſen!

Bernhardt.

Hört, Joſten, Eure Börſe ſcheint gut geſpickt! Hab' ich doch mein Tage nicht ſo viel Geld beiſammen geſeh'n!

Joſten.

War auch für mich geſcheidt während des Kriegszugs! Habe hier und dort zugegriffen und das Gewonnene feſtgehalten. Jetzt bin ich wohlhabend, kann mich ankaufen, wenn und wo mir's beliebt, kann eine Frau in tüchtige Wirthſchaft einführen.

Bernhardt.

Werdet es bleiben laſſen! Ich kenne Euren Hang zum Umherſchweifen, Euren veränderlichen Sinn. Art läßt nicht von Art, Euer Vater war eben ſo. Nirgends Raſt, nirgends Frieden! Tauſenderlei begonnen, und immer wieder Neues im Hirn. — Geht, Joſten, Ihr ſeyd nicht für ein ruhiges Leben geboren.

Joſten.

Thut mir nicht unrecht! 'S iſt wahr, in meinen Adern fließt heißes Blut, nnd ich kann mich nicht ſchmiegen und biegen wie gewiſſe Leute. Daß ich damals dem alten Knauſer, dem Thomſen, davonlief, und mir im Dienſt nirgends lange gefallen konnte, beweiſt eben nur einen freien, ſelbſtſtändigen Sinn! Laßt mich erſt Herr im Eigenthum ſeyn, da werd' ich muſterhaft wirthſchaften. Seht — Einer iſt zum Gehorchen, der Andere zum Befehlen geboren; daß ich zum Gehorchen nicht taugte, habt Ihr erfahren!

Bernhardt.

Daraus ſoll wohl folgen, Ihr wär't zum Befehlen beſonders beſtimmt? Daß Ihr die Naſe hoch tragen könnt, iſt mir

Digitized by Google

nichts Neues; wenn's nur auf Dünkel ankäme, hättet Ihr das höchste Recht zum großen Herrn!

Josten.

Wer 'was ist, fühlt sich 'was! — und Bescheidenheit bringt nichts als Verlust. Doch — wie steht's? wollt Ihr noch? — Dies Goldstück setz' ich, wollt Ihr pariren?

Bernhardt.

Ihr setzt große Summen, spielt äußerst zerstreut, und statt in die Karten zu sehen, schielt Ihr über die Planken. Ich scheue mich das Spiel anzunehmen! Gesteht, Ihr wär't lieber bei den jungen Leuten auf dem Weinberge. Ihr bleibt nur aus Gefälligkeit für mich zurück —.

Josten.

Laßt's gut seyn! — Ich thue Euch gern etwas zu Liebe, wer weiß ob ich nicht bald einen Gegendienst fordere. — Nur frisch d'rauf! — Gebt Karten!

Bernhardt.

Ei, da nehmt! (Giebt Karten) Ihr spielt an!

Josten.

Der kommt mir zu!

Bernhardt.

Der auch!

Therese (singt hinter der Scene).

(Lied.)

Auf dem Berge bei Reben
Kommt All' zu Hauf!
Dort ist Leben und Weben
Und Lust vollauf!

Bernhardt.

Wie? Ihr laßt mir den Stich? Er war Euer, wenn Ihr Acht gabt! Ihr merkt doch gar nicht auf!

Josten.

Verzeiht! (Er spielt aus.)

Bernhardt.

Gilt nicht, an mir ist die Reihe! Hier, bekennt!

Digitized by Google

Zweiter Auftritt.

Vorige. Thereſe.

Thereſe.

(als Winzerin gekleidet, einen Kranz von Weinlaub im Haar, ein Körbchen am Arm, tritt aus dem Hauſe, geht an Joſten vorbei zu Bernhardt).

Joſten (ſie aufhaltend).

Schönes Röschen, keinen Blick?

Thereſe.

Väterchen, wenn Ihr noch etwas bedürft, ich gehe jetzt auf den Weinberg, die Großmutter ſagte, ich könne abkommen. Es iſt auch Zeit, die Sonne iſt ſchon unter, und der Zug kommt bald von dem Hügel herab.

Bernhardt.

Geh', mein Kind! Du ſiehſt, das Spiel will nicht geſtört ſeyn.

Joſten.

Röschen, ich bitte um den erſten Tanz!

Thereſe.

Der erſte iſt verſagt, den zweiten, wenn's beliebt!

Joſten (auffahrend).

Iſt der Franz mir ſchon wieder zuvorgekommen? —

Thereſe.

Ei, fahrt Ihr doch auf, als hätte man Euch 'was zu Leid gethan? Ich tanze mit Franzen den erſten Tanz, und für den zweiten wird auch Rath werden. (Will gehen.)

Joſten.

Wartet doch! Den zweiten alſo, Eure Hand darauf!

Bernhardt.

Fragt nicht lange, ſie tanzt mit Euch! (Muſik in der Ferne.)

Thereſe (die Hand nicht gebend).

Wenn's der Vater wünſcht! — Aber haltet mich nicht auf! Hört Ihr den Geſang der Winzer? (Singt.)

Hell flammet aus glänzendem Grün
Der üppigen Trauben Rubin,
Laut rufet Drommet' und Schalmei
Zum fröhlichen Feſte herbei! (Ab.)

Digitized by Google

Dritter Auftritt.

Joſten. Bernhardt.

Bernhardt
(zu Joſten, der Thereſen unruhig nachſieht).
Nun, Joſten, wollen wir das Spiel nicht enden?

Joſten.
Hört, Meiſter Bernhardt! — ich hätte — ich möchte, ja, jetzt oder nie, ich muß mit Euch ſprechen! (Steht auf.)

Bernhardt.
Hm! — Das Spiel war im beſten Gange! (Erhebt ſich langſam) Nun? —

Joſten.
Meiſter Bernhardt, ſeht mich an! — Man ſagt, ich ſey ein ſtattlicher Burſch. — Daß ich ein tüchtiger, ein tapferer Soldat war, beweiſen meine Zeugniſſe. Wohlhabend bin ich auch, rüſtig und jung dazu. Ohne mich zu rühmen, viele Weiber ſchielten nach mir; die Schönſte hätt' ich im Zugreifen gehabt. Aber mein Sinn war nun einmal auf Thereſen gerichtet. Früher, als Ihr mir das Mädchen abſchlugt, war ich nichts, hatte nichts! Konnt's Euch eben nicht verdenken, auch Thereſen nicht, ſo wild ich auch war. — Jetzt ſteh' ich vor Euch, ein anderer Mann! Ich könnte die beſte Stelle im Dorfe kaufen, wenn Ihr wolltet. Bernhardt, gebt mir das Mädchen!

Bernhardt.
Ihr überraſcht mich; hätte nicht gedacht, daß Ihr noch an Thereſen denken würdet! — Warum ließet Ihr nicht von Euch hören? Dürft's Euch wundern, wenn Ihr zu ſpät käm't?

Joſten.
Erſt mußt' ich bei dem Glück anklopfen, bevor ich's wieder an Eurer Thür verſuchte.

Bernhardt.
Hört, ſolch Ding will Weile haben. — Ich dächte, wir beſchlöſſen das Spiel, und dann — (Er geht zum Tiſch) — Ja, Euer Anliegen überlaſſen wir der Zeit!

Joſten.
Nein! Gebt mir Euer Wort! Ich muß heut noch wiſſen,

Digitized by Google

woran ich bin! Mein Kopf brennt, ich habe keinen ruhigen Augenblick, bis ich weiß, Thereſe iſt mein!

Bernhardt.

Ei, über Euch Hitzköpfe! Habt mir ja noch nicht geſagt, wie Ihr mit dem Mädchen ſteht.

Joſten.

Wenn ich Euer Wort habe, hoff' ich Thereſen zu gewinnen.

Bernhardt.

Gemach! — ſeht Euch vor! Da iſt der Franz, ſtattlich wie Ihr, rüſtig wie Ihr! Der hat ein Auge auf Thereſen, der könnt' Euch zuvorgekommen ſeyn!

Joſten.

(Sprechgeſang.)

Wie? Der Franz wär' mir ein Gegner?
Macht doch keinen Winkelzug!

(Lied.)

Auf den ſoll Röschen warten?
Das kann Euch Ernſt nicht ſeyn!
Was bringt ſein kleiner Garten,
Sein mag'rer Weinberg ein?
Kaum die Schulden kann er zahlen,
Und gedächte ſchon zu frei'n?
Ei, da werd' ich ohne Prahlen
Wohl ein beſſ'rer Freier ſeyn!

Bernhardt.

Es ſteht ſo übel nicht mit dem Franz, wie Ihr meint. Ihr wißt, er kam nach Euch zu dem alten Thomſen in Dienſt. Ein Knauſer, ein Sonderling war der Alte. Er vertrug ſich mit Keinem, hatte der Schrullen und Grillen mancherlei, wie Ihr wißt! Aber dem Franz, dem war er zugethan, hat ihn auch im Teſtament nicht vergeſſen. Ihr kennt das Häuschen am Berge, das hat er ihm gerichtlich vermacht, und könnte es der Franz dahin bringen, daß er die Nachbar-Aecker dazu kaufte, dann wär' es eine nette, einträgliche Wirthſchaft. —

Joſten.

Der Thomſen, der alte Geizhals, der hätte ihm Haus und Hof vermacht? — Gut, auch ſo nehm' ich's mit ihm auf! The-

Digitized by Google

reſe war mir früher gewogen, — ſie muß die Meine werden! (Er geht zum Tiſch und ſteckt ſein Geld ein.)

Bernhardt (zu Joſten, der fort will).

Wo wollt Ihr denn hin?

Joſten.

Ich muß ſogleich mit Thereſen ſprechen!

Bernhardt.

Uebereilt Euch nicht, Joſten! Der Franz iſt ein guter Junge, laßt Euch nicht einfallen, Hader anzufangen. (Joſten ab.)

Vierter Auftritt.

Bernhardt (allein). Dann Velten.

Bernhardt.

Noch Eins! Fort iſt er! — Das fliegt den Hügel hinab! Ich hätte wohl klüger gethan, es ihm rund abzuſchlagen; 's iſt und bleibt ein Hitzkopf! Geld hat er, muß tüchtige Beute gemacht haben. Die beſte Stelle, ſagte er, könne er kaufen! Nun, Röschen mag wählen: einen reichen Schwiegerſohn könnt' ich brauchen! Die Zeiten ſind ſchlimm, die Kräfte nehmen ab, die Bedürfniſſe wachſen; — Geld iſt immer zu brauchen, Geld kann nie genug da ſeyn!

(Lied.)

Was auch der Pfarrer ſage,
Ich halt's mit Geld und Gut;
Nach Arbeit, Laſt und Plage
Hat Jeder gern geruht!
Es melden ſich Sorgen
An jeglichem Morgen,
Doch ſind wir geborgen —

(ſpricht) Wenn nur die Moneten nicht fehlen! 'S iſt freilich ſchlimm genug, aber — (ſingt)

Geld, Geld, Geld
Beherrſcht, regiert die Welt.
Gern theilt' ich fremde Laſten,
Bot Dürft'gen oft mein Haus,
Doch mußt' ich ſelber faſten,
Dann war die Freude aus!

Digitized by Google

Man hilft und gewähret,
Bekleidet, beſcheeret,
Erquicket, ernähret —

(Spricht) So lange die Moneten nicht fehlen! 'S iſt traurig genug, aber ich bleibe dabei: (ſingt)

Geld, Geld, Geld
Beherrſcht, regiert die Welt!

Velten

(mit einer Weinbutte beladen, geht über die Bühne).

Bernhardt.

Nun, ſeyd Ihr fertig?

Velten.

Mit dem Zug wird's bald losgehen; könnt immer ein gutes Tönnchen bereit halten! Es ſind der Gäſte noch viel mehr geworden, Ihr werdet Euch wundern. Ein Luſtigmacher hat ſich auch eingefunden; 's iſt ein arger Lärm dort oben, das ſingt und ſchäkert und ſchreit durcheinander, daß die Berge hallen!

Bernhardt.

Man muß der Jugend ihre Freude gönnen! — Komm, 's iſt Zeit, daß wir Anſtalten treffen! (Beide ab.)

Fünfter Auftritt.

Thereſe (tritt ſchnell auf). Franz (folgt).

Thereſe.

Laß mich, Franz! Du ſiehſt, ich will allein ſeyn!

Franz.

Röschen, hab' ich Dir etwas zu Leid gethan? Kaum daß ich Dich erblickte, ſo eilteſt Du ſchon wieder den Hügel hinab!

Thereſe.

Ich habe hier Mancherlei zu thun, und dort — dort war ich überflüſſig!

Franz.

Thereſe, ſprichſt Du im Ernſt?

Thereſe.

In vollem Ernſt! Wer das ſchöne Gretchen ſo angelegentlich zu unterhalten verſteht, der kann das arme Röschen entbehren!

Digitized by Google

Franz.

Thereſe!

Thereſe.

Spare Deine Zeit, Franz. — Du haſt noch Viele zum Feſt zu bitten!

Franz.

Zum Feſt? Hätte Gretchen geplaudert?

Thereſe.

O nicht doch! Du ſelbſt haſt es ja dort bei den Reben erzählt.

Franz.

Und Du, Du lauſchteſt? O weh, — nun iſt's verrathen! Ach, wie konnteſt Du mich nur einen Augenblick verkennen, Du biſt ja mein einziger Gedanke, was ich rede und thue, bezieht ſich Alles auf Dich! Ja, Röschen, ich hielt etwas vor Dir geheim, wollte Dich überraſchen, aber jetzt, jetzt muß es heraus: es drückt mir das Herz ab. Du kennſt ja das Berghäuschen, das mir der redliche Thomſen vermacht, 's war viel daran zu beſſern und einzurichten. Ich nahm zuſammen, was ich mir ſeit Jahren erſpart, brachte Alles in Ordnung und Geſchick, und nun iſt's im Stande, daß man ſeine Freude daran hat. Morgen, Röschen, Morgen wollt' ich das Häuschen einweihen, wollt' ein Feſt geben, und Dich und Deinen Vater dazu bitten, und wenn es Dir, und wenn es ihm in meiner Behauſung gefiele —

Thereſe.

Nun, Franz?

Franz.

Das Blut ſteigt mir zu Kopf, wenn ich denke, was ich wollte —

Thereſe (neckend).

Das ſchöne Gretchen zur Königin des Feſtes machen, nicht wahr?

Franz.

Röschen, iſt's möglich! Noch jetzt kannſt Du mich ſo ſchwer kränken!

Digitized by Google

(Lied.)

Nie haſt Du den Freund verſtanden,
Triebſt mit ſeiner Liebe Scherz,
Denn Du wähnſt, in fremden Banden
Schmachte dieſes treue Herz.
Laß mich ſtill mein Loos beklagen:
Nie verdient' ich dies um Dich!
Doch auch Leid läßt ſich ertragen,
Fühlt nur rein die Seele ſich!

(Er wendet ſich von ihr.)

Thereſe.

Franz! Biſt Du wirklich nicht in Gretchen verliebt?

Franz.

Wie ſie nur fragen kann!

Thereſe.

Haſt das Bergbäuschen nicht für ſie eingerichtet?

Franz.

Röschen — Du kannſt, Du darfſt es nicht denken!

Thereſe.

(Lied.)

So laſſ' alles Grämen ich ſcheiden,
So bin ich nicht länger betrübt;
Wie könnt' ich noch zweifeln und neiden,
Da Franz mich, mein Franz mich noch liebt.

(Sie ſchaut Franz in's Geſicht, der immer noch abgewendet daſteht) Lieber Franz, ſieh' mich an! Zürnſt Du noch?

Hinweg mit dem Bangen und Zagen,
Wo Treue mir Sicherheit giebt!
Warum denn noch grollen und klagen —
Da Franz mich, mein Franz mich noch liebt!

(wie vorhin) Nun, Fränzchen, noch immer keinen Blick?

Wohl wünſcht ſich die Treue zum Lohne,
Wer Liebe und Treue geübt!
Nicht neid' ich dem Fürſten die Krone,
Wenn Franz mich, mein Franz mich noch liebt!

(Sie bleibt in bittender Stellung vor Franz ſtehen.)

Digitized by Google

Franz (wiſcht die Augen).

Röschen!

Thereſe.

Biſt Du wieder gut? Hier meine Hand, nie ſoll Dich Mißtrauen wieder kränken.

Franz.

Wenn Du mich erſt durch und durch kennſt, Röschen, dann weißt Du auch, wie treu ich's meine!

Thereſe.

Du kannſt mich nicht lieber haben, wie ich Dich! Wär'ſt Du auch ganz arm, und es käm' ein Edelmann und ſagte: Röschen, ich hab' ein Schloß, und es ſoll Dir gehören, wenn Du mein werden willſt, ſo machte ich ihm einen Knix und ſagte: Schönen Dank! Behaltet Euer Schloß, ich behalte mein Fränzchen.

Franz.

Könnte es Dir wirklich bei Fleiß und Genügſamkeit gefallen?

Thereſe.

Bei Dir iſt meine Welt!

(Zweigeſang).

Franz.

Welche Wonne kannſt Du geben!
O wie reich biſt Du an Glück!

Thereſe.

Freudig weih' ich Dir mein Leben,
Lächelt mir Dein treuer Blick.

Franz.

Was Dein ſüßer Mund verſprochen,
Wird es keine Zeit verweh'n? —

Thereſe.

Nie hab' ich mein Wort gebrochen,
Feſt ſoll ſtets der Freund mich ſeh'n.

Beide.

Laß des Schickſals Stürme toben,
Liebe hat zum Dulden Muth,
Denn ihr Engel wohnt dort oben,
Und ſie ſteht in ſich'rer Huth!

Franz.

Thereſe! Jetzt muß ich's vollbringen, jetzt muß ich mit Dei-

Digitized by Google

nem Vater ſprechen! Die Freude hat mir die Zunge gelöst! Ich eile zu ihm, er wird, er kann nicht widerſteh'n! Und wär's doch, ich fühle mich ſtark, tauſend Hinderniſſe zu beſiegen.

Thereſe.

Komm', wir wollen zum Vater!

Franz.

Und wenn er nichts gegen mich hat, und wenn er Ja ſagt — ſo feiern wir morgen —?

Thereſe.

So feiern wir morgen — (reicht ihm die Hand) Verlobung. (Sie wollen abgehen, während dem ertönt die Muſik des Winzer-Chors.)

Franz.

Horch! Die Winzer nah'n! Nun iſt's zu ſpät, Du darfſt bei dem Tanze nicht fehlen!

Thereſe.

Den erſten Tanz hab' ich mit Dir, der zweite iſt dem Joſten verſprochen. Vielleicht gewinnſt Du Zeit unterdeß mit dem Vater zu ſprechen.

Franz.

Du tanzeſt mit Joſten?

Thereſe.

Ich hätt's gern abgewieſen, aber der Vater gebot es!

Franz.

Der Vater?

Thereſe.

Still, ſie kommen!

(Sie treten in den Hintergrund und ſchließen ſich dem Zuge an).

Sechster Auftritt.

(Bernhardt tritt, von ſeinen Leuten begleitet, aus dem Hauſe. Winzer und Winzerinnen erſcheinen paarweis geordnet, voranſchreitend ein Muſik-Chor. In der Mitte des Zuges wird, an niederem Wagen, von Winzern ein mit Weinlaub umkränztes Faß gezogen, auf dem Bajazzo reitet. Männer und Knaben, mit Butten beladen, beſchließen den Zug.)

Digitized by Google

Winzer-Marſch.

Wo die grünen Hügel ragen,
Wächſt der Sonne Kind, der Wein;
Ihre lichten Gluthen ſchlagen
Feurig in ſein Herz hinein.
Auf, freut euch der himmliſchen Kraft,
Credenzet den purpurnen Saft!
Es rufen Drommet' und Schalmei
Zum fröhlichen Feſte herbei.

Laßt den heitern Bachus leben,
Laßt uns laut und fröhlich ſeyn;
Seht, die goldne Frucht der Reben
Ließ er wachſen und gedeih'n!
Sein freue ſich Herz und Gemüth,
Bis Leben und Feuer verglüht;
Auf, bringet im jubelnden Kreis
Dem fröhlichſten Gotte den Preis!

(Lauter Jubel, die Bühne füllt ſich mit Volk.)

Bajazzo

(mit Reben bekränzt, eine Traube in der Hand, ſpricht vom Faß herab).

Mußt' ich mich heut zum Gott Bachus vermummen,
Befehl' ich: Laßt Sorgen und Grillen verſtummen!
Ihr Männer, laſſet die Arbeit ruh'n,
Das Trinken giebt heute genug zu thun!
Ihr, emſige Frauen und fleißige Mädchen,
Spinnt heut mit Lachen nur Freudenfädchen!
Jetzt ſtellt Euch horchend im Kreiſe herum,
Und nennt, was ich ſage, nicht etwa dumm! —
Betrachtet zuerſt den Zweck des Feſtes,
Und zweckmäßig thue dann Jeder ſein Beſtes!
Zu welchem Zwecke ſchuf Gott die Trauben?
Paßt auf! Ich fange mit der Schöpfung an,
Doch braucht Ihr deshalb nicht zu glauben,
Daß eine Welt ich ſchaffen kann:
Zu unſerm Glück iſt ſie ſchon da!
Doch daß ich die Trauben mir recht beſah,

Digitized by Google

Das merkt! Mir ſcheinen die Beeren gleich Augen,
Die freundlich glänzend auf uns ſchau'n,
Als wollten ſie ſagen: Kommt her, wir taugen
Um Frohſinn zu wecken; d'rum kommt mit Vertrau'n.
Genießt uns, dann werden die Herzen Euch offen,
Der mächtigen Sorge wird mächtiges Hoffen:
Gekeltert im Glaſe, mit goldenem Blick
Erheitern den Geiſt wir im Mißgeſchick! —
So laßt uns den Reben nun jubeln und ſingen,
Laßt Gläſer klingen, im Tanz uns ſpringen!
Doch ziemt es, daß wir bei Jauchzen und Dreh'n
Uns achtſam zügeln, um ſicher zu ſteh'n.
Wenn Wein erſt zur Herrſchaft im Kopfe kam,
Dann macht er uns bald die Füße lahm;
Iſt wo ein Sparr'n zuviel, vermehrt er die Sparren:
Der Wein iſt kein Narr, doch vermehrt leicht er Narren!
D'rum ſey ein Jeder auf ſeiner Huth,
Trompeten, jetzt ſchmettert, mein Schluß meint's gut!

Mehrere Stimmen.

Bravo, Bajazzo! Doch ſorg' auch bei Dir für das Sicherſteh'n.

Bajazzo (vom Faß geſtiegen).

Vom Tanzen iſt nun, nicht vom Stehen die Rede,
Ihr Muſikanten, ſtimmt aus anderem Ton!

(Ergreift eine Winzerin).

Seht, meine Tänzerin hab' ich ſchon,
Greift Alle zu, denn tanzen will doch Jede!

(Er tanzt, Franz folgt mit Röschen. Allgemeiner Tanz. Bernhardt ſetzt ſich an den Tiſch links).

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Joſten.

Joſten

(der Franz mit neidiſchen Blicken gefolgt, tritt zu den Muſikanten).

'S iſt genug, ihr Herr'n! Ein and'res Stück, wenn's beliebt! — (Die Muſikanten wechſeln die Muſik.)

Digitized by Google

Joſten (zu Franz).

Mit Vergunſt! Der zweite Tanz gehört mir! (Er faßt Thereſen an.)

Franz.

Wer hat ein and'res Stück beſtellt?

Joſten.

Sollt' ich etwa bei Euch um Erlaubniß fragen?

Thereſe.

Ich bitt' Euch, werdet nicht laut! — Franz, geh' zum Vater, er ſitzt dort allein am Tiſch, Du kannſt jetzt am beſten Dein Wort anbringen. (Franz geht zu Bernhardt.)

Joſten.

Schönes Röschen, welch ein Glück, Eure Hand zu faſſen!

Thereſe.

Dürft darauf eben nicht ſtolz ſeyn; ich tanze mit Vielen!

Joſten.

Wenn ich es aber für eine Auszeichnung nehmen wollte, würdet Ihr zürnen?

Thereſe (die indeß nach Franz geblickt).

Zürnen? o nein, heut bin ich ſeelenfroh!

Joſten (küßt ihr die Hand).

Süßes Röschen, Ihr macht mich zum glücklichſten Menſchen.

Thereſe.

Was ſagt Ihr?

Joſten.

Daß ich an Eurem Arm die Welt durchfliegen möchte! (Sie tanzen, und die Tanzenden ziehen ſich mehr in den Hintergrund.)

Bernhardt (zu Franz).

Laßt mich! Hier iſt nicht der Ort, ſolche Dinge zu verhandeln. Weiß ich doch kaum, wo mir der Kopf ſteht, ſo lärmt die Muſik.

Franz.

Vater Bernhardt, Ihr war't mir doch ſonſt freundlich! Gebt mir ein einziges Wort, darf ich hoffen?

Bernhardt.

Ihr macht mich ganz confus mit Eurem Hoffen und Werben. 'S iſt noch keine Stunde, da kam mir der Joſten mit demſelben Begehr; — Beiden kann ich das Mädchen nicht

Digitized by Google

geben! Er kam Euch zuvor, und ich könnte eben nichts gegen ihn einwenden.

Franz.

Wie? Dem gabt Ihr Euer Wort?

Bernhardt.

Nun, nun, ſo weit ſind wir wohl noch nicht! Ich verwies ihn an Thereſen, mög' er ſelbſt bei ihr ſein Heil verſuchen.

Franz (ſpringt auf).

Das ſoll er bleiben laſſen! — noch hat er ſie nicht geſprochen, — ich muß zu ihnen hinüber —

Bernhardt (hält ihn zurück).

Keinen Zwiſt und Lärm, Franz; wartet es ruhig ab!

Franz.

Nein! Er ſoll mit ſeiner glatten Zunge nicht zwiſchen unſer Heil kommen!

Bernhardt (hält ihn feſt).

Seyd doch vernünftig! Bleibt! Hört, was der Bajazzo predigt. (Die Tanzmuſik ſchweigt. Bajazzo, von Mehreren begleitet, ſpringt auf den Tiſch rechts.)

Bajazzo

(ergreift ein mit Wein gefülltes Cryſtall-Glas).

Merkt 'mal auf! Durch dieſen Cryſtall
Verklärt ſich das Leben, verklärt ſich das All!
Ueber ſämmtliche Gläſer ragt ſolch ein Glas,
Gefüllt mit des Weines heilendem Naß! —
Wünſch' ich mein Gut vergrößert, nehm' ich's her:
Da ſcheint mir voll, was erſt ſchien leer;
Die Groſchen werden Thaler, und Eins wird Hundert,
So hab' ich oft meinen Reichthum bewundert.
Doch will ich im Unheil verkleinert die Dinge,
So nehm' ich gefüllet mein Glas und dann zwinge
Ich rieſenhaft Hinderniß plötzlich zum Zwerg,
Zum Maulwurfshaufen den ſteilen Berg!

Mehrere Stimmen.

Bravo, Bajazzo, Bravo!

Bajazzo.

Und wollt Ihr ſolch Glas mit den Brillen vergleichen,
Da müßten auch dieſe beſchämt ihm weichen!

Digitized by Google

Wie viele der Brillen, ob künſtlich geſchliffen,
Verhelfen nicht zu erhellten Begriffen,
Verfinſtern das Daſeyn, zeigen trüb' die Sachen:
Dies volle Glas kann Licht im Hirn uns machen;
Vergrößern, verkleinern kann Wein uns lehren,
Im Dunkel hülfreich Erleuchtung beſcheeren! —
Verkehret dabei die Ordnung nimmer:
Verkleinert nicht Gutes, vergrößert nicht immer
Das Ueble, macht's Glas nicht zur trüben Brille —
Nein, Freunde, froh füllet, froh leeret das Glas,
Jagt luſtig von dannen jegliche Grille,
Leer werd' im Jubel das größeſte Faß,
Trinkt rüſtig! — das iſt heut des Bachus Wille!
(Springt vom Tiſch.)

Chor.

Bringt herbei den Saft der Reben,
Ihm zu danken ſingt ein Lied!
Laßt den Freudenſpender leben,
Der zum Paradies uns zieht.
Glu, glu, glu!
Was mir lieb, dem trink' ich's zu!

(Man bringt während des Geſanges ein Faß und reicht Gläſer; die Meiſten ſetzen ſich auf die Bänke. Thereſe drängt ſich aus dem Haufen, Joſten folgt ihr).

Thereſe.

Laßt mich, Joſten!

Joſten.

Nicht eher, bis Ihr mir Euer Wort gegeben!

Franz (herbei eilend, dicht vor Joſten tretend).

Ich denke, Herr, der Tanz iſt beendet!

Joſten.

Wenn auch, was geht das Euch an? — Ihr ſeht, ich habe mit der Thereſe zu ſprechen.

Thereſe.

Hab' ich doch nichts mit Euch zu ſprechen! (Sie macht ſich los und eilt zu Bernhardt, Beide gehen ſprechend in den Hintergrund.)

Digitized by Google

Franz.

Steht mir Rede, wenn Ihr so redselig seyd! Was wollt Ihr von dem Mädchen?

Josten.

Wer hat ein Recht, danach zu fragen?

Franz.

Ich! Röschen ist mein, und bleibt mein; Keiner wird sie mir abtrünnig machen, am wenigsten Ihr!

Josten.

(ihn bei dem Arm fassend, mit mühsam gedämpfter Stimme).

Besinnt Euch, und verschluckt die Anzüglichkeiten. Sagt gelassen, habt Ihr wirklich Absichten?

Franz.

Darüber bedarf's keiner Antwort!

Josten.

Gut denn, wir bewerben uns Beide um das Mädchen. Hier fragt sich's: Wer ist der beste Freier, wer kann dem Mädchen das Meiste bieten?

Franz.

Solche Fragen sind unnütz! Fragt Theresen! Mein ist sie, und morgen feiern wir Verlobung. Wollt Ihr mein Gast seyn, so könnt Ihr Haus und Hof in Augenschein nehmen.

Josten.

Seyd Ihr schon so weit? — Verlobung? Der Vater hätte da auch ein Wort mitzusprechen.

Franz.

Meister Bernhardt wird dem Glück seines Kindes nicht hinderlich seyn!

Josten.

Ha, ha, ha! — Rösens Glück? — Nun, bildet Euch nicht zu viel ein auf das, was Ihr zu verschenken habt! — Andre Leute sind eben auch nicht vom Glück vergessen! (Schlägt auf die Taschen.) Heysa! Wenn ich dieses Stück spielen lasse, so tanzt der Alte wohl nach meinem Belieben!

Franz.

Unverschämter!

Digitized by Google

(Zweigeſang.)

Joſten.

Wir haben dem ehrlichen Alten
Ein wenig in's Kärtchen geſchaut,
Und laß ich den Zauber nun walten,
So giebt er mir willig die Braut!

Franz.

Bezähmt Euch, ich will es nicht leiden,
Nicht dulden dies frevelnde Wort!
Und könnt Ihr den Ton nicht vermeiden,
So flieht, und vermeidet den Ort!

Joſten.

Ihr wollt mich vertreiben?

Franz.

Ihr ſollt hier nicht bleiben,
Ihr ſtöret den Frieden, die ſchuldloſe Luſt!

Joſten.

Um Kampf zu verhüten,
Bedenkt Euch! Es wüthen
Des Zornes Gewalten in jeglicher Bruſt!

Beide.

Ich fühl's, daß die Pulſe mir heftiger ſchlagen,
Es ſtürmet das Blut in gewaltiger Haſt!
Ihr reizt mich, erzürnt mich, ich kann's nicht ertragen,
Fort, eh' Euch die Rache des Gegners erfaßt!

Mehrere Stimmen (vom Tiſch herüber).

Da giebt es Händel. Still da drüben! Keine Händel, keinen Streit!

Ein Winzer (nähertretend).

Kommt, ſeyd friedlich! — Nehmt Platz an unſerm Tiſch.

Franz.

Laßt uns, wir müſſen unſre Sachen abmachen.

Joſten.

Seht Ihr, daß Dieſer der Händelmacher iſt? Ich wollt' Euch gern die Störung erſparen.

Winzer.

Seyd geſcheidt, Franz! Kommt, Joſten, nehmt Platz. 'S giebt da viel zu lachen. Der Witz ſchießt Bolzen ab, und die gute Laune nimmt ſie dankbar auf.

Digitized by Google

Franz.

Schafft der Wein gute Laune, ſo laßt Den nur recht nah am Quell ſitzen. 'S geht ihm etwas durch den Kopf, das ihn verfinſtert. Kommt, kommt, man ſieht ſich eben keine Freude an ſolchen Geſichtern. (Ab mit dem Winzer.)

Joſten.

Höhne mich nicht, kecker Geſell! 'S giebt in mir eine Laune, die Du nicht hervorrufſt, ohne Deine bitt're Reue! — Morgen alſo — Morgen? — Ich muß Aufſchub haben, um jeden Preis! Wir kennen die Welt. Es wäre leicht, Thereſen zu gewinnen, den Vater dazu — und nichts iſt mir im Wege, als daß der Burſch ein paar Schritte voraus hat! Könnt' ich ihn zurückwerfen, mit ihm zugleich die Rennbahn betreten: er ſollte mir das Ziel nicht abgewinnen.

Winzer (vom Tiſch herüber).

Joſten! Wollt Ihr nicht trinken?

Joſten.

Ja, ich komme, Courage will ich mir trinken, dann giebt's Rath in Fülle. (Er tritt zurück.)

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Gretchen.

Gretchen. Thereſe (tritt vor).

Thereſe.

Komm, hier iſt es ſtiller!

Gretchen.

Haſt Du geſehen, wie Joſten die Augen im Kreiſe umherwarf? Ich wette, er wollte den Platz neben Dir wählen. Er iſt ſo zudringlich wie er früher war, nur daß er noch häßlicher geworden. Thereſe, Gott verzeih's, aber ich kann ihn nicht ausſtehen.

Thereſe.

Ich auch nicht! Damals, als er um mich warb, und wie ich ihn zurückgewieſen, meinte er, es geſchähe ſeiner Armuth wegen. Aber ich hatte nie ein Herz für ihn. Nun kommt er zurück, prahlt mit ſeinem erbeuteten Gelde, thut, als ob die

Digitized by Google

ganze Welt ſein wäre, und daß man einen Andern ihm vorziehen könnte, das hält ſein Uebermuth für unmöglich!

Gretchen.

Mir wär' er der Letzte! — Hu, was er für Augen macht, wenn er meint, ein Wort hab' ihn verletzt. Da lob' ich mir Franz! Seine ehrlichen, blauen Augen laſſen tief einblicken in das redliche Herz. Da iſt weder Mißgunſt noch Uebermuth; gewiß, Du wirſt eine glückliche Frau!

Thereſe.

Gretchen, weißt Du wohl, daß ich heut eiferſüchtig auf Dich war?

Gretchen.

Du ſcherzeſt!

Thereſe.

Denk' an den Weinberg! — Ihr ſaßet recht traulich beiſammen!

Gretchen.

Ei ja, wir hatten auch Mancherlei zu berathen.

Thereſe.

Und morgen kommt Alles an den Tag, (ſie umarmt Gretchen) o wie froh ich bin!

Gretchen.

O weh, hat man Dir das Geheimniß verrathen?

(Joſten, der währendem mehrere Gläſer ausgeſtürzt, naht ſich und lauſcht.)

Thereſe.

Komm, ſiehſt Du das Berghäuschen, wie es mit ſeinem rothen Dache hinter den Ulmen hervorſieht? — Morgen führt mich Franz in ſein Eigenthum.

Gretchen.

Wenn Du erſt die nette Einrichtung ſehen wirſt! — Die blanken Schränke, die vollen Kiſten. —

(Zweigeſang.)

Freundlich glänzt das Haus vor allen,
Winkt ſo traut zum ſtillen Herd;
Muß von außen ſchon gefallen,
Doch was drinnen Dir beſcheert —

(ſpricht) Ach, Röschen, ich ſollte wohl nicht plaudern, aber:

(ſingt) Das iſt wohl der Freude werth! —

Digitized by Google

Da ſteh'n die Kiſten,
Die vollen Schränke,
Die Tiſche und Bänke,
Daß nichts wir vermißten:
Der Schrein daneben
Mit feinem Linnen,
Und Flachs zu ſpinnen,
Und Garn zu weben,
S'iſt eine Luſt! —

Beide.

O welcher Reichthum, o welcher Segen,
Komm, lieber Tag! — Mit raſcheren Schlägen
Hebet Erwartung die frohe Bruſt!

(Beide ab.)

Joſten.

(tritt hervor, ſein Geſicht iſt erhitzt, ſein Tritt ſchwankend).

Das rothe Dach? — Wo — wo iſt das rothe Dach? Da, da! — Niemals ſoll er ſie dort hinein führen, nicht Verlobung halten! Die Rennbahn ſoll er von Neuem beginnen, nichts voraus haben! — Er Haus und Kiſten, volle Kiſten? Das wär' mir verloren Spiel! Da hätt' er gewonnen. Nein, Er, hat er nichts, — dann heiſſa! Mir flammt's vor den Augen, und doch muß ich hinab; 's wird ihm warm werden, hat er mir doch zuerſt warm gemacht! —

(Lied.)

Ha! Er ſoll ihn ſchwer bereuen,
Den Hohn, der mich mit Grimm durchdringt!
Zum Feſte will ich Blumen ſtreuen,
Wie glüh'nder ſie kein Frühling bringt.
Fort! Die Hochzeit-Fackeln lodern!
Gäſte ſchon ſehet ihr nah'n,
Halt! Den Platz hab' ich zu fodern,
Trage die Fackel voran!

(Er ſtürzt fort.)

Verwandlung.

(Stube in Bernhardts Haus.)

Digitized by Google

Neunter Auftritt.

Elſe. Bernhardt. Dann Thereſe und Franz.

Elſe (ſteht am offenen Fenſter).

(Man hört noch die Muſik und den Jubel der Gäſte.)

Das tobt und lärmt ohn' Ende — Gott bewahre vor Unglück! — Ich möchte hin und Thereſen in's Haus ziehen! Es paßt ſich nicht für das Mädchen, länger in jenem Wirrwarr zu verweilen. Man kennt die jungen Burſche, ſie können das Necken nicht laſſen. Einer ſucht's dem Andern zuvorzuthun, und ehe man ſich's verſieht, ſitzen ſie einander in den Haaren. (Sie lehnt das Fenſter zu.) Nein, ich lobe mir ein ander Feſt! Die ſchöne Gottesgabe kann arg gemißbraucht werden, und was dem Einen Erquickung, das iſt dem Andern Verderben!

(Thereſe und Franz treten ein.)

Franz.

Guten Abend, Frau Elſe!

Bernhardt.

Nun? Habt Ihr Zwei Euch doch gar nicht ſehen laſſen.

Elſe.

Gut, daß Ihr das Mädchen heim bringt!

Thereſe (halblaut zu Elſe).

Großmütterchen, liebes Großmütterchen! Seyd auf meiner Seite! Franz wirbt um des Vaters Einwilligung.

Bernhardt.

Setzt Euch, Franz! — (Sie ſetzen ſich.) Wie geſagt, die Zeiten ſind übel, und der Landmann iſt bedrängt! Ich könnte leicht Ja ſagen, muß aber meines Kindes Zukunft bedenken. Ich darf nicht mit ihr auf Gerathewohl in's Blaue hineinfahren.

Franz.

Vater Bernhardt, man ſagt, Ihr hättet auch mit Wenigem angefangen, und Gott habe Euren Fleiß geſegnet. Wollt Ihr jetzt dem Himmel weniger vertrauen? — Seht, mein Wille iſt rechtſchaffen, und mein Fleiß darf ſich dem Euren vergleichen!

Elſe.

Ja, Alles was wahr iſt! Das Zeugniß kann man ihm geben, er iſt ein fleißiger Burſch!

Digitized by Google

Thereſe.

Der Fleißigſte und Beſte im ganzen Dorf! — das hat der Pfarrer geſagt! —

Bernhardt.

Still, Röschen, Du weißt nicht, was Du Dir verſchlagen kannſt! 'S giebt noch Andre, die Dir wohlwollen, Andre, die Dein Glück machen könnten. Wie würde Dir der Joſten gefallen? Er iſt reich, könnte Dir die beſte Stelle im Dorfe kaufen.

Thereſe.

Den Joſten? — Der Himmel verzeih' mir's, aber eher den Tod, Vater, als Den!

Bernhardt.

Iſt das Dein Ernſt, Röschen? (Zu Franz) Ihr müßt das Zaubern verſteh'n, das muß man Euch laſſen!

Franz.

Vater Bernhardt, Ihr hattet doch ſonſt nichts gegen mich, war't nie ſo ſtrenge meinen Wünſchen entgegen.

Bernhardt.

Kann ſeyn, aber ich habe es mir heut' reiflicher überlegt! Ihr müßt Euch zum Wenigſten gedulden, Euch höher emporbringen. Das Haus iſt ein guter Anfang, aber es läßt ſich nicht davon beſtehen. Was hilft Euch der Weinberg! Eine ſchlechte Erndte, und Ihr wißt nicht, von was Euren Haushalt beſtellen! Nein, ſucht Euch dazu des Nachbars Aecker zu kaufen, die früher zum Hauſe gehörten, und ich habe nichts gegen Euch, gebe Euch Thereſen mit Freuden.

Franz.

Gut, Meiſter Bernhardt! Ich will mir's gefallen laſſen. Die Aecker ſollen mein, die Wirthſchaft ſoll vollſtändig werden. Aber das Eine gewährt: verſprecht mir Thereſen! Seht, ich hatte da einen Gedanken! Morgen iſt Weinleſe bei mir — da wollte ich — wir feierten zugleich —

Thereſe.

Ja, Vater, wir wollten — (ſie zieht Elſen am Kleid.)

Elſe.

Macht's den Kindern nicht ſchwer, Bernhardt! Ihr ſeht ja, ſie wollen ſich verloben.

Digitized by Google

Bernhardt.

Verloben? — Da ſeh' mir Einer!

Elſe.

Gebt Euren Segen, wie ich ihnen den meinen gebe! Ihr war't damals ärmer als der Franz, als Ihr um meine Magdalis warb't, und ich gab Euch das Mädchen im Vertrauen auf Gott und Euer ehrlich Geſicht!

Thereſe.

Ach, wenn mein Mütterchen lebte, ſie würde bei Euch für das Glück ihres Kindes bitten.

Bernhardt (ſpringt auf).

Kinder, in Gottes Namen denn! Franz, da, nehmt das Mädchen! — Aber dabei bleibt's! Die Wirthſchaft muß vollſtändig ſeyn, bevor Ihr ſie heimführt!

Franz.

Triumph, mein Röschen iſt mein!

Thereſe (ſich ſchüchtern an ihn ſchmiegend).

Auf ewig!

Franz.

Vater Bernhardt! — Wie ſoll ich Euch danken!

Bernhardt.

Seyd glücklich, Kinder! Kommt, laßt Euch anſchauen. Ein hübſches Paar, das muß man ſagen, recht als wär's für einander geſchaffen!

Elſe.

Schaut, da ſteigt der Mond empor. Wie neugierig der Schelm durch die Ulmen blickt, unſ're Brautleute zu beſchau'n.

Bernhardt.

Mutter — das iſt der Mond nicht! — Franz, ſeht! —

Franz.

'S iſt ein Feuer, Bernhardt!

Thereſe (ihn betrachtend).

Du erbleichſt? — Gott im Himmel, was iſt's?

Franz.

Faſſ' Dich, Röschen, erſchrick nicht! Es könnte mein Haus ſeyn! Die Lohe ſchlägt juſt über den Ulmen empor.

Thereſe.

Das Berghäuschen? — Feuer? — Weh uns! (Sie ſinkt ohnmächtig auf die Bank.)

Digitized by Google

Franz.

Röschen, Röschen! Sie vergeht! Mutter, ſchafft Rath! Ach Gott, mein Röschen! (Er faßt zitternd ihre Hand.)

Bernhardt.

'S iſt Euer Haus! — Rettet, was zu retten iſt!

(Dreigeſang.)

Bernhardt.

Eilet, verſäumt Euch nicht,
Seht, wie die Flamme droht!

Franz.

Röschen! — Ihr Auge bricht!
Weh' mir! Das iſt mein Tod!

Elſe.

Eilet! 'S iſt Eure Pflicht!
Groß iſt die Feuersnoth.

Franz.

Mutter verlaßt ſie nicht,
Stehet Ihr bei!

Beide.

Fort, und verweilt Euch nicht!
Gott ſteh' Euch bei! (Franz eilt fort.)

Bernhardt.

Der arme Junge, wenn ich nur helfen könnte! — Elſe, gebt mir den Hut, ich will ſeh'n, wie weit die Füße mich tragen.

Elſe

(nachdem ſie ſich mit Röschen beſchäftigte).

Hier, Bernhardt! Aber begebt Euch nicht in Gefahr! Gern hielt' ich Euch zurück, aber 's iſt Chriſtenpflicht. Wartet, Ihr ſeyd erhitzt! Nehmt Euch den Mantel!

Bernhardt.

Haltet mich nicht auf, 's iſt keine Zeit zu verlieren!

Elſe.

So, — nun eilt! Ich fürchte, es fehlt heut an Allem, Keiner iſt ſeiner Sinne Meiſter, an Waſſer iſt auch Mangel; die vom Niederhofe ſind Alle zur Kirmeß. (Bernhardt eilt fort.)

Elſe.

Der arme Franz! — Gott ſteh' uns bei, welche Gluth!

(Feuerlärm außer der Scene.)

Digitized by Google

Thereſe (ſich erholend).

Welch ein Licht! Die ganze Stube erleuchtet. (Sie ſteht auf) So iſt es wahr? — O wie fürchterlich! Es iſt ſein Eigenthum, ſein Fleiß, ſeine Freude, unſer ganzes Glück, was dort in Flammen aufgeht! — Hinaus! Ich will zu ihm, helfen, retten was ich kann! — (Sie will fort.)

Elſe (ihr nacheilend).

Nein, Röſe, Du darfſt nicht!

Thereſe (ſinkt auf einen Stuhl).

O weh, meine Knie verſagen den Dienſt!

Elſe.

Faſſe Dich, Kind! das ganze Dorf iſt in Bewegung. Sie kommen mit Eimern und Spritzen, hör', wie das raſſelt und durcheinander läuft. — Jetzt reißen ſie den Giebel ein. — Hu, wie die Sparren umherfliegen!

Thereſe (ſtürzt auf ihre Knie).

(Lied.)

Gott, der Du die Unſchuld ſchützeſt,
Höre mich, ich fleh' zu Dir!
Rette ihn aus den Gefahren,
Schütze ihn, erhalt' ihn mir!
Mag die Gluth den Raub verzehren —
Gott — Du prüfſt — und ſchenkſt Geduld!
Ihn nur, ihn laß wiederkehren:
Und ich preiſe Deine Huld!

(Sie ſinkt in Elſens Arme. Der Feuerlärm dauert noch eine Weile fort.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

(Die Stube in Bernhardts Hauſe. Morgenbeleuchtung. Thereſe ſteht mit gefalteten Händen am Fenſter. Frau Elſe ſitzt an einem Tiſch, trocknet ſich von Zeit zu Zeit die Augen.)

Digitized by Google

Erſter Auftritt.

Thereſe. Elſe.

Thereſe.

(Sprechgeſang.)

Dort ſtand das Haus! — ſo lockend zwiſchen Ulmen,
Leer iſt der Raum, nur ſchwarze Wolken wirbeln
Aus Mauertrümmern ſich empor —
Hinweg, mein Auge! Weile dorten nicht,
Dies grauſe Bild macht mir den Muth zunicht!
Sey ſtark, mein Herz, durch Gottes Kraft!
Hinauf den Blick! — Er, der Dein Schickſal lenket,
Hier Welten hält, und dort das Vöglein tränket,
Er iſt's, der neuen Muth Dir ſchafft!

(Lied.)

Freundlich lacht des Himmels Bläue,
Heiter blüht der Schöpfung Reich;
Ob auch Prüfung uns bedräue,
Schaut hinauf! Des Vaters Treue
Bleibt in Glück und Leid ſich gleich!

(Sie weilt noch einen Augenblick am Fenſter, ſchließt es dann, und tritt zu Elſe).

Thereſe.

Großmutter, Ihr weint? — Was habt Ihr? Vernahmt Ihr's nicht, daß Franz unbeſchädigt geblieben? — Er wird bald kommen.

Elſe.

Du biſt ſtärker wie ich, Thereſe! Ich kann's nicht vergeſſen, daß ihr um alle Eure Hoffnung gebracht ſeyd! — Das ſchöne Haus! 'S war wie ein Schlößchen anzuſehen, mit dem rothen Dach und den neuen Planken. Wie hat der Arme ſich gequält, wie hat er zuſammengeſpart! Und nun — Alles Aſche, Staub und Aſche! (Sie verhüllt ihr Geſicht.)

Thereſe.

Mutter, Gott hat es gewollt! — Seht, das Unglück konnte noch größer ſeyn, wie leicht konnte Franz der Gefahr erliegen!

Digitized by Google

Elſe.

Du haſt recht, Röschen! — Aber auch ſo? — An Eure Hochzeit iſt nun nicht mehr zu denken, — Ihr müßt Euch entſagen!

Thereſe.

Was redet Ihr? Das könnte der Vater begehren? Nein! durch Franzens Unglück fühl' ich mich doppelt an ihn gebunden. Als Ihr mich geſtern zur Ruhe verwieſet, und ich doch nicht zu ſchlafen vermochte, da gingen der Bilder mancherlei an meinem Sinne vorüber. Da hab' ich mir's ausgedacht, wie es am Beſten wäre. Der Vater müßte den Franz in's Haus nehmen. Er braucht einen Gehülfen, Jener ein Obdach, ſo diente Einer dem Andern, und das Unglück hätte uns nur noch feſter verbunden.

Elſe.

Das wird der Vater nicht wollen.

Thereſe.

Und wenn ich es dennoch mit meinen Bitten dahin brächte?

Elſe.

So wird der Franz Einwendungen machen. — Ich kenn' ihn! Lieber geht er in die weite Welt, als daß er von irgend Jemand das Gnadenbrod nähme.

Thereſe.

Großmutter —!

Elſe.

Röschen, ich darf Dir's nicht länger verbergen. Bernhardt ſagte, der Franz wolle noch heut in des Grafen Dienſt. Er glaubt's hier nicht aushalten zu können, ſein Unglück faßt ihn zu tief, er kann Deinen Anblick nicht ertragen. Der arme, treffliche Junge! — er thut mir in der Seele leid!

Thereſe.

Nimmermehr! Er darf uns nicht verlaſſen! — Helft, rathet, wir wollen den Vater aufſuchen — er wird doch den Franz nicht fort laſſen?

Elſe.

Er lobte ſeinen Entſchluß, und hat ihn bereits dem Grafen empfohlen.

Thereſe.

Weh' mir, das bricht mein Herz!

Digitized by Google

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Bernhardt.

Bernhardt.

Röschen, Franz grüßt Dich! — Er wird sogleich bei uns seyn, Dir den Rest seiner Habe zu übergeben. — Alle Hagel, Courage hat der Bursch, das kann ich bezeugen. Der Giebel brannte schon, da schritt er durch die Flammen nochmals in's Haus — 's war nur mit Grauen anzusehen — und brachte das Bild des alten Thomsen heraus, als wär's des ehrlichen Patrons eig'ne Person gewesen, um die er mit den Flammen gestritten. — Ich hätte freilich nach Anderem gegriffen, aber zu tadeln ist's nicht, 's war ein Zug der Dankbarkeit, der mir gefiel.

Therese.

Er will mir die Habe übergeben, sagtet Ihr? Wo gedenkt Franz zu bleiben? Ihr war't stets mild gegen Unglückliche, gewiß Ihr haltet ihn in der Heimath.

Bernhardt.

Den Franz? — Der sorgt besser für sich, als ich es vermag! Dem wird's bei seiner Geschicklichkeit nicht fehlen! Noch diesen Vormittag will er hinüber zum Grafen. Der Herr braucht einen Leibjäger und verspricht ansehnlichen Lohn. Dort hat er sein gutes Brod, kann auch wohl mehr zurücklegen, als er sich mit Arbeit verdient hätte; — ich besorge indessen seinen Weinberg, ziehe daraus so viel ich kann, und wenn das Glück gut ist, so können wir wohl binnen Jahr und Tag an den Aufbau des Hauses denken.

Therese.

Franz soll also wirklich fort! Ihr wollt es nicht hindern?

(Zweigesang.)

Bernhardt.

Ein tücht'ger Mann kennt seine Pflicht,
Weiß sich im Leid zu fassen.

Therese.

Nein, Vater, ich ertrag' es nicht!
Er darf uns nicht verlassen.

Digitized by Google

Bernhardt.

Kind, laß ihn zieh'n! Das Mißgeſchick
Kann ſich zum Segen kehren!

Thereſe.

Zum Jahre wird der Augenblick,
Wenn wir den Freund entbehren!

Bernhardt.

Trennung ſchlägt uns tiefe Wunden,
Doch ſie lindern wird die Zeit;
Bald iſt Kummer dann verſchwunden,
Neue Hoffnung uns bereit!

Thereſe.

Trennung ſchlägt uns tiefe Wunden,
Ach, ſie lindert keine Zeit;
All mein Hoffen iſt verſchwunden,
Und dies Herz dem Gram geweiht!

Beide zugleich ab.

Thereſe.

Vater, glaubt mir, Franz bedarf meiner, wie ich ſeiner bedarf. Wie oft hat er mich ſeinen Troſt, ſeine Freude genannt, und jetzt, da das Elend über ihn kommt, ſoll er allein ſein Unglück tragen? — Es greift mir an's Leben, wenn ich's nur denke! (Sie verhüllt ihr Geſicht.)

Bernhardt.

Thereſe, keine Grillen! — mach' mir den Burſchen nicht weich! Sein Entſchluß iſt zu loben, ich kann ihn nicht halten! Komm, gieb mir meinen Sonntagsrock, ich muß mich umkleiden. Der Rauch und die Funken haben mir nicht ſchlecht zugeſetzt. 's iſt gern geſcheh'n, hätt' ich nur damit das Unglück verhüten können! (Beide ab.)

Elſe.

Das arme Kind! Nun können Jahre vergeh'n, eh' ich ihr die Brautkrone ſchmücke! Doch Unglück ſchafft uns beſſ're Bahn, was Gott thut, das iſt wohlgethan!

Verwandlung.

(Platz vor Bernhardts Hauſe, wie im erſten Akt.)

Digitized by Google

Dritter Auftritt.

(Im Hintergrunde Bauern, die nach der Brandſtätte ſchauen, im Geſpräch.) Joſten. Dann Velten.

Joſten (tritt haſtig auf).

(Sprechgeſang.)

Wer folgt mir? Niemand! Man muß dreiſt mich ſeh'n,
Es iſt vorbei, ich habe nichts zu ſcheuen!
Was ſollt' ich fürchten, was ſollt' ich bereuen?
Er höhnte mich, ihm iſt ſein Recht geſcheh'n! —
Wie Alles fahl erſcheint nach ſolchen Flammen!
Wie kalt, wie matt das bleiche Tageslicht!
Und doch iſt mir's, als weht um mein Geſicht
Sich wilde Gluth verrätheriſch zuſammen!

(Lied.)

Muth, nur Muth! ich kann nicht fliehen,
Feſſel iſt Thereſens Blick!
Wollt' ich in die Ferne ziehen,
Nimmer dürft' ich dann zurück!
Nein, ich muß die Bahn vollenden,
Ausgeworfen iſt die Saat,
Sie, ſie ſoll den Preis mir ſpenden,
Lohnen ſoll ſich ſchwere That!

(Er will in's Haus.)

Umſonſt! — ich wag' es nicht, das Haus zu betreten! — Die ganze Nacht ward ich hin und her getrieben, ſank oft zuſammen und ward meiner Sinne nicht mächtig. Pfui! Feige Memme bin ich geworden. War geſtern noch obenauf, als die Flammen ſein Haab und Gut verzehrten! — Ha, wie ſie aufſchlug, die gefräßige Gluth! Die Sonne hatte die Planken gedörrt, der Herbſtwind ſchürte emſig das Feuer, beide waren mit mir im Bunde. Fort, fort mit dem Bilde! Nach ſolcher That ſollte Keiner nüchtern werden, 's iſt eine tödtliche Nüchternheit, packt Bruſt und Kopf hölliſch an. Man kommt! Dreiſte Stirn, Joſten, Verrath iſt ja unmöglich! (Die Bauern treten näher, Velten geſellt ſich zu ihnen.)

Erſter Bauer.

Grüß' Euch Gott! — Mit Vergunſt, war't Ihr geſtern

Digitized by Google

auch dabei? Könnt Ihr uns berichten, wie das Feuer entstanden?

Joſten (ſetzt ſich an den Tiſch).

Weiß nichts!

Zweiter Bauer.

Wir ſind von Niederhof, kamen erſt ſpät von der Kirmeß heim. 'S muß ein arges Feuer geweſen ſeyn, wir ſahen die rothe Säule zwei Meilen weit hinter dem Berge emporſteigen. Sagt, hat man viel gerettet? Daß das Haus ziemlich nieder iſt das kann man von hier aus erblicken.

Velten.

Laßt Den, Steffen, Der hat keinen Finger gerührt. Er iſt vornehm, hat zu feine Kleider, der kann ſolche Dinge nur von ferne beſchauen. — Ich hab's geſehen, ich kann Euch berichten. Mitten im Getümmel hab' ich geſtanden, daß mir die Funken um Naſ' und Ohren flogen.

Bauer.

Nun, ſo laß hören, wie's geſchah!

Velten.

Daß das Feuer angelegt war, ließ ſich erkennen. Der Holzſtoß vor'm Hauſe hatte zuerſt Feuer gefangen, zugleich brach eine zweite Flamme aus dem Hintergebäude. Nun trieb der Sturm die Lohe zuſammen, hoch über dem Dach ſchlug ſie in einander, 's war ein gräßlicher Anblick. — Noch ſtand das Gemäuer unverſehrt, als das Holz ſchon in Aſche lag. Wir wollten hinein, retten, was eben noch zu faſſen war, aber die glührothen Kohlen lagen hoch vor der Schwelle. An Waſſer gebrach's, die Flammen zu dämpfen, Keiner konnte in's Haus, ſo packte die Gluth unſre Ferſen. — Da kam der Franz — und eh' wir's uns verſahen war er mitten im Hauſe, riß hier ein Käſtchen hinaus, warf dort ein zweites durch's Fenſter. Schon war er wieder in unſrer Mitte, da gelüſtet's ihn wieder nach der furchtbaren Gluth, und durch die brennende Thüre flog er abermals; wir ſchrieen laut, da war aber kein Halten! Als er wieder hervor kam — nie werd' ich's vergeſſen! — da ſtürzte der Giebel krachend hinter ihm her. Die Flamme hatte die Rückſeite des Hauſes gefaßt, der Sturm ſie durch alle Fugen getrieben, an Rettung war nicht mehr zu denken. Von Dampf

Digitized by Google

und Gluth betäubt fiel Franz nieder, wir brachten ihn weg. Als der Unglückliche wieder erwachte, war das Haus eingeäschert; nur wenige Mauern sind übrig geblieben, die ragen aus dem Schutthaufen mit ihren schwarzen langen Hälsen hervor, daß Jeden schweres Grauen überfällt.

Erster Bauer.

Gut, daß das Haus einzeln stand, — das ganze Dorf konnte abbrennen! Aber sagt, hat man den Thäter entdeckt? Ihr spracht vom Anlegen, und wie Ihr's beschreibt, so hat's Grund.

Velten.

Noch weiß man auf Keinen zu rathen. Aber die Gerichtsleute haben alle Anstalten getroffen, dem Brandstifter auf die Spur zu kommen. Es schweifen der verdächtigen Leute viele umher, man sagt, es sey eine ganze Bande, die erhalte sich nur vom Stehlen und Anzünden! — Lebt wohl, heut ziemt's Einem nicht, müßig zu steh'n! (Ab.)

Erster Bauer.

Gott steh' uns bei! (Zu Josten) Sagt! Habt Ihr auch von der Bande gehört?

Josten.

Man spricht viel davon, es soll seine Richtigkeit haben! —

Erster Bauer.

Ei, da wäre ja Keiner seines Eigenthums sicher!

Zweiter Bauer.

Still, da kommt der Franz! Wir wollen zur Seite treten, dem Unglücklichen kommt man nicht immer gelegen.

(Sie treten in den Hintergrund.)

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Franz.

Franz

(in Gedanken vertieft, trägt Thomsens Bild).

(Sprechgesang.)

Hier stand sie, hier, — als sie die Hand mir gab;
Der Freude Himmel sah ich offen! —
Nun ist's dahin des Herzens stolzes Hoffen,
Zerstört fiel meines Glückes Blüthe ab.

Digitized by Google

(Lied.)

Ein Augenblick ſtürzt, was der Menſch geſchaffen,
Es ſtürzt in dunkler Zukunft Schoos;
Im Schickſalskampf ſind machtlos ſeine Waffen,
Gehorchen, Dulden iſt ſein Loos —
Still, mein Herz, zu leiden lerne,
Standhaft laß mich vor Ihr ſteh'n;
Scheiden muß ich — muß zur Ferne,
Darf ſie nimmer wiederſeh'n!

(Als er in's Haus will, tritt ihm Röschen entgegen.)

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Thereſe. Bernhardt. Elſe.

Thereſe.

Franz, mein Franz! Gott ſey gelobt, ich habe Dich wieder!

Franz.

Röschen, geliebtes Röschen!

Elſe.

Franz! — (Sie reicht ihm die Hand.) Wie müſſen wir uns wiederſehn! (Stumme Gruppe.)

Bernhardt.

Laßt ihn, er ſoll ſich erquicken! Kommt, Franz, wir haben Euch ein Frühſtück bereitet!

Franz.

Was mir helfen ſoll, das muß wo anders herkommen. Bleiben wir hier, Vater Bernhardt! Thereſe, ich bring' Euch, was mir übrig geblieben. Nehmt's auf, als ein Andenken von mir; wenig iſt's, ich hatt' Euch mehr zugedacht, es ſollte nicht ſeyn! Wollt' es darum nicht verſchmäh'n, und auch dem Bilde werdet Ihr mir zu Liebe wohl ein Plätzchen gönnen. 'S iſt der ſelige Thomſen, der mir das Häuschen vermachte! Hätte damals wohl nicht gedacht, daß ſein Geſchenk ſo bald in Rauch aufgehen werde!

Thereſe.

Franz! — Franz, Du wollteſt uns wirklich verlaſſen —?

Franz (ſich abwendend).

Ach, es wird mich in das Grab drücken!

Digitized by Google

(Zweigeſang.)

Thereſe.

Hör', o hör' der Liebe Flehen,
Quäle nicht mein treues Herz;
Laß mich Dir zur Seite ſtehen,
Mit Dir theilen Gram und Schmerz!

Franz.

Ach, verſchwunden ſind die Tage,
Wo Dein Lieben mich erfreut;
Nimmer ſtöre meine Klage
Deiner Jugend Heiterkeit.

Thereſe.

Nein, nicht einſam ſollſt Du leiden,
Vater, haltet ihn zurück!

Franz.

Laß mich fliehen, laß mich ſcheiden —
Denn uns trennt mein Mißgeſchick.

Beide.

Steh' uns bei, Du ew'ge Liebe!
Zeig' uns lichte Rettungsbahn;
Schwer und dunkel, bang' und trübe
Bricht der Zukunft Nacht heran.

Bernhardt (zwiſchen Beide tretend).

Franz, bleib' feſt! — Röschen, hind're ihn nicht in ſeinem Entſchluß; wir haben's genug überlegt, es iſt für uns Alle das Beſte! — Wären die Zeiten nicht ſo ſchlimm, ich hätte ihm einen Vorſchuß gethan; — aber Gott weiß, ich habe ſelbſt zu kämpfen und zu ringen, daß ich die ſchweren Zinſen und Steuern bezahle! —

Joſten (der ſich ſchon früher genähert).

Wenn's auf einen Vorſchuß ankommt, da könnt' ich aushelfen. Ihr, Franz, Ihr ließet mich zwar ohnlängſt harte Worte hören, aber nun ja, ich will's vergeſſen, will Euch dienen! Hundert Kronthaler könnt' ich Euch vorſtrecken. —

Franz.

Ei, Ihr auch hier? Wo war't Ihr geſtern? Ich ſucht' Euch vergebens unter dem Haufen.

Digitized by Google

Joſten.

Bei ſolchem Getümmel iſt's wohl zu verzeih'n, wenn man Einen überſieht! — Na, nehmt Ihr Geld von mir?

Thereſe.

Nimm's, Franz, auch meine Sparbüchſe geb' ich dazu!

Franz.

Ich dank' Euch, Joſten!

Joſten.

Weigert Euch nicht, ich kann's entbehren.

Elſe.

Greift zu, der kann's geben! Wir bauen das Haus, zahlen's gemeinſchaftlich ab. —

Franz.

Iſt's Gottes Wille, dann ſteigt der Bau wohl ohne fremde Hülfe auf. — Laßt's, Joſten, — mir ziemt es nicht von Eurem Anerbieten Gebrauch zu machen.

Joſten.

Hm! Ja ſo! Ihr habt ſelbſt Gold, das konnt' ich nicht wiſſen! Nun, verſtreut's wenigſtens nicht. (Er bückt ſich, und hebt ein Goldſtück auf) Ein Doppel-Ducaten! Da, Ihr müßt gut bei Kaſſe ſeyn! — Auch ein Vermächtniß vom Alten? (Er giebt ihm das Goldſtück).

Franz.

Gold — wo kommt das Gold her?

Thereſe.

Es lag dicht vor Dir, Franz! — Ich hab's geſehen!

Franz.

Vor mir? — das kann nicht ſeyn!

Bernhardt.

Joſten, ſeht nach! Ihr hattet Gold, Ihr könnt' es verloren haben. (Die Bauern werden neugieriger und treten näher.)

Joſten.

Ich? — (Er faßt in die Taſche.) Ha! Ihr habt recht! — Ich vermiſſe meine Börſe! (Tiefe Stille, er ſieht Franz mißtrauiſch an.) Hättet Ihr vielleicht, 's wär ja möglich! — hättet Ihr vielleicht die Börſe gefunden?

Franz.

Glaubt Ihr, ich würd' Euch Euer Eigenthum vorenthalten?

Digitized by Google

So arm ich bin, aber mit Eurem Gut möcht' ich mich wahrlich nicht bereichern!

Josten.

Erlaubt — dem Golde scheint's bei Euch nicht zu gefallen. Da rollt ein zweites Stück in den Sand!

(Alle sehen sich verwundert an.)

Franz.

Bei'm allmächtigen Gott, ich weiß nichts von diesem Golde! — Röschen, halte das Bild! und Ihr, Meister Bernhardt, erweist mir den Dienst, überzeugt Euch selbst —

(Er durchsucht seine Taschen.)

Bernhardt.

Ich kenn' Eure Ehrlichkeit, Franz! Wie auch der Schein gegen Euch ist, ich verbürge mich für Euch!

Die Bauern.

Wir auch, wir verbürgen uns Alle für ihn!

Josten (zu Franz).

Nicht voreilig! — Was kann das beweisen?

Franz.

Josten!

Bernhardt.

Ruhig, Franz! Es wird sich ausweisen! Und Ihr (zu Josten) redet nicht, bevor Ihr ein Recht habt!

Therese.

Ha! — Franz! Vater Bernhardt! — Regnet's denn Gold? Da seht zu meinen Füßen —

Franz.

Gieb das Bild, Röschen, — es kommt aus dem Bilde!

Else.

Gott steh' uns bei! Wenn's nur mit rechten Dingen zugeht —

Josten.

Mit rechten Dingen? Das ist freilich die Frage!

Franz (betrachtet das Bild).

Hier hat das Feuer gefaßt, da ist eine Lücke im Rahmen.

(Er trägt das Bild auf den Tisch, Alle drängen sich um ihn.)

Digitized by Google

Chor der Bauern.

Ja, da läßt sich Aufschluß finden,
Kommt und schaut des Alten Bild;
Jedes Dunkel wird verschwinden,
Wenn das Wunder sich enthüllt.
Für den Franz Gerechtigkeit
In dem frevelhaften Streit!

Bernhardt.

Hätte der alte Knauser wohl gar einen Schatz drinnen verborgen? Ein Sonderling war's, es säh' ihm ähnlich!

Franz.

Was seh' ich! — Röschen, Bernhardt! Kommt und schaut, Gold, lauteres Gold!

Röschen.

Heiliger Gott!

Josten.

Ha!

Bernhardt.

Gratulire! — das ist ein artiges Sümmchen! Doch, da ist ein Papier! Nehmt's hervor, Franz!

Franz (mit dem Papier in den Vorgrund tretend).

„Dem, der dies Bild aufbewahrt, und dadurch das Andenken des alten Thomsen ehrt, vermache ich als meinem aufrichtigsten und treusten Freunde beiliegende tausend Ducaten! Gott segne ihn und erhalte sein Eigenthum!" —

Josten.

Erlaubt! Ich kannte des alten Handschrift! — (Nimmt das Papier, seine Züge verfinstern sich.)

Franz (seine Hände faltend).

Du, Vater dort oben! — wer bin ich, daß Du meiner gedenkst! — und Du, redlicher Thomsen, auf's Neue bist Du mein Wohlthäter geworden!

Josten (zu Bernhardt).

Hat er ein gültiges Recht auf das Bild? — es könnten sich Schwierigkeiten finden!

Bernhardt.

Sagt, Franz, erbtet Ihr nicht das Bild?

Franz.

Nein, Bernhardt! Es war des Verstorbnen Wille, daß es

Digitized by Google

an den Meiſtbietenden verkauft werden ſollte. Ich erſtand es, denn ich hatt' ihn lieb!

Bauern.

Ja, er hat es erſtanden, wir waren zugegen. Er hat den Pfarrer überboten, das Bild iſt ſein.

Thereſe.

Franz! — welch ein unverhofftes Glück! Nun bleibſt Du bei uns! —

(Viergeſang.)

Gott ſey Dank! Nach Gram und Sorgen
Sendet er den Sonnenblick!

Franz.

Nach der Nacht ruft er den Morgen,
Nach dem Leid gewährt er Glück!

Joſten (dumpf dazwiſchen).

Ja, in Wolken tief verborgen
Herrſcht das ſtrafende Geſchick!

Bernhardt.

Doch redet: was ſoll nun geſchehen?
Sagt, bleibt Ihr getreu Eurer Wahl? —
Gern möcht' ich als Brautpaar Euch ſehen,
Beſtellen das feſtliche Mahl.

Zuſammen.

Thereſe, Franz und Bernhardt.

Ja, auf ewig nun verbunden
Steht vor Euch (mir) das frohe Paar;
Jeder Zweifel iſt verſchwunden,
Unſer Himmel hell und klar.

Joſten (mit Jenen zugleich).

Weh', auf ewig nun verbunden
Steht vor mir das frohe Paar!
Und der Lohn, er iſt verſchwunden,
Der das Ziel der Thaten war.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Schulz. Gerichtsfrohn. Velten. Mehrere Bauern. (Die Bühne füllt ſich allmälig mit Zuſchauern.)

Digitized by Google

Erſter Bauer.

Frohe Botſchaft, frohe Botſchaft! Wir haben guten Fund gethan, ſeht, was wir bringen!

Schulz.

Wir ſind den Nachtvögeln auf der Spur, Franz!

Velten.

Herr Schulz, ich bitt' um's Wort, ich bin's geweſen! Mir kommt das Wort zu!

Mehrere Stimmen.

Ja, der Velten, der war's, laßt ihn ſprechen!

Schulz.

Still! — Macht Platz! (Das Volk tritt zurück und bildet einen Kreis um ihn. Der Schulz hebt eine Geldbörſe empor und ſpricht mit lauteſter Stimme:) Wem gehört dieſe Börſe? Melde ſich, wem die Börſe gehört!

Joſten (ſtürzt raſch hervor).

Das iſt die Meine! Meiſter Bernhardt, Ihr könnt' es bezeugen, ich vermißte die Börſe.

Schulz.

Leidet es keinen Zweifel, daß dem Joſten die Börſe gehört?

Bernhardt.

'S iſt die Seine, ich kann's bezeugen!

Franz.

Ich auch! Er vermißte die Börſe!

Schulz.

(nachdem er den Gerichtsfrohn herbei gewinkt, zu Joſten).

So ſeyd Ihr mein Arreſtant! (Franz und Bernhardt ſehen ſich erſchrocken an. Unwilliges Gemurmel unter den Bauern.)

Joſten.

Ich? Was wollt Ihr von mir? Was ſoll das bedeuten —?

Schulz.

Nichts weiter, als daß Eure Schleichwege entdeckt ſind. Dieſe Börſe, ſagt Ihr, gehör' Euch! — Da werdet Ihr auch das zweite Stück nicht ableugnen wollen. Seht, erkennt Ihr dieſen Feuerſtahl? Hu, wie Ihr erbleicht!

Joſten.

Der Stahl? — Der meine? — Ich fordere Beweiſe, Gerechtigkeit!

Digitized by Google

Schulz.

Soll Euch werden! — Velten! (Er tritt vor) Wo lag die Börse, wo fandet Ihr den Stahl?

Velten.

Dicht hinter der Brandstätte fand ich Beides! 'S ist dort eine Grube im Berge, man kann sich bequem darin verstecken. Dort lag die Börse und daneben der Feuerstahl. Wer das Eine verlor, dem gehört auch das Zweite, und wer dem Andern eine Grube gräbt, der fällt selber hinein! — Nichts für ungut! Ich bezeugte die Wahrheit, und heiße Hans Velten!

Josten.

Verleumdung!

Bernhardt.

Braver Velten, und Du trugst die Börse sogleich in's Gerichtshaus?

Velten.

Ja, Meister Bernhardt! Ich dachte, das könnte dem Franz zu Statten kommen!

Josten.

Schweig', Bursch! — Ich bestehe auf and're Beweise!

(Sprechgesang)

Beschuld'gen ist nicht schwer,
Beweise bringet her!

Mehrere Stimmen.

In's Gerichtshaus mit ihm! Führ' er seine Sache dort!

(Sie ziehen den sich Sträubenden hinweg, während er wiederholt:)

Beschuld'gen ist nicht schwer,
Beweise bringet her!

(Das Volk läuft den Gerichtsleuten nach.)

Siebenter Auftritt.

Bernhardt. Franz. Therese. Else. Einige Bauern und Bäuerinnen, die zurückgeblieben.

Franz.

Entsetzlich! — O meine Ahnung!

Bernhardt.

Und diese Schlange wollte sich in unser Paradies stehlen!

Digitized by Google

Elſe.

Still, Kinder! Er iſt nicht bei voller Beſinnung geweſen!

Thereſe.

Ihr habt recht, Großmutter! Der unſelige Abend blies den Funken auf zur Flamme. Wir wollen den Unglücklichen mehr bedauern als richten!

Franz.

Das wollen wir! Ja, Röschen! Er gedachte uns Böſes zu thun, die Allmacht hat's zum Guten gewendet. Seine Liebe, ſeine Eiferſucht, meine Hitze, der Wein, das Alles wird die Strafe mildern!

Bernhardt.

Recht, Kinder, Mitleid und mögliche Hülfe für ihn!

(Schlußgeſang.)

Bernhardt.

Wo man Gottes Hand geſchauet,
Mag die Milde Richter ſeyn!
Seht, auf Gut' und Böſe thauet
Seiner Sonne milder Schein!
Ahmt dem großen Richter nach,
Mindert ſanft des Bruders Schmach!

Chor.

Ahmt dem großen Richter nach,
Mindert ſanft des Bruders Schmach!

Franz.

Wem ein ſelig Loos gefallen,
Der ſieht im Erbarmen Pflicht;
Freude wünſcht er Allen, Allen,
Rache fühlt und kennt er nicht.
Haß und Zwietracht ſey uns fern,
Selbſt dem Feind vergebet gern.

Chor.

Haß und Zwietracht ſey uns fern,
Selbſt dem Feind vergebet gern.

Thereſe.

Was der Menſch auch Arges brüte,
Oben wacht des Vaters Huld;

Digitized by Google

Gnädig wandelt ſeine Güte
Uns zum Heil des Bruders Schuld.
D'rum in Sturm und Mißgeſchick
Auf zu ihm den Kindesblick!

Chor.

D'rum in Sturm und Mißgeſchick
Auf zu ihm den Kindesblick!

Elſe.

Hab's der Jugend oft gelehret:
Allzufroh erzeuget Leid!
Heut hat ſich der Spruch verkehret,
Leid erzeuget Fröhlichkeit!
Segen zog mit Gott hier ein,
Feſttag ſoll der Tag uns ſeyn!

Chor.

Segen zog mit Gott hier ein,
Feſttag ſoll der Tag uns ſeyn!

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Schwächen und Ränke.

Schauſpiel in fünf Akten

(nach einer wahren Begebenheit)

von

J. C. Erhardi.

Den Bühnen gegenüber als Manuſcript zu betrachten.

Digitized by Google

Personen.

Der Herzog.
Geheimerath von Welling.
Eduard von Fluren, Kammerjunker, } Wellings Neffen und
Paul von Fluren, Lieutenant, } Pflegesöhne.
Oberst von Brenken.
Henriette, seine Tochter.
Major von Hüll, Flügel-Adjudant.
Lieutenant von Cappell, Regiments-Adjudant.
Commissair Grantz.
Hinzke, Hof-Juwelier.
Hofrath Timmer.
Konradine, Haushälterin des Geheimeraths.
Christoph, Bediente des Kammerjunkers.
Kilian, Invalide, Bediente des Oberst.
Offizier der Wache.
Ein Page.
Stallmeister und **Pagen** im Gefolge des Herzogs.

Digitized by Google

Erſter Akt.

(Zimmer im Hauſe des Geheimeraths. Mittel- und zwei Seitenthüren.)

Erſte Scene.

Eduard. Dann Chriſtoph.

Eduard.

(Er kommt im Morgen-Anzuge durch eine Seitenthür, geht zur Mittelthüre und ruft hinaus:)

Frühſtück! (Geht zum Tiſch, ſetzt ſich, und wirft ſeine leere Börſe vor ſich hin.) Leer, zum Entſetzen leer! Der Alte muß wieder herausrücken, der geliebte Eduard war unglücklich im Spiel, hat Ehrenſchulden zu bezahlen. Tauſend Gulden muß ich haben, mir Schande abzuwehren. Ha, an Beredſamkeit, die des Herrn Pflegevaters Geldſchrank öffnet, hat mir's noch nie gefehlt!

Chriſtoph (bringt Chocolade).

Der Bote vom Banquier iſt wieder da und wartet —

Eduard (während er trinkt).

Ich hab' ihn nicht gerufen!

Chriſtoph.

— mit dem Wechſel —

Eduard.

Schick' ihn fort!

Digitized by Google

Christoph.

Er verlangt Geld —

Eduard.

Habe kein Geld!

Christoph.

Ein triftiger Grund für Sie! — verzeihen Sie diese Worte einem alten Diener im Hause — aber der Bote läßt sich damit nicht abfertigen —

Eduard.

So wirf ihn zur Thür hinaus —!

Christoph.

Er hat derbe Fäuste, wirft mich eher zur Thür wieder herein!

Eduard.

Memme!

Christoph.

Aber, gnädiger Herr, wäre das Hinauswerfen klug?

Eduard (aufstehend).

Alberne Moral behalte für Dich! — sag' dem Zudringlichen, jetzt wär' ich bei dem Alten, morgen würd' ich zahlen. Marsch!

Christoph.

Hier ist auch ein Briefchen von der Mamsell — Sie wissen, ich spreche den Namen nicht gern aus —

Eduard (den Brief nehmend).

Von Florinen?

Christoph.

Ja, der Jokey soll Antwort bringen. (Ab.)

Eduard (im Lesen).

Mademoiselle will auf den Maskenball, braucht neuen Putz — das auch noch in meiner verdammten Klemme! — Verweigern? — nein! — Das ist zu gefährlich — es fehlt nicht an reichen Nebenbuhlern — Christoph!

Christoph (eintretend).

Gnädiger Herr!

Eduard.

Ist er fort?

Christoph.

Der mit dem Wechsel?

Eduard.

Wer sonst?

Digitized by Google

Chriſtoph.

Ja, er ſagte barſch: nur bis Morgen wäre noch Friſt, dann würde nach dem Wechſelrecht verfahren.

Eduard.

Der Jokey kann gehen, Du wirſt Alles beſorgen. Da, dieſen Ring verſetze für dreihundert Gulden, das Geld bringſt Du dann der Florine — augenblicklich!

Chriſtoph.

Aber, gnädiger Herr, damit wäre ja der Banquier wenigſtens zur Hälfte abgefunden —

Eduard.

Iſt Deine Weisheit ſchon wieder vorlaut? Der Florine meldeſt Du: Ich ſelbſt brächte heut Abend mehr.

Chriſtoph.

Schelten Sie mich wie Sie wollen, über ſolche Dinge ſchüttle ich aber draußen doch wieder mein greiſes Haupt. (Ab.)

Eduard (allein).

Verjährte Hausunke! — Entſetzlich iſt's aber, ſo abhängig, ſo ganz ohne eigenes Vermögen zu ſeyn, und mit der Erbſchaft zieht es ſich gewiß in die Länge, denn der Herr Oheim Pflegepapa hat eine kernfeſte Geſundheit. Wie unangenehm — wahrhaftig! — ich werde mich an ein reiches Weib ketten müſſen. Die Tochter des Oberſt von Brenken hat ſchon von der Mutter anſehnliche Baarſchaft, die väterlichen Capitale gehen in die Hunderttauſende — aber freilich, Henriette iſt überfüllt mit Empfindſamkeit, und der Herr Bruder ſcheint mir im Wege — ei, nicht im Wege, denn — Dank meiner Nachhülfe! — den Paul haßt mein Oheim, mich, nur mich liebt er, mit ſeiner Einwilligung wird's leicht ſeyn, die des Oberſt zu erhalten, und dann muß das Mädchen ſich fügen. — Wer kommt? Sieh' da, der Herr Widerſacher! (Paul tritt ein.)

Zweite Scene.

Eduard. Paul. Dann der Geheimerath.

Paul.

Guten Morgen!

Digitized by Google

Eduard.

Gleichfalls!

Paul.

Unſer Pflegevater — iſt er noch nicht ſichtbar?

Eduard.

Ich ſah ihn heut noch nicht.

Paul.

Ich wünſchte ihn zu ſprechen.

Eduard.

Weshalb? — wenn man fragen darf!

Paul.

Wenn Du der Theilnahme für mein Schickſal fähig wär'ſt ſagt' ich's Dir.

Eduard.

Wunderlich! Zweifelſt Du an meiner brüderlichen Liebe?

Paul.

Nichts davon, es könnte zu weit führen. Ich habe eine Bitte an den Oheim.

Eduard.

Du wirſt nicht vergebens bitten.

Paul.

Glaubſt Du?

Eduard.

Hat er Dir je etwas abgeſchlagen?

Paul.

Du ſpotteſt meiner, wie gewöhnlich.

Eduard.

Und der Herr Bruder ſpaßen wie gewöhnlich.

Paul.

In meiner Lage iſt mir der Spaß ſehr fern.

Eduard.

In Deiner Lage?

Paul.

Ja, in meiner Lage! Vom Oheim gehaßt, vom Bruder verfolgt —

Eduard.

Du wirſt beleidigend — doch es ſey vergeben und jeder Hader beſeitigt, denn da kommt eben unſer hochverehrter Vater.

Digitized by Google

(Ihm entgegen, während sich Paul zurückzieht.) Den besten Morgen, lieber, gütiger Vater!

Geheimerath (Paul nicht sehend).

Guten Morgen, mein Sohn! Gut geschlafen?

Eduard.

Leider nein! — ich war sehr unruhig.

Geheimerath.

Aus welcher Ursache —?

Eduard.

Wohl aus mehr als einer Ursache —

Geheimerath.

Desto schlimmer! Kann ich nicht helfen?

Eduard.

Wer sonst als mein gnädiger Vater!

Geheimerath.

So sprich offen —

Eduard.

Wir sind nicht allein —

Geheimerath (sich umsehend).

Ah, der Herr Lieutenant! Was steht zu Dero Diensten?

Paul (vortretend).

Wär's Verbrechen, wenn ich nur käme, Ihnen meine Ergebenheit zu bezeugen?

Geheimerath.

Gehorsamer Diener! Doch Du weißt, daß ich nicht viel Zeit übrig habe, mich mit Deiner Ergebenheit zu beschäftigen.

Paul.

Das empfind' ich mit bitterem Leid! Weshalb trifft und beugt mich fortwährend solche Gleichgültigkeit?

Geheimerath.

Ich kann's nicht leugnen, Dein Anblick weckt mir stets Erinnerungen, die mich quälen. Meine einzige, meine vortreffliche Schwester — ihr güterloser Gatte fiel auf dem Schlachtfelde, und Du, Du wurdest nur geboren mit dem Opfer ihres Lebens.

Paul.

Traurig und schmerzlich genug für mich —!

Geheimerath.

O diese Schwester! sie war das Edelste, das Unvergleich-

Digitized by Google

lichſte unter der Sonne, ein ſolches Weib giebt's nicht mehr! — und ihr Leben hingeopfert für einen Sohn, dem ich doch Vater wurde, Euretwegen unvermählt blieb, aber nur von dem Einen Liebe und Dank empfing —

Eduard.

O ſeyn Sie der ſteten, der ſchuldigen Verehrung gewiß! —

Paul.

Ich weiß nicht, womit ich unabläſſige Vorwürfe verdient habe — was ſoll ich thun? Die Worte verſagen mir; von offenbarer Ungerechtigkeit kalt und lieblos behandelt, iſt mir jedes Gefühl wie erdrückt, wenn ich dies Haus betrete — was ſoll ich thun?

Geheimerath.

Mir und Dir zum Heil mich möglichſt nicht an Dich erinnern, dort bleiben, wo Du Dich wohler befindeſt —

Paul.

Iſt's denn nicht anders, ſo erlauben Sie mir wenigſtens eine Bitte, an deren Gewährung alle Hoffnungen für meine Zukunft ſich knüpfen —

Geheimerath.

Und dieſe Bitte —?

Paul.

Unter vier Augen, wenn Sie ſo gütig ſeyn wollen!

Geheimerath.

Welche Forderung! Zwiſchen uns giebt es nichts, was Eduard nicht auch wiſſen kann und wiſſen muß, vor dem lieben Sohn hab' ich kein Geheimniß! Alſo heraus mit der Sprache, Herr Lieutenant!

Paul.

Ich liebe die Tochter meines Oberſt —

Geheimerath.

Nun gut —!

Paul.

Sie erwiedert meine Liebe —

Geheimerath.

Deſto beſſer! — wenn kein Hinderniß da iſt für die Heirath.

Paul.

Um Ihre Einwilligung zu dieſer Heirath wollt' ich eben bitten.

Digitized by Google

Geheimerath.

Ich habe nichts dagegen!

Eduard (einfallend).

Aber der Oberſt —?

Geheimerath.

Ja! — wird Der einwilligen?

Paul.

Hab' ich Ihre Genehmigung, zweifle ich nicht an der ſeinigen.

Geheimerath.

Dann iſt dieſe Angelegenheit in Ordnung, und der beſte Segen, den ich Dir mitgeben kann, iſt der: daß es Deiner Frau nicht gehe, wie meiner Schweſter!

Paul (bewegt).

O mein Gott! — er wird mir beiſtehen — ich dank' Ihnen! (Nach kurzem Gruß geht er durch die Mittelthür ab.)

Dritte Scene.

Geheimerath. Eduard.

Nun zu Dir, mein geliebter Sohn! Was beunruhigt Dich, was kann ich dagegen thun?

Eduard.

Jetzt nichts mehr —!

Geheimerath.

Nichts mehr? Du wollteſt doch vorhin mir etwas mittheilen?

Eduard.

Ach! Augenblicke verändern zuweilen ſehr viel!

Geheimerath.

Ich verſtehe Dich nicht!

Eduard.

Faſt verſteh' ich mich ſelbſt nicht. Erlauben Sie, daß ich mich entferne — (zum Schein ſich wendend.)

Geheimerath (ihn zurückhaltend).

Nein, erſt mußt Du ſprechen, mußt mir Deine Aufregung erklären.

Digitized by Google

Eduard.

Mein verehrter Wohlthäter — laſſen Sie mich fort! —

Geheimerath.

Durchaus nicht! Erſt mußt Du bekennen, ich bitte, ich befehl' es Dir! Was könnte Dich zwingen, mir den Gehorſam zu verweigern?

Eduard.

Nichts in der Welt als eine mit der kindlichen Ehrfurcht verſchwiſterte Empfindung —.

Geheimerath.

Und die iſt?

Eduard.

Brüderliche Liebe!

Geheimerath.

Wollte der Himmel, ſie wäre zu rechtfertigen —!

Eduard.

Nicht weiter, mein Vater! Ich erkühne mich zu ſagen: Sie ſind ungerecht. Paul iſt bieder, hätte wohl Ihre Zuneigung verdient: ſo ſchätzbar mir, dennoch wollt' ich ſie gern mit ihm theilen —

Geheimerath.

Ich bewundere und liebe Dich um ſo mehr, weil Du Deinen Bruder ſtets noch vertheidigſt, da ich eben durch Dich unterrichtet bin von ſeinem leichtſinnigen, für uns fühlloſen Treiben.

Eduard.

Iſt dies auch unleugbar, dennoch wirkt Ihr Vorurtheil ein —

Geheimerath.

Ich weiß, was Du ſagen willſt; doch dem Herzen läßt ſich nicht gebieten. Mit der Schweſter verlebte ich meine wonnevollſten Tage; — Paul's Anblick martert mich durch Erinnerungen, und nenn' es Vorurtheil, nenn' es Schwäche, ſein Betragen rechtfertigt meine Abneigung.

Eduard.

Ich meine nur, mit Ihren Erinnerungen ſtrafen Sie den Bruder ſehr hart; mir aber geſtatten Sie gewiß, daß ich ihn liebe, und muß auch ich in ihm ein feindlich Schickſal erken-

Digitized by Google

nen, ich werde mich bekämpfen, selbſt wenn ich dabei zu Grunde gehen ſollte.

Geheimerath.

Zu Grunde gehen, Du? Ehe treffe mich und ihn das widrigſte Schickſal! Ich beſchwöre Dich, entdecke Dich mir ohne allen Rückhalt.

Eduard.

Es ſey! — Doch helfen können Sie mir nicht —!

Geheimerath.

Rede, rede!

Eduard.

Auch ich liebe die Tochter des Oberſt, ihr Beſitz iſt mir das erſehnteſte Glück —

Geheimerath.

Konnteſt Du glauben, daß ich Dir meine Einwilligung verſagen würde —?

Eduard.

Sie iſt jetzt nicht hinreichend; Sie hörten ja, das Mädchen liebt meinen Bruder, ihm giebt ſie den Vorzug —

Geheimerath.

Da wäre ſie toll! Haſt Du Dich ihr ſchon erklärt?

Eduard.

Nein!

Geheimerath.

Da haben wir's! Erkläre Dich, und der Herr Lieutenant ſind abgeſetzt!

Eduard.

Ich zweifle!

Geheimerath.

Sehr beſcheiden! Das Deinem Bruder gegebene Wort zieh' ich zurück, und geb' es Dir —

Eduard.

Nicht ſo raſch, gütigſter Vater! Sie gaben nun einmal dem Paul Ihre Einwilligung, ſie zurückzunehmen wäre unbillig.

Geheimerath.

Das iſt meine Sache!

Eduard.

Nein, Henriette werde ſein —!

Digitized by Google

Geheimerath.

Dein werde ſie, wenn je Dein Vater etwas über Dich vermochte.

Eduard.

O Himmel! warum mußt' ich reden? Ich ſah das Ungewitter voraus —!

Geheimerath.

Genug, wenn es Dich verſchont!

Eduard (küßt ihm die Hand).

O mein gnädiger Vater —!

Geheimerath.

Sträube Dich nicht länger; geh', wirb um das Mädchen.

Eduard.

Ich vermag's nicht —!

Geheimerath.

Könnt' ich Dir zürnen, jetzt thät' ich's! Selbſt werd' ich zum Oberſt geh'n — werde Dein Freiwerber —

Eduard.

Ich beſchwöre Sie —!

Geheimerath.

Mein Entſchluß ſteht feſt — das ſchwör' ich!

Eduard.

So muß ich nachgeben —!

Geheimerath.

— wenn Dir irgend an meinem Wohl gelegen —

Eduard.

Das entſcheidet — ich habe keine Wahl mehr. — Befehlen Sie!

Geheimerath.

Sogleich eile zum Oberſt, halte um ſeine Tochter an, ſage: Paul hätte mich überraſcht, mir die Einwilligung abgeſchwatzt, ich nähme ſie zurück —

Eduard.

Wird man mir glauben?

Geheimerath.

So bitte den Oberſt, ſich nach der Parade zu mir zu bemühen, da will ich Alles ausgleichen. Das Mädchen wird Dein, und wäre ſie Verlobte eines Prinzen!

Digitized by Google

Eduard.

Ich gehorche, so schwer es mir wird, gegen den Bruder zu wirken —

Geheimerath.

Wird wenig Gefahr haben! Der Paul ist gewiß mehr verliebt in das Geld des Vaters als in die Augen der Tochter, durch eine volle Börse wird er entschädigt.

Eduard.

Das wäre allerdings denkbar —

Geheimerath.

Säume also nicht länger!

Eduard (küßt ihm die Hand).

Ich will gehen —.

Geheimerath.

Mein Segen begleite Dich.

Eduard (im Abgehen).

— mit ewiger Dankbarkeit für das edelste Vaterherz!

Geheimerath (allein).

Der ist noch meine einzige Freude mit seiner treuen Anhänglichkeit! ich kann ihm nichts verweigern, muß jeden Gram ihm abwehren, geschieht's freilich manchmal mit Sorge und Bedenken —.

Vierte Scene.

Geheimerath. Christoph. Hinzke.

Christoph (draußen).

Ich darf Sie nicht melden, darf Sie nicht hereinlassen, der Herr Kammerjunker hat es scharf verboten!

Hinzke (die Mittelthür rasch öffnend).

Ei was! Will mir der Herr Kammerjunker nicht Rede steh'n, hab' ich's mit dem Herrn Geheimerath zu thun. (Beide treten ein.)

Geheimerath.

Herr Hinzke, Sie verfahren ja gewaltsam!

Digitized by Google

Christoph.

Ja wohl! Ich bin nicht schuld, wenn nun der Sturm losbricht! (Ab.)

Auftritt.

Hinzke.

Ihr ganz gehorsamer Diener, Herr Geheimerath!

Geheimerath.

Ein gehorsamer Diener, der hier den Herrn spielt!

Hinzke.

Noth kennt kein Gebot! Ich habe Ihren Pflegesohn zu verklagen —.

Geheimerath.

Den Lieutenant?

Hinzke.

I bewahre! Der macht nicht so böse Streiche —

Geheimerath.

Benehmen Sie sich mit Manier —!

Hinzke.

Die lernt man jedenfalls nicht von dem Herrn Kammerjunker. In die dreizehnte Woche schon lauf' ich nach meinem Gelde —

Geheimerath.

Haben Sie von ihm zu fordern —?

Hinzke.

Vor sechs Monaten hat er sich für neunhundert Gulden Juwelen ausgesucht, binnen drei Monaten sollt' ich mein Geld haben —.

Geheimerath.

Sie hätten nicht borgen sollen!

Hinzke.

Wer würde Ihrem Neffen und Pflegesohn nicht borgen? Sie sind ein reicher Mann, der Herr Kammerjunker ist Ihr Liebling —.

Geheimerath.

Er hat aber kein eigenes Vermögen.

Hinzke.

Das kümmert mich nicht! (Ein Papier zeigend.) Hier ist die Rechnung, und sie muß bezahlt werden.

Digitized by Google

Geheimerath.

Wo nichts iſt, empfängt man nichts!

Hinzke.

Das hab' ich bei dem Herrn Kammerjunker gemerkt, eben deshalb komme ich zum Herrn Geheimerath, der mit Nichtshaben ſich nicht entſchuldigen wird.

Geheimerath.

Aber auch zu nichts verpflichtet iſt.

Hinzke.

Klingt es ſo, nun, ich dachte an Sie als erſte Hülfe, jetzt wend' ich mich an die höchſte, an den Herzog —.

Geheimerath.

Sie können ja die Juwelen zurücknehmen —

Hinzke.

Ja, wenn ſie noch da wären!

Geheimerath.

Wo ſind ſie denn?

Hinzke.

Ja wo? Wahrſcheinlich lernen ſie Hebräiſch! Kurz und gut: entweder Sie zahlen, oder der Herr Kammerjunker wird proſtituirt.

Geheimerath.

Das würde Ihnen theuer zu ſtehen kommen.

Hinzke.

Noch lange nicht neunhundert Gulden! Beſinnen Sie ſich vierundzwanzig Stunden, wenn Sie dann gut ſagen, will ich allenfalls noch eine Weile warten —

Geheimerath.

Ei, welch ein gütiger Credit!

Hinzke.

Spotten Sie nicht! Ich bin nicht unbillig, aber der vergeblichen Lauferei um verdientes Geld bin ich ſatt und müde, rathe Ihnen auch bei dieſer Gelegenheit: ſchieben Sie der Verſchwendung des Herrn Pflegeſohns einen Riegel vor, denn am Ende erſchöpft ſich Alles. Mädchen und Spiel koſten ihm zu ungeheure Summen; dies zur Nachricht, wenn Sie's etwa noch nicht wiſſen. Ich mein' es aufrichtig, und Morgen hol' ich wegen der neunhundert Gulden ihre Entſcheidung. Nichts

Digitized by Google

für ungut, Herr Geheimerath, von einem ehrlichen Mann, und im Uebrigen Ihr gehorſamer Diener! (Ab.)

Geheimerath (allein).

Ehrlich mag er ſeyn, tölpelhaft iſt er gewiß! „Am Ende erſchöpft ſich Alles!“ darin hat er nicht unrecht! Ich werde meine Nachgiebigkeit beſchränken müſſen — ja, wenn ich kann! Der Junge iſt mir zu feſt an's Herz gewachſen — ſeine Verſchwendung iſt nicht wegzuleugnen — doch, weg mit den Grillen! — er heirathet die Tochter des Oberſt, da iſt Ueberfluß — den Juwelier muß ich aber zum Schweigen bringen, er hat mir den Kopf wirrig gemacht. (Konradine kommt.) Was ſoll's?

Fünfte Scene.

Geheimerath. Konradine.

Konradine.

Ob der Herr Geheimerath noch etwas zu befehlen haben, wollt' ich in aller Demuth fragen.

Geheimerath.

Dann hätt' ich Sie rufen laſſen!

Konradine.

Wollte nur demüthigſt vorſtellen, daß heut Markttag iſt, da ſind mir die Stunden koſtbar —

Geheimerath.

Sind ſie? Nun, ſo verlieren Sie die Zeit nicht mit leeren Worten!

Konradine.

Nebenher möcht' ich —

Geheimerath.

Was noch?

Konradine.

— meinen allerdemüthigſten Glückwunſch abſtatten, als unterthänigſte Pflicht —

Geheimerath.

Wozu?

Konradine.

Zur nahen Vermählung des Herrn Lieutenants —

Digitized by Google

Geheimerath.

Wiſſen Sie auch ſchon davon?

(Chriſtoph wird ſichtbar in der Mittelthür.)

Konradine.

Der brave Herr Lieutenant, ein Cavalier ſo recht nach Gottes Willen, war außer ſich vor Freude und hatten die Gnade, mich zu benachrichtigen; ich war dann in Demuth nicht minder erfreut — denn ich lieb' ihn über die Maßen —!

Geheimerath.

So? Nun behalten Sie Ihre Liebe und Ihren Glückwunſch in aller Demuth für ſich, und mich laſſe man jetzt ungeſchoren! (Raſch ab.)

Konradine (ihm nachſehend).

Werde in aller Demuth Dero Befehle erwarten! (allein) Dachte, es wär' ein recht günſtiger Augenblick, milde Worte für den rechtſchaffenen Herrn Paul anzubringen —

Chriſtoph (herzutretend).

Auch ich glaubt' es faſt nach dem eigenmächtigen Eindringen des Hof-Juweliers, obwohl ich Sie hindern wollte —

Konradine.

Ich folgte meiner demüthigen Gutwilligkeit —

Chriſtoph.

Die iſt am unrechten Ort ein Fehler. Wenn ſie ſich aber mit der Parteilichkeit paart, wie bei unſerm Herrn, da unterſteh' ich mich zu ſagen: Die Gutwilligkeit iſt ein ſchmählich Laſter!

Konradine.

Na, nicht unvorſichtig, Herr Chriſtoph!

Chriſtoph.

Ruhig! — ich bin nicht ohne Vorſicht, und Sie haben mich eben von Neuem belehrt: Wer einem Blinden den Spiegel vorhalten will, der iſt ſelber blind! Warten wir's alſo ab, bis dem Herrn Geheimerath die Schuppen von den Augen fallen, fehlen kann's nicht!

Konradine.

Soll auch nicht! So ſchreiend Unrecht, wie hier dem Herrn Lieutenant geſchieht, iſt nicht auszuſtehen — ja, ja, man muß ſich mit aller Demuth mehr Courage einreden, denn am Ende

Digitized by Google

iſt ein Geheimerath eigentlich auch nur eine Art von Menſch, — alſo, Herr Chriſtoph, Courage! Doch Adje jetzt, ich will ſehen daß ich auf dem Markt einen ſchönen Haſen bekomme!

(Eilend ab.)

Chriſtoph.

Das Haſenpanier wollen wir nicht ergreifen, aber Courage? — was nutzt ſie gegen Einen, der durchaus ſein ärgſter Feind ſein will?! Ja, ja, die vornehmen Leute thun gar oft auch klüger als ſie ſind! (Wendet ſich zum Abgehen.)

(Der Vorhang fällt..)

Zweiter Akt.

(Saal im Hauſe des Oberſt. Auf dem Tiſch liegt deſſen Hut und Degen.)

Erſte Scene.

Oberſt von Brenken. Adjudant von Cappel. Dann Henriette. Kilian.

Oberſt.

Iſt etwas zu berichten, Herr Adjudant?

Adjudant.

Nichts weiter, als daß die Nacht-Patrouille zwei betrunkene und ſtreitſüchtige Soldaten zur Hauptwache brachte, dann gegen Morgen zur Hülfe angerufen wurde, um eine Geſellſchaft von Hazardſpielern zu verhaften. Doch ward das Zimmer leer gefunden, nur ausgemittelt, daß dort ein Commiſſair Grantz Bank halte — Beweiſe ſind vorhanden.

Digitized by Google

Oberſt.

Commiſſair Grantz? Den Namen hab' ich oft ſchon unrühmlicher Weiſe gehört. Da iſt weiter nachzuſpüren, denn der Spielteufel iſt auch in das Offizier-Corps gefahren; es ſoll genauer Bericht gemacht und mir gegeben werden. Gewarnt hab' ich die Herren ſchon genug, fordern ſie aber die Strenge heraus, bin ich der Mann, ſie ihnen zu zeigen.

Henriette (an einer Seitenthür).

Darf ich eintreten?

Oberſt.

Ja wohl! Nur herein!

Adjudant.

Haben der Herr Oberſt noch ſonſt eine Ordre?

Oberſt.

Nein! Aber bleiben Sie in der Nähe. (Adjudant ab.)

Henriette.

Du biſt doch wohl, Väterchen?

Oberſt.

Nun ja! Wohler würde mir aber ſeyn, wenn der Kopf frei wäre von Sorgen.

Henriette.

Sorgen? Was kannſt Du noch für Sorgen haben?

Oberſt.

Bin ich nicht im Dienſt? — bin ich nicht Vater?

Henriette.

Ein Vorwurf, der mich überraſcht —!

Oberſt.

Es ſoll kein Vorwurf ſeyn, verſteh' mich nicht unrecht! Du biſt mein beſtes Gut, machſt mich glücklich; ſoll dies aber dauern, muß ich Dich auch glücklich wiſſen —

Henriette.

Kann ich zu meinem Glück mehr begehren als die Zufriedenheit und die Liebe meines Väterchens —

Oberſt.

Schnickſchnack! Du mußt für die Zukunft verſorgt ſeyn, das heißt: Du mußt einen Mann haben, der ein tüchtiger Mann iſt!

Henriette.

Einen Mann?

Digitized by Google

Oberſt.

Ja! Einen aufzufinden, der Deiner werth iſt, das wird jetzt meine ſchwerſte Sorge —

Henriette.

Ich bin ja noch jung —.

Oberſt.

Das wohl! Aber das Alter zögert nicht, und iſt die rechte Zeit verpaßt, würde nur noch Dein Vermögen zur Ehe helfen, dann iſt ſie ein gefährliches Wagen —

Henriette.

Ich kann ja unverheirathet bleiben —

Oberſt.

Nein! Wie der Mann hat das Weib ſeine Beſtimmung und muß ſie erfüllen wollen. Heirathen mußt Du, wo iſt aber der Mann, wie ich ihn wünſche? (Launig ausforſchend) — Sag' einmal ehrlich und offen: kannſt Du mir Keinen bezeichnen?

Henriette.

Wie ſollt' ich —?

Oberſt.

Sah'ſt Du noch Keinen, der Dir gefiel?

Henriette.

Ich weiß wirklich nicht —?

Oberſt.

Deſto ſchlimmer!

Henriette.

Wie ſo denn, Väterchen?

Oberſt.

Ich hatte wohl Einen im Sinn, hoffte jedoch, meine Wahl würde mit der Deinigen zuſammentreffen —

Henriette.

Sie wird es gewiß mit meinem Gehorſam —

Oberſt.

Nein, blinder Gehorſam iſt in manchen Dingen nöthig, bei einer Heirath aber völlig verwerflich! Freilich war's ein hübſcher, herzensguter Junge, den ich Dir zugedacht hatte —

Henriette.

Kenn' ich ihn?

Oberſt.

Verſteht ſich!

Digitized by Google

Henriette.

Ein Offizier?

Oberſt (nach kurzer Pauſe).

Ja!

Henriette.

Er heißt —?

Oberſt.

Wozu ihn nennen, da Dir doch Keiner gefällt!

Henriette.

Wen Du wähltest, der wird mir ohne Zweifel gefallen —

Oberſt.

Nein, nein, nicht der geringſte Zwang darf ſich einmiſchen.

Henriette.

Wär' es wirklich Zwang, er ließe ſich bald vergeſſen in dem Gefühl, Deinem Willen zu folgen. Sag' alſo, wen Du meinſt, ich bitte Dich —!

Oberſt.

Kannſt Du nicht rathen?

Henriette.

Ich — rathen? Nein! Bitte!

Oberſt.

Da werd' ich wohl mit der Sprache heraus müſſen. Ich glaubte, der Lieutenant von Fluren hätte Deine Aufmerkſamkeit erregt —

Henriette (betroffen).

Fluren?!

Oberſt.

Ja! — ich hatte mir auch ſchon Plänchen gemacht, Luftſchlöſſer! — Nun — warten wir auf einen Andern —!

Henriette.

Deine Wahl iſt eine würdige —

Oberſt.

Wie oft ſoll ich's wiederholen, daß meine Wahl hier gar nicht in Betracht kommt — nur im Einverſtändniß mit Deinem Herzen verſprech' ich Deine Hand.

Henriette (ihn ſtürmiſch umarmend).

Bei Allem was heilig iſt, beſchwör' ich Dich! Verzeihung,

Digitized by Google

lieber Vater! ich war nicht aufrichtig; Fluren iſt der Mann nach meinem Herzen, der Einzige, den ich liebe, je lieben werde —

Oberſt (küßt ſie).

Ertappt, ertappt! Meinſt Du, mich getäuſcht zu haben? Längſt bemerkt' ich, daß Fluren Dir nicht gleichgültig iſt, erforſchte nach Möglichkeit ſeinen Charakter, fand ihn Deiner werth, und habe nichts dagegen, daß er Dein Mann werde.

Henriette.

O beſter der Väter! — ich bin das glücklichſte Weſen unter der Sonne —!

Oberſt.

Bleib' es mit Gottes Hülfe! Aber nun ſage: kam es ſchon zur Erklärung?

Henriette.

Du wirſt zürnen —!

Oberſt.

Nur, wenn Du nochmals nicht aufrichtig biſt.

Henriette.

Geſtern gab ich ihm die Erlaubniß, Dich um Deine Einwilligung zu bitten, er wird aber kaum den Muth haben —

Oberſt.

Ich will's ihm erleichtern, wie es irgend geſchehen kann. Habt auch ſchon Briefe gewechſelt?

Henriette.

Zweimal ſchrieb er mir eben ſo beſcheiden als innig, ich habe mich aber nie entſchließen können, ihm zu antworten.

Oberſt.

Gut ſo! Mit ſchriftlichen Verſicherungen muß ein Mädchen karg ſeyn, ſie werden oft gemißbraucht. (Kilian kommt.)

Kilian.

Draußen iſt ein Mann, er nennt ſich Commiſſair Grantz, der den Herrn Oberſt dringend zu ſprechen wünſcht —

Oberſt.

Ah, der Spiel-Patron! Den treibt wohl das böſe Gewiſſen her? Er ſoll eintreten, ſoll erfahren, daß es mir an einer tüchtigen Lunge nicht fehlt. (Kilian ab.) Geh', mein Kind, hole mir Fluren's Briefe — ſie könnten mir nützen.

Henriette.

Sogleich, Väterchen! (Ab. Kilian öffnet Grantz die Mittelthür.)

Digitized by Google

Zweite Scene.

Oberſt. Grantz.

Grantz (mit Verbeugung).

In ſubmiſſeſter Devotion danke ich dem Herrn Oberſt für die Gnade einer Audienz —

Oberſt.

So kurz wie möglich! Zur Sache! Was wollen Sie?

Grantz.

Ein mißverſtändlicher Vorfall in vergangener Nacht, wobei irrthümlich mein Name genannt wurde —

Oberſt.

Sparen Sie Ihre geſchlängelten Worte, ich erhielt bereits eine vorläufige Anzeige. Sie ſind der Commiſſair Grantz?

Grantz.

— der in tiefſtem Reſpekt vor Ihnen ſteht —

Oberſt.

Daß ich den Reſpekt nicht erwiedern kann, iſt Ihre Schuld. Sie halten trotz des geſetzlichen Verbots Pharo-Bank, plündern auch meine Offiziere —

Grantz.

Verleumdung, Herr Oberſt, Verleumdung! Nur aus Gefälligkeit, halb gezwungen, hab' ich ein Spielchen arrangirt, und da hier noch andre Namen, Namen der achtbarſten Familien influiren, hege ich die unterwürfigſte Hoffnung, Sie werden dies eine Mal nicht ſcharf nehmen, mit der Milde entſcheiden —

Oberſt.

Herr, was fällt Ihnen ein! Mir kommt hier gar keine Entſcheidung zu, mit der Juſtiz haben Sie's zu thun; zur ſtrengſten Unterſuchung werd' ich aber das Meinige beitragen und Niemand ſchonen —

Grantz.

Ein Spielchen, einen Zeitvertreib dürfte man ja wohl ignoriren —

Oberſt.

Ein Spielchen, ein Zeitvertreib? Keine Flauſen, Herr!

Digitized by Google

Sie ſind Spieler von Profeſſion, nnd was das für ein Geſchöpf iſt, darüber will ich Ihnen deutſch und derb die Wahrheit ſagen. Ein Spieler von Profeſſion iſt ein Kerl ohne alle Gottesfurcht, ſonſt würde er in Scham ſchaudern vor ſich ſelber; ſein Götze iſt das Glück, und ob Schmach, Fluch und Blut an ſolchem Glück haften, ſein abgeſtorbenes Gemüth regt ſich nicht dabei. Ein Spieler von Profeſſion iſt ein Kerl ohne Ehre und Gewiſſen! Der roheſte Menſch hat Ehrgefühl, ihn mahnt eine innere Stimme, und ſo könnt' er zu ſittlichem Gefühl kommen; ein Spieler von Profeſſion hat aber ſtatt des Gewiſſens höchſtens die Angſt, daß ein größerer Betrüger als er einmal ſeine Bank ſprengen und ihn um den Lohn bringen könnte, den er dadurch an ſich riß, daß er reiche Gimpel geprellt, oder unerfahrenen Söhnchen die Sparpfennige der Mütter geſtohlen hat. Ich hoffe, das Geſetz wird endlich mit der vollſten Macht eingreifen, ohne Anſehen der Perſon, und wenn ich dazu helfen kann, Ihren grünen Tiſch, den Weideplatz für die gefräßigſte Habſucht, umzuwerfen, ſo werd' ich's mit Vergnügen thun; denn ich bin überzeugt, will der Teufel Menſchenſeelen fangen, ſo iſt die Spielbank ſeine Falle und der Bankhalter ſein Geſchäftsführer!

Grantz.

Venerabler Herr Oberſt — laſſen Sie ſich doch nur darlegen —

Oberſt.

Zum Richter mit Ihnen! — Dorthin geht mein Bericht. Eine andere Antwort hab' ich nicht in dieſer Angelegenheit, und wollen Sie nicht noch kräftiger abgefertigt ſeyn, ſo ſehen Sie ſich nach der Thür um.

Grantz.

Bitte nur noch, meine Dreiſtigkeit entſchuldigen zu dürfen —

Oberſt.

Links umkehrt Euch, Marſch! — oder —

Grantz.

Zu Befehl! (Verbeugt ſich kriechend nnd eilt zitternd ab.)

Oberſt.

Bei ſo einem innerlich vermoderten Lump fallen freilich die Worte in den Abgrund, aber freie Rede thut mir wohl!

(Henriette kommt zurück.)

Digitized by Google

Dritte Scene.

Oberſt. Henriette. Dann Paul. Kilian.

Henriette.

Hier, Väterchen, ſind die Briefe —

Oberſt.

Dein Zukünftiger läßt auf ſich warten — wenn er wüßte, was ſeiner wartet, möcht' er gewiß her fliegen!

Henriette.

Er trat ſo eben in's Haus, und ich laufe davon —

Oberſt.

Gut! Aber hier nebenan verweile, damit ich Dich raſch rufen kann.

Henriette.

Ganz nach Deinem Willen —! (Ab.)

Oberſt

(ſieht flüchtig in die Briefe und behält ſie in der Hand).

Und nach Ihrem Willen gleichfalls! — denn lauſchen wird ſie gewiß, mag's ihr auch nicht verargen. Völlig ungeſtraft ſoll aber der Herr Lieutenant doch nicht an ſeines Oberſten Tochter heimlich geſchrieben, den Vater ganz außer Acht gelaſſen haben, einen Vater, der ihm ſtets Wohlwollen zeigte. Für den Mangel an Offenheit kann ihm ein Bischen Marter nicht ſchaden! (Paul kommt.)

Paul (ſchüchtern).

Den beſten Morgen, verehrter Herr Oberſt!

Oberſt.

Danke! was zu berichten?

Paul.

Von der Compagnie ſind in dieſer Nacht zwei Mann arretirt worden.

Oberſt.

Iſt mir bereits gemeldet. Haben Sie ſich nach dem Anlaß erkundigt?

Paul.

Sie waren betrunken, mißhandelten auf der Straße einen Handwerksburſchen, und widerſetzten ſich dann der Patrouille mit blanker Waffe —

Digitized by Google

Oberſt.

Da iſt ihr Leben in Gefahr! Erſt genaue Unterſuchung, dann Kriegsrecht.

Paul.

Es ſind die zwei ſchönſten Leute der Compagnie —

Oberſt.

Gleichviel! Erſtens iſt uns ein friedlich Benehmen mit den Bürgern unerläßlich, zweitens kann ohne die allerſtrengſte Befolgung der Kriegsartikel eine tüchtige Soldateska gar nicht gedacht werden. Wäre danach mein beſter Freund, mein Bruder des Todes ſchuldig, ich würd' ihn nicht zu retten ſuchen, ich dürft' es nicht. — Sonſt noch etwas vorgefallen?

Paul.

Nein, Herr Oberſt!

Oberſt.

Ich wollte, daß ich von meinem Familienweſen daſſelbe ſagen könnte —

Paul.

Wie ſo, Herr Oberſt? — doch kein Unheil —?

Oberſt.

Unheil kann ich's eigentlich nicht nennen, unangenehm iſt's mir aber doch, mein Liebſtes auf der Welt, meine Henriette in Gefahr zu ſehen. Das Mädchen führt ſchon heimliche Correſpondenz, empfängt Briefe und —

Paul (erregt einfallend).

Antwortet auch?

Oberſt.

Wie ich vermuthe! Und ſie macht ſogar Ernſt daraus, während der Herr Geliebte vielleicht nur einen Spaß zum Zeitvertreib beabſichtigt —

Paul.

Dann wär' er ein Abſcheulicher —!

Oberſt,

Das will ich nicht beſtreiten!

Paul.

Kennen Sie ihn, Herr Oberſt?

Oberſt.

Was werd' ich nicht? Hier ſind ja ſeine Briefe, hören Sie

Digitized by Google

nur zu! (Lieſt) „Verehrtes Fräulein! Werden Sie zürnen, wenn ich mich ermuthige, Ihnen ſchriftlich zu ſagen, was jeder meiner Blicke“ —

Paul (in höchſter Beſtürzung).

Um Gotteswillen — Verzeihung, Verzeihung, Herr Oberſt!

Oberſt.

Fluren! — Ihr Betragen war nicht freundſchaftlich, Sie haben mich beleidigt —

Paul.

Wäre das, meinen letzten Blutstropfen gäb' ich hin zu Ihrer Genugthuung; ich beſchwöre Sie, Herr Oberſt, verurtheilen Sie mich nicht voreilig —

Oberſt.

Das war nie meine Art — und hier zeugen ſchriftliche Beweiſe gegen Sie —

Paul.

Mein Himmel, ich hatte keine Ahnung davon, es könne Verbrechen ſeyn, einem Mädchen zu ſchreiben, daß ſie innigſt geliebt ſey und man nur auf die Einwilligung ihres Herzens warte, um vom Vater ihre Hand zu erbitten —

Oberſt.

Es war ſonſt Sitte, in Bezug auf ſolchen Briefwechſel erſt bei dem Vater anzufragen.

Paul.

Was würde mir des Vaters Genehmigung helfen, wenn mir das Herz der Tochter fehlt!

Oberſt.

Sie ſprechen ja wie ein Romanheld! In der wirklichen Welt trachten die jungen Herren bei dem Einfall, zu heirathen, mehr nach dem Goldklang bei den Vätern als nach dem Herzensklang der Töchter —

Paul.

Sie verkennen mich, Herr Oberſt, und meine Hoffnung iſt verloren!

Oberſt.

Je nun, es giebt ja der Mädchen mehr!

Paul.

Keines vom Werth Ihrer Tochter!

Digitized by Google

Oberſt.

Sie beleidigten aber den Vater durch Mißtrauen. Sehen Sie das nicht ein?

Paul.

Ja, Herr Oberſt, ich bekenne mein Unrecht; giebt's denn aber gar kein Mittel, mein Vergehen wieder gut zu machen?

Oberſt (nach kurzer Pauſe).

Nur ein einziges! (Im Hingehen nach dem Kabinet) Gott leit' es gnädig! (Er führt Henriette herbei, und wirft ſie in Pauls Arme) Machen Sie das Mädchen glücklich!

Paul.

Zugleich. O mein Herr Oberſt —!

Henriette (den Oberſt umfaſſend).

O mein liebes, liebes Väterchen!

Oberſt.

Gott ſegne Euch! In wenigen Wochen ſoll Hochzeit ſeyn. (Gegenſeitige Umarmung) Du haſt aber doch mit Deinem Oheim und Pflegevater geſprochen, Paul?

Paul.

Ja, Herr Oberſt!

Oberſt.

Ei, nichts von Oberſt, wenn wir nicht im Dienſt ſind! Hat er eingewilligt?

Paul.

Ja! Ihnen dies zu ſagen, kam ich her.

Oberſt.

So iſt Alles in der Ordnung! Ihr ſollt bei mir wohnen, ſollt immer um mich ſeyn — nur einen Herd wollen wir haben. Ich kann's nicht leugnen, Großvater möcht' ich mich noch nennen hören, und lange zu warten hab' ich nicht mehr.

Paul.

O mein gütiger Vater, Sie müſſen noch lange leben —

Henriette.

Zu unſerm Glück leben!

Oberſt.

Ja, Kinder, wenn's auf mich ankäme, ich lebte Euch noch hundert Jahre. Der Himmel ließ es mir in dieſer beſten Welt meiſt ſo wohl ergehen, daß mir wahrlich die Abfahrt nicht an-

Digitized by Google

genehm ſeyn wird; der Freund mit der Hippe iſt aber ein unbarmherziger Quartiermacher!

Henriette (ihn küſſend).

O weg mit ſo traurigen Gedanken!

Oberſt.

Ja, weg damit! An dem Tage, da ſich Deine Zukunft ſichert, Dein Glück ſich befeſtigt, ſoll kein Wölkchen —

Kilian (eintretend).

Der Kammerjunker von Fluren bittet um geheimes Gehör.

Oberſt.

Dein Bruder?

Paul.

Was kann Der wollen?

Oberſt.

Ich habe nie Connexion mit ihm gehabt, nicht die geringſte, ging ihm gern aus dem Wege, denn — unter uns geſagt, Herr Sohn, — er gefällt mir keineswegs, kommt mir auch jetzt ganz ungelegen. Doch abweiſen, das taugt nicht, ihn lange im Vorzimmer aufhalten, iſt auch unſchicklich! Kilian, herein den Herrn Kammerjunker! Geht ſo lange in das Kabinet; jetzt kann ich's ſchon wagen, Euch allein zu laſſen. (Paul und Henriette entfernen ſich, Hand in Hand. Kilian öffnet die Mittelthür und geht dann ab. Eduard tritt ein.)

Vierte Scene.

Oberſt. Eduard. Dann Paul und Henriette.

Oberſt.

Sie werden verzeihen, Herr Kammerjunker, daß ich Sie einen Augenblick warten ließ —

Eduard (ſich verbeugend).

Sie ſind zu gütig, Herr Oberſt! Um einem Manne Ihres Charakters und Wirkungskreiſes nahen zu können, wartet man gern im Vorzimmer.

Oberſt.

Sehr verbunden! (Auf den Sopha weiſend) Setzen wir uns! Darf ich fragen, was zu Dero Dienſten ſteht?

Digitized by Google

Eduard

(auf dem Sopha, der Oberſt auf dem Stuhl daneben).

Ich komme in einer der wichtigſten Angelegenheiten —

Oberſt.

Für Sie, oder für mich?

Eduard.

Für uns Beide, mein' ich.

Oberſt.

Sprechen Sie — ich bin begierig —

Eduard.

Der Herr Oberſt haben eine Tochter.

Oberſt.

Mein Beſtes, die Glückſeligkeit meines Lebens!

Eduard.

Um ſo lebhafter wird es Ihrem Herzen wünſchenswerth ſeyn, ſie für alle Zeit gut verſorgt zu ſehen —

Oberſt.

Gewiß! Das verſteht ſich ohne Worte.

Eduard.

— und ich hoffe deshalb, es iſt Ihnen nicht unangenehm, wenn ich gekommen bin, mir die Hand des Fräuleins Henriette zu erbitten.

Oberſt.

Für mich hat dies eben nichts Unangenehmes, doch für Sie vielleicht, wenn Sie hören, daß ich ſie Ihnen nicht bewilligen kann.

Eduard.

Nicht?

Oberſt.

Nein!

Eduard.

Und die Urſache?

Oberſt.

Eine ganz einfache! Meine Tochter iſt ſchon verſprochen.

Eduard.

Schon verſprochen?

Oberſt.

Ja!

Eduard.

Iſt mir erlaubt zu fragen; mit wem?

Digitized by Google

Oberſt.

Sie ſelbſt glauben wohl kaum, daß ich verpflichtet bin, dieſe Frage zu beantworten.

Eduard.

Ich bitte ja nur, Herr Oberſt!

Oberſt.

Nun, zu verhehlen brauch' ich's nicht! — mit Ihrem Bruder.

Eduard.

Mit meinem Bruder? Der wird dazu niemals die Einwilligung unſers Pflegevaters erlangen —

Oberſt.

Sie irren, Herr Kammerjunker; er hat ſie bereits.

Eduard.

Ja, erſchlichen hat er ſie von ihm —

Oberſt

(in Heftigkeit aufſtehend; Eduard erhebt ſich ebenfalls).

Sie beleidigen Ihren Bruder, Ihren edeldenkenden, rechtſchaffenen Bruder, und dies wäre mir ja ſchon ein Beweggrund mehr, Ihnen meine Tochter zu verſagen.

Eduard.

Unſer Oheim und väterlicher Wohlthäter zieht aus Gründen das übereilt ausgeſprochene Wort zurück, und giebt es mir, unbedingt nur mir. Er trieb mich an, ſeinen Entſchluß Ihnen mitzutheilen, und läßt Sie bitten, nach der Parade ihn mit einem Beſuch zu beehren.

Oberſt.

Will der Herr Geheimerath wortbrüchig werden, mag er es thun; mein Wort aber iſt mir heilig. Ich gab es Ihrem Bruder, weil ich überzeugt bin, meine einzige Tochter keinem Beſſeren anvertrauen zu können.

Eduard.

Ueberlegen Sie, Herr Oberſt —

Oberſt.

Es wäre ſeltſam, wenn ich von Ihnen erſt Ueberlegung lernen müßte! Nicht gleich nach der Parade, denn ich muß dann zum Herzog, aber ſobald als möglich komme ich zum Herrn Geheimerath, um ihm günſtigere Geſinnung für Ihren Bruder beizubringen.

Digitized by Google

Eduard.

Eine vergebliche Mühe.

Oberſt.

Das glaub' ich nicht! Und nun, entſchuldigen Sie, Herr Kammerjunker, ich habe Geſchäfte und muß bald fort —!

Eduard.

So empfehl' ich nur nochmals mein Anliegen —

Oberſt.

Es bleibt bei meiner Aeuſſerung!

Eduard.

Auf Wiederſehen, Herr Oberſt! (Geht ab.)

Oberſt.

Gehorſamer! — Donnerwetter! Den zum Schwiegerſohn — Brrr! Ehe ſollte Henriette alte Jungfer werden! (Oeffnet die Thür des Kabinets) Nur herein! Der Weg iſt wieder frei! Man reißt ſich um Deine Perſon, Henriette; das war wieder ein Werber —

Paul.

Mein Bruder?

Oberſt.

Hat förmlich um ſie angehalten —

Henriette.

Zugleich. Mein Gott —!

Paul.

Und Sie —?

Oberſt.

Natürlich hab' ich ihn abgewieſen mit ſeinem ſehr wunderlichen Antrag. Nach der Parade geh' ich zu Deinem Pflegevater, werd' ihm den Kopf zurecht ſetzen —

Paul.

Ich fürchte — ich fürchte —!

Oberſt.

Was iſt da zu fürchten? Du haſt doch hoffentlich ein gut Gewiſſen? Alles Andere iſt meine Sorge! (Hängt ſich den Degen um) Jetzt kommen Sie, Herr Lieutenant! — der Dienſt ruft. Gott befohlen, Henriette! (Küßt ſie, Paul küßt ihre Hand) Nur friſch und fröhlich — ich bin der Mann, Querzüge raſch ab-

Digitized by Google

zuſchneiden. Keine Unruhe, Kinder! Keine Unruhe! — Den reinen Weg ſoll uns kein Teufel verrammeln! (Der Oberſt und Paul wenden ſich zur Mittelthür, Henriette geht nach der Seitenthür.) (Der Vorhang fällt.)

Dritter Akt.

(Zimmer wie im erſten Akt.)

Erſte Scene.

Eduard. Grantz. Dann Chriſtoph.

Eduard.

Fatal! — höchſt fatal! Mir ſelber iſt dieſe Anzeige über Ihre Spielbank ſehr läſtig; ich will jedoch die Folgen durch meinen Einfluß bei Hofe abwehren —

Grantz.

Ach, werther Herr Kammerjunker, an Dankbarkeit nach meinen geringen Kräften wird es nicht fehlen, wenn Sie mir über dieſe Bedrängniß hinweghelfen.

Eduard.

Hm! — da fällt mir ein, Sie könnten mir wirklich einen Dienſt leiſten. Mein Bruder hat eine üble Liebesaffaire mit einem Bürgermädchen, und das unglückliche Geſchöpf wendet ſich an unſern Oheim. Ein Brief ſoll die ſchlimme Angelegenheit vermitteln, — aber — daß ich die Anklage des Bruders überbringe, iſt gegen mein Gefühl. Wollen Sie den Brief abgeben?

Grantz.

Wenn Sie meinen —!

Eduard.

Zu eigener Kenntniß und in Hoffnung, daß ich Jemand zu

Digitized by Google

dieſem Auftrage finden würde, verſchaffte ich mir eine Abſchrift des Briefes. (Er zieht Papiere aus der Bruſttaſche) Danach könnten Sie ſich unterrichten; — es iſt nur die Frage, ob Sie mir die harte Pflicht erleichtern wollen?

Grantz.

Seyn Sie von meiner Willfährigkeit zum Gegendienſt überzeugt —

Eduard.

Sie ſind ein kluger Mann, werden ſich bald dies mißliche Verhältniß erklären durch die Abſchrift des Briefes, und ſich von keinem Zwiſchenfall irren laſſen. (Er giebt ihm die Papiere.)

Grantz.

Ich werde nicht ſäumen, mich zu unterrichten —.

Eduard.

In dieſem Augenblick iſt der Geheimerath nicht zu ſprechen — aber ja — ſo geht's! Verweilen Sie gefälligſt im Vorzimmer, dort werden Sie ſich durch die Abſchrift mit der Sachlage bekannt machen, und dem Bedienten befehl' ich, daß er Sie melde; — ich vertraue völlig Ihrer Gewandtheit! (Er klingelt.)

Grantz.

Wenigſtens werd' ich mich beſtens beeifern. (Chriſtoph tritt ein.)

Eduard.

Chriſtoph, der Herr Commiſſair Grantz wird im Vorzimmer warten, Du wirſt ihn melden bei dem Oheim, ſobald er herüber kommt — dringend wirſt Du ihn melden.

Chriſtoph.

Zu Befehl, Herr Kammerjunker!

Grantz.

Und meine Angelegenheit —?

Eduard.

Werd' ich aplaniren! (Grantz und Chriſtoph ab.) Dieſer Pfeil lag längſt auf dem Bogen, jetzt mag er abfliegen! Bald ſoll jeder Gegner erfahren, daß ich mir meinen Plan nicht zerrütten laſſe! Das Teſtament des Oheims, wonach ich Univerſalerbe bin, iſt zwar bis zur Unterſchrift ausgefertigt, der Herr Geheimerath kann aber noch lange leben, und mein einziges

Digitized by Google

Ziel iſt Unabhängigkeit. Sie iſt zu erlangen durch Henriettens Hand, und wer ſie mir ſtreitig macht, der findet meine Rache gerüſtet, da ich den Alten nach wie vor am Gängelbande habe. (Der Geheimerath kommt, Eduard eilt ihm entgegen.) O mein Vater!

Zweite Scene.

Eduard. Geheimerath. Dann Chriſtoph.

Geheimerath.

Nun, wie iſt's, Eduard?

Eduard.

Ich bin der unglücklichſte der Menſchen — es iſt richtig, die Tochter des Oberſten liebt meinen Bruder —

Geheimerath.

Da muß ſie mit Blindheit geſchlagen ſeyn — wer kann zwiſchen Euch Beiden noch wählen?

Eduard.

Paul iſt der Einzige nach ihrem Herzen —

Geheimerath.

Nimm Du ihre Hand, das Herz wird dann bald folgen.

Eduard.

Gewiß nicht! Paul iſt liebenswürdig — und die Hand — der Oberſt —

Geheimerath.

Wie? Der Oberſt?

Eduard.

Er hat ſie mir entſchieden verweigert, er verſprach ſie bereits meinem Bruder —

Geheimerath.

Oho! Da werd' ich auch noch eine Stimme haben!

Eduard.

Ihr Wort gaben Sie ja auch bereits!

Geheimerath.

Eh' ich Deine Abſichten auf das Mädchen kannte. Dich glücklich zu wiſſen, das ſoll ein übereiltes Wort nicht hindern —

Eduard.

Eine zu grenzenloſe Güte, mein Vater, verzeihen Sie den

Digitized by Google

Ausdruck! Auch als Bruder hab' ich Pflichten, ſie ſind mir heilig. Paul mag zu ſeinem Glück das meinige vernichten — ich will in die weite Welt —

Geheimerath.

Du Dich von mir trennen? Fühlſt Du nicht, daß mein Wohl und Weh an Dich gekettet iſt, ſind Dir Pflichten für mich minder heilig als die brüderlichen? —

Eduard.

O daß ich über meine Liebe zu Henrietten nicht ſchwieg!

Geheimerath.

Dein Herz ſoll mir alſo verſchloſſen ſeyn? Mir, der ich Alles für Dich that, mehr als ich vielleicht ſollte!

Eduard.

O, mir Zerknirſchten keine Vorwürfe!

Geheimerath.

Du zwingſt ſie mir ab, zwingſt mich, Dir zu zürnen — zum erſtenmal — bei ſo übler Vergeltung meiner — ich möchte jetzt faſt ſagen ſündlichen Güte.

Eduard.

Nicht weiter, mein ewiger Wohlthäter! — ich bin zu Allem bereit, können Sie den Oberſt bereden, ſeine Tochter mir zu beſtimmen, doch ich verzweifle —!

Geheimerath.

Nichts von Verzweiflung — nicht ſo niedergeſchlagen, mein Sohn —

Eduard.

Aber mein armer Bruder —!

Geheimerath.

Der wird ſich leichter tröſten als Du glaubſt!

Eduard.

O ſeyn Sie ihm künftig, was Sie mir ſind —!

Geheimerath.

Ja, ja, Du vortreffliches Gemüth, ich will mich überwinden.

Eduard.

Den innigſten Dank —!

Geheimerath.

Und nun ſage: wird der Oberſt kommen?

Digitized by Google

Eduard.

Ja!

Geheimerath.

Du bleibſt doch hier?

Eduard.

Wenn Sie befehlen —

Geheimerath.

Gewiß iſt es heilſam, mich zu unterſtützen —

Chriſtoph (eintretend).

Herr Commiſſair Grantz wünſcht dringend vorgelaſſen zu werden in wichtigem Auftrag —

Geheimerath.

Was will Der? — führ' ihn ein! (Chriſtoph ab; Eduard thut, als wolle er gehen.) Nein, Eduard, Du bleibſt, Du biſt mir nirgends entbehrlich!

Dritte Scene.

Geheimerath. Eduard. Grantz.

Grantz (mit Verbeugung).

Der Herr Geheimerath erlauben, ich habe dies Briefchen an Sie abzugeben —

Geheimerath (nimmt den Brief).

Von wem?

Grantz (ſieht den Kammerjunker an).

Geheimerath.

Sprechen Sie frei, das iſt mein Sohn Eduard, der kann Alles hören.

Grantz.

Der Name iſt unterzeichnet, haben Sie nur die Güte zu leſen.

Geheimerath (öffnet den Brief und lieſt).

Mein Himmel! — Dergleichen hab' ich längſt gefürchtet — da, lies weiter, Eduard, der Anfang ſchon erſchreckt mich —! Nun wirſt Du erfahren, was Dein geliebter Bruder iſt!

Eduard (lieſt).

„Ew. Hochwohlgeboren verzeihen, wenn eine Unglückliche,

Digitized by Google

unglücklich durch Ihren Neffen, den Lieutenant Paul von Fluren, Sie um Hülfe anfleht. Ich bin die einzige Tochter eines nicht wohlhabenden Bürgers; durch Schmeichelkünste wußte Ihr Neffe meine Liebe zu gewinnen, durch ein Heirathsverſprechen mit der von Ihnen unterſchriebenen Einwilligung erreichte er ſeinen Zweck, und nun iſt der Verführer verſchwunden. Meinen Vater hat der Gram auf das Krankenlager geworfen, ſeine geringe Habe iſt erſchöpft, und ich Entehrte ſchmachte in der äußerſten Dürftigkeit. Haben Sie Mitleid mit mir, aus bitterſter Noth flehe ich Sie an um Hülfe im Namen des Allbarmherzigen; der Ueberbringer wird Ihnen unſre ärmliche jammervolle Wohnung bezeichnen. Hedwig Weller."

Geheimerath.

Entſetzlich!

Eduard.

Unglücklicher, wer ſandte Dich?

Grantz.

Natürlich das verlaſſene Mädchen, deſſen Elend unbeſchreiblich iſt.

Eduard.

O lieber, gütiger Vater, daß Sie auch dies erfahren mußten, — bisjetzt hatt' ich es verheimlicht. (Zu Grantz) O warum haben Sie ſolch Unheil dem alten Mann verrathen!

Grantz.

Gnädiger Herr —!

Geheimerath.

Was erhitzeſt Du Dich! — ich ſah das im Stillen oft voraus, und Du erkennſt nun, was wir an Deinem Bruder haben.

Eduard.

Er iſt vielleicht unſchuldig —

Geheimerath.

Schweig! (Zu Grantz) Ich will ſogleich hin zur Hülfsleiſtung — wo wohnt Sie?

Grantz.

Naugaſſe Nummer 41.

Eduard.

Bedenken Sie — der Oberſt — in nächſter Minute kann er hier ſeyn —

Digitized by Google

Geheimerath.

Ja so! Hier, Herr Commissair, bringen Sie der Unglücklichen einstweilen diese drei Ducaten (er giebt sie ihm), nächstens bin ich selbst dort —

Eduard.

Ich werd' es Ihnen mittheilen, wenn Sie uns abholen können —

Grantz.

Alles nach Ihrer Anordnung —! (Ab.)

Vierte Scene.

Geheimerath. Eduard. Dann Christoph. Oberst.

Geheimerath (Eduard umarmend).

Wenn ich Dich nicht hätte, die Stütze meines Alters, was sollte aus mir werden!

Eduard.

Ich beschwöre Sie, richten Sie Paul nicht ungehört —!

Geheimerath.

Was sollte der Mann für Absichten haben, uns so zu belügen? Nein, nein! — Pauls Aufführung verdient es, noch heut unterzeichne ich das Testament, das Dir den ungetheilten Besitz meines Vermögens zusichert —

Eduard.

Behüte! Nie dürft' ich eine solche Ungerechtigkeit zulassen.

Geheimerath.

Er hat's verdient — und mein, nicht Dein ist die Verantwortung —

Christoph (die Thür offen haltend).

Herr Oberst von Brenken! (Christoph ab. Oberst tritt ein.)

Geheimerath (dem Oberst entgegen).

Ich bin Ihnen unendlich verbunden, Herr Oberst! (Eduard setzt Stühle, Oberst wehrt ab.)

Oberst.

Ohne Umstände, Herr Geheimerath, ich bitte! Was steht zu Diensten —?

Geheimerath.

Mein Eduard wird Ihnen gesagt haben —

Digitized by Google

Oberſt.

Das hat er, und ich habe ihm auch ſchon erwiedert, daß aus einer Heirath meiner Tochter mit ihm nichts werden kann.

Geheimerath.

Warum aber nicht, werther Oberſt?

Oberſt.

Ohne Hehl geſprochen, aus mehr als einem Grunde. Der Herr Kammerjunker iſt Verſchwender, Spieler, Wollüſtling —

Eduard.

Herr Oberſt —!

Oberſt.

Still, Herr Kammerjunker, ich bin noch nicht fertig, und hier iſt Freimüthigkeit unerläßlich. Ihr Herz iſt offenbar nicht das beſte, und Ihren Verſtand merkt man nur, wenn ein liſtiges Plänchen auszuführen, oder Ihr alter, braver Pflegevater zu täuſchen iſt.

Geheimerath.

Heftig. O mein Gott —!

Eduard.

Sie werden beleidigend, Herr Oberſt!

Oberſt.

Aufrichtigkeit iſt mein erſter Grundſatz; beleidigt die, bin ich auch ſtets bereit, von jedem Wort Rechenſchaft zu geben.

Geheimerath (bittend).

Nicht in dieſem Tone, Herr Oberſt — nicht ein ſolcher Hitzkopf!

Oberſt.

Soll ich heucheln?

Geheimerath.

Sie können aber irren, irren ſich in Eduard gewiß —

Oberſt.

Ich fürchte, Sie werden zu ſpät vom Gegentheil überführt! Und kurz und gut: er kann nie mein Schwiegerſohn werden, hätt' ich auch keine andre Urſache, als die, daß ich Ihrem jüngſten Neffen mein Wort gab. Das iſt ein Mann nach meinem Herzen, und meine Tochter mir jetzt doppelt werth, da ſie ihn liebt.

Digitized by Google

Geheimerath.

So bedaure ich Sie und Ihre Tochter; zu dieſer Heirath verweigre ich meine Einwilligung —

Oberſt.

Sie gaben ſie ja ſchon, wie Paul uns ſagte —

Geheimerath.

Die Umſtände zwingen mich, mein Wort zurückzunehmen, und ich bitte Sie nochmals um Ihre Tochter für Eduard.

Oberſt.

Darüber haben Sie meine Erklärung, ich wechſele nicht ſo leicht in meiner Geſinnung — Paul wird mein Schwiegerſohn und mein Erbe!

Geheimerath.

Auch wenn ich Ihnen beweiſe, daß er deſſen unwerth iſt? (Er zieht den Brief aus der Taſche.)

Eduard.

Lieber Vater, was wollen Sie thun?

Geheimerath.

Laß mich —!

Eduard.

Um Gotteswillen —!

Geheimerath.

Laß mich, ſag' ich.

Eduard.

Dann will ich wenigſtens nicht Zeuge ſeyn! (Ab.)

Geheimerath.

Sie irren ſich in meinen beiden Neffen, Herr Oberſt!

Oberſt.

Glauben Sie, was Sie wollen; meine Meinung habe ich Ihnen eröffnet —

Geheimerath.

— und werden nicht dabei beharren. Hier, leſen Sie!

Oberſt (während er lieſt).

Das iſt nicht möglich — nein, es iſt nicht!

Geheimerath.

Nicht nur möglich, ſondern wahr. Durch ein Heirathsverſprechen, durch die Einwilligung mit meinem gefälſchten Na-

Digitized by Google

men hat er den Vater und die Tochter bethört — Sie ſehen, ich habe Grund, mein Wort zurückzunehmen.

Oberſt (erregt).

Unerhört! Solcher Frevelthat wär' er zu bezichtigen?

Geheimerath.

Kaum hätt' ich es ſelbſt geglaubt —

Oberſt.

Sind Sie aber auch feſt, recht feſt von der Wahrheit überzeugt?

Geheimerath.

Leider!

Oberſt.

Können Sie es als Oheim, als Vater verſichern?

Geheimerath.

Ja!

Oberſt.

Ich frage nochmals: als Vater?

Geheimerath.

Ja; die Unglückliche mag es Ihnen ſelbſt beſtätigen.

Oberſt (immer erregter).

So hätt' ich mich wieder einmal über den Menſchenwerth betrogen! — gut nur, daß dieſe Entdeckung nicht ſpäter kam.

Geheimerath.

Und was denken Sie zu thun?

Oberſt (ſteckt den Brief ein).

Was ich thun muß als Vater, als Oberſt!

Geheimerath.

Dürfte mein Eduard ſich jetzt ſchmeicheln —?

Oberſt.

Weder jetzt noch jemals! Es macht ihn um kein Haar beſſer, wenn ſein Bruder ein Unwürdiger iſt. Ich bedaure Sie, bedaure mich — am meiſten mein Kind!

Geheimerath.

Lieber Oberſt, Sie bleiben bei dem Irrthum über Eduard —

Oberſt.

Ihretwegen wünſcht' ich's anders; man irrt aber in dieſer Welt ſelten, wenn man Böſes glaubt. Ihre beiden Neffen muß

Digitized by Google

ich verwerfen, meine Henriette iſt des beſten Mannes werth; ſie ließ ſich durch die Larve der Ehrlichkeit bethören — welch ein harter Schlag für die Arme!

Geheimerath.

Und keine Hoffnung für Eduard?

Oberſt.

Keine!

Geheimerath.

Sie ſind ein harter Mann!

Oberſt.

Sagen Sie: ein Mann, der's in heißer Sorge mit ſeinem einzigen Kinde redlich meint, und nun — Gott befohlen, ich muß raſch eingreifen — Gott befohlen! (Raſch ab.)

Fünfte Scene.

Geheimerath. Dann Eduard.

Geheimerath (unruhig hin- und herſchreitend).

Was nun? Der ſtarrköpfige Oberſt zeigt ſich unerſchütterlich in ſeiner übertriebenen Anſicht von den Fehlern Eduard's; Engel ſind wir Alle nicht! Jetzt könnte nur noch Eines helfen, — die Fürſprache des Herzogs —.

Eduard (haſtig eintretend).

Aber, lieber beſter Oheim, was haben Sie gethan?!

Geheimerath.

Was ich gethan habe?

Eduard.

Sie machten Paul auf immer unglücklich —

Geheimerath.

Er trage die Folgen ſeiner Frevel —!

Eduard.

Sie wollten doch erſt ſelbſt zu der Unglücklichen, da war zu unterſuchen, zu prüfen —

Geheimerath.

Des Oberſten Beharrlichkeit reizte mich zu ſehr, ich mußte ſprechen, mußte ihm zu beweiſen ſuchen, daß er im Wahn ſey.

Digitized by Google

Eduard.

O mein armer Bruder!

Geheimerath.

Traure über Dich! Noch immer verweigert Dir der Oberſt ſeine Tochter — ſehr widerwärtig! Wäre denn aber für Dich kein Glück als in ihren Armen?

Eduard.

Unausſprechlich lieb' ich ſie!

Geheimerath.

Dann hoffe noch von meinem äußerſten Beſtreben! Den Herzog werd' ich um ſein Fürwort bitten, da wird der eigenſinnige Oberſt nicht widerſtehen können —

Eduard.

Er hat ein gar zu arges Vorurtheil gegen mich —

Geheimerath.

Höre, Eduard, etwas im Recht iſt der Oberſt, Du verſchwendeſt, das iſt nicht zu leugnen, wirſt Dich aber beſſern, nicht wahr?

Eduard.

Mir Ihre Liebe zu bewahren, iſt mein höchſtes Ziel —

Geheimerath.

Mein Segen und meine ganze Habe ſey Dir Belohnung dafür. Jetzt muß ich in die Conferenz — bei Tiſche ſeh' ich Dich?

Eduard.

Gewiß!

Geheimerath.

Da wollen wir noch überlegen; ich denke, das Vorhaben mit dem Herzog ſoll nicht mißlingen. Unterdeß tröſte Dich damit, daß auch die ſchlimmen Stunden vorübergehen!

Eduard (küßt ihm die Hand).

Das iſt meine Hoffnung! (Geheimerath geht ab.) Einen Damm gegen Paul's Vordringen hätt' ich aufgeworfen. Der Oheim verdammt ihn ohne Nachforſchung, aber der Oberſt — wird Der nicht genauer ſehen wollen? Sein Blut hat raſche Wallungen — das iſt Etwas! — Dennoch darf ich nicht ſäumen, Vorkehrungen zu treffen — mit Hülfe des Herzogs wird er ſich endlich bequemen, den einzigen Erben des Geheimeraths

Digitized by Google

von Welling Schwiegersohn zu nennen. Ich fliege dann von einem Vergnügen zum andern mit meinem Grundsatz: die einzige Aufgabe, der einzige Inhalt des kurzen Lebens ist Genuß, und durch Scrupel lass' ich ihn mir nicht stören! (Im Abgehen) Wagen gewinnt!

Verwandlung.

(Saal im Hause des Oberst).

Sechste Scene.

Paul. Adjudant. Dann Oberst. Henriette.

Paul.

Ja, werther Freund, bald darf ich dies Haus das väterliche nennen —

Adjudant.

Gewiß, lieber Fluren, ich nehme innigen Antheil an Ihrem Glück, Niemand verdient es mehr als Sie.

Henriette

(winkte dem Adjudanten, näherte sich sacht und hält Paul die Augen zu).

Paul (ihre Hände erfassend).

Henriette!

Henriette.

O mein Paul! So darf ich Sie nennen, und wohl mir, daß ich es darf!

Paul.

Und tausendmal wohl mir! O Henriette, ich wäre der Glücklichste auf Erden, wenn —

Henriette.

Wenn —?

Paul.

Wenn mich nicht meines Oheims Haß verfolgte, ein so ungerechter —

Henriette.

Eben weil er dies ist, wird er enden!

Digitized by Google

Paul.

Ach, ich zweifle! Mein Bruder verstärkt ihn fortwährend.

Henriette.

Ein abscheulicher Mensch!

Paul.

Ich fürchte, er veranlaßt uns vielen Kummer.

Henriette.

Nichts von Furcht, nur Hoffnung und Freudigkeit! Mein Vater schätzt Sie und wird gewiß nichts unterlassen — da ist er ja schon! (Henriette geht dem Oberst entgegen.)

Oberst

(aufgeregt, wirft den Hut auf den Tisch).

Auf Dein Zimmer, Henriette!

Henriette

(sich neigend, im Abgehen ängstlich Paul ansehend).

Oberst.

Herr von Cappell — ich ersuche Sie, noch auf kurze Zeit im Vorzimmer zu verweilen. (Adjudant mit Verbeugung ab) Jetzt zu Ihnen, Herr Lieutenant! Sie sind mir ein neuer Beweis, daß die Ehrlichkeit zuweilen auch nur Larve ist.

Paul (erschrocken).

Herr Oberst — ich verstehe Sie nicht —

Oberst.

— oder scheinen mich nicht zu verstehen — an Verstellung fehlt's Ihnen nicht —

Paul.

In Wahrheit, Sie sprechen räthselhaft —

Oberst.

Also deutlicher — ich weiß Alles —

Paul.

Was wissen Sie, Herr Oberst?

Oberst.

Schämen Sie sich in der Seele! — ein Mädchen verführen, ein Heirathsversprechen geben, täuschen durch eine Einwilligung mit gefälschter Unterschrift, — und dabei gleißnerisch den Rechtschaffenen spielen —

Paul (heftig).

Um Gotteswillen, Herr Oberst —!

Digitized by Google

Oberſt.

Unter dem Anſtrich der Gradheit, der Sittlichkeit meine Gunſt, meine Achtung erſchleichen —

Paul (außer ſich).

Welche harte Beſchuldigung — laſſen Sie mich ſprechen!

Oberſt.

Herr, Ihre ſcheinheiligen Reden bethören mich länger nicht, Ihr Ankläger iſt zu gewichtig, er bürgt für die Beweiſe Ihres entſetzlichen Betragens, und ich muß es noch als Glück preiſen, daß mir zu rechter Zeit die Augen geöffnet ſind. Ein Schauder überfällt mich bei dem Gedanken, daß ich bereit war, meine einzige Tochter, das trefflichſte Mädchen in der Runde, in's Unglück zu ſtürzen. Armes Kind, auch Deine ganze Zärtlichkeit wußt' er an ſich zu reißen — o Herr, Sie ſind kein ungeſchickter Böſewicht —

Paul (in ſteigender Aufregung).

Es iſt zu viel, Herr Oberſt — es iſt zu viel —!

Oberſt (immer heftiger).

Mäßigen Sie ſich, Herr Lieutenant! Bis jetzt ſprach der Vater, als ſolcher nehm' ich mein Wort feierlichſt zurück —

Paul.

Ohne daß ich zu Worte, zur Frage komme —? Unerhört!

Oberſt (dazwiſchen fortſprechend).

— und als Oberſt bin ich verpflichtet, Ihre Aufführung dem Herzog zu melden; ein Schiedsgericht mag entſcheiden, ob Sie länger die Uniform tragen dürfen —

Paul.

Herr Oberſt, Sie beleidigen mich grenzenlos — ich bin ein Mann von Ehre — duld' es nicht —!

Oberſt.

Herr, bedenken Sie, wer vor Ihnen ſteht —!

Paul.

So angegriffen hab' ich nichts, gar nichts zu bedenken, als meine Ehre!

Oberſt.

Ehre im klingenden Wort und in den Thaten das ſchmachvollſte Gegentheil.

Digitized by Google

Paul.

Hilf Himmel! — es iſt nicht zu ertragen —

Oberſt.

Noch einmal, Herr, mäßigen Sie Ihren Ton —!

Paul.

Sobald Sie den Ihrigen mäßigen werden —

Oberſt.

Gegen Sie niemals! — Sie ſind ein ſchlechter Geſell!

Paul.

Heiliger Gott! — ſo lange ich Blut und Leben habe, darf mir das Keiner ſagen. (Er zieht den Degen.)

Oberſt (auch den Degen ziehend).

Elender — zittre!

Adjudant (herein ſtürzend).

O Herr Oberſt, welch ein plötzliches Unheil —!

Oberſt (den Degen einſteckend).

Lieutenant Cappell! — Sie ſehen, was hier vorgegangen. Lieutenant Fluren iſt Arreſtant — Sie führen ihn nach der Wache.

Paul

(hatte den Degen fallen laſſen, und reicht ihn nun dem Adjudanten).

Ich bin verloren!

Henriette (herbei eilend).

O Vater, was bedeutete der Lärm? — welch Unglück ſtürzt herein?

Oberſt.

Fort, Henriette, fort! — auch mit dem Arreſtanten!

Henriette.

Paul, lieber Paul, was iſt geſchehen?

Oberſt.

Lieutenant Cappell, der Vorfall wird ſogleich dem Herzog gemeldet, in einer Stunde bin ich bei Seiner Durchlaucht.

Henriette (ſinkt nieder).

Zu Ihren Füßen, mein Vater, Gnade, Gnade für ihn!

Oberſt (ſie erhebend).

Schweig!

Henriette (Paul umarmend).

Erbarmen! — was thaten Sie?

Digitized by Google

Paul.

Ich war Ihrer würdig, Henriette; — auf Wiederseh'n in einer beſſern Welt! (Er tritt zurück.) Gehen wir, Cappell! (Beide ab.)

Henriette

(ſinkt in ſich zuſammen, der Oberſt faßt zu und bringt ſie nach einem Seſſel).

Oberſt.

Henriette! — Henriette, erhole Dich! — wir ſind betrogen! Und Fluren? — Er hat ſein Schickſal herausgefordert — es iſt ſchrecklich! — aber mein unglückliches Kind — und ich — auch wir ſind Opfer! (Er beugt ſich über die Tochter.)

(Der Vorhang fällt raſch).

Vierter Akt.

(Zimmer wie im erſten Akt.)

Erſte Scene.

Konradine. Chriſtoph.

Konradine (kommt haſtig durch die Mittelthür).

Herr meines Lebens, wo erfahr' ich denn, was im Hauſe vorgeht? Es rennt Einer gegen den Andern, daß man in aller Demuth den Verſtand verlieren könnte. (Chriſtoph läuft durch das Zimmer) Halt, Herr Chriſtoph! — wo in aller Eile hin? Stehen Sie mir Rede —!

Chriſtoph.

Ach, was kann's helfen!

Digitized by Google

Konradine.

Sie ſehen ja auch ſo verdutzt aus, als ob der Weltuntergang vor der Thür wäre —

Chriſtoph.

Das würde noch nicht das Schlimmſte ſeyn —

Konradine.

Sie ſprechen ſündlich — in aller Demuth —

Chriſtoph.

— möcht' ich aus der Haut fahren! Wiſſen Sie denn nicht —?

Konradine.

Was ſoll ich wiſſen? — ich hatte mich in der Wirthſchaft zu tummeln!

Chriſtoph.

Lieutenant Paul wurde vor einer Stunde nach der Hauptwache gebracht, er hat gegen ſeinen Oberſt den Degen gezogen.

Konradine.

Allbarmherziger! — Das könnt' ihm an's Leben gehen —

Chriſtoph.

Nicht anders! — alle Leute ſagen's —.

Konradine.

Es fährt mir durch alle Glieder! Mein Seliger war Fourier — im Soldatenrock darf Einer nur mukſen, gleich ſind ſie mit der Kugel parat. Und der liebe, liebe Paul — Erbarmen, Vater im Himmel! — da waren gewiß wieder Nichtswürdigkeiten gegen ihn im Werk —

Chriſtoph.

Der gute, der arme Lieutenant —!

Konradine.

Der Geheimerath muß ihn retten —

Chriſtoph.

Wird's nicht können —

Konradine.

Er muß können — ich ſag's ihm, jetzt bricht die Courage bei mir durch in aller Demuth —

Chriſtoph.

Er kommt — treten wir zurück — (Sie drängend.)

Digitized by Google

Konradine (ſich wehrend).

Nein — nein!

Chriſtoph (reißt ſie nach dem Hintergrunde).

Laſſen Sie ſich doch bändigen!

Zweite Scene.

Die Vorigen. Geheimerath. Dann Eduard.

Geheimerath

(kommt gedankenvoll; ſein Anzug zeigt, daß er ausgeweſen).

Der Oberſt war nicht zu treffen! — Schrecklich, wenn ich das erleben ſollte! — Eine innere Stimme regt ſich — einer ſtrafenden Mahnung nicht unähnlich — ſie ſpricht von Vorurtheil, von Härte — und wenn der Brief doch ein Betrug wäre? — um Gotteswillen — nur das nicht! — ich bin ſchon wie zermalmt —

Konradine (raſch herbei).

Mit Verlaub! Schlägt Ihnen etwa das Gewiſſen, Herr Geheimerath —?

Geheimerath.

Was wollen Sie?

Konradine.

Mit der Wahrheit will ich heraus! Was ſolch Unglück über den Paul brachte, weiß ich nicht — aber davon bin ich überzeugt, daß eine Bosheit gegen ihn im Hinterhalt lag —

Geheimerath.

Was unterſtehen Sie ſich —?

Konradine.

Ei was, mir will die Bruſt zerſpringen — ohne Rede von der Leber weg brächt' ich mich ſelber um; — in aller Demuth will ich ja auch nur ſagen: retten Sie Paul — er iſt verrathen, und ich kann mir's denken, von wem, von Einem, dem das Herz eher geſtorben iſt wie der Leib — ich brauch' ihn nicht zu nennen —!

Geheimerath.

Ich verbitt' es mir auch — und überhaupt Ihre Einmiſchung — bei meinem Zorn!

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Konradine.

Aller Zorn iſt mir jetzt nichts — und wenn Sie den Paul nicht retten, werd' ich erſt recht in die Welt ſchreien —!

Geheimerath.

Ich befehle Ihnen, zu ſchweigen! Chriſtoph, ſobald der Kammerjunker zurückkehrt, werd' ich gerufen. (Ab.)

Chriſtoph.

Werde nicht ermangeln —!

Konradine.

Mag er gehen! Ich erwarte den Herrn Kammerjunker, der kriegt die andere Hälfte meiner Courage — ohne alle Demuth. (Weint) Ach, Chriſtoph, ich kann's gar nicht ſagen, wie der Schmerz in mir wühlt —

Chriſtoph.

Konradine, mir iſt auch bitter weh — was können wir aber thun —?

Konradine.

Reden können wir — reden, ſo laut und ſo weit wie möglich, daß es bis zum Herzog von Gottes Gnaden ſchallt, er auch an die Gnade denkt in aller Demuth —

Chriſtoph.

Wollen's hoffen! — aber jetzt gehen Sie, der Herr Kammerjunker iſt auf der Treppe —

Konradine.

Dem geh' ich nicht aus dem Wege, im Gegentheil, ich trete grad vor ihn hin —

Chriſtoph.

Nur nicht über die Schranken mit der Zunge —

Konradine.

Ei was! — man kann nicht ſelig werden, wenn man noch mit dem Teufel höflich ſeyn will — komm' er nur! (Eduard, eintretend, hat die letzten Worte gehört.)

Eduard.

Wer ſoll kommen?

Konradine.

Da Sie's doch einmal gehört haben, Herr Kammerjunker, Sie ſind gemeint! Wir ſind im tiefſten Jammer über das Unglück des lieben Paul —

Digitized by Google

Eduard.

Nun, es wird so schlimm nicht werden! Gehen Sie an Ihre Geschäfte —

Konradine.

Gehen Sie in sich! Jetzt giebt's kein dringenderes Geschäft als für die Rettung Ihres Bruders zu sorgen — denn es ist Keiner im Hause, Keiner in der Stadt, der ihn nicht aus vollem Herzen liebt — Sie ausgenommen —

Eduard.

Welche Frechheit —!

Konradine.

Ja, in aller Demuth — ich habe nicht schöne Worte für häßliche Absichten, und wenn Sie den Paul nicht retten, so stelle ich mich an alle Straßenecken und schreie in die Welt, was ich hier erlebt habe —

Eduard.

Sie werden Ihren Dienst verlieren —

Konradine.

Um so besser — da hab' ich desto mehr Zeit zum Schreien. Jetzt aber will ich in mein Kämmerlein und für den Paul Gott anflehen; wenn ich dort im Vaterunser bete: „Erlöse uns vom Uebel", da weiß ich, wen ich im Gedächtniß habe, damit Basta! (In Heftigkeit ab.)

Eduard.

Uebermüthige Dummheit! — Hast Du etwas zu melden, Christoph?

Christoph.

Sobald Sie da sind, soll ich den Herrn Geheimerath rufen.

Eduard.

So ruf' ihn! (Christoph durch die Seitenthür ab.)

Dritte Scene.

Eduard. Christoph. Dann Geheimerath.

Eduard (allein, legt den Hut auf den Tisch).

„Keiner im Hause, Keiner in der Stadt, der ihn nicht aus vollem Herzen liebt" — es muß zur Lüge, oder zur Verschollenheit werden! Und wenn nicht — die blinde Hitze meiner Geg-

Digitized by Google

ner machte mir freie Bahn, und nach dieſer Wendung werden der Herr Oberſt und ſein überſpanntes Töchterlein gewiß auch nachgiebiger.

Chriſtoph (zurückkommend).

Ach, Herr Kammerjunker, in Angſt und Beſtürzung vergaß ich, dies Billet abzugeben — von der Mamſell — (Giebt es, dann abgehend.)

Eduard (öffnet).

Sturm und Hölle! — Heut Abend noch will ſie die fünfhundert Gulden voll haben — und der Herr Oheim iſt verſtört — verdammte Abhängigkeit! Ich muß das Geld herbei ſchaffen, oder Florine verſchließt mir die Thür!

Geheimerath (eintretend).

Schon zurück, mein Sohn?

Eduard.

Ja, lieber Vater! Der Herzog iſt noch auf der Jagd —

Geheimerath.

Immer kommt er noch zu früh, wenn ſeine Gnade nicht das Geſetz überwiegt! O, ich werde ſolch Unglück nicht überleben, mich und den Bruder wirſt Du zugleich beweinen!

Eduard.

Um's Himmelswillen, ſchonen Sie meiner! Der Gedanke, Sie zu verlieren, ſchlägt mich völlig zu Boden. Stärken Sie ſich mit der Anſicht, daß Paul's Schickſal zwar hart, aber doch nicht ganz unverdient iſt.

Geheimerath.

Ach, ich fürchte, ich fürchte, ich habe mich übereilt — es wäre unverantwortlich. Ohne alle Unterſuchung ihn bei dem Oberſt ſo ſchwer anzuklagen —

Eduard.

In dieſem Bezug dürfen Sie ſich beruhigen —

Geheimerath.

Nur die allergenaueſte Beſtätigung kann die ſchwere Laſt meines Gewiſſens erleichtern; (auf das Herz zeigend) was hier vorgeht, überbietet allen Ausdruck —

Eduard.

Traurig für mich, daß ich zu Ihrer Ruhe gegen den Bruder ſprechen muß —

Digitized by Google

Geheimerath.

O der gräßlichen Ungewißheit —!

Eduard.

Der Commiſſair Grantz hat mich überzeugt —

Geheimerath.

Wie —?

Eduard.

Er begegnete mir unweit des Schloſſes, bat mich, ihm zu folgen, und führte mich in ein elendes Hintergebäude —

Geheimerath.

Nun —?

Eduard.

Hier ſah' ich die Unglückliche —

Geheimerath.

Du ſahſt ſie?

Eduard.

In einer Dachkammer, auf einem Strohlager — abgezehrt —

Geheimerath.

Die Abſcheulichkeit iſt alſo wahr?

Eduard.

Wahr!

Geheimerath.

Wohl mir — und weh mir! Paul iſt ſtrafbar, ich aber auch — nie kam es ſo, nie hätt' er ſich des Todes ſchuldig gemacht, wär' ich gerechter, wär' ich ſtets milder geweſen.

Eduard (mit Bitterkeit).

Er wird leben, wird Ihnen Ihre volle Ruhe, Ihr ganzes Glück wiederbringen —

Geheimerath.

O Eduard, laß mich jetzt keine Empfindlichkeit bei Dir argwöhnen. Du biſt meinem Herzen noch eben ſo theuer.

Eduard.

Gern will ich das Vaterherz mit Paul theilen —

Geheimerath.

So recht! Laß uns hingeh'n, ich muß ihn ſprechen —

Eduard (verlegen).

Das iſt wider die Geſetze, lieber Vater! Ich war ſchon

dort, wurde abgewiesen. Der wachthabende Offizier sagte: nur nach gesprochenem Urtheil sey der Besuch gestattet —

Geheimerath.

Ach Gott, dann muß ich mich freilich gedulden! Aber jetzt eile, der Herzog wird gekommen seyn. Erflehe von ihm Deines Bruders Leben, erinnere an meine treuen Dienste, an mein graues Haupt —

Eduard.

Nichts will ich versäumen, will meine ganze Beredsamkeit aufbieten; (mit sinkender Stimme) eigenen Kummer, eigene Noth werd' ich vergessen, um dieser meiner ersten Pflicht zu genügen.

Geheimerath.

Ja, Paul's Rettung muß jetzt einzig Deine Seele erfüllen; hast Du andre Sorge, sag' es, wenn ich irgend kann, befrei' ich Dich davon.

Eduard.

Zu viel Gnade, lieber Vater, ich könnte sie mißbrauchen —

Geheimerath.

Sprich, sprich, ohne Zögern, die Zeit ist kostbar —!

Eduard.

Sie befehlen —

Geheimerath.

Ja doch, ja; nur geschwind!

Eduard.

Ich bin einem der Offizianten des Herzogs schon seit vier Monaten zweihundert Louisdor schuldig, noch heut verlangt er das Geld, widrigenfalls will er bei dem Herzog klagen, und das wäre eben jetzt vom äußersten Nachtheil —

Geheimerath (nach kurzer Pause).

Vom äußersten! Ja, das muß unter allen Umständen vermieden werden, gefährlich ist jeder Verzug, ich hole das Geld! (Hastig ab.)

Eduard (allein).

Herrlich! Das ging besser, als ich hoffte! Die Furcht, seinen plötzlich geliebten Paul zu verlieren, macht den Alten lenksamer als er je gewesen; — folgt er ihm bald in die unbekannte Welt — nun, dort mag er ihn überschwenglich liebevoll behandeln. (Klingelt) Christoph!

Digitized by Google

Vierte Scene.

Eduard. Chriſtoph. Dann Geheimerath.

Chriſtoph (eintretend).

Zu Dienſt!

Eduard.

Ich ſchreibe ein paar Zeilen in meinem Zimmer, wenn der Geheimerath kommt, zeig' es mir ſogleich an. (Ab.)

Chriſtoph.

Der arme alte Herr! Ja, er wollt' es nicht beſſer haben; jetzt wird er einſehen, was er an dem rechtſchaffenen Lieutenant ſündigte, und ſeine Strafe hat er ſich in dem Kammerjunker erzogen.

Geheimerath (haſtig kommend).

Wo iſt er —?

Chriſtoph.

Der Herr Kammerjunker befahl mir, es ihm ſogleich anzuzeigen, wenn Sie kommen. (Ab.)

Fünfte Scene.

Geheimerath. Dann Eduard.

Geheimerath (legt zwei Geldrollen auf den Tiſch).

Wieder eine ſo bedeutende Summe! Wie bin ich gemartert! Dem Einen droht öffentliche Hinrichtung, der Andere erſchöpft mein Vermögen. Wenn ich dort noch auf die Gnade des Herzogs hoffe, hier muß ich Alles fürchten von der Verſchwendung! Sollt' es denn gar kein Mittel geben, ihr Einhalt zu thun? (Kurze Pauſe) Ich muß eindringlicher auf ihn wirken! Wie wär's? (Ueberlegend) Er wird doch ſeinen Wohlthäter nicht in's Verderben ſtürzen wollen — (Eduard tritt ein, der Geheimerath ergreift die Geldrollen) Hier, Eduard, nimm dies Geld, tilge die dringende Schuld — mit zitternder Hand geb' ich's Dir — es wird mir immer ſchwerer — und warum ſollt' ich es Dir verhehlen? Ich war ſchon genöthigt, einſtweilen dieſe

Digitized by Google

zweihundert Louisd'or aus der mir anvertrauten herzoglichen Kasse zu nehmen. Dies bedenke, und willst Du nicht Dich und mich zu Grunde richten —

Eduard.

Was hör' ich —?

Geheimerath.

Durchaus mußt Du wirthschaftlicher werden, ich kann Dich in solcher Weise nicht mehr unterstützen — dies ist das Letzte — reiße nicht Dich und mich in den Abgrund!

Eduard (reicht ihm die Geldrollen hin).

Lieber kein Geld als mit Vorwürfen begleitet.

Geheimerath.

Mein Gott — besinne Dich, Ermahnungen, abgedrungene Ermahnungen nennst Du Vorwürfe?

Eduard.

Noch vor Kurzem verdient' ich Beides nicht in Ihren Augen —!

Geheimerath.

Nur Deine Schuld, wenn sie mir endlich geöffnet werden.

Eduard.

Freilich! — o, ich Thor, daß ich mir eingebildet habe, Ihre volle Gewogenheit zu besitzen —

Geheimerath.

Halt' ein, Eduard! Laß mich meine Vorliebe für Dich nicht bereuen —

Eduard.

Bereuen? — die Liebe zu mir — o, ich empfind' es schmerzlich, Paul hat mich aus Ihrem Herzen verdrängt —!

Geheimerath.

Nein, nein! Nur theilen mußt Du es mit ihm, und das war ja stets Dein Wunsch —

Eduard.

Gewiß! —

Geheimerath.

Doch jetzt eile zum Herzog — eile! Habe keine andere Sorge, als Deinen Bruder, um mich aus dem drückendsten, aus dem ungeheuersten Leid zu reißen. Zög're keine Minute mehr, eile, eile! (Ab.)

Digitized by Google

Eduard (ſieht ihm nach).

Höll' und Teufel! (Auf und ab gehend) Der Alte ſtimmt einen greulichen Mißton an. Dies das Letzte, er kann nichts mehr geben? — hätte mir vielleicht ſelbſt dies verſagt, wenn nicht das Schickſal Paul's ihn beſtürmte, er Zeit hatte zum Widerſtande. Das Herz des Alten ſoll ich mit Paul theilen? — er nehm' es ganz, wenn ihm daran gelegen iſt! Aber das Vermögen? — Jahre lang ſtrebte ich danach, heute wollte der Herr Geheimerath das Teſtament unterzeichnen, hat es hoffentlich ſchon gethan — und nun auch hier Theilung? — und ſie erfolgt unfehlbar, wenn Paul lebt — ich bin dann verrathen, geſchändet! Er darf nicht leben! (Betrachtet die Geldrollen) Aus der herzoglichen Kaſſe — welch ein Gedanke fährt mir durch den Kopf — ein ungeheurer Gedanke! — Der Alte hat noch Geld genug, läßt es lieber auf Zinſen wuchern, als daß er mich unterſtützte! — Er nahm das Geld aus der herzoglichen Kaſſe, — es iſt ein Verbrechen! — und was wäre hier eigentlich Pflicht? — Nicht lange überlegt! Ich ſuche mir Seligkeit in dieſem Leben, dem einzigen, das ich handgreiflich habe — Gewiſſensbiſſe und Tugendkrämpfe haben mich nie geplagt — ich will den vollen Becher des Genuſſes leeren, ſey er auch nicht ohne Gift, und ſelbſtſtändig frei iſt nur, wer nirgends zurückweicht — das iſt meine Weisheit und meine That! (Er wirft den Hut auf den Kopf und geht raſch ab, durch die Mittelthür.)

Verwandlung.

(Zimmer im herzoglichen Schloß.)

Sechste Scene.

Der Herzog (im Jagd-Anzuge). Major von Hüll. Stallmeiſter und Gefolge. Ein Page.

Herzog.

Eine ſchmerzliche Nachricht nach dem Jagdvergnügen. Ich bedaure den würdigen Geheimerath!

Digitized by Google

Major.

Ein wahrhaft trauriges Ereigniß!

Herzog.

Man sagte mir immer Gutes vom Lieutenant Fluren; auch der Oberst Brenken schien ihm sehr gewogen.

Major.

Das war er, Durchlaucht! Man erzählt sogar von einer beabsichtigten Heirath des Fluren mit der Tochter des Oberst.

Herzog.

Da begreif' ich um so weniger, wie Fluren sich so hat vergehen können. Auch war der Oberst sehr bewegt bei dem Rapport. — Ich wünschte, den Lieutenant begnadigen zu dürfen; doch der Fürst muß das Gesetz ehren, auch wenn er, wie in diesem Fall, eben nur Mensch seyn möchte.

Major.

Und wohl dem Lande, Durchlaucht, dessen Fürst die Menschlichkeit so hoch stellt!

Herzog.

Nur muß sie nicht Schwachheit werden! Wie gern ließ ich dem alten würdigen Geheimerath dies bittere Weh vorübergehen, wie sehr fühl' ich in diesem Augenblick die Bürde meiner Hoheit!

Major.

Sollte denn aber Begnadigung gar nicht möglich seyn?

Herzog.

Ich zweifle! Zufolge der Aussage des Oberst, die gewiß treu war, ist die Verurtheilung dem Kriegsgericht unerläßlich, und den Ausspruch zu ändern, überschreitet meine Macht.

Major.

Ich dächte, Durchlaucht, in Hinsicht auf den Pflegevater —

Herzog.

Das Gesetz kennt keine Ausnahme, kein Ansehen der Person, so will es das Wohl des Ganzen, zumal bei dem Militair. Sie müssen dies bestätigen —

Ein Page (eintretend).

Der Kammerjunker von Fluren bittet um geheimes Gehör.

Herzog.

Laßt ihn herein! (Er winkt dem Gefolge, es entfernt sich) Gehen Sie voran zur Tafel, lieber Major! (Major geht auch.)

Digitized by Google

Siebente Scene.

Herzog. Eduard.

Herzog (ihm entgegen).

Innigst bedaure ich Sie und Ihren würdigen Oheim —

Eduard.

Euer Durchlaucht sind zu gnädig! Gewiß, ich bin doppelt zu bedauern, und wünschte in anderer Angelegenheit hier zu seyn —

Herzog.

Nicht weiter, lieber Fluren! Ersparen Sie sich eine vergebliche Bitte und mir die Pein einer abschlägigen Antwort. Das Gesetz ist zu bestimmt, ich kann Ihren Bruder nicht begnadigen.

Eduard.

Wie sehr wünscht' ich, es wäre meine einzige Sorge, Gnade für meinen Bruder zu erflehen — leider aber — o, Euer Durchlaucht, ich bin der unglücklichste Mensch —

Herzog.

Wie so? — erklären Sie sich —

Eduard.

Kaum vermag ich's —!

Herzog.

Reden Sie frei, und erwarten Sie meine ganze Theilnahme, meinen besten Beistand, wenn er in meinen Kräften steht. —

Eduard.

Noch nie stritten die heiligsten Pflichten so heftig miteinander, noch nie war ein Mensch in meiner Lage —

Herzog.

Sie sprechen räthselhaft! Ich bitte Sie, lieber Fluren, ohne Rückhalt, sprechen Sie wie mit Ihrem Freunde.

Eduard.

Euer Durchlaucht Gnade erschüttert mich um so mehr, als sie mich dringender an meine Pflicht mahnt —

Herzog.

Nun —?

Digitized by Google

Eduard.

Die Natur legte mir die Pflichten der Verwandtschaft auf, die menschliche Gesellschaft die des Unterthanen; jene müssen diesen nachstehen, wenn es das Beste des Landes und die Erhaltung des Ganzen betrifft —

Herzog.

Sonderbarer Eingang — weiter!

Eduard.

Jedes Gefühl müßte aber erstickt seyn, wenn in solcher Zwietracht nicht Unterthanenpflicht eine Höllenpein wäre, und dennoch, diese Pflicht muß siegen —

Herzog.

Nichts als Pflicht und Pflicht — Sie spannen meine Aufmerksamkeit.

Eduard.

O daß ich wenigstens mein Herz taub machen könnte —

Herzog.

Ermüden Sie nicht meine Geduld — sprechen Sie endlich klar —!

Eduard.

Dieser Befehl unterdrückt jede andere Empfindung — ich bin jetzt nur Unterthan des besten, gütigsten Fürsten, und hoffe, Euer Durchlaucht lassen Gnade für Recht ergehen — meinen eigenen Oheim muß ich anklagen —

Herzog (staunend).

Was —?

Eduard.

Er griff die Kasse an —

Herzog.

Nicht möglich!

Eduard.

Könnten Durchlaucht die Aussage eines Zerknirschten bezweifeln?

Herzog (aufgeregt, nach kurzem Schweigen).

Fast sollt' ich nicht — aber woher wissen Sie —?

Digitized by Google

Eduard.

Ich war unglücklicherweise zufälliger Zeuge — mindestens zweihundert Louisd'or fehlen —

Herzog.

Die Summe kommt nicht in Betracht — wahrlich, eine höchst auffällige Anzeige! Ihr Oheim war stets ein ehrenwerther Mann — sind Sie denn aber völlig überzeugt?

Eduard.

Leider! — die Untersuchung wird mich rechtfertigen —

Herzog (erregt).

Ihre Aussage bestätigen, wollen Sie sagen — ich werde sogleich Recherche befehlen.

Eduard.

Nochmals aber fleh' ich um Gnade für meinen Oheim, flehe nächstdem, sein Verbrechen mich nicht entgelten zu lassen, mir nicht den übrig bleibenden Theil seines Vermögens zu entziehen —

Herzog (immer erregter).

Ich bereichre mich nicht auf Kosten meiner Unterthanen!

Eduard.

Auch werden Euer Durchlaucht jederzeit einen Ihrer treusten Diener in mir erkennen —

Herzog.

Sie nach dieser Probe zu beurtheilen —

Eduard.

O fürwahr! — eine harte Probe!

Herzog.

Bei Gott! — ich wäre daran gescheitert —!

Eduard.

Mit Schmerzen hab' ich sie überwunden, und Euer Durchlaucht mögen daraus ersehen, wie sicher Sie auf meine Treue bauen können.

Herzog.

Herr Kammerjunker, wir sind äusserst verschiedener Meinung. Als Fürst bin ich genöthigt, Den zu bestrafen, der Gesetz und Pflicht verletzt —

Digitized by Google

Eduard.

O mein bedauernswerther Oheim!

Herzog (sehr ernst).

Still! — Als Fürst hab' ich aber auch den Beruf, darauf zu achten, daß Niemand die Pflichten für seine Verwandten, für seinen Wohlthäter verletze. Wir sind eher Menschen als Fürst und Unterthan, so denk' ich! Verrath ist hier strafbarer als eine Handvoll Goldstücke veruntreuen —

Eduard (erschrocken).

Euer Durchlaucht —!

Herzog.

Kein Wort! (Klingelt, ein Page tritt ein.) Der Offizier von der Wache! (Page ab.)

Eduard.

Das wäre mein Lohn?

Herzog.

Vielleicht der verdienteste, den ich jemals ertheilte. (Offizier tritt ein) Der Kammerjunker Fluren verläßt ohne weiteren Befehl nicht das Schloß; er ist Ihr Arrestant, Sie haften für ihn.

Eduard.

Haben Euer Durchlaucht doch wenigstens die Gnade —

Herzog.

Schweigen gebiet' ich, Unmensch! — Hinweg!

Eduard (im Wenden, halblaut).

Verrechnet! — doch Kopf in die Höh'! (Mit dem Offizier ab).

Herzog.

O, es wird einem Fürsten oft schwer gemacht, sich vor Menschenhaß zu bewahren! (Er wendet sich zum Abgange.)

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Fünfter Akt.

(Saal im Schloß. Zwei Seitenthüren und Mittelthür.)

Erſte Scene.

Herzog. Major von Hüll.

Herzog (vor dem Tiſch mit Papieren beſchäftigt).

Ja, lieber Major, das menſchliche Herz iſt ein wunderlich Ding und man könnte faſt glauben, es ſey mehr zum Böſen als zum Guten geneigt —

Major.

Gern möcht' ich Euer Durchlaucht widerſprechen, zur Ehre der Menſchheit —

Herzog.

— aber nach Ihren Erfahrungen ſind Sie derſelben Meinung. (Aufſtehend) Vertiefen wir uns nicht im Widrigen, glauben wir an die Menſchheit! Je ſeltener Gutes und Rechtes, um ſo mehr hab' ich in Ihnen den edlen, kräftigen und gefühlvollen Mann zu ſchätzen!

Major.

Euer Durchlaucht ſind gnädig —

Herzog.

Nichts von Gnade! Niemand hat ſo viel Selbſtverleugnung, um ſeinen Werth zu verringern; Sie wiſſen alſo, daß ich Ihnen eben nur Gerechtigkeit widerfahren laſſe. Ihnen vertraue ich völlig, Sie ſprechen ohne Rückhalt, wenn ich Sie um Rath frage — wie jetzt —

Major.

Nie werd' ich dies Vertrauen mißbrauchen. Befehlen Euer Durchlaucht!

Digitized by Google

Herzog.

Sagen Sie: Könnt' es dem Ganzen, könnt' es mir nachtheilig seyn, wenn ich den Lieutenant Fluren begnadigte, im Fall es irgend sich thun ließe?

Major.

Nein, Durchlaucht! Hier ist nicht vom Ansehen der Person die Rede, hier sind Verdienst und andere Eigenschaften zu würdigen. Fluren war von jeher ein biedrer junger Mann, tüchtiger und eifriger Soldat — und dazu kommt, sein Vater fiel für das Vaterland —

Herzog.

Nun, vermag er nur irgend Etwas zu haltbarer Entschuldigung beizubringen — so möcht' ich wohl das strenge, aber nothwendige Gesetz mildern. Einen doch wünscht' ich erhalten von der, auch durch die Geschichte des Landes geehrten Familie — das wäre der Lieutenant, der nach dem Naturgesetz minder strafbar ist —

Major.

Aber — erlauben Durchlaucht die Frage — sollte der Geheimerath wirklich so schuldbelastet seyn?

Herzog.

Mit Ungeduld erwart' ich das Resultat der Untersuchung. Es wäre mir höchst erfreulich, ihn schuldlos zu wissen, die Anklage kommt aber von dem Neffen —

Major.

Durchlaucht, wer so widernatürlich an seinem Wohlthäter Verrath übt, der ist jeder Bosheit fähig.

Herzog (ihm die Hand bietend).

Ihre Hand, lieber Major! — so denk' ich auch.

Major.

Ich kenne die Familien-Umstände. Der Kammerjunker war des alten Herrn Liebling; hat der Geheimerath wirklich die Kasse angegriffen, ist gewiß nur die unbegrenzte Verschwendung des verrätherischen Neffen schuld —

Herzog.

Entsetzlich!

Digitized by Google

Major.

— wie ich auch faſt glaube, daß die That des Lieutenants mit durch die Familien-Verhältniſſe veranlaßt wurde.

Zweite Scene.

Vorige. Geheimerath.

Geheimerath (noch von fern).

Gnade, Gnade! (ſtürzt herein, und ſinkt faſt athemlos dem Herzog zu Füßen.) Gnade, Durchlaucht!

Herzog (will ihn erheben).

Stehen Sie auf!

Geheimerath (ſinkt wieder in ſich zuſammen).

Nur erſt Mitleid mit einem Greiſe, der funfzig Jahre hindurch ein redlicher Diener war, der zum erſtenmal ſeine Kniee beugt, um Gnade flehend —

Herzog (hebt ihn auf).

Und für wen dieſe Gnade?

Geheimerath.

Für meinen Paul — er iſt verurtheilt, er ſoll ſterben —

Herzog.

Ich dachte, Sie bäten um Gnade für ſich ſelbſt.

Geheimerath.

Ach Gott, ja! — ich bin ſtrafbarer als er —

Herzog.

Sie bekennen Ihr Vergehen!?

Geheimerath.

O gnädigſter Herr, nie wär' es ſo gekommen, nie wär' er des Todes ſchuldig geworden, hätt' ich ihn von jeher liebevoller behandelt.

Herzog.

Sie ſcheinen auszuweichen; nicht von Ihrem Neffen, nicht von ſeinem Verbrechen iſt die Rede — Sie ſind angeklagt.

Geheimerath.

Und wer könnte mich anklagen, wenn es nicht Paul iſt!

Digitized by Google

Hat er's gethan, hören Sie ihn, beſtrafen Sie mich — ſeine Anklage iſt gerecht.

Herzog.

Inwiefern Sie ſchuld ſind an dem Vergehen Ihres jüngeren Neffen, überlaſſe ich Ihrem Gewiſſen; Sie ſind aber perſönlich angeklagt wegen eines Verbrechens —

Geheimerath.

Bei meiner Ehre! fälſchlich, Euer Durchlaucht, fälſchlich!

Herzog.

Das wird ſich zeigen —

Geheimerath.

Nie verletzte ich die geringſten meiner Pflichten, nur gegen meinen Paul —

Herzog.

Ich wünſch' es, doch Sie haben ſich zu rechtfertigen — man beſchuldigt Sie eines Kaſſen-Angriffs —

Geheimerath.

Um Gotteswillen! — Ich, die Kaſſe angegriffen — o aus Erbarmen, Durchlaucht, wo iſt der Ankläger?

Herzog (öffnet die Seitenthür).

Herein! (Eduard erſcheint.) Hier!

Geheimerath (ſchwankt).

Herr meines Lebens! — Das iſt zu viel —!

Herzog.

Jetzt, Herr Kammerjunker, in Gegenwart Ihres Oheims und Pflegevaters wiederholen Sie Ihre Anklage. (Eduard ſchweigt) Nun, wiederholen Sie, ich befehle!

Eduard (in ſichtlicher Beſtürzung, halblaut).

Er hat — die Kaſſe angegriffen — zweihundert Louisd'or fehlen —

Geheimerath (außer ſich).

Schurke!

Herzog.

Was haben Sie darauf zu entgegnen, Herr Geheimerath?

Geheimerath (zu Eduard).

Sataniſche Schlange, die ich mit meinem Herzblut nährte, iſt dies der Dank für das Uebermaaß meiner Liebe? Der Lohn

für unermeßliche Opfer? Verflucht sey der Augenblick, der Dich gebar —!

Herzog.

Gemach, Herr Geheimerath!

Geheimerath.

O, Durchlaucht, daß ich sprechen muß, sprechen von dieser Schandthat ohne Gleichen —

Herzog.

Die Wahrheit!

Geheimerath.

Stets war sie mir heilig! Dieser teufliſche Bube koſtete mir überſchwengliche Summen, ſeine Verſchwendung war maßlos, ihr entſchieden Einhalt zu thun, war ich zu ſchwach —

Herzog.

Zur Sache!

Geheimerath.

Vor ungefähr drei Stunden verlangte er wieder zweihundert Louisd'or, eine äuſſerſt dringende Ehrenſchuld zu tilgen. Ich konnte ſie ihm nicht verweigern, um aber doch, wo möglich, eine Schutzwehr gegen ſeine Verſchwendung zu ſuchen, gab ich in angſtvollem Drange vor: ich ſey eben ſchon ſo von ihm ausgebeutet, daß ich die mir anvertraute Kaſſe angegriffen habe. Ich dachte: meine augenſcheinliche Dürftigkeit, die mich um ſeinetwillen zum Strafbaren machte, würden mehr vermögen als tauſend Ermahnungen. Dies iſt Wahrheit, gnädigſter Herr! — die Kaſſe iſt richtig, ich bitte um Unterſuchung.

Herzog.

Sie iſt bereits im Gange, mein lieber Geheimerath! — Nun, Herr Kammerjunker —?

Eduard.

Durchlaucht — freilich — er gab mir das Geld — ſagte doch ſelbſt, es wäre aus der Kaſſe — und — nach meinen Grundſätzen — muß jede Pflicht, jedes Gefühl — der Liebe zum Fürſten, der Unterthanentreue weichen —

Herzog.

Und nach meinen Grundſätzen, Herr, ſind Sie ein Verworfener, ein Scheuſal! (Hofrath Timmer tritt ein.) Nun, Herr Hofrath?

Digitized by Google

Dritte Scene.

Die Vorigen. Timmer. Dann Wache.

Timmer.

Euer Durchlaucht Befehl gemäß erbrach ich in Abweſenheit des Herrn Geheimeraths die ihm anvertraute Kaſſe, fand Alles in beſter Ordnung, es fehlt kein Heller.

Herzog (dem Geheimerath die Hand drückend).

Verzeihung, lieber Alter, wenn ich auch nur einen Augenblick an Ihnen zweifeln konnte. (Zu Eduard) Welche ſataniſche Urſache Sie zu dieſer Gräßlichkeit verleitete, mag ich nicht erforſchen: es könnte an einer Strafe für Ihre Schandthat mangeln. Aber außer Stand ſollen Sie ſeyn, wieder die allerheiligſten Pflichten ſchamlos zu verletzen. Herr Major! Sie laſſen ihn ſogleich nach der Grenzfeſtung transportiren; für immer ſoll die Menſchheit vor ihm ſicher ſeyn.

Eduard.

O mein Vater —!

Geheimerath.

Verdammter! Du zerriſſeſt alle Bande zwiſchen mir und Dir. Deine Strafe iſt gerecht, unwerth wär' ich der Gnade meines Fürſten, wenn es nur ſchiene, als wollt' ich für Dich eine Bitte wagen.

Eduard (nach kurzer Pauſe).

Wohlan denn, doch wiſſe, Alter, Du warſt gleich ausſchweifend in Haß und Liebe —

Herzog.

Fort mit ihm — Wache! — (Der Major läßt zwei Mann Wache herein.)

Eduard.

Ich bin das Opfer Deiner blinden Liebe, mein Bruder das Opfer Deines blinden Haſſes; — auf Dich alle Schuld —

Herzog.

Herr Major, brauchen Sie Gewalt! (Eduard wird von den Soldaten ergriffen.)

Eduard (ſich ſträubend).

Bei allen Teufeln! Es wird noch ein Meſſer, oder ein

Digitized by Google

Strick da seyn, mich zu befreien! (Er wird fortgerissen, der Major geht mit ihm ab.)

Vierte Scene.

Herzog. Geheimerath. Page. Dann Oberst.

Herzog.

Fassen Sie sich, lieber Geheimerath! Die Wuthausbrüche eines solchen Bösewichts sind nicht zu beachten.

Geheimerath (mit Mühe sich aufrecht haltend).

O Durchlaucht, das waren bittere, schreckliche Vorwürfe — um so schrecklicher, da ich sie wenigstens zur Hälfte verdiene.

Herzog.

Mein Freund, Liebe, selbst die übertriebene, ist vor Gutgesinnten nicht so strafbar, und Sie werden dies mit sich ausgleichen.

Geheimerath.

Ja, gnädigster Herr, was den Einen betrifft; aber Paul — meine Härte gegen ihn — und der Bösewicht, — was hat er gesagt? O Durchlaucht, wenn Sie Alles wüßten — bei Gottes Barmherzigkeit beschwör' ich Sie: erbarmen Sie sich meiner — begnadigen Sie meinen Paul —! (Er sinkt nieder.)

Herzog (hilft ihm auf).

Ich bedaure Sie, und wünschte thun zu dürfen, was Sie wünschen. Doch den Lieutenant von Fluren verurtheilt das Gesetz, und zum Schutz des Gesetzes bin ich da!

Geheimerath.

Auf ewig ist es um den Frieden meiner Seele geschehen! (Er schwankt nach einem Stuhl.)

Page (die Mittelthür öffnend).

Oberst von Brenken!

Herzog (ihm entgegen).

Nun, lieber Oberst?

Oberst (mit Papieren in der Hand).

Euer Durchlaucht, das Verhör des Lieutenant Fluren und das Urtheil —

Herzog (nimmt und liest).

„Ich bekenne, gegen meinen würdigen Oberst den Degen

Digitized by Google

gezogen zu haben. Welche Ursachen mich gereizt haben, sie machen mich nicht minder strafbar: ich bin des Todes schuldig. Gott sey meiner Seele gnädig!" — Kurz und bündig! Nicht eine Spur von Bitte! — (sieht in die andere Schrift) Zur Kugel! — Es konnte nicht anders seyn! (Klingelt, ein Page tritt ein) Feder und Tinte! (Der Page geht und bringt rasch Beides.)

Geheimerath

(der in steigender Angst den Herzog beobachtete).

Allgewaltiger Gott! (Fällt wie bewußtlos in sich zusammen).

Herzog (hat unterzeichnet).

Hier, Herr Oberst!

Oberst

(auf das Papier blickend, erschrickt, und sagt zum Geheimerath:)

Stirb, Alter! — es trifft uns Beide, doch Dich am härtesten!

Herzog.

Ja, er ist bedauernswerth wie Keiner! Hörten Sie schon von dem älteren Neffen?

Oberst.

Auf dem Hergange, vom Major Hüll — ein teuflisches Bubenstück.

Herzog.

Ihn straf' ich ohne Bedenken! Doch soll ein Fürst auch oft strenger verfahren, wie sein Gefühl will; — der Lieutenant Fluren, Schade um 'ihn! man nannt' ihn einen braven, edlen jungen Mann —

Oberst.

Jeder hielt ihn dafür —

Herzog.

Schade um ihn! Und dennoch, das Urtheil mußt' ich Ihretwegen unterzeichnen; ließe sich vielleicht das Gesetz mäßigen, solche Beleidigung Ihrer Person ist meinerseits nicht zu verzeihen.

Oberst (betroffen einfallend).

Ich? — Euer Durchlaucht —! Um Gotteswillen, nur die militairische Beziehung kommt hier in Betracht —!

Page (eintretend).

Durchlaucht, draussen ist ein Mann, der in herzzerreissen-

Digitized by Google

dem Ton einen Augenblick um geheimes Gehör bittet, es gelte ein Menſchenleben —!

Herzog.

Was iſt das? — Sogleich! Lieber Oberſt, tröſten Sie indeß möglichſt den würdigen Greis — (Zu Timmer) Herr Hofrath, Sie erwart' ich Morgen mit dem Früheſten; — welch ein grauenvoller Tag! (Ab. Hofrath und Page folgen.)

Oberſt (auf das Urtheil ſehend).

Es iſt um Dich geſchehen, Paul! — um uns Alle! Und doch, wer dürfte den Herrn tadeln! (Weich zum Geheimerath) Alter, auch Du thuſt mir weh, aber eine ſchwere Verantwortung haſt Du auf Dich geladen —!

Geheimerath

(kann ſich kaum erheben, der Oberſt unterſtützt ihn).

O daß ich noch das Tageslicht erblicke! — Vernichtung wäre mir Wohlthat! (Er entreißt dem Oberſt das Urtheil.) Was iſt hier? (Starrt auf das Blatt, und läßt es dann fallen) Tyrann! — Tyrann! — Zwei Todtenopfer ſollſt Du haben! (Er will wankend fort.)

Oberſt (hält ihn auf).

Wohin, lieber Geheimerath?

Geheimerath

(mit zitternder Hand abwehrend).

Weg von mir! — und hinweg aus dieſer entmenſchten Welt! (Er ſchwankt zur Thür) Ein Grab, mir auch ein Grab!

Oberſt (rafft das Blatt auf).

Ich darf ihn nicht aus den Augen laſſen! Gott weiß, welch ſchneidend Weh mir die Bruſt durchwühlt! (Haſtig ab.)

Verwandlung.

(Arreſt-Stube der Haupt-Wache).

Fünfte Scene.

Paul. Dann Henriette. Offizier der Wache. Dann Adjudant von Cappell.

Digitized by Google

Paul

(geht, zuweilen ſinnend einhaltend, ohne Unruhe auf und ab, ſetzt ſich, ſtützt den Kopf, ſteht wieder auf).

Vater im Himmel! — mein Ziel iſt nahe; hier bin ich ſtrafbar — doch feſt überzeugt, bei Dir Gnade zu finden, kann mich der Tod nicht ſchrecken. Willkommen ſollt' er mir ſeyn — dächt' ich nicht an Henriette — noch einmal möcht' ich ſie ſehen — nein, nein! Gütiger Gott — verlöſche mein Andenken in ihrem Herzen, ſchenk' ihr Deinen beſten Segen — gieb ihr Tröſtung jetzt, friedlich Glück ihrer Zukunft! — Willig unterwerf' ich mich der allwaltenden Fügung — und was iſt's? Früher nur erreich' ich das allgemeine Ziel — einem ſo Unglücklichen iſt's Erlöſung!

Henriette (von außen).

Paul! — Paul! — ich muß hinein!

Paul.

Was hör' ich? — Allmächtiger, ſteh' mir bei!

Henriette (ſtürzt herein).

Paul —!

Offizier der Wache.

Bedenken Sie, gnädiges Fräulein —!

Henriette (fällt Paul in die Arme).

O aus Erbarmen, nur Augenblicke —!

Offizier.

Auf Ihre Gefahr! (Ab.)

Henriette (ihn krampfhaft umfangend).

O mein Paul! —

Paul.

Henriette — was iſt Ihnen ein Verlorener — was wollen Sie?

Henriette.

Was ich will? — mit Dir leben, mit Dir ſterben! —

Paul.

Mein Schickſal iſt unvermeidlich — Sie müſſen mich vergeſſen —

Henriette.

Vergeſſen, Dich? — den Inbegriff meines Lebens, das

nichts iſt ohne Dich? Nein, aus meinen Armen ſollen ſie Dich reißen, die Tyrannen, die Mörder —!

Paul.

Faſſen Sie ſich, Henriette! Sie haben höhere Pflichten, haben einen Vater —

Henriette.

Einen Vater? — ich?

Paul.

Einen würdigen Vater, der Sie liebt —

Henriette.

— und mir Alles raubt, was Glück in ſich hat —

Paul.

Nicht Er — meine unbeſonnene Hitze, ich allein bin ſchuld.

Henriette.

Wer aber reizte Dich? wer übergab Dich dem Gericht?

Paul.

Man hat ihn gewiß arg getäuſcht. anders kann's nicht ſeyn; als Ihr Vater, als Oberſt mußt' er dann ſo handeln.

Henriette.

Vertheidige Du ihn! Hier (auf das Herz zeigend) ſpricht es anders.

Paul.

Um Alles im Dieſſeits und Jenſeits! — wenn die letzte Bitte eines Unglücklichen, der einſt Ihrer Liebe werth war, etwas bei Ihnen vermag, ſo vergeſſen Sie ihn — Ihr ganzes Leben ſey dem beſten der Väter gewidmet — Ihre Hand ſey das Glück des würdigſten Gatten.

Henriette.

Das kannſt Du mir ſagen, Paul? Nein, unmöglich! Mein Leben iſt unzertrennlich von dem Deinigen, kein Glück für mich ohne Dich! (Ihn ſtürmiſch umarmend) Liebſt Du mich denn nicht mehr?

Paul.

Lies in meinen Augen, empfinde am heftigen Herzensſchlag meinen Kampf; nur Deinetwegen möcht' ich mit dem Schickſal zürnen — (Adjudant von Cappell tritt ein.)

Henriette.

Ha! — was wollen Sie? — Zurück —!

Digitized by Google

Paul.

Ueberwindung, Henriette, man fordert mich —

Henriette.

Man fordert Dich? Wer — wer? — Sie, Sie wollen ihn zum Tode führen?

Adjudant.

Beruhigen Sie ſich, gnädiges Fräulein —

Henriette.

O mein Paul! Dich will man von mir reißen, Dich, den beſten der Menſchen, wollen ſie morden — Gottes Gericht über euch Henker!

Paul.

O liebe Henriette, verbittern Sie mir nicht die letzten Augenblicke meines Lebens —

Adjudant.

Alle Hoffnung iſt noch nicht verſchwunden, werthes Fräulein —

Henriette.

Nicht — nicht? Es wäre noch Menſchlichkeit, noch Gnade in der Welt?

Adjudant.

Noch iſt daran zu glauben!

Henriette (ſeine Hand heftig erfaſſend).

O Sie Engel des Troſtes!

Adjudant.

Der alte ganz verſtörte Geheimerath befand ſich bei dem Herzog —

Paul.

Mein Oheim?

Adjudant.

Ja, Freund! Gewiſſensbiſſe zernagen ſein Innerſtes — vielfaches Leid traf ihn — er hat Schaudervolles erlebt durch Ihren Bruder.

Paul.

Armer Greis — bedauernswerther als ich —!

Henriette.

Er erndtet die Früchte ſeiner Grauſamkeit — dreifaches

Digitized by Google

Weh über ihn! Auch mich stürzt er in den Abgrund, auch ich bin das Opfer seiner Gefühllosigkeit —

Paul.

Henriette, seyn Sie mild —!

Henriette.

Verzeih' ihm, wenn Du kannst, ich kann's nicht!

Geheimerath (von außen).

Wo, wo ist mein Paul, mein Sohn?

Paul.

O noch mehr Schmerzenslast — auch Er! (Ihm entgegen.)

Sechste Scene.

Die Vorigen. Geheimerath. Oberst. Dann Grantz.

Geheimerath

(hereinstürzend, sinkt an Pauls Brust).

Mein Sohn — mein Paul! (Der Oberst tritt ein.)

Henriette (fällt dem Oberst zu Füßen).

Um des Erlösers Blut, Gnade, Vater!

Oberst.

Steh' auf, Henriette! — Der Lieutenant von der Wache hätte Dich zurückhalten sollen —

Henriette.

Gnade, Gnade!

Oberst (sie aufhebend).

Die ist Jenseits! — Nun, Fluren?

Paul.

Verzeihen Sie, Herr Oberst, ich zähle nur noch Stunden, und dies ist mein Pflegevater.

Oberst.

Sie sind sehr gefaßt —

Paul.

Gott verleiht mir Kraft —!

Geheimerath

(reißt Paul zurück, dann zum Oberst).

Vergifte nicht seine letzten Augenblicke, Wütherich — unser Beider Schicksal werf' ich auf Deine Seele —!

Digitized by Google

Paul.

Sie ſind ungerecht, Oheim!

Oberſt.

Laſſen Sie ihn, es iſt Linderung ſeines Schmerzes. (Auf Henriette zeigend) Hier iſt meines Herzens Leid, auch mich trifft des Schickſals harter Schlag!

Grantz (athemlos eindringend).

Herr Oberſt! — Herr Oberſt!

Oberſt.

Was wollt Ihr?

Grantz (dem Geheimerath zu Füßen).

Verfluchen Sie mich, den Verzweifelnden! Ich ahnte nicht, daß meine Lüge ſo entſetzliche Folge haben würde — der Kammerjunker hatte mich hintergangen —

Geheimerath.

Was noch? — der Brief?

Grantz.

Alles erdichtet, Alles falſch —

Geheimerath.

Ewiger, Du zermalmſt mich!

(Er wird von Paul gehalten.)

Oberſt (heftig erſchüttert).

Verſteh' ich recht? (Zieht den Brief aus der Taſche.) Dieſer Brief —?

Grantz (aufſtehend).

Iſt ein Höllenwerk — ich empfing ihn vom Kammerjunker.

Oberſt.

O Schurkerei ſonder Gleichen! — Bube! (Er will auf Grantz los, er weicht.)

Grantz.

Hören Sie mich, Herr Oberſt! Ich habe dem Herzog Alles entdeckt, er befahl mir, Ihnen ſchnell dies eigenhändige Schreiben zu bringen —

Oberſt.

Gebt! (öffnet und lieſt.)

Paul.

Erholen Sie ſich, lieber Oheim! (Er führt den Geheimerath zum Stuhl.)

Digitized by Google

Oberſt (hält das Schreiben in die Höhe).

Kommt her, kommt Alle her — komm' her, Alter! Jauchzet mit mir dem beſten der Fürſten! (Hat das Urtheil aus der Taſche gezogen und zerreißt es.)

Zugleich.

Geheimerath (herbeiwankend).

Gnade für meinen Sohn?

Henriette.

Rettung für Paul?

Oberſt.

Rettung für uns Alle! — Hört nur! „Der Ueberbringer hat mir Entdeckungen gemacht, welche mich beſtimmen würden, den, alle Nachſicht verdienenden Lieutenant Fluren zu begnadigen, hielt ich mich allein dazu berechtigt. Sie, lieber Oberſt, ſind der Beleidigte, nur von Ihnen kann es abhängen, die Todesſtrafe in halbjährige Feſtungshaft zu verwandeln. Das Schickſal des Ueberbringers gebe ich völlig in Ihre Hände; ſeine Reue ſcheint aufrichtig. Ihr wohl affektionirter" — und ſo weiter —.

Zugleich.

Geheimerath.

Des Himmels Segen in Fülle über ihn! — (Paul umarmend) O mein mir geſchenkter Sohn —!

Henriette.

Himmelsſeligkeit auf Erden —!

Oberſt.

Jeder Blutstropfen in mir helfe die Schuld tilgen, die Du, mein Fürſt, mir auferlegſt —!

Paul.

So auch ich, Herr Oberſt — ich ſchwör' es!

Oberſt.

Brav, mein Sohn! Lieber Geheimerath, Sie müſſen ihn mit mir theilen, dafür theil' ich mein Liebſtes auf der Welt, meine Tochter, mit Ihnen. (Umarmt Paul.) Dich hat meine verdammte Heftigkeit um Verzeihung zu bitten —

Geheimerath.

Sie, liebes Mädchen, werden all den Kummer vergeſſen machen, den ich ihm verurſachte —

Oberſt.

Davon ſtill jetzt! —

Digitized by Google

Geheimerath.

Gott ſegne Euch!

Oberſt.

Und uns durch Euch! — (Zu Grantz) Dieſen Söldner der Sünde überlaſſe ich meinestheils ſeinem Gewiſſen und der ewigen Gerechtigkeit! (Grantz ab.) Jetzt, lieber Fluren, ohne Verzug nach der Feſtung, und dann der Unſrige zum glücklichſten Verein, ſo daß Der dort oben ſich ſeines Werkes freut!

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Prinz und Apotheker,

oder

Der letzte Stuart.

Luſtſpiel mit Geſang in vier Aufzügen,

von

Friedrich Adami.

Aufgeführt zum erſten Mal am 18. October 1842 im Königsſtädtiſchen Theater zu Berlin.

Digitized by Google

Perſonen.

Karl Eduard Stuart, Enkel des vertriebenen Königs Jakob II.
Bathildis von Bellwood, eine ſchottiſche Edeldame.
Mac Onell, } Häuptlinge bergſchottiſcher Stämme.
Cameron von Lochiel, }
Klippurſe, Apotheker.
John Bullock, ſein Lehrling.
Ketty, eine Waiſe.
Falkoner, Wachtmeiſter } im engliſchen Dragoner-Regiment
Halbert, Unteroffizier } Gardiner.
Patrik, }
Ralph, } Bergſchotten vom Stamme Mac Onells.
Evan, }
Humphry, Wirth.
Jonathan, ſein Sohn.
Meg Mahory, die Zigeunermutter.
Blandine, ihre Enkelin.
Robin, Zigeunerhauptmann.
Dugald, Kaſtellan des Schloſſes Bellwood.
Bergſchottiſche Häuptlinge u. bewaffnete Hochländer.
Dragoner vom Regiment Gardiner.
Zigeuner und **Zigeunerinnen.**
Volk.

Die Handlung geſchieht an der nordweſtlichen Küſte von Schottland, im Auguſt des Jahres 1745.

Digitized by Google

Erſter Aufzug.

(Ein altmodiſcher Apothekerladen. — Rechts (vom Zuſchauer aus) der Ladentiſch mit Arzneiflaſchen, Schachteln, kleinen Mörſern u. ſ. w. Gerade über dem Ladentiſch ſchwebt in angemeſſener Höhe ein koloſſales Krokodil, mit transparentem Rachen, der gegen die Zuſchauer gekehrt und in welchem der Bügel eines Eimers befeſtigt iſt. An der Vorderſeite dieſes Eimers ſteht mit großen Buchſtaben: Privilegirte Krokodils-Thränen. — Vom Schwanze des Krokodils hängen Düten, vom Bauche deſſelben eine Wage herab. — Links im Vordergrunde eine praktikable Treppe, welche zu einer Thür emporführt, mit der Ueberſchrift: Laboratorium. Große Mittelthür und rechts eine Seitenthür.

Erſter Auftritt.

Klippurſe (allein). Dann John (hinter der Scene).

(Beim Aufrollen des Vorhangs ſteht Klippurſe auf einem Tritt hinter dem Ladentiſch und rührt mit einem großen Löffel in dem Eimer.)

Klippurſe (allein).

So! Wieder ein Eimer voll Wundertropfen fertig! Meine Erfindung — Krokodils-Thränen genannt, (auf das Krokodil zeigend) der Firma meiner Apotheke zu Ehren. Ein Radikalmittel für Alles. Wenn meine ſelige Frau, (ſein Hauskäppchen abnehmend) mit Reſpekt zu ſagen, noch lebte, ſie müßte auch davon brauchen. Sie litt ſo häufig am einſeitigen Kopfſchmerz, und ich dann (ſich die Wange reibend) gewöhnlich am anderſei-

Digitized by Google

tigen Ohrenbrauſen. Natürlich — gegenſeitige eheliche Sympathie! — (Wieder eifrig im Eimer rührend) Ach, ich darf gar nicht daran denken, vor lauter Rührung! — (Plötzlich im barſchen Tone rufend.) Aber wo ſteckt denn der Eſel wieder?

John (hinter der Couliſſe).

Hier!

Klippurſe.

Wenn ich nur erſt wüßte, was der Junge ſich für Allotria in den Kopf geſetzt hat. Ein Apotheker, wie Unſer Einer, (auf die Inſchrift des Eimers zeigend) ein privilegirter Pharmazeutiker kann allerdings ein wenig überſpannt ſein: dafür ſind wir Künſtler und Gelehrte, Kaufmann und Staatsdiener, Alles in einer Perſon. Für dieſen Grad der Wiſſenſchaft aber iſt ja John noch viel zu dumm. — (Rufend) John! John!

John (hinter der Couliſſe).

Ja!

Klippurſe.

Junge, wo bleibſt Du denn?

Zweiter Auftritt.

Klippurſe. John.

John

(tritt aus dem Laboratorium auf die Höhe der Treppe, hält einen großen Trichter wie ein Sprachrohr vor den Mund und ruft durch denſelben).

Im Laboratorium! Ich laborire Pechpflaſter.

Klippurſe.

Was ſoll das heißen? Haſt Du keine Ohren?

John.

Im Gegentheil. Der Herr Prinzipal ſchien mich nicht vernommen zu haben. Darum — (Er hält den Trichter vor den Mund.)

Klippurſe.

Komm' herunter.

John.

Aber das Pechpflaſter! Es läuft davon —

Digitized by Google

Klippurſe (mit dem Fuß ſtampfend).

Dummerjan! Komm' herunter, ſag' ich.

John (die Treppe hinabeilend).

Das hätte der Herr Prinzipal ja gleich ſagen können.

Klippurſe.

Warum hörſt Du nicht gleich?

John.

Dieſer Trichter wird dem Herrn Prinzipal ſagen .... Uebrigens ſind Eſel und Dummerjan nicht meine Taufnamen.

Klippurſe.

Taufnamen? — Ja freilich, einen Zunamen haſt Du ja nicht.

John

(mit dem Trichter ein Fragezeichen in die Luft machend).

Ich frage blos —

Klippurſe (zurückfahrend).

Was? Willſt Du ausfallend werden?

John (wie oben).

Ich mache blos in Gedanken drei kleine Fragezeichen: ob die Gaſſenjugend uud die Leute mich nicht Bullock nennen?

Klippurſe.

Ein Spitzname, den ſie Dir angehängt haben, weil Du immer ſo ſchießeſt, als wollteſt Du einen Bull oder Bären anbinden.

John.

Bullock ein Spitzname? Das mach' der Herr Prinzipal einem Andern weis. Ueberhaupt: was kann ich dafür, daß meine Eltern mich als namenloſes Findelkind verloren haben und Sie mich gefunden.

Klippurſe.

Undankbarer! Hab' ich nicht genug auszuſtehen gehabt von der ſeligen Frau Klippurſe, (ſein Hauskäppchen abnehmend) mit Reſpekt zu ſagen, daß ich mich Deiner erbarmt, Dich klein bei mir aufgenommen, Dich zu einem großen Schlingel erzogen habe, mit einem Worte, daß ich Dein zweiter Vater geworden.

John.

Der erſte wär' mir lieber.

Klippurſe (John's Hand ergreifend, zärtlich).

Wirklich?

Digitized by Google

John.

Natürlich.

Klippurſe.

Und die Stimme der Natur?

John.

Iſt heiſer geworden, weil ſie ſo lange vergebens nach dem Vater gerufen.

Klippurſe (ärgerlich John's Hand loslaſſend).

Es iſt heut große Raths-Verſammlung. Ich als Alderman darf am allerwenigſten zu ſpät kommen. — (Mit Wichtigkeit) John, wir ſtehn am Vorabend großer Ereigniſſe, vielleicht eines Bürgerkrieges. Karl Eduard, der Enkel des vertriebenen Königs Jakob, der letzte Stuart, der Prätendent will in Schottland landen.

John.

Prätendent? Was prätendirt er denn!

Klippurſe.

Den Thron ſeiner Väter wieder zu erobern.

John.

Väter? — Daß die großen Herrn doch immer etwas voraus haben müſſen. Ich habe gar keinen Vater und der prätendirt gleich mehrere. Wer ſind denn ſeine Väter?

Klippurſe.

Die alten Könige von Schottland und England, aus dem Hauſe Stuart.

John.

Muß ein ſchönes Gebäude ſein, das Haus Stuart.

Klippurſe.

Man ſieht, daß Du kein Politikus biſt. Ich gehe, mein rathsherrliches Kleid anzuziehen. Mach' Du unterdeſſen das Pechpflaſter fertig. (Ab durch die Seitenthür rechts.)

Dritter Auftritt.

John (allein).

Pechpflaſter? Pfui! (Sich mit dem Trichter vor die Stirn klopfend.) Hier iſt eine Goldgrube. Pech hab' ich lang genug gehabt — aber nun werd' ich meinen Lebensweg mit dem Stein der Weiſen pflaſtern, den ich, ja ich, entdeckt habe. Das Fin-

Digitized by Google

delkind wird Euch heut' noch zeigen, was für ein Goldsohn des Glückes er ist. — Ich freu' mich schon, wie sie werden die Augen aufreißen, wenn sie den Schmelztiegel voll Gold sehen, das ich gemacht habe. Ein schönes Geschäft, das Goldmachen! Höchstens ein Steuereinnehmer nimmt leichter Geld ein.

Vierter Auftritt.

John. Humphry. Jonathan.

Humphry (Jonathan an der Hand ziehend).

Na schau, Jonathan, da sind wir schon.

Jonathan (weinerlich).

Ja, Vater.

Humphry (grüßend).

Guten Tag auch.

John.

Was wünscht Ihr?

Humphry.

Zuerst einen schönen Dank auf meinen guten Tag.

John.

Schon gut! schon gut!

Humphry.

Ne, nicht schon gut. Schau der Herr, ich hab' zwar nur eine Bauernschenke, und mein Jonathan da ist zwar nur ein dummer Bengel — nicht wahr, Jonathan?

Jonathan.

Ja, Vater.

Humphry.

Aber wenn Einer zu ihm sagte: Guten Tag auch! und der Junge sagte nicht gleich: Schönen Dank auch! na, (mit einer entsprechenden Armschwingung) die Keile auf den groben Klotz. Niederträchtigst aufzuwarten.

John.

Niederträchtigst?

Humphry.

Aufzuwarten. Meine Gäste schreien immer: das ist ja

Digitized by Google

hier eine niederträchtige Aufwartung! Und da hab' ich das so beibehalten. — Wir ſind doch hier recht beim Quackſalber?

John.

Quack — Quackſalber? Lieber Mann, wir ſind privilegirter Apotheker, approbirter Pharmazeutiker, und außerdem creirter Alderman, avancirter Befehlshaber einer Korporalſchaft der Stadtgarde.

Jonathan (auf das Krokodil zeigend).

Ach Herje, Vater, die große Eidechſe.

Humphry.

Na, auf den Namen kommt's am Ende nicht an. Wenn der Herr nur helfen kann. Nicht wahr, Jonathan?

Jonathan.

Ja, Vater.

Humphry.

Hat der Herr nichts für Zahnſchmerzen? Etwas zu riechen? Niederträchtigſt aufzuwarten.

John.

O ja. (Er nimmt eine Flaſche und hält ſie Humphry unter die Naſe.) Salmiakgeiſt!

Humphry

(weit zurücktaumelnd und ſich die Naſe zuhaltend).

Iſt der Herr des Teufels?

John.

Iſt der Zahnſchmerz weg?

Humphry.

Ich hab' ja die Zahnſchmerzen gar nicht, ſondern mein Junge da. Nicht wahr, Jonathan!

Jonathan.

Ja, Vater.

John.

Iſt der Zahn hohl?

Humphry.

Ne, er hat Baumwolle drin. Niederträchtigſt aufzuwarten.

John.

Ein Löffel voll Krokodilsthränen — (Er geht, um einen Löffel aus dem Eimer zu ſchöpfen.)

Digitized by Google

Jonathan (ſich an Humphry anklammernd).
Ach ne, Vater, ne. Die Eidechſe iſt giftig.

Humphry.
Sei ſtille, dummer Junge, und thu' den Mund auf. Sonſt verurſach' ich Dir auf eigene Fauſt eine Zahnlücke.

John (mit dem vollen Löffel).
Hier. Nur herzhaft geſchluckt und dann ſich tüchtig geſchüttelt.

Humphry.
Um Vergebung, Herr Quackſalber, gewöhnlich wird erſt geſchüttelt und dann eingenommen.

Jonathan (hat den Löffel geleert, und ſchüttelt ſich).
Br!

John.
Iſt der Schmerz fort?

Jonathan.
Und wie!

Humphry.
Wie viel macht's?

John.
Ihr ſcheint mir gar kein armer Schlucker. Alſo pro Mann einen Schilling.

Humphry.
Aber mir hat's ja gar nichts geholfen, weil mir eigentlichſt gar nichts gefehlt hat. Niederträchtigſt aufzuwarten.

John.
Das bleibt ſich gleich. Wenn wir Apotheker blos die Arzneien bezahlt bekämen, die was helfen, da würden wir ſehr wenig einnehmen.

Humphry (John Geld gebend).
Da ſind zwei Schillinge. (Drohend zu Jonathan.) Nu nimm Dich aber in Acht, daß Du mir nicht wieder Zahnſchmerzen bekommſt.

Jonathan.
Ja, Vater. (Er geht nach der Thür.)

John.
Wenn die Zahnſchmerzen wiederkommen, ſo kommt nur wieder zu mir.

Humphry.
Niederträchtigſt aufzuwarten. (Er eilt Jonathan nach und

dreht ihn an der Thüre um.) Na, ſag' Adieu auch, dummer Bengel.

Jonathan.

Na, Adieu auch, dummer Bengel.

Humphry (Jonathan zur Thür hinausſtoßend).

Mach', daß wir fortkommen! (Ab mit Jonathan.)

Fünfter Auftritt.

John (allein).

Bengel? Nein, Engel! — Ach, hätt' ich für die allerliebſte Ketty doch auch etwas Engliſches! Wird ſchon kommen, wenn ich nur erſt einen Keſſel voll Gold fertig habe. Dann werd' ich damit vor Ketty hintreten und ſchmelzend ſagen: Ketty, andere junge Windbeutel verſprechen ihren Geliebten goldene Berge; John Bullock aber hält hier ein goldenes Rieſengebirge.

Sechster Auftritt.

John. Meg Mahory.

Meg

(iſt während der letzten Worte eingetreten und hat ſich hinter John geſtellt. Jetzt ihre Hand auf ſeine Schulter legend).

Meg Mahory grüßt Dich mit ihrem Zaubergruße.

John (aufſchreiend).

Ah! (Meg erblickend) Ihr ſeid's, alte Hexe?

Meg.

Meg Mahory, die Zigeunermutter.

John.

Des Teufels Großmutter mögt Ihr ſein. So herein zu platzen und einen angehenden Proviſor in ſeinen Studien zu unterbrechen.

Meg.

Meg Mahory kommt wie das Schickſal — unerwartet, ungerufen.

Digitized by Google

John.

Zudringliche Bagage! Ich bewundere mein kaltes Blut! — Wie seid Ihr denn hereingekommen?

Meg.

Durch die Thür, blanker Jüngling!

John.

Blanker Jüngling? Das besänftigt mich einiger Maßen.

Meg.

So wird Deine fruchtbare Hand auch mir ein besänftigendes Mittel nicht versagen. Gieb mir von diesen Wundertropfen —

John (die Hand aufhaltend).

Gebt mir erst drei Schillinge.

Meg.

Es handelt sich um ein Menschenleben.

John.

Um drei Schillinge handelt's sich, ohne Rabatt. Ueberhaupt ist ein Zigeuner gar kein Mensch oder höchstens ein Waldmensch.

Meg.

Ich will den Vorhang Deiner Zukunft aufrollen.

John.

Was? Ihr könntet —

Meg.

Wahrsagen — das Loos des Menschen in seiner Hand lesen.

John (seine Hand hinreichend).

Da — buchstabirt das große Loos zusammen.

Meg.

Aber die Flasche voll Tropfen.

John (eine Flasche aus dem Eimer füllend).

Die bekommt Ihr, wenn Eure Prophezeiung gut ausfällt. Vorläufig bleibt die Flasche hier stehen. (Er stellt die Flasche auf den Ladentisch neben die andern Flaschen.) Nun wahrsagt los — (er hält Meg die Hand hin) aber prophezeiet gut, sonst zirkulirt das aufgeschlagene Buch meines Lebens in Euerm Zigeuner-Gesicht.

Meg (wie in John's Hand lesend).

Einen Adler seh' ich fliegen
Hier in den verschlung'nen Zügen.

Digitized by Google

John.

Einen Adler? Seht ihn genauer an, es wird wohl ein Goldfasan sein.

Meg (fortfahrend).

Golden wohl scheint sein Gefieder,
Im Licht der Sonne glänzt es wieder —

Siebenter Auftritt.

Klippurse. John. Meg Mahony.

Klippurse

(in seiner Amtstracht, mit gepuderter Perrücke, ist während der letzten Worte eingetreten, und fährt zwischen Meg und John).

Ertappt! — Läßt der Junge sich wahrsagen.

John.

Nach dem, was ich gehört, bin ich zu stolz, es zu leugnen.

Meg.

Ach, blanker Herr —

John (bei Seite).

Der ist auch noch blank.

Klippurse (Meg die Thür zeigend).

Hinaus!

Meg.

Die selige Frau Klippurse —

Klippurse (rasch den Hut abnehmend).

Mit Respekt zu sagen. Nicht weiter, krächzender Rabe, oder ich requirire meine Korporalschaft und lasse Dich zur Apotheke hinaus werfen.

John (sich die Aermel aufstreifend).

Das kann der Herr Prinzipal näher haben.

Meg (bei Seite zu John).

Wehe Dir! Die Flasche Tropfen her, oder mein Fluch —

John (eben so).

Behaltet nur Euern Fluch! (Er nimmt schnell eine Flasche vom Ladentisch und steckt sie, ohne sie erst anzusehen, Meg zu.) Hier — gute Besserung!

Digitized by Google

Klippurſe.

Was munkelt Ihr noch zuſammen?

John.

Ich flüſterte blos von Ergreifung anderer Maßregeln.

Meg (zu Klippurſe).

Dir, alter, verſchimmelter Pillendreher, prophezei' ich: Du wirſt als Selbſtmörder enden.

Klippurſe (erſchrocken).

Selbſtmörder? Ich? Wie ſo? Warum?

Meg.

Weil Du Dein eigener Quackſalber biſt. Deine Rezepte ſind lauter Todtenſcheine. (Sie geht.)

Klippurſe (Meg nachrennend).

Zigeunerin, ich pulveriſire Dich.

Meg (ſich umkehrend und drohend).

Ich citire den Geiſt der ſeligen Frau Klippurſe.

Klippurſe

(wie gebannt ſtillſtehend und den Hut abreißend).

Mit Reſpekt zu ſagen.

Meg.

Das nenn' ich einen höflichen Ehemann! Der zieht noch vor ſeiner Frau im Grabe den Hut. (Hohnlachend ab.)

Achter Auftritt.

Klippurſe. John.

Klippurſe (ſich zornig den Hut aufſetzend).

Wo iſt mein ſpaniſches Rohr?

John.

Spaniſches Rohr! (Bei Seite) Ich ſchöpfe Verdacht.

Klippurſe.

Ich kann doch nicht ohne ſpaniſches Rohr auf dem Rathhauſe erſcheinen?

John.

Richtig! (Das ſpaniſche Rohr holend, bei Seite.) Wo's der Kopf nicht thut, thut's oft ein goldener Knopf und ein Bändchen d'ran. (Er überreicht Klippurſe das ſpaniſche Rohr, es unten anfaſſend aus möglichſter Entfernung) Hier wird's ſein.

Digitized by Google

Klippurſe (das ſpaniſche Rohr in der Hand wiegend).

Du ſchmeichelſt Dir wohl, ich hätt' es nicht bemerkt, wie Du die Zigeunerin mit einer Flaſche Krokodils-Thränen traktirt haſt. Wenn ich jetzt mein ſpaniſches Rohr dafür eine Extra-Tour auf Deinem Rücken tanzen ließe —.

John (zurückweichend).

Mein Rücken iſt kein Tanzboden. Auch hat der Herr Prinzipal mich dazu nicht engagirt. (Er nimmt Geld aus der Taſche.) Uebrigens ſind hier drei Schillinge für die Tropfen.

Klippurſe.

Sein Geld für ſolche Schwindeleien zu vergeuden.

John (das Geld auf den Ladentiſch zählend).

Ich zahle die drei Schillinge ad depositum.

Klippurſe.

Da werd' ich ſie ſchwerlich bekommen. Lieber ſchenk' ich ſie Dir gleich.

John (raſch das Geld wieder einſteckend).

Gratias!

Klippurſe.

Gieb dafür, während ich auf dem Rathhauſe bin, deſto genauer Achtung. Unterſcheide fein, ob Du einen Whig oder einen Tory vor Dir haſt. Denn die Whigs handeln gern, während die Tories Freunde von feſten Preiſen ſind.

John.

Und von feſten Anſtellungen.

Klippurſe.

Du weiſt, was ein Whig iſt und woher der Ausdruck kommt.

John.

Der Herr Prinzipal, ſelbſt Whig, erklärt mir's ja, ſo oft er auf's Rathhaus geht. Whig kommt her von Whigam, was ſo viel heißt, als Hui oder Hott! und womit man in Schottland die Pferde und Eſel antreibt.

Klippurſe.

Ja, wir Whigs ſtreben immer vorwärts, ſind Männer des Fortſchrittes, der Bewegung.

John.

Gleichſam politiſche Schnellläufer — diplomatiſche Laufburſchen —

Digitized by Google

Klippurſe.

Wir Whigs ſind die geſchworenen Feinde der Stuarts, die wir erſt vom engliſchen Throne und dann zum Lande hinaus, über den Kanal nach Frankreich gejagt haben.

John.

Hat der Herr Prinzipal auch mit gejagt?

Klippurſe.

Nein, ich verhielt mich dazumal noch ruhig. Ich wollt' erſt ſehen, wie's ablaufen würde.

John.

Ungeheuer politiſch!

Klippurſe.

Die Tories dagegen ſind Männer oder alte Weiber des Stillſtandes, des Krebsganges —

John.

Retourkutſchen mit vergoldeten Hemmketten, die rückwärts ſtreben zu ihren Vorfahren. Aber die ſind weit links. Nicht wahr? — Nicht (als ob er einen Zügel anziehe) br! Will Er wohl retour! ſondern (als ob er mit einer Peitſche klatſche) Hott! iſt jetzt das Feldgeſchrei!

Klippurſe.

Ja, Whigam for ever! Vorwärts für immer! — Aber bei all' dem Schwatzen komm' ich ſelbſt nicht vom Fleck, und die Bürgerſchaft, das Wohl Englands ruft nach mir!

John (ſich umſehend).

Ich höre nichts.

Klippurſe (ſich in gravitätiſche Poſitur ſtellend).

Wie ſeh' ich aus, John? Aufrichtig geſagt —

John.

Wie der gemalte Bürgermeiſter der Miß Porter.

Klippurſe.

Das Bild iſt gewiß ein ausgezeichnetes Kunſtwerk.

John.

Je nun — wie die Bierſchilder alle ſind.

Klippurſe.

Bierſchild? Einfaltspinſel! — Ach, wenn die ſelige Frau Klippurſe, (den Hut abnehmend) mit Reſpekt zu ſagen, ihren Krokodil-Apotheker ſo nach dem Rathhauſe ſtolziren ſähe! Sie

war doch viel mehr Kennerin. (Er kehrt ſich in der Thür um und droht John mit dem Stocke) Daß Du mir keinen Fuß aus dem Laden ſetzeſt. (Ab.)

Neunter Auftritt.

John (allein).

Nicht die kleine Zehe! (Er ſchleicht auf den Fußſpitzen nach der Mittelthür, durch welche Klippurſe abgegangen, und ſieht ihm nach) Wie der Mann des Fortſchritts dahin rudert. Wie eine Ente mit Windmühlen-Flügeln. Hopp! Das war geſtolpert. Nehm' der Herr Prinzipal gefälligſt den Eckſtein nicht mit. — Er iſt fort! (Er ſpringt in den Vordergrund, reißt im Vorbeigehen einige Düten vom Krokodil ab und wirft ſie in die Höhe) Hurrah! Der Herr Prinzipal hat Rathstag und John Bullock blauen Montag. — Nun kann ich endlich mein Gold im Laboratorium fertig machen. (Er geht nach der Treppe und bleibt an der unterſten Stufe ſtehen.) Dieſe Treppe, ſieht ſie nicht aus wie eine Hühnerſteige? Sie iſt die Sproſſe meines Glückes, meine Himmelsleiter! (Er eilt die Stufen hinan und öffnet oben die Thür zum Laboratorium. Hinabſehend.) Als armer Findling ſag' ich dem Krokodil und der ganzen Pechhütte da unten Lebewohl. Als Millionär ſeht Ihr mich wieder! (Ab in das Laboratorium.)

Zehnter Auftritt.

Mac Onell. Patrik.

Onell.

(tritt mit Patrik ein, und nachdem er ſich ſcheu umgeſehen, ſpricht er gedämpft).

Der Apotheker iſt Alderman und als Mitglied des Rathes ohne Zweifel vertraut mit den Anſchlägen der Whigs auf die Freiheit des Prinzen, ja vielleicht auf ſein Leben. Maſter Klippurſe iſt ein alter Schwätzer — wir kaufen ihm eine Flaſche ſeiner Wundertropfen ab und ſuchen ihn dabei auszufragen.

Digitized by Google

Patrik.

Ach, die Rothröcke, die hannöverſchen Landratten haben gewiß ſchon die ganze Küſte beſetzt, wo der Prinz landen ſoll.

Onell (mit Enthuſiasmus).

Der Heldengeiſt ſeiner königlichen Ahnen wird Karl Stuart ſchützend umſchweben, wenn er den Fuß auf den Boden ſeines angeſtammten Reiches ſetzt. Der Adel Schottlands wird ihm huldigen —

Patrik.

Ihr vergeßt Euch, Herr.

Onell.

Du haſt recht. Noch muß der Schleier des Geheimniſſes das Banner der letzten Stuart verhüllen. — Aber (ſich umſehend) wo iſt denn der Apotheker? (Er ruft) Maſter Klippurſe, Maſter Klippurſe!

Elfter Auftritt.

Die Vorigen, John (auf der Treppe).

John (aus dem Laboratorium tretend).

Seht Ihr denn nicht, daß Keiner zu Hauſe iſt?

Onell.

Wo iſt Maſter Klippurſe?

John.

Auf dem Rathhauſe.

Onell.

Bleibt er lange?

John (jeden Augenblick in das Laboratorium ſehend).

Je länger je lieber.

Onell.

Wie ſoll ich das nehmen?

John (wie oben — zerſtreut).

Nach Vorſchrift. Alle Stunden einen Eßlöffel voll.

Onell (zu Patrik).

Ich glaube der Burſche ſtellt ſich dumm.

John.

Es iſt wahrhaftig keine Verſtellung.

Digitized by Google

Onell.

So ſag' Deinem Herrn, ein ander Mal, wenn er wieder einen Narren zu Hauſe laſſen will, ſoll er lieber ſelbſt zu Hauſe bleiben.

John.

Schön.

Onell (zu Patrik).

Wir müſſen ſehen, anderswo Kundſchaft einzuziehen. — O möchte die Kunde: „Karl Stuart iſt gelandet!“ doch bald wie ein Donner durch die Hochlande rollen und im Aufſtande der treuen Bergſchotten ihr Echo finden. (Ab mit Patrik.)

John.

Wenn die Herren wieder was brauchen. — Ich könnte vor Desperation die Treppe hinab ſtürzen. Sogar beim Goldmachen wird man geſtört. Und ich bin gerade beim Schwierigſten, wo ich als egyptiſcher Magier mit der Zauberlaterne das Schmelzfeuer anzünde. (Ab in das Laboratorium).

Zwölfter Auftritt.

Ketty (allein).

Ich habe Maſter Klippurſe nach dem Rathhauſe gehen ſehen. John iſt allein. Er wird ſtutzen, wenn er hört, daß ich komme, ihm Adieu zu ſagen. — Schade, daß ich den Einladungsbrief keiner Seele vorleſen darf. Die ſchottiſche Gräfin, die meine Pathin iſt, ſchreibt nämlich: (ein Schreiben aus ihrem Buſen ziehend und leſend) „Meine liebwerthe und getreue Maid. Deine Mutter hauſte einſt als Zofe bei mir. Obgleich ohne Wappen geboren, zeigte ſie doch daß getreuen Sinn und leiſtete mir Genoſſenſchaft, wenn ich vom hohen Söller meiner Stammburg in die Ebene lugte, wo ehedem meine ritterlichen Ahnen mit den Thieren des Feldes turnirten, bei Hifthorn-Schall und Rüden-Gebell. Der Küchenknappe“ — (ſie ſpricht) das heißt der Koch — (weiter leſend) „erkieſte ſich Deine Mutter zum ehelichen Geſponns, und ich letzte mich an ihrer keuſchen Minne, ſtand bei Dir Gevatter. Die Zeit iſt gekommen, wo Du Dich Deiner hohen Pathenſchaft würdig beweiſen ſollſt. Auf mein

Digitized by Google

Geheiß holt mein Burgvogt Dich in mein Schloß. Ich dinge Dich zu einem Edeldienſte, um den einſt Fürſtenſöhne buhlten. Doch nur mit geſchloſſenem Viſir dürfen wir vorerſt in die Schranken reiten, wo der große Fehdehandſchuh liegt. Darob, bis der große Kreuzzug geendet, verſtumme gegen Mann und Männin, ſonſt winkt, ſtatt Ritterdankes, Dir mein Burgverließ. Womit ich verbleibe Deine wohlaffektionirte Pathin.“ — Was die ſchottiſche Gräfin nur mit mir vorhaben mag. Gewiß nichts Kleines, denn, wie ich gehört, ſoll ſie ungeheuer vornehm ſein. — Aber — (ſie ſieht ſich um und ruft) Herr John, Herr John!

John (im Laboratorium).

Es iſt Niemand zu Hauſe.

Ketty.

Ich bin es ja, die Ketty!

Dritter Auftritt.

John. Ketty.

John

(mit einer langen und weiten Kutte, mit Hieroglyphen bemalt, aus dem Laboratorium ſtürzend).

Ketty!

Ketty (über ſeine Erſcheinung lachend).

Ha, ha, ha! — Dieſer Anblick! Ha, ha, ha!

John (die Treppe hinab eilend).

Lache nicht! Die Viertelſtunde iſt zu ernſthaft dazu.

Ketty.

Ha, ha, ha! Was ſoll denn dieſe Verkleidung?

John.

Folge mir in's Laboratorium. Dort oben, unter vier Augen —

Ketty.

Warum nicht gar. Es ſchickt ſich ſchon nicht, daß ich hierher gekommen. Allein, ich wollte doch wenigſtens Abſchied nehmen.

John.

Abſchied? — Alſo verlaſſen willſt Du —

Ketty.

Noch heute die Stadt.

Digitized by Google

John (tragiſch).

Ketty, weißt Du, daß heut von einem Selbſtmörder hier die Rede war? — Ich werde mir einen geladenen Böller miethen und werde ihn abfeuern im Augenblick, wo Du Dich aus der Stadt entfernſt. Du wirſt glauben, ich habe mich erſchoſſen, aber John Bullock wird leben, Dir zum Trotze, und wenn ſie mich arretiren, weil ich auf der Straße geſchoſſen habe, werd' ich weinend ſagen: es ſey ein Nothſchuß der Verzweiflung geweſen.

Ketty.

Ich merk' ſchon, der Herr John hat heut wieder 'mal ſeinen Raptus.

John.

Raptus? Ha! — Iſt Raptus nicht lateiniſch und bedeutet ſo viel wie Raub, Entführung?

Ketty.

Ich meinte blos, es rappelt wieder 'mal (auf die Stirn deutend) hier.

John.

O, ich verſtehe. — Ketty, hoffe nicht, mich glauben zu machen, daß ich einen Nebenbuhler habe. Ich würd' es nicht glauben, oder wenn ich ihn entdeckte, ich würde von ſeiner Hand fallen oder er von der meinigen. Ich verhehle Dir ſogar nicht, daß ich den zweiten Fall vorziehen würde.

(Ein Militair-Marſch erſchallt hinter der Scene und kommt näher, ſich dann wieder entfernend.)

Ketty

(an ein Fenſter eilend und daſſelbe öffnend).

Ah! Die rothen Dragoner, die ausmarſchiren, den Prätendenten zu fangen. (Am Fenſter) Er iſt es! Er iſt es!

John (an das Fenſter rennend).

Wer?

Ketty.

Mein Couſin Halbert. Im erſten Gliede —

John.

Couſin — und noch dazu Dragoner! Ich kenne das. Das Krokodil könnte ſich erbarmen!

Digitized by Google

Ketty (grüßend).

Er grüßt mich. — Ach, die schöne Uniform! Er sieht sich wieder nach mir um. (Sie winkt mit ihrem weißen Tuche zum Fenster hinaus.)

John (ihr das Tuch wegreißend).

Dieses Fähnlein! O, ich weiß: soll eine Festung übergeben werden, so wird eine weiße Fahne aufgepflanzt. (Er zieht sie vom Fenster fort.) Hinweg, Gipftpflanze, Belladonna! — Treulose! Wenn ich auch kein Dragoner bin, wenn ich auch nicht dafür bezahlt werde, Courage zu haben, ich könnte doch Othello der Zweite sein und (ihr Tuch hoch haltend) Dich mit diesem verhängnißvollen Zipfel erdrosseln.

Ketty.

Der Herr hat wirklich den Verstand verloren.

John.

Im Gegentheil, ich habe mich selbst wiedergefunden. Ich werde Mann sein, dem Dragoner im ersten Gliede gegenüber. Der geliebte Cousin marschirt aus, und die geliebte Cousine marschirt ihm nach als Marketenderin. O, es ist ein General-Marsch des Verrathes gegen mich. (Er hält Ketty's Hand an seine Brust) Fühle, wie mein Herr den Trauermarsch dazu schlägt. — Ketty, ich hätte Dir goldene Tage präparirt (nach dem Laboratorium zeigend) dort oben! (Ihre Hand wegschleudernd) Es ist vorbei! (Er geht, um eine Büchse herunter zu langen.)

Ketty.

Wie gesagt, er muß übergeschnappt sein.

John (die Büchse öffnend und sie Ketty hinhaltend).

Nimm!

Ketty (zurückweichend).

Will der Herr mich vergiften?

John.

Es sind Deine Liebesbriefe. Ich verbarg sie in dieser Süßholz-Büchse. Ich hätte als Signatur darauf schreiben sollen: „falsch wie Galgenholz."

Ketty (hastig die Briefe nehmend und einsteckend).

Das hätt' ich früher wissen sollen. Dann hätt' ich dem Herrn was Anderes geschrieben.

Digitized by Google

John.

(die Büchse offen auf den Ladentisch stellend).

Vielleicht Grobheiten?

Ketty.

Wenigstens keine Zärtlichkeiten.

John.

Schreibe sie für Deinen Dragoner ab.

Ketty (sich zum Abgehen wendend — schluchzend).

Ein rechtschaffenes Mädchen, das weder Vater noch Mutter mehr hat, so zu foppen. (Ab.)

Vierzehnter Auftritt.

John. Dann Klippurse.

John (allein).

Sie weinte! Bah! Krokodils-Thränen. — Ich mache mein Gold fertig und suche morgen mit dem Frühsten Trost unter einem fremden Himmel. (Er geht nach der Treppe.)

Klippurse (eintretend).

John, John!

John

(an der untersten Stufe der Treppe, die Kutte erschrocken ausziehend und von sich werfend).

Hier.

Klippurse.

Nichts verkauft?

John.

Nicht die Probe.

Klippurse.

Es will doch auch kein Mensch mehr krank werden.

John.

Ja, es ist leider eine recht gesunde Zeit.

Klippurse (auf die Büchse deutend).

Was thut denn die offene Büchse da unten?

John.

Ich — ich hab' Süßholz geraspelt.

Klippurse (in die Büchse sehend).

Was ist das für ein Papier darin?

Digitized by Google

John (bei Seite).

Blitz! Die hat einen Liebesbrief vergessen. (Laut) Ein altes Rezept. (Er nimmt Klippurse die Büchse schnell weg, klappt den Deckel darauf und stellt sie an ihren Platz.)

Klippurse.

Was? Mir vor der Nase weg —

John.

Der Herr Prinzipal sagt ja immer: nur Alles gleich wieder an seinen Platz gestellt, damit kein Briefwechsel (sich hastig verbessernd) Verwechseln der Arzeneien entsteht.

Klippurse,

Ja, ein Apotheker, der sich vergreift, vergreift sich an seiner Mitmenschen theuerstem Gute, an ihrem Leben. (Er giebt John seine Perrücke, Hut und Stock.) Trag's hinein und bring' mir mein Hauskäppchen.

John

(verstohlen nach dem Laboratorium sehend, bei Seite).

Mein Gold oben auf dem Feuer! — Ich steh' wie auf Kohlen. (Er stülpt sich in der Angst den Hut und die Perrücke verkehrt auf und rennt nach der Treppe.)

Klippurse.

Junge, bist Du verrückt?

John

(den Hut und die Perrücke wieder abreißend, daß der Puder davon fliegt, und nach der andern Seite rennend).

Zerstreuung! Ich dacht', ich wär' der Herr Prinzipal. (Ab durch die Seitenthür).

Klippurse.

Ob der Junge wohl gesetzter wird, wenn er erfährt, wessen Kind er ist?

John (mit Klippurse's Hauskäppchen wieder eintretend).

Hier! (Er will nach der Treppe).

Klippurse.

Bleib! Ich hab' Dir Wichtiges zu vertrauen. Es kann kommen, daß ich schon morgen mit meiner Korporalschaft ausrücken muß, um auf den Prätendenten zu fahnden. Ich kann das Opfer meiner Bürgerpflicht werden. Für diesen Fall (er hat seine Brieftasche heraus genommen und zieht ein versiegeltes

Digitized by Google

Papier daraus, welches er John einhändigt) übergeb' ich Dir versiegelt mein Testament, das Du bei der Nachricht von meinem Tode erbrichst. Aber ja nicht eher. Hörst Du? Schwöre mir das.

John.

Ich schwöre.

Klippurse.

Du bist vorzugsweise im Testamente bedacht, und mit diesem Siegel löst sich auch das Räthsel Deiner Herkunft, das Geheimniß Deiner Geburt.

John (das Testament hastig in die Brust steckend).
Ich bin gar nicht neugierig. (Er rennt nach der Treppe.)

Klippurse
(die Mütze abnehmend mit einem Blick nach oben).

Hab' ich's so recht gemacht, selige Frau Klippurse? Mit Respekt zu sagen.

Funfzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Ketty.

Ketty (in größter Eile eintretend).

John, John! Ach, das Unglück!

John (von der Treppe zurück laufend).

Ketty.

Ketty.

Der Herr John hat mich zwar schlecht behandelt —

Klippurse (einfallend).

Womit hat er Dich behandelt! Was hat er Dir eingegeben?

John.

Süßholz, Herr Prinzipal.

Ketty.

Keinen Spaß. Es kann an den Hals gehen. Der Herr John hat unrechte Arzenei gegeben und Jemand vergiftet.

Klippurse.

Vergiftet!

John
(ist nach dem Ladentisch gestürzt und hat die Flaschen, welche darauf stehen, nachgesehen).

Ja, die Flasche mit den Tropfen ist noch hier — ich habe mich vergriffen — vorhin die Zigeunerin —

Digitized by Google

Ketty.

Der Zigeunerhauptmann hat's eingenommen, und er rührt schon kein Glied mehr. Die Zigeunerbande hat die ganze Stadt in Aufruhr gebracht; sie wollen die Apotheke stürmen, den Giftmischer maufetodt schlagen.

John.

Maufetodt! Ich möchte mich vor Angst in eine Maufefalle verkriechen.

Klippurse.

Giftmischer! Wenn das die selige Frau Klippurse erlebte, (die Mütze abnehmend) mit Respekt zu sagen, sie würde Dir's nie vergeben.

John.

Ich möcht' mich selbst vergeben. (Ein Stein fliegt, ein Fenster zerschmetternd, auf die Bühne und drohendes Geschrei kommt näher.) Sie wollen mich steinigen! (Auf Klippurse losfahrend) Eigentlich ist Keiner Schuld als der Herr Prinzipal. Denn er hat die Zigeunermutter geärgert.

(Ein zweiter Stein fliegt durch das Fenster, und das Geschrei erschallt ganz nahe.)

Klippurse.

Rette Dich! Verstecke Dich!

Ketty.

Sie werden jeden Winkel nach dem Giftmischer durchsuchen.

Klippurse (umherrennend).

Giebt's denn gar kein Schutzmittel?

John (dicht hinter Klippurse herrennend).

Gar kein Schutzmittel?

Klippurse (bemerkt die Kutte am Boden).

Hall. (Er hebt sie auf und wirft sie ausgebreitet John über den Kopf.) Duck' Dich nieder und rühr' Dich nicht. Man wird Dich für einen Ballen Apothekerwaaren halten. (Auf die Hieroglyphen deutend) Hier die chemischen Zeichen.

John

(liegt auf Händen und Knien unter der Kutte, das Gesicht den Zuschauern zeigend).

Ja, braun und blau werden sie mich zeichnen.

Digitized by Google

Sechszehnter Auftritt.

Die Vorigen. Meg Mahony. Zigeuner und Zigeunerinnen. Volk. — Zuletzt ein Mann mit einem Feuereimer.

Meg Mahony (an der Spitze der Zigeuner).

Tod dem Giftmiſcher!

Zigeuner und Volk.

Tod dem Giftmiſcher!

Meg Mahony.

Wo iſt er?

Klippurſe.

Entflohen.

Meg.

Verſteckt wird er ſich haben. Aber wir wollen ihn ſchon finden, und finden wir ihn, ſo iſt er verloren.

Zigeuner und Volk.

Verloren! (Sie wollen ſuchen.)

Klippurſe.

Haltet ein oder ich requirire meine Korporalſchaft.

John (wie oben).

Wenn ich doch entſchlüpfen könnte — auf allen vieren. (Er kriecht einige Schritte unter der Kutte).

Meg.

Dort der Ballen —

Klippurſe.

Apothekerwaaren, leicht zerbrechlich! Nicht angerührt!

Meg.

Der Ballen bewegt ſich ja. (Sie will auf den Ballen los.)

Klippurſe (ſie aufhaltend).

Zurück!

Meg (die Zigeuner aufrufend).

Packt den alten Quackſalber!

(Im Augenblick, als die Zigeuner auf Klippurſe eindringen und Meg auf John zuſtürzt, geht im Laboratorium eine Exploſion los. Ein furchtbarer Knall erfolgt, Büchſen purzeln herab, das Krokodil fällt auf den Ladentiſch, die Flaſchen zerſchmetternd.

Digitized by Google

Die Flamme ſchlägt aus dem Laboratorium, ein brennender Körper fällt gerade auf die Kutte, unter welcher John ſteckt, ſo daß die Kutte zu brennen anfängt. Allgemeine Verwirrung.)

John

(richtet ſich haſtig in die Höhe und rennt, die brennende Kutte nachſchleppend).

Feuer! Feuer!

Klippurſe.

Mordbrenner! Du haſt meine Apotheke in die Luft geſprengt.

John.

Sie wird ſchon wieder 'runter kommen.

Meg.

Da iſt der Giftmiſcher!

John

(fegt mit der brennenden Kutte um ſich, daß Alle über Seite weichen).

Platz! Oder ich gebe Feuer! (Er ſtürzt ſo nach der Mittelthür.)

Meg (ihm nachrennend).

Haltet den Giftmiſcher!

Ein Mann (mit einem Feuereimer eintretend).

Wo iſt das Feuer?

John

(läßt die Kutte fallen und reißt dem Mann den Eimer weg).

Hier!

(Er ſtülpt der ihn verfolgenden Meg den Eimer über den Kopf und ſtürzt dann ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

(Wildniß, vom Vollmonde beleuchtet. Rechts der Eingang einer Felſenhöhle. Auf derſelben Seite, im Vordergrunde, ein alter hohler Baum.)

Digitized by Google

Erſter Auftritt.

(Beim Aufrollen des Vorhangs hört man in der Entfernung eine Sackpfeife (piob), die eine altſchottiſche National-Melodie ſpielt und allmälig näher kommt.)

Mac Onell (im Mantel). Patrik (als Sackpfeifer).

Patrik
(mit Onell von links auftretend, ſpielt die Melodie zu Ende. Dann geſpannt lauſchend).

Alles ſtill, Herr!

Onell (ebenfalls lauſchend).

Kein einſtimmender Ton. — Von der Uferſtätte, wo Karl Stuart landen ſoll, bis zum Schloſſe Bellwood liegen meine Mannen truppweiſe im Verſteck, die einzelnen Haufen nur ſo weit von einander entfernt, daß ſie ſich mit der Sackpfeife Signale geben können. Sicher zeigt ſich noch immer keine Spur von des Prinzen Ankunft — ſie hätten Dir ſonſt auf Deine Melodie antworten müſſen. — Und die Gefahren der Landung wachſen mit jedem Augenblick.

Patrik.

Die rothen Dragoner reiten fortwährend den Strand auf und nieder.

Onell.

Mit ihnen allein würden meine Bergſchotten im Fall der Noth wohl fertig. Doch morgen ſoll, bis neue Truppen eintreffen, auch die Mannſchaft der nächſten Städte gegen den Prätendenten aufgeboten werden.

Patrik.

Dächten nur die andern Häuptlinge eben ſo patriotiſch als mein Gebieter, und ſetzten ſie ihre Stämme gleichfalls in Bewegung —

Onell.

Sie ſind bedenklich geworden durch das lange Ausbleiben des Prinzen, das ich mir ſelbſt nicht erklären kann. Ich habe ſie für dieſe Nacht zu einer neuen Zuſammenkunft in das Schloß Bellwood geladen, hab' ihnen die feſte Verheißung ge-

Digitized by Google

geben von des Prinzen Eintreffen, und wenn Karl Stuart ſie abermals vergebens auf ſich warten läßt, ſo werden ſie ſich getäuſcht glauben, geäfft —

Patrik.

Ich möchte nach Schloß Bellwood, Herr, die Geſinnung der verſammelten Häuptlinge zu erforſchen.

Onell.

Ein guter Gedanke, wackerer Patrik. Ich werde Deine treuen Dienſte dem Prinzen zu ſchildern wiſſen.

Patrik (Onell's Hand küſſend).

Alles für meinen Häuptling, für meinen Herrn!

Onell (den Hut abnehmend).

Und Dein Herr Alles für Karl Stuart! — Mac Ivor, mein Ahnherr, gab einſt ſein Blut und Leben hin, um Karl Eduard's königliche Ahnfrau Maria Stuart aus dem Kerker zu retten. Blick' auf, Patrik — Mac Ivors bleiches Geſicht, nickt es mir nicht aus dem Monde zu? Ja, treu wie der Mond der Erde, will Mac Onell der Trabant des letzten Stuart ſein! (In dieſem Augenblick erhebt ſich ein Windſtoß und jagt eine Wolke vor den Mond, daß die Bühne ſich momental verdunkelt.)

Patrik (erſchrocken).

Alle Heiligen! Das bedeutet Unglück. Mac Ivor, Euer Ahnherr mahnt Euch —

Onell.

Daß Mac Onell nicht wanken ſoll, wie ein Halm im Winde, auch wenn der Stern des letzten Stuart ſich verdunkelt, auch wenn er blutig untergeht. — Wo ſind wir, Patrik?

Patrik.

Gerade vor der Zigeunerhöhle. (Er deutet auf den Eingang der Grotte.) Dort —

Onell.

Dann werd' ich mich ſchon zurecht finden nach der Herberge zur Senſe, wo ich Deine Rückkunft vom Schloſſe Bellwood erwarten will. Rufe mich mit dem alten Bardenliede.

Patrik.

Zu Befehl, Herr! (Beide rechts ab.)

Digitized by Google

Zweiter Auftritt.

Ralph. Evan.

Ralph (mit Evan von links auftretend).

Ich bin wüthend über die ſchlechten Zeiten.

Evan.

Der Stuart wird ſie ſchon beſſer machen.

Ralph.

Ich bin wüthend über den Mond, der ganz voll iſt, während mein Magen blitzfeuerleer.

Evan.

Du biſt aber auch über Alles wüthend.

Ralph.

Und am meiſten über meine Frau, die nichts zu kochen hat. (Er ſieht ſich um.) Wenn mir nur irgend ein unbekannter Freund aufſtoßen möchte, mit dem ich theilen könnte.

Evan.

Pfui, Ralph! Ein ehrlicher Bergſchotte von Mac Onell's Stamm — und rauben!

Ralph.

Ich raube nicht, ſie müſſen's freiwillig hergeben.

Evan.

Ja, während Du ihnen das Meſſer an die Kehle ſetzeſt.

Ralph.

Blos um ihnen einen Begriff von meiner Lage beizubringen. (Er ſieht plötzlich nach der linken Seite.) Horch!

Evan (eben dahin ſehend).

Ein einzelner Wanderer, der große Eile zu haben ſcheint.

Ralph (einen Dolch ziehend).

Der iſt ſo gut als baares Geld. Schnell hinter den alten Baum da. (Er zieht Evan hinter den alten Baum.)

Evan.

Sei beſcheiden, ſonſt haſt Du's mit Zweien zu thun.

Ralph.

Du haſt ja auch nichts.

Digitized by Google

Dritter Auftritt.

John. Ralph und Evan (hinter dem Baum verſteckt).

John

(ſtatt der Mütze ein Tuch um den Kopf, tritt verſtört auf, indem er ſcheue Blicke hinter ſich wirft und ſich befühlt).

Hab' ich noch Beine — oder keine? Ich war den ganzen Weg mehr Windſpiel als Apotheker. Ja, in ſolchen Augenblicken ſieht man, was der Menſch leiſten kann. (Sich die Stirn trocknend) Und geſchwitzt hab' ich, als ob ich einen Keſſel Hollunderthee eingenommen. Wenn mir nur die Zugluft nichts ſchadet. — O Schickſal! (Er zählt haſtig an den Fingern.) Mein davon gelaufenes Gold, das ich ſchwerlich wieder kriegen werde — die ungetreue Ketty — der rothe Dragoner — der vergiftete Zigeuner — die Apotheke in der Luft — das Erdbeben im Krokodil — das Feuer im Laboratorium — die Zigeunerin im Waſſer! Alle Elemente verſchworen gegen mich! — Das einzige Glück iſt noch, daß ich gerade mein ſämmtliches Privat-Vermögen in der Taſche hatte. (Er zieht eine Börſe und wiegt ſie wohlgefällig in der Hand.)

Vierter Auftritt.

John. Ralph. Evan.

Ralph

(hat ſich hinter dem Baum hervorgeſchlichen und nimmt John die Börſe weg).

Ein Unglück kommt niemals allein.

John (erſchrocken aufſchreiend).

Räuber! Mörder!

Ralph.

Keins von Beiden. Nur ein armer Familien-Vater, der Geld braucht und es nimmt, wo er es findet.

John.

Ein ehrlicher Finder giebt's zurück —

Ralph.

Gegen eine angemeſſene Belohnung.

Digitized by Google

John.

Ich bin ſelbſt nur ein Findling, ein armer Waiſenknabe, ein verlorener Sohn auf Reiſen.

Evan (hinzutretend).

Beruhige Dich, junger Mann —

John (zurückweichend).

Noch Einer, der Geld ſucht.

Evan (zu Ralph).

Du wirſt Dich mit dem kleinſten Theile begnügen, ſonſt —

Ralph.

Verſteht ſich. Unſer Freund in der Noth muß Reiſegeld behalten. (Er ſchüttet das Geld aus der Börſe in ſeine Hand und läßt dabei eine Münze fallen, nach welcher er auf dem Boden ſucht.)

John.

Noch ein Verluſt.

Ralph

(richtet ſich wieder in die Höhe und giebt John die dem Anſchein nach ziemlich volle Börſe).

Hier habt Ihr drei Viertel Eurer Baarſchaft zurück. Ich habe nur das kleine Geld für mich behalten.

John (zu Evan, indem er ihm die Börſe zeigt).

Edler Straßenräuber! Dieſen Reſt hab' ich Euch zu danken.

Evan (lachend).

Führt mich nicht auch in Verſuchung.

John (die Börſe haſtig einſteckend).

O, Ihr ſeid eine ehrliche ſchottiſche Haut.

Ralph.

Komm, Evan. — Glückliche Reiſe, Waiſenknabe. (Rechts ab mit Evan.)

Fünfter Auftritt.

John (allein).

Alles was wahr iſt. Für ein Paar Straßenräuber haben ſie ſich höchſt nobel aufgeführt. Was hätt' ich als allein ſtehendes Einzelweſen machen wollen, wenn ſie mein ganzes Geld inne behielten und mir höchſtens einen Dolchſtich als Agio heraus-

Digitized by Google

gaben. — Muß doch ſehen, wie viel ich heraus bekommen. (Er ſieht ſich erſt ſcheu um und zieht dann die Börſe, ſie ſchüttelnd.) Das klingt ja ſo dumpf. (Er öffnet haſtig die Börſe und ſchüttet den Inhalt in ſeine Hand.) Was? bin ich geblendet? Nichts als kleine Kieſelſteine! Ich bin ſchändlich betrogen! Und ich Eſel habe mich noch ſchönſtens bedankt bei den Herren Straßenräubern. Darum alſo hat der Strauchdieb ſo emſig auf dem Boden herumgekrabbelt, um mich ſteinreich zu machen. Ich möchte mich ſelbſt in Stein hauen! (Er rennt nach der Seite, wo die Vorigen abgegangen und ruft:) Räuber! Betrüger, Falſchmünzer! Diebe! Halt den Dieb! (Er läuft in derſelben Richtung — rechts — ab.)

Verwandlung.

(Gaſtſtube der Herberge zur Senſe. — Ein Schenktiſch und eine Tafel für die Gäſte mit Stühlen. — Im Hintergrunde eine Mittelthür, darüber eine große Senſe. Rechts und links Seitenthüren.)

Sechster Auftritt.

Mac Onell. Humphry.

Humphry (öffnet ſchnell die Mittelthür zum Eintritt.)
Hier iſt die Gaſtſtube. Niederträchtigſt aufzuwarten.

Onell
(wie früher im Mantel — ſieht ſich forſchend um).
Niemand heut hier eingekehrt?

Humphry.
Keine Katze.

Onell.
Kommt wohl heut noch Einkehr?

Humphry.
Schwerlich. Denn obgleich es nur ein Katzenſprung durch den Wald iſt, fürchten ſie ſich doch im Dunkeln vor den Zigeunern und den Bergſchotten.

Onell (auffahrend).
Bergſchotten? Was?

Digitized by Google

Humphry.

Niederträchtigſt aufzuwarten. Sie ſtehlen wie die Raben. Bergſchotten und Zigeuner, die geben einander nicht viel 'raus. Und ſeitdem erſt gar der Stuart wieder in's Land will und die Küſte unruhig macht —

Onell.

Welcher Partei ſeid denn Ihr zugethan?

Humphry.

Jeder, die bei mir abſteigt. Niederträchtigſt aufzuwarten.

Onell.

Niederträchtigſt?

Humphry.

Aufzuwarten — das iſt ſo meine Redensart. Und ich rede wie ich denke.

Onell (lächelnd).

Und Ihr lebt wohl auch darnach?

Humphry.

Lebensart, die findet ſich von ſelbſt. Es kehrt ja Geſindel genug bei mir ein.

Onell (bei Seite).

Iſt der Kerl ein Schalk oder ein Dummkopf? Jedenfalls muß ich mich ſicher ſtellen. (Laut.) Alſo ſämmtliche Zimmer ſtehen leer?

Humphry (auf eine Seitenthür zeigend).

Bis auf das da, in welchem mein Jonathan Zahnſchmerzen hat. Er kann ſie aber auch wo anders haben, denn ſie ziehen ohnedies herum.

Onell.

Wie viel zahl' ich Euch für ſämmtliche Zimmer die Nacht über?

Humphry.

Das einfenſtrige von Jonathan mit eingerechnet?

Onell.

Wo geht das Fenſter hin?

Humphry.

Auf die Haide nach dem Ufer wärts.

Onell.

Das mieth' ich auch.

Digitized by Google

Humphry (ruft).

Jonathan, Jonathan!

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Jonathan (mit verbundenem Geſicht).

Jonathan (deſſen Stimme durch das Tuch gedämpft wird).

Ja, Vater.

Humphry.

Siehſt Du nicht, wer da iſt, Eſel? Niederträchtigſt aufzuwarten.

Jonathan.

Ja, Vater.

Humphry.

Nun?

Jonathan.

Der Zahnbrecher.

Humphry.

Der Junge hat doch nichts, wie ſeine hohlen Zähne im Kopf.

Jonathan.

Ja, Vater.

Humphry (zärtlich).

Du haſt wohl noch ſehr Zahnſchmerzen, Jonathanchen?

Jonathan (weinerlich).

Ja, Vater.

Humphry (mit der Hand ausholend).

Junge, glaubſt Du, ich hab' die Tropfen in der Apotheke geſtohlen?

Jonathan (ängſtlich nach der Thür flüchtend).

Ja — (ſich ſchnell verbeſſernd) — ne, Vater, hol's der Kuckuk, ne.

Humphry.

Leg' Dich dieſe Nacht zu den Gänſen. Verhalt' Dich aber ruhig. Du weißt, ich kann das Geſchnatter nicht leiden.

Jonathan.

Ja, Vater. (Er will abgehen.)

Humphry.

Jonathan, wie ſagt man, wenn man zu Bette geht?

Digitized by Google

Jonathan (weinerlich).

Gut' Nacht, Vater. (Ab.)

Humphry.

Schlaf' wohl, Jonathanchen.

Achter Auftritt.

Mac Onell. Humphry.

Onell.

Ein recht gerathener Sohn.

Humphry.

Seine dummen Zähne ausgenommen. (Ausholend.) Treff' ich nur den Quackſalber —

Onell (lächelnd).

Ja, der Weisheitszahn kommt oft ſehr ſpät.

Humphry.

Darum ja oder nein! Was darüber iſt, iſt vom Uebel. Niederträchtigſt aufzuwarten.

Onell.

Für jedes Zimmer bis morgen früh eine Guinee.

Humphry.

Die Gaſtſtube hier natürlich ausgenommen. Denn ich ſchenk' Porter und habe Stammgäſte. (Er zieht einen Tiſchkaſten heraus und nimmt ein Buch daraus.) Hier das Stammbuch. Wie viel jeder ſchuldig —

Onell.

Wer ſind Eure Stammgäſte?

Humphry.

Meiſt Bergſchotten — gute, ehrliche Leute.

Onell.

Ich will Euch die Gaſtſtube, die ich mit bezahle, laſſen, wenn Ihr mir verſprecht —

Humphry.

Alles.

Onell.

Bis morgen früh, wer oder was auch kommen mag, wie Euer Sohn, nichts als ja oder nein.

Digitized by Google

Humphry.

Nur zwei Worte noch, sie drücken mir sonst das Herz ab.

Onell.

Welche?

Humphry.

Niederträchtigst aufzuwarten.

Onell.

Die erlaub' ich Euch noch. Aber sonst nichts als ja oder nein, auch keine Miene — sonst — (Er zieht einen Dolch.) Ihr kennt den Dirk, den Dolch der Bergschotten.

Humphry (zurückweichend).

Ja.

Onell.

Für jedes falsche Wort einen Tropfen Eures Herzblutes. Ich verstehe weder dummen, noch schlechten Spaß. Uebrigens kennt Ihr mich nicht?

Humphry.

Ja.

Onell.

Nein, sag' ich.

Humphry (zurückweichend und schreiend).

Nein, nein, nein!

Onell (drohend ab in's Seitenzimmer).

Neunter Auftritt.

Humphry (allein).

(Indem er nach Onell's Thür hinnickt.) Ja! — (Er zählt die Zimmer seiner Herberge, deutet deren Zahl, jedoch ohne zu sprechen, nur durch die Finger an. Er beginnt, auf die Gaststube zeigend, indem er mit dem rechten Zeigefinger gegen den linken Daumen schlägt. Dann zeigt er auf das Zimmer Onell's, zwei andeutend, hernach auf zwei Zimmer der andern Seite, dann nach oben, und so fort, bis er die Zimmer zusammen hat. Neun Finger hoch haltend.) Neun. (Sich rasch umsehend.) Nein! (Er hält beide Hände hoch, zehn andeutend.) Ja. (Mit einem tiefen Seufzer.) Niederträchtigst aufzuwarten. (Er sieht wieder nach Onell's Thür

Digitized by Google

und ſchleicht dorthin, um zu lauſchen. Onell macht die Thür von innen raſch auf. Humphry ſchreckt zurück, indem er ſich an die Naſe faßt.) J — a, i — a!

Zehnter Auftritt.

Mac Onell. Humphry.

Onell (noch im Mantel heraus tretend).

Du haſt gehorcht, Schurke.

Humphry.

Niederträchtigſt aufzuwarten.

Onell (bei Seite).

Ich habe laut gedacht. (Laut) Was haſt Du gehört?

Humphry.

(deutet achſelzuckend an, daß er darauf nicht antworten dürfe).

Onell.

Ah ſo. Ich muß meine Frage anders ſtellen. Du haſt nichts gehört?

Humphry.

Nein.

Onell.

Wirſt auch, ſo lang ich hier bin, was auch vorgehen mag, weder hören, noch ſehen. Verſtanden?

Humphry.

Ja. —

Onell (mit einer drohenden Geberde ab).

Elfter Auftritt.

Ralph. Evan. Humphry.

Ralph

(tritt mit Evan ein und bietet Humphry die Hand).

Guten Abend, Wirthshaus.

Humphry.

Niederträchtigſt aufzuwarten.

Evan.

Zwei Flaſchen Porter.

Digitized by Google

Ralph.

Porter? Nein, heut bleibt unſere Kehle nicht im Lande —

Evan.

Wohl weil wir uns ſo redlich nähren.

Ralph.

Heut ſchwimmen wir nach Bordeaux, um einem halben Dutzend Flaſchen den Hals zu brechen. (Zu Humphry.) Ihr habt doch Claret?

Humphry (ſchüttelnd).

Nein.

Ralph

(nimmt eine Hand voll Gold aus der Taſche und klingelt damit).

Wirklich nicht?

Humphry.

Ja. (Er geht um zwei Flaſchen zu holen.)

Evan.

Aber Deine arme Familie?

Ralph.

Die hat blos Hunger, ich aber Durſt. Das Trinken iſt mir Bedürfniß: denn zu Hauſe bin ich wüthend, und ich habe nöthig, mich zu betäuben.

Humphry (mit zwei Flaſchen, die er auf den Tiſch ſtellt.)

Niederträchtigſt aufzuwarten.

Ralph (hebt eine Flaſche hoch).

Wie alt?

Humphry (hält ſieben Finger hoch).

Ralph.

Sieben Jahre. Die iſt ſehr klein für ihr Alter. (Er ſetzt ſich mit Evan an den Tiſch und ſchenkt ein.)

Evan (mit Ralph anſtoßend).

Auf die Rückkehr des Stuart!

Ralph.

Daß er beſſere Zeiten mitbringt. Wenn alle Bergſchotten dächten wie ich, da hätten ſie eine geſcheidte Idee.

Evan.

Eine Idee? Was Du ſagſt!

Ralph.

Ich, Du, überhaupt wir Bergſchotten, ſind doch eigentlich

Digitized by Google

die Stufen zu ſeinem Throne. Sind ſie aber erſt oben, dann vergeſſen ſie gewöhnlich die Stufen. Wie wär's alſo, wenn wir uns mit dem Stuart gehörig feſtſetzten —

Evan.

Na, laſſ' nur den Häuptling die frechen Reden hören, da kannſt Du leicht ſelbſt feſtgeſetzt werden.

Ralph.

Der Stuart auch, wenn ihn die lauernden Rothröcke an der Küſte ertappen. — Aber was fehlt denn unſrem ehrlichen Wirth. Ihr ſeid ja heut verdammt einſilbig.

Humphry (mit einem tiefen Seufzer).

Ja.

Zwölfter Auftritt.

John. Die Vorigen.

John

(tritt ganz hinfällig ein und wirft ſich, ohne ſich weiter umzuſehen, auf den nächſten Stuhl).

Ich bin hin. — Luft! Luft! Doch nein, davon kann ich nicht leben. (Er ruft.) Zwei Portionen — was da iſt. Wenn nichts da iſt, bitt' ich um Brod und Speck. Es kann eine ganze Speckſeite ſein.

Evan (John erkennend, heimlich zu Ralph).

Element, das iſt ja —

Ralph (eben ſo).

Still!

Humphry.

Niederträchtigſt aufzuwarten.

John (aufſpringend).

Niederträchtigſt! Ich bin unter Bekannten! Ich täuſche mich nicht. Zufall, ich danke Dir, daß Du mich zu dem zärtlichen Vater geführt, deſſen kindliche Zahnſchmerzen ich gelindert. Er wird dafür mein Magenübel ſtillen.

Humphry

(John erkennend, hat nur mit Mühe an ſich gehalten und bricht jetzt los, die Fauſt gegen John ballend).

Nein! (Er weiſt auf die Thür.)

Digitized by Google

John.

Was? Ihr weist mir die Thür?

Humphry.

Ja. (Er macht eine drohende Geberde, John hinaus zu werfen.)

John.

Ihr wollt mich hinaus — (Er macht Humphry's Geberde nach.)

Humphry.

Ja.

John.

Mensch, Schenkwirth, Herbergsvater! Ich frage blos: ist das Gastfreundschaft?

Humphry.

Niederträchtigst aufzuwarten. (Er faßt John.)

Evan

(schon mehrmals im Begriff, sich zu erheben, aber von Ralph zurückgehalten).

Nun kann ich's nicht länger mit ansehen! (Er macht sich von Ralph los, springt auf und schleudert Humphry von John zurück.) Der junge Mensch ist mein Gast. Bringt Essen für ihn.

Humphry (vor sich hin brummend — ab).

John

(ohne Evan in's Gesicht zu sehen, dessen Hand küssend).

Edler Menschenfreund — erquickender Unbekannter! (Er richtet sich auf und erkennt Evan.) Was Henker — wie geschieht mir denn?

Ralph

(hat sich ebenfalls erhoben und faßt jetzt John plötzlich von der andern Seite beim Arme — leise drohend).

Wehe! Verräthst Du nur mit einem Worte —

John (zurückprallend).

Ah! — Ich versteinere.

Humphry

(tritt wieder ein, mit Essen, welches er heftig auf den Tisch stellt).

Niederträchtigst aufzuwarten.

Evan (zu John).

Laß' Dir's schmecken. Ich traktire Dich.

John (nach dem Tisch gehend, bei Seite).

Für mein Geld.

Ralph.

Geſegnete Mahlzeit!

John (am Tiſche ſitzend).

Allzugütig. (Das Meſſer nehmend — bei Seite). Verzweiflung, nimm Dein Opfer. (Er thut, als ob er ſich erſtechen wolle, nimmt aber ſchnell das Brod, ſchneidet ſich ein großes Stück davon ab und ißt.)

Evan (den Kopf ſchüttelnd, zu Humphry).

Ihr macht ja heut ein Geſicht, wie die Katze, wenn's donnert.

Humphry.

Niederträchtigſt aufzuwarten.

Ralph.

Sein Jonathan hat gewiß wieder Zahnſchmerzen, und die thun ihm als zärtlichen Vater mit weh.

Humphry.

Ja.

John (gierig eſſend).

Ah! Jetzt merk' ich den Braten — die Krokodils-Thränen haben alſo nichts geholfen?

Humphry

(ſich dicht vor John hinſtellend, mit ſtarker Betonung).

Nein.

John.

O, Ihr ſeid nicht der Erſte, der uns das in's Geſicht ſagt.

Evan

(hat John's Glas gefüllt und hebt das ſeinige).

Stoß' an, junger Freund!

John (zaudernd — bei Seite).

Immer beſſer. Zuletzt muß ich gar noch Brüderſchaft trinken.

Ralph (hat gleichfalls ſein Glas erhoben).

Wird's bald? (Drohend.) Willſt Du etwa nicht leben?

John (haſtig anſtoßend).

Mit Vergnügen! (Er trinkt aus und ſtellt das Glas heftig auf den Tiſch. Bei Seite.) Ich ſchlucke Galle.

Evan.

Friede ernährt!

(Man hört Schritte und Säbelgeklirr näher kommen).

Digitized by Google

Dreizehnter Auftritt.

Die Vorigen. Halbert (von zwei Dragonern begleitet).

Halbert
(in ſehr enger Uniform, mit gepuderter Perrücke).

Holla! Wein! Eure ſchottiſche Bergluft macht verdammt durſtig.

Humphry.

Niederträchtigſt aufzuwarten. (Ab.)

John.

Dragoner! — (Bei Seite.) Die ſchickt mir der Himmel zur Reſerve.

Ralph (heimlich zu John).

Daß Du nicht plauderſt.

Evan (eben ſo).

Ich ſind' es zwar unrecht, allein der Ehre der Bergſchotten halber müßt' ich doch Ralph beiſtehen.

John (ihnen die Hände drückend).

Wir ſind ja Freunde, Brüder! (Bei Seite.) Ich will's Euch ſchon eintränken. (Er ſchleicht ſich während des Folgenden heimlich vom Tiſch zu Halbert, mit dem er leiſe ſpricht.)

Ralph (heimlich zu Evan).

Ich möchte der Dragonerpuppe den Zopf abſchneiden.

Evan.

Geduld! Bald ſäbeln wir den Rothröcken die Zöpfe ſammt den Köpfen ab.

Humphry
hat unterdeſſen Halbert Wein gebracht und ſtößt jetzt Ralph an, ſie auf den mit Halbert flüſternden John aufmerkſam machend).

Halbert.

Armer Burſche, Du ſollſt Dein Geld wieder haben. (Auf ſeinen Wink beſetzen die beiden Dragoner mit gezogenen Säbeln die Thür.)

Ralph (heimlich zu Evan).

Wir ſind verrathen!

Evan (leiſe).

Muth! Wir haben ja unſere Dirks.

Digitized by Google

Halbert (auf Ralph und Evan zugehend).
Das Geld heraus!

Ralph.
Was für Geld?

Halbert.
Das Geld, das Du dem jungen Mann da unterwegs gestohlen haſt, Du ſchottiſcher Schnapphahn.

Ralph.
Achtung, daß ich nicht kollerig werde. Ich kann ohnehin das Roth nicht erſehen.

Halbert.
Was? Du wagſt, den Rock des Königs zu ſchmähen?

Ralph.
Blos was drinnen ſteckt.

Halbert (den Säbel ziehend).
Da ſoll ja gleich —

John
(hebt einen Stuhl hoch, wie um damit d'rein zu ſchlagen).
Ja, da ſoll ja gleich —

Evan (ſeinen Dolch ziehend).
Oho! Herr Rothrock!

Ralph (eben ſo).
Wir fürchten uns nicht.

John (wie oben).
Oho! Wir auch nicht.

Ralph (zu John).
Nicht gemukſt, Undankbarer!

John
(ſchnell den Stuhl wieder hin und ſich darauf ſetzend).
Mäßigung, meine Herren.

Halbert (zu den beiden Dragonern an der Thür).
Drauf! Eingehauen!

(Im Augenblick, als die Streitenden auf einander ſtürzen wollen, ſtößt Onell die Thür auf und tritt dazwiſchen.)

Vierzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Mac Onell.

Onell

(ohne Mantel — in reicher ſchottiſcher Nationaltracht. Er trägt das Schild des ſchottiſchen Andreasordens an einem dunkel grünen Bande, von der rechten Schulter nach der linken Hüfte. Auf dem Barett eine einzige Adlerfeder).

Ralph und Evan

(zugleich, indem ſie die Dolche ſinken laſſen).

Der Häuptling!

Onell (mit gebietender Würde).

Die Dirks eingeſteckt, und das geraubte Geld heraus.

Ralph

(nimmt augenblicklich das Geld aus der Taſche und giebt es ſtillſchweigend John).

Onell.

Es iſt doch Alles?

Ralph.

Alles, Herr. Aber was wir hier verzehrt —

John (hat das Geld gezählt).

Richtig! Die Zeche bezahl' ich gern, und den Wein der Herren Dragoner dazu.

Halbert.

Die Soldaten des Königs bezahlen ihren Wein ſelbſt.

John (zu Ralph).

Da geb' ich Euch freiwillig ein Goldſtück.

Onell.

Die Clansleute Mac Onell's nehmen kein Almoſen. (Er winkt Evan zu ſich, und ſpricht leiſe mit ihm.)

John (zu Halbert).

Euer Heldenmuth —

Halbert.

Hat nichts zu ſagen — Schuldigkeit.

Onell (laut zu Evan und Ralph).

Fort!

Halbert.

Halt! Die Beiden haben den Rock des Königs beleidigt.

Onell.

Ich bin ihr Häuptling und werde ſie richten.

Digitized by Google

Ralph (im Abgeben heimlich zu Evan).

Ich bin wüthend —

Evan (eben ſo).

Wart', bis wir draußen ſind. (Ab mit Ralph.)

Funfzehnter Auftritt.

Die Vorigen, außer Evan und Ralph.

Halbert.

Ihr werdet verzeihen, Sir, meine Pflicht gebietet —

Onell.

Ich weiß. Sonſt erwieſen die Thanes der Hochlande ihr gutes Recht mit dem Schwerte. Heute müſſen ſie zu ihrer Beglaubigung ein Papier aufzeigen. (Er zieht ein zuſammengefaltetes Papier aus ſeinem Buſen und reicht es Halbert.)

Halbert

(das Papier, nachdem er es überflogen, zurückgebend).

Ich bin überzeugt —

Onell (lächelnd).

Von der Unverdächtigkeit meiner Perſon.

Halbert.

Vollkommen Sir. (Zu den beiden Dragonern.) Marſch! Ich beurlaube mich, Sir. Unſer Dienſt —

Onell.

Sehr ſtreng und beſchwerlich in dieſem Augenblick.

Halbert.

Ja, die verdammten Bergſchotten — Ihr entſchuldigt, Sir, Euch kann das nicht treffen —

Onell (lächelnd).

Alſo die verdammten Bergſchotten?

Halbert.

Wollen wieder 'mal zu Gunſten des Stuart das Haupt erheben. Aber es wird nur unſerer flachen Klingen bedürfen —

Onell.

Und doch, irr' ich nicht, wolltet Ihr ſo eben hier ſcharf einhauen.

Halbert

(der ſein Glas vollends ausgetrunken, ſcheint das Letzte nicht gehört zu haben und geht mit den beiden Dragonern grüßend ab.)

Digitized by Google

Sechszehnter Auftritt.

Mac Onell. John. Humphry.

Onell (für ſich).

Alles verloren, wenn Karl Stuart von ihnen aufgefangen würde. Zum Verzweifeln, wenn dieſe flachen Klingen berufen wären, den letzten Zweig des ehrwürdigen Königsſtammes abzuhauen, der ſeine Wurzeln durch Jahrhunderte hinauf ſtreckt und deſſen gipfelnde Krone der Sturm der Weltgeſchichte ſchon tief gebeugt hat. — Sie haben in London dreißigtauſend Pfund Sterling auf den Kopf des Prinzen geſetzt. Dreißig tauſend Pfund! Eine ſchwere Summe, und doch zu leicht für Karl Stuart, in deſſen Schaale das Gewicht von drei Königreichen fällt. — (Er geht an das Fenſter, macht es auf und blickt lauſchend hinaus.) Nichts regt ſich. (Er bleibt in Gedanken verſunken am offenen Fenſter ſtehen.)

John

(hat ſchon mehrmals verſucht, ein Geſpräch mit Humphry anzuknüpfen, iſt aber von dieſem mit einem Winke auf Onell bedeutet worden, ſtill zu ſein.)

Ihr gebt mir doch Nachtquartier?

Humphry.

Nein. (Er deutet auf Onell).

John.

Hm! Ich verſteh' Euch nicht, aber ich werd' ihn fragen. (Er will zu Onell.)

Humphry (ihn ängſtlich zurückhaltend).

Nein. (Er macht die Geberde eines Dolchſtoßes.)

John (erſchrocken).

Was? Vielleicht ein Räuberhauptmann? — Wo *ſchläft* denn der Patient?

Humphry (zeigt nach außen).

John.

Kann ich nicht bei ihm ſchlafen?

Humphry (zuckt die Achſeln).

John.

Oh, ich nehm' vorlieb — wenn ich nur unter Dach und Fach bin.

Digitized by Google

Humphry

Niederträchtigſt aufzuwarten. (Er nimmt ihn bei der Hand, um ihn hinaus zu führen.)

John.

Wohlverſtanden, Ihr quartirt mich zu Eurem Sohn.

Humphry.

Ja. (Ab mit John.)

(Eine Sackpfeife erklingt hinter der Scene in der zu Anfang des Aktes geſpielten Melodie.)

Onell (am Fenſter auffahrend).

Ha, Patrik! (Er ſpricht zum Fenſter hinaus.) Hier herein, Patrik. (Die Sackpfeife verſtummt.)

Siebzehnter Auftritt.

Mac Onell. Patrik.

Onell (Patrik entgegen gehend).

Nun? Du warſt im Schloſſe Bellwood?

Patrik.

Ich komme da her, Herr.

Onell.

Sind die Häuptlinge verſammelt?

Patrik.

Alle. Aber —

Onell.

Weiter! O, ich ahne! Ihr Unmuth über das Ausbleiben des Prinzen —

Patrik.

Hat den höchſten Grad erreicht. Sie glauben ſich nur von Euch verlockt, halten Euch, Herr — aber Ihr müßt nicht böſe werden.

Onell (mit dem Fuße ſtampfend).

Sprich, was es auch ſei. Sie halten mich —

Patrik (gedämpft).

Für einen Verräther, der ſich den Anhängern der vertriebenen Stuarts nur angeſchloſſen habe, um ſie dem regierenden Hauſe Hannover zu überliefern.

Digitized by Google

Onell (an den Degen greifend).

Ha! Einem Onell das! Ihr Blut —

Patrik.

Herr, Ihr wißt noch nicht Alles.

Onell.

Nun?

Patrik.

Sämmtliche Häuptlinge haben sich verschworen, *sie wollen* mit Sonnenaufgang, wenn der Prinz bis dahin *nicht eingetroffen*, aus einander gehen, um sich offen für das Haus Hannover zu erklären.

Onell.

O, Karl Stuart, Deinen treuesten Herold nennen sie einen Verräther, und Du säumst noch immer, ihn zu rechtfertigen. Komm', Patrik, noch einmal sollst Du mit dem alten Bardenliede den schottischen Adler locken.

Patrik.

Herr, Ihr seid ohne Mantel, ohne Barett — die rauhe Seeluft —

Onell (Patrik fortreißend).

Mag sie mich tödten, wenn sie nicht des letzten Stuart Segel schwellt. (Ab mit Patrik.)

(Die Bühne bleibt kurze Zeit leer. Die Melodie der Sackpfeife, die, so wie Onell und Patrik abgehen, wieder erklingt, hallt immer ferner und wird zuletzt von dem Zigeunermarsch überstimmt, der plötzlich in der Nähe erschallt.)

Achtzehnter Auftritt.

Meg Mahony. Robin. Blandine. Zigeuner und Zigeunerinnen. — Gleich darauf John, Humphry.

Zigeuner-Chor.

Heil des Waldes braunen Kindern,
Ohne Heimath, sorgenfrei!
Keine Schranke kann uns hindern,
Schrecken keine Wüstenei.
Hoch im Bogen wölbet sich
Unser Dach, der weite Himmel,
Unser Weg ist Wolkenstrich,
Unser Licht das Sterngewimmel!

Digitized by Google

John

(als der Chor ſchweigt, im Geſpräch mit Humphry eintretend).

Bei den Gänſen iſt mir's doch zu unruhig.

Meg

(erblickt John, ſtürzt auf ihn los und faßt ihn).

Ha! Giftmiſcher! — Falſches Krokodil!

John (aufſchreiend).

O Schickſal! Die ganze Zigeunerbande! Hülfe, Hülfe!

Meg

(zieht die Flaſche hervor, welche ihr John in der Apotheke gegeben, und die noch ziemlich voll iſt).

Dir ſoll gleich geholfen werden, Giftmiſcher. Du wirſt dieſen Reſt einnehmen.

John (mit Entſetzen).

Mörderin!

Humphry

(tritt abwehrend zwiſchen John und die Zigeuner).

Nein.

John.

Mann, dieſes Nein gab Euch der Himmel ein. Ihr werdet mich vom Tode erretten.

Meg (heimlich zu Humphry).

Blos ein Schlaftrunk — um ihm die Hölle heiß zu machen.

Humphry (verſtohlen nickend).

Niederträchtigſt aufzuwarten.

Meg (zu John).

Du mußt, wie der Skorpion, am eigenen Gift ſterben.

John.

Skorpion! — Krokodil! — Schimpft mich, wie Ihr wollt. Nur laßt mich am Leben. Euer Zigeunerhauptmann iſt einmal todt —

Meg.

Mit ihm begraben wirſt Du! — Trink!

John (fällt vor Humphry auf die Kniee).

Ihr ſeid kein Zigeuner — ſeid Menſch, habt einen Jonathan. Bei dem Leben, bei den Zahnſchmerzen Eures Jonathanchen beſchwör' ich Euch —

Digitized by Google

Humphry (ſich kalt abwendend).

Nein.

John (aufſpringend).

Niederträchtiger! Auch Du? Wohlan denn! (Zu Blandine.) Gieb mir Deine Schürze, damit ich, wie Cäſar, mein Antlitz verhülle und ſterbe.

Meg.

Haltet ihn.

Robin (und ein anderer Zigeuner halten John feſt).

Meg (gießt John die Flaſche in den Mund).

Gute Nacht!

John

(nachdem er getrunken hat, und losgelaſſen worden iſt).

Ein Gegenmittel! (Zu Humphry.) Milch! Milch! Einen Eimer Milch —

Humphry.

Nein.

John (ſich zuſammen krümmend).

Ha! Ich fühl' es ſchon zwicken, zwacken, kneifen, ſchneiden, als hätt' ich Krebsſcheeren im Leibe.

Humphry.

Niederträchtigſt aufzuwarten. (Er reibt ſich hohnlachend die Hände.)

Neunzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Mac Onell. Patrik.

Onell (verſtört mit Patrik eintretend).

Er bleibt aus. — Kein Segel, keine Spur! — O Nacht des Unglücks und der Schmach für mich.

John.

Milch, Milch! Ich bezahle ſie königlich. Ein Königreich für einen Tropfen Milch!

Onell (ſtutzend).

Königreich! (Wie von einem plötzlichen Gedanken durchblitzt, zu John.) Ha! Ihr ſeid doch nicht —

Digitized by Google

John.

Ja, ich bin's, den ſie vergiftet!

Onell.

Vergiftet! (Bei Seite.) Ich ſah den Prinzen niemals von Angeſicht — wenn er es wäre. — (Laut) Schrecklich!

Meg (heimlich zu Onell).

Nichts als ein Schlaftrunk, blanke Hoheit.

John (ſinkt auf einen Lehnſtuhl).

Die Sinne ſchwinden mir. Luft! (Er reißt ſich die Weſte auf. Das verſiegelte Papier, das ihm Klippurſe im erſten Akte eingehändigt, fällt auf die Erde.) Ich ſitze in den letzten Zügen. (Er ſchließt die Augen.) Ich ſterbe! (Er iſt eingeſchlafen.)

Onell

(hat ſogleich das Papier aufgehoben, es erbrochen und geleſen — bei Seite).

Lächerlicher Irrthum! Doch — glücklicher Gedanke! Wie ich im erſten Augenblick mich getäuſcht, ließen ſich wohl auch die Andern täuſchen. So wenig als ich kennen ſie den Prinzen von Perſon. Nur dieſe Nacht — Zeit gewonnen, Alles gewonnen. (Er ſteckt das Papier ein. Laut.) Meg Mahony!

Meg (bei Onell).

Blanke Hoheit!

Onell (mit Meg im Vordergrunde auf John deutend).

Schafft dieſen jungen Mann auf der Stelle nach Schloß Bellwood — ich zahl' Euch dort hundert Goldſtücke.

Meg (Onell's Hand küſſend).

Zu Befehl, blanke Hoheit. (Sie geht zu Robin und ſpricht leiſe mit ihm und den andern Zigeunern).

Onell.

Hinaus, Patrik, und ſpiel' das alte Bardenlied von Stuart's Heimkehr in das Land der Schotten.

Patrik (zögernd).

Herr —

Onell (gebieteriſch).

Karl Stuart iſt gelandet! Gieb das Zeichen, daß frohlockend alle Piobs klingen.

Digitized by Google

Patrik.

Ich gehorche. (Ab.)

Onell (zu Humphry).

Meinen Hut und Mantel.

Humphry (in das Seitenzimmer ab).

Meg

(hat dem ſchlafenden John eine Zigeuner-Mütze aufgeſtülpt).

Eine Schlafmütze!

(Eine andere, als die früher von Patrik geſpielte, altſchottiſche National-Melodie erklingt, immer rauſchender anſchwellend. — Vier Zigeuner heben den Lehnſtuhl, auf welchem John ſchläft, in die Höhe, um ihn ſo fortzutragen. Die übrigen Zigeuner und Zigeunerinnen bilden eine Gruppe darum.)

Onell.

(nachdem er den Mantel umgeſchlagen und den Hut aufgeſetzt, giebt Humphry Geld).

Bis morgen früh nur ja und nein.

Humphry.

Niederträchtigſt aufzuwarten.

Onell.

Nach Schloß Bellwood!

Marſch mit Chor nach der obigen Melodie.

Heil Stuart, Heil!
Wie Donnerkeil
Dein Name, Dein Name ſchlägt ein!
Schottland ſteht auf,
Im Siegeslauf
Der Stuart, der Stuart zieht ein!

(John, immerfort ſchlafend, wird während des Chores über die Bühne getragen. Gegen den Schluß des Chores wendet ſich der Zug zum Abgehen und

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

(Alterthümliche Waffenhalle, in welcher Rüſtungen, Wappenſchilde, Schwerter, Lanzen, Streitäxte und andere Waffen und Tro-

Digitized by Google

phäen aus der Ritterzeit aufgehangen ſind. — In der Mitte des Hintergrundes ein prächtiges Ruhebett mit dicht zuſammen gezogenen Brocat-Vorhängen. Davor eine altmodiſche, großblumige Fußdecke. Zur rechten Seite des Bettes, an dem Kopfende, ſteht das lebensgroße Bild des Königs Jacob II. Zur linken, am Fußende, das lebensgroße Bild der Königin Maria Stuart. Jedes Bild iſt mit der im achten Auftritt vorkommenden Unterſchrift verſehen. — Im Vordergrunde eine kurze Tafel, auf welcher ſilberne Humpen und Becher ſtehen. — Rechts ein Ausgang durch eine perſpektiviſche Säulenreihe. Links eine geheime Tapetenthür.)

Erſter Auftritt.

Mac Onell (ohne Mantel, ſonſt wie im erſten Aufzuge). Lady Bathildis (in ſteifem, aber möglichſt koſtbarem Rococo-Putz).

Lady (mit Onell im Vordergrunde).

Geſegnet ſei der Einzug des letzten Stuart! (Sie kredenzt Onell einen der auf der Tafel ſtehenden Humpen.) Das Burgfräulein von Bellwood kredenzt Euch dieſen ritterlichen Humpen, als Willkommengruß für Seine Hoheit.

Onell

(trinkt haſtig und ſtellt dann den Humpen auf die Tafel).

Ich dank' Euch, Mylady, in des Prinzen Namen. (Bei Seite.) Wenn ſie doch ginge —

Lady.

Ach, daß Bathildis von Bellwood ſich nicht auf die Zinnen ihrer Stammburg ſtellen darf und es ausposaunen in alle vier Winde.

Onell

(immer mit dem Anſcheine tiefſter Ehrerbietung).

Die Schiffer zählen zwei und dreißig, Mylady, und Mac Onell gelobt es Euch bei ſeiner Ritterehre, alle zwei und dreißig Winde ſollen es erfahren —

Lady (Onell ihre Hand zum Einſchlagen hinhaltend).

Auf Hand und Handſchuh, Ritter Onell!

Digitized by Google

Lady.

Ach, warum bin ich kein Mann, wenn das Schlachtroß die vaterländiſche Erde ſtampft, wenn die Kriegstrompete ſchmettert —

Onell.

Mylady verzeihen, Karl Stuart wünſcht, daß die vaterländiſchen Piobs das Signal des Aufſtandes geben, weil ihre Melodien den Engländern weniger auffallen.

Lady.

Ob die Trompete nicht ritterlicher klänge? — Was dünkt Euch, Sir?

Onell.

Ich bin nicht muſikaliſch. Das einzige Inſtrument, das ich verſtehe, iſt mein Degen.

Lady.

Wie ritterlich! — Schade, daß Ihr keinen Panzer traget. (Sie deutet auf eine koloſſale Rüſtung.) Der würde Euch gerade paſſen. Die Rüſtung des Großvaters meines Urahnen.

Onell.

Mein Panzer iſt der Muth, Mylady! (Bei Seite.) Ich brenne vor Ungeduld.

Lady (auf einen Helm deutend).

Dieſer Helm mit dem Reiherbuſche — ein Bellwood trug ihn unter König Makbeth.

Onell (bei Seite).

Wehe! Sie kommt in ihr altes Geſchlechtsregiſter.

Lady (auf einen Küraß deutend).

Dieſes Bruſtſtück, ebenfalls von einem Bellwood —

Onell (mit Nachdruck).

Mylady, die Häuptlinge harren.

Lady.

Und der Ritterbrauch duldet kein Edelfräulein im heimlichen Fehmgerichte über Thronenraub und Stuarts Königsrechte. Ich ziehe mich in mein Kloſet zurück. (Sie wendet ſich zum Abgehen.)

Onell (bei Seite, mit einem tiefen Seufzer).

Gelobt ſei St. Andreas!

Lady (kehrt ſich um und kommt noch einmal zurück).

Sobald ſeine Hoheit, der Prinz geruht —

Digitized by Google

Onell.

Ausgeschlafen zu haben, meld' ich es Euch sogleich. Bis dahin das strengste Incognito.

Lady.

Geschlossenes Visir!

Onell (galant der Lady die Hand bietend).

Erlaubt, Mylady, Euch das Geleit zu geben. (Er führt sie bis zu der Tapetenthüre links, die er ihr öffnet.)

Lady.

Wie ritterlich! (Ab durch die Tapetenthür.)

Zweiter Auftritt.

Mac Onell. — Gleich darauf Cameron von Lochiel und andere schottische Häuptlinge. — Evan.

Onell

(allein. Er hat die Tapetenthür hinter der Lady zugemacht).

Jetzt, Schutzgeist der Stuarts, nimm mich unter Deinen Fittig. Nicht für mich, nein, nur für Karl Eduard, für das Heil Schottlands ersann ich den kurzen Trug. (Er geht einen Augenblick durch den Säulengang ab und erscheint sogleich wieder mit Cameron von Lochiel und den andern Häuptlingen. Nach dem letzten derselben tritt Evan ein und bleibt, den Dolch in der Hand, wie auf Wache, am Eingang stehen.)

Onell.

Cameron von Lochiel, Mac Donald von Clanranald, Mac Leod und Ihr andern Thanes von Schottland, Häuptlinge der ältesten Stämme der Hochlande, Ihr Grundsäulen des Königshauses Stuart —

Lochiel.

Laßt die Titel, Mac Onell, kommt zur Sache.

Alle (außer Onell).

Ja, zur Sache.

Onell.

Ihr seid unbeduldig, Freunde.

Lochiel.

Wir haben Ursach! Seit vierzehn Tagen immer getäuscht.

Digitized by Google

Onell.

Ich versprach Euch, Prinz Stuart werde eintreffen.

Lochiel.

Zum vierten Male und wiederum vergebens.

Lochiel.

Meint Ihr, Lord Lochiel?

Lochiel.

Ich meine, und Alle stimmen mir bei, haben mich zum Sprecher erwählt — wir wollen nicht länger Freiheit und Leben einsetzen, auf die Zusage eines Mannes hin —

Onell.

Eines Mannes — weiter, Lord Lochiel. Werft mir immerhin Eure schlechte Meinung in's Gesicht.

Lochiel (mit der Hand am Degen).

Schlecht?

Onell (mit kaltem Lächeln).

Das „schlecht" bezieht sich nur auf mich.

Lochiel.

Wozu der Wortstreit? (Er zieht ein Papier aus seinem Busen und übergiebt es Onell.) Hier eine Protestation, die wir Alle diese Nacht im Schlosse aufgesetzt.

Onell.

Prinz Stuart wird erscheinen.

Lochiel.

Zu spät! Leset.

Onell (hat das Papier entfaltet und liest).

— „Wäre Karl Stuart vor vierzehn Tagen gelandet, hätte er sein Fürstenwort gehalten, wir unterzeichneten Häuptlinge würden ihm das unserige nicht gebrochen, würden uns in Gefahr und Tod gestürzt haben für den letzten Stuart. Heut ist Alles vorbei! Denn England ist bereits alarmirt, die Küste wimmelt von Dragonern, Frankreich, das seinen Beistand zugesagt, hat auf die Drohung Englands seine Gesinnung geändert. Wir beklagen das Unglück des Hauses Stuart, wir bedauern Karl Eduard, sein Andenken wird uns lieb und werth bleiben. Aber wir können ihm nicht mehr helfen. Möge der Prinz, um seiner eigenen Sicherheit willen, dahin zurrückkehren, woher er gekommen." — (Aufbrausend.) Hab' ich recht gelesen?

Digitized by Google

Lochiel (kalt).

Vollkommen.

Onell.

Iſt Schottland nicht das Eigenthum der Stuarts, und wir, die Seinigen, wir weiſen ihn aus dem Lande. O Schmach und Hochverrath! England, das ſchon zwei Stuart auf's Schaffot geſandt, das an dem Todestag Eliſabeth's einen Cromwell in das Leben rief, England wird nicht ſäumen, den letzten Zweig des alten Fürſtenſtammes mit dem Henkerbeil zu ſpalten. — Des alten Schottlands Treue iſt ein Spott geworden! An Katharina Douglas denkt, an jenes Heldenweib, die, als verſchwor'ne Mörder ihrem König nahten, den eignen Arm als Riegel vor den Eingang ſchob. Das that ein ſchottiſch Weib — und Ihr wollt Schotten ſein? Ihr ſeid Verräther! (Er zerreißt das Papier und wirft die Stücke zu Boden.)

Lochiel (hat den Degen gezogen).

Das fordert Blut!

Alle Häuptlinge (außer Onell mit bloßem Degen).

Ja, Blut!

Lochiel (auf Onell eindringend).

Zieht, Mac Onell, zieht!

Evan

(ſtürzt in dieſem Augenblick von dem Eingange herbei und ſtellt ſich mit erhobenem Dolche vor Onell).

Nur über meine Leiche —

Onell (gebieteriſch).

Auf Deinen Poſten, Evan.

Evan (zögernd).

Herr! —

Onell (donnernd).

Auf Deinen Poſten, ſag' ich. Wenn's hier Rebellen giebt — Mac Onell's Stamm ſoll den Gehorſam nicht verlernen.

Evan

(ſtellt ſich wieder an ſeinen Platz am Eingange).

Onell

(eilt an das Ruhebett und zieht ſchnell die Vorhänge zurück).

Hier, meine Antwort, — Prinz Stuart! (Er nimmt das Barett ab.)

Digitized by Google

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. John (ſchlafend).

John

(liegt ſchlafend in reicher ſchottiſcher National-Tracht auf dem Ruhebette. Auf ſeiner Bruſt glänzt der Stern des Andreas-Ordens. Ein Degen mit koſtbarem Griff hängt an einer ſeidenen, mit Gold durchwirkten Schärpe. Auf dem Kopfkiſſen liegt ein blaues Barett mit weißer Roſe und weißer Schwungfeder. — John liegt auf der Seite, den Kopf, von ſeinen natürlichen blonden Locken umgeben, ein wenig auf die Bruſt geneigt, das Geſicht gegen die Zuſchauer gewendet. Seine rechte Hand ruht auf dem Herzen, die linke auf dem Griff des Degens).

Lochiel (bei Johns Anblick).

Prinz Stuart! (Er ſteckt den Degen ein und entblößt das Haupt.)

Die andern Häuptlinge (ebenſo).

Prinz Stuart!

Einstimmig.

Onell.

Vollendet Euern Verrath, Abtrünnige. Karl Eduard iſt in Eurer Gewalt. Ueberliefert ihn den Engländern, ſie werden es Euch mit Gold aufwiegen, das vom welthiſtoriſchen, heiligen Rechte gekrönte Haupt des letzten Stuart.

Lochiel.

Wir ſind keine Verräther.

Onell.

Ihr ſeid's, wenn Ihr Euch weigert, den Namen des letzten Stuart wie eine Fahne zu erheben, mit dem Prinzen zu ſiegen oder zu ſterben. — (Auf John deutend.) Seht her! Auf ſeiner Bruſt der Stern von Schottlands heiligem Schutzpatron, das St. Andreaskreuz — um ſeine Schultern der Plaid, der vaterländiſche Fürſtenmantel — an ſeiner Seite der vom Papſt geweihte Degen, das eiſerne Memento von Schottland's Ruhm und alter Herrlichkeit. — Entzieht Euch feig dem Vaterlande, laßt Euch das Schickſal Eures angeſtammten Fürſten von dem Zeitungsblatte melden. Mac Onell wird den letzten Stuart nicht verlaſſen, wird ſeines Glücks und Unglücks Doppelgänger ſein.

Digitized by Google

Lochiel.

Was Onell kann, kann Lochiel auch — wir Alle!

Onell.

So laßt uns ſchwören auf gekreuzte Degen. (Alle kreuzen die Degen.) Bei St. Andreas! Dem letzten Stuart treu bis in den Tod, ſei's auf dem Felde der Ehre, ſei's auf dem Blutgerüſt.

Alle.

Wir ſchwören!

(Die Sackpfeife erklingt in der zu Anfang des zweiten Aktes von Patrik geſpielten Melodie.)

Onell (bei Seite).

Patrik bringt Nachricht.

Lochiel.

Wecken wir den Prinzen.

Onell (Lochiel zurückhaltend).

Gönnt ihm die Stärkung zu dem großen Werke. Nach langer Meeresfahrt iſt es der erſte ruhige Schlaf im Vaterlande. — Auf morgen!

Alle Häuptlinge (außer Onell).

Auf morgen! (Ab, indem ſie ſich im Vorübergehen vor John verbeugen, mit den Baretts nach ihm hin grüßend.)

Onell (zu Evan).

Fort jetzt. Du weißt —

Evan (ſich verbeugend).

Herr! (Ab.)

Vierter Auftritt.

Onell. Dann Patrik. John (ſchlafend).

Onell.

Nicht zum zweiten Male darf ich dieſes Gaukelſpiel verſuchen. (Er geht nach dem Ruhebett und betrachtet John lächelnd.) Das Schwert hängt über ſeinem Haupte, und Prinz Stuart ſchläft wie der glücklichſte Bürger der drei Königreiche. (Er zieht die Vorhänge wieder zuſammen.)

Digitized by Google

Patrik.

(mit deſſen Eintritt die Melodie verſtummt, ſtürzt durch den Säulengang herein und läßt ſich vor Onell auf eine Knie nieder).

Herr —

Onell.

Was iſt's, Patrik?

Patrik.

Karl Stuart —

Onell.

Weiter.

Patrik.

Gelandet!

Onell.

Karl Stuart gelandet! (Er reißt Patrik auf und umarmt ihn.) An meine Bruſt, Du Freudenbote! Wärſt Du der Mörder meines Vaters — in dieſem Augenblick verzieh' ich Dir. (Er zieht raſch das Schwert und berührt Patrik damit.) Von jetzt an biſt Du frei und edel!

Patrik.

Herr! Das falſche Signal, das die Piobs gaben —

Onell.

Als ich den falſchen Stuart hierher ſchaffen ließ —

Patrik.

Hat die Dragoner getäuſcht. Sie vermutheten den Prinzen bereits im Lande — zogen ſich vom Ufer zurück —

Onell.

Und gaben ſo dem wahren Stuart die beſte Gelegenheit, unbemerkt an's Land zu fahren.

Patrik.

So iſt es, Herr. Aber der Prinz hat es für gerathen gehalten, ſich bei der Ausſchiffung von ſeinen wenigen Gefährten zu trennen.

Onell.

Ich weiß, nur ſieben vertraute Offiziere begleiten Schottlands künftigen König in ſein Reich.

Patrik.

Der Prinz hat ſich ganz allein und verkleidet nach Schloß Bellwood auf den Weg gemacht.

Digitized by Google

Onell.

Noch iſt er nicht hier.

Patrik.

Auch nicht in der Nähe —

Onell.

Dann raſch ihm entgegen. (Auf das Ruhebett zeigend.) Der Schlaftrunk wird den falſchen Stuart ſchlummern laſſen, bis der wahre kommt, mit dem ganz Schottland ſich erhebt! An Schottland's Hochgebirgen brach ſich einſt der Siegesflug der römiſchen Adler, und England ſollte ferner unſere Nacken ſtampfen? — Nein, bei Gott, bei allen Märtyrern, die Schottlands Dornenkrone trugen, ſei's geſchworen — ſo lang die Gruben unſ'rer Berge Eiſen geben (mit dem Schwerdt ſchlagend) ſo lang' die Haide Raum zur Wahlſtatt hat, ſo lange ein Tropfen Blut in unſern Adern, ſo lange wird Herz und Schwertershand für Schottland ſchlagen. — Komm, Patrik! (Ab mit Patrik.)

Fünfter Auftritt.

Lady Bathildis. John (hinter dem Vorhange).

Lady

(tritt ſcheu durch die leiſe geöffnete Tapetenthür ein. Mit der Hand nach John hin).

Dort ſchläft der junge Heldengeiſt, der Cäſar Schottland's, dem Morgenrothe ſeines Glücks entgegen! — (Nachdem ſie ſich ſcheu umgeſehen, geht ſie leiſe zu dem Vorhange, faltet ihn ein wenig auseinander und blickt lauſchend hindurch.) Er ſchlummert ſüß und feſt. Wie ritterlich! Ein junger Kriegsgott — im Schlafe ſelbſt läßt ſeine Hand das Schlachtſchwert nicht, das ihm drei Königreiche ſoll erobern. Die Herzen Schottlands ſind ſchon ſein! (Seufzend, indem ſie die Hand auf ihr Herz legt. Sie tritt näher zu John und betrachtet ihn.) Das ganze Familiengeſicht! Jeder Zug ein Stuart! — Es reißt mich hin — einen Kuß auf dieſe ritterliche Hand. — (Sie beugt ſich über John's Hand und küßt ſie.)

Digitized by Google

John (erwacht und ſchreit auf).
Zigeunerin! — Hinweg!

Lady (ſtürzt hinter dem Vorhange hervor).
Wehe! Mein hochverrätheriſcher Mund — (Schnell durch die Tapetenthüre ab.)

Sechster Auftritt.

John (allein).

(Er ſtürzt hinter dem Vorhange hervor und ſtreckt die Hände wie abwehrend aus.)

Zigeunerin! Du willſt mich morden! — Ha! Hätt' ich Waffen! (Er fährt mit der Hand an die Seite und trifft den Degengriff. Erſchrocken wie vor ſich ſelbſt zurückweichend.) Was iſt das? (Er zieht die Klinge ein wenig heraus und ſtößt ſie augenblicklich wieder in die Scheide.) Ein natürlicher Degen! Ich bin bewaffnet! Hülfe! Hülfe! (Er betrachtet ſeinen Anzug.) Ein Stern auf meiner Bruſt — ein Orden — dieſer ſchottiſche Mantel — (die Schärpe anfaſſend) dieſe goldene Leibbinde — (auf das Barett deutend, das noch auf dem Ruhebett liegt) dieſe Schlafmütze, die ſicher zu meinem Kopfe gehört. (Er nimmt das Barett und ſetzt es verkehrt auf, die Feder nach hinten.) Richtig! Sie paßt ganz genau. — Unbegreiflich, aber (er betaſtet ſich) wahr! (Er holt tief Athem.) Ich athme noch — ich lebe! Und (ſich vor die Stirn ſchlagend) ha, ich beſinne mich, ich wurde vergiftet! Ja, ſie haben mich in eine andere Welt befördert — in das Land des Friedens. (Er ſieht ſich nach allen Seiten hin um) Aber das ſieht ja hier aus wie im Kriege, nichts als Mord- und Todtſchlags-Gewehre.

Siebenter Auftritt.

John. Lady Bathildis.

Lady (leiſe durch die Tapetenthür eingetreten).
Vergebung —

John (ſich erſchrocken umkehrend).
Wer da? — (Er fährt an den Degen.) O, ich bin gerüſtet!

Digitized by Google

(Bei Seite) Ein Weib! Muth! (Laut, indem er das Barett abnimmt.) Guten Morgen! Freut mich — (er ſetzt das Barett recht auf.)

Lady (vor John niederkniend).

Prinz!

John (zurückfahrend).

Prinz?!

Lady (ſich erhebend).

Ich weiß, Ew. Hoheit gebeut das geſchloſſene Viſir des ſtrengſten Incognito. Aber mein ſchottiſches Herz durchbricht die Schranken, es ſpornt mich an, das erhabene Antlitz wenigſtens durch das Helmgitter zu erſpähen. Die eine Hälfte meines Rieſenwunſches iſt erfüllt! Ich habe Den geſchaut, deſſen eiſerne Hand an Britanniens Burgthor ſchlägt und England vor das heimliche Fehmgericht Schottlands ladet. Aber die andere Hälfte — darf ich's vollenden?

John (bei Seite).

Vollenden — halbiren — viertheilen — (Er weicht einen Schritt zurück, drückt ſich das Barett tiefer in die Stirn, ſchlägt die Arme übereinander und ſagt mit erkünſtelter Hoheit) Vollendet! Ich erlaub' es.

Lady.

Prinz, vielleicht erinnerte ſich Euer erlauchter Vater —

John (bei Seite).

Der Apotheker? — (Laut.) Ihr kennt ihn?

Lady.

Er würdigte mich ſeiner Huld.

John (bei Seite).

Das hätte die ſelige Frau Klippurſe wiſſen ſollen. (Laut.) Urſprünglich und genau genommen iſt er eigentlich, in ſo fern als beim rechten Lichte betrachtet — (Mit Hoheit.) Weiter!

Lady.

Ihr denkt alſo wie er?

John.

Ob ich denke wie er! — Und wie würde ich dann denken?

Lady.

Ja, es mußte eine Zeit der Reſtauration kommen.

John (bei Seite).

Reſtauration?

Digitized by Google

Lady.

Die Zeit der Schilderhebung des verbannten Königshauſes. Endlich hat die große Stunde geſchlagen.

John (bei Seite).

Die Tiſchglocke! Es geht zur Tafel. (Laut, mit Galanterie.) Darf ich Euch meinen Arm offeriren?

Lady (zurücktretend).

Ich verſtehe den erhabenen Wink. Schon zu lange beheiligt Ew. Hoheit meine Zudringlichkeit — doch bevor ich mich hinweg hebe, o möchtet Ihr doch die Gnade haben, (ſie zieht eine große Börſe und reicht ſie John dar) dieſe tauſend Pfund Sterling von mir anzunehmen.

John

(fährt erſtaunt zurück, ohne die Börſe zu nehmen).

Tauſend Pfund! Mir das? Mir?

Lady.

Dieſe Summe iſt nur gering, ich weiß es. Es kann eine lange Fehde entbrennen, und um ſie glorreich auszufechten, bedarf es großer Opfer von Schottlands treuen Söhnen, treuen Töchtern. O, daß Ew. Hoheit das Scherflein nicht verſchmähen möchte, das Bathildis von Bellwood zum Altar des Vaterlandes bringt.

John

(die Hand der Lady ergreifend, wie tief gerührt).

Bathildis! (Er ſchüttelt ihre Hand, daß die Börſe darin klingt.) Bathildis!

Lady.

Dieſer Ton — meine beſcheidene Gabe, nein, Ihr werdet ſie nicht verſchmähen.

John (nimmt die Börſe).

Nein. (Er ſteckt ſie ein.) Das heißt incognito.

Lady.

Ihr macht mich glücklich. Dieſe chevalereske, wahrhaft mittelalterliche Galanterie —

John (bei Seite).

Die nicht Präſente macht, ſondern (mit einem entſprechenden Griff) nimmt.

Digitized by Google

Lady.

Ach, wo findet man noch dieſen romantiſch-zarten Sinn gegen das ſchwächere Geſchlecht.

John.

Sagt: gegen das ſchönere Geſchlecht, Mathildis. (Er küßt die Hand der Lady.)

Lady.

Leider kann ich Ew. Hoheit in meiner Burg für den Augenblick kein ritterliches Bankett geben. Denn, der ſchwatzhaften Knappſchaft mißtrauend, hab' ich den ganzen Dienertroß auf mein Jagdſchloß entſandt. Nur mein Burgvogt, der aber das Thor des Schloſſes hüten muß, und mein Pathe — wenn Ew. Hoheit erlauben wollte, ihn vorzuſtellen.

John.

Natürlich! Stellt mir ihn vor!

Lady.

Möchten Ew. Hoheit hier wie zu Hauſe ſein. (Sie deutet auf das männliche Ahnenbild.) Dies Euer gekrönter Großvater, dem das Reich gehörte. (Sie deutet auf das weibliche Ahnenbild.) Dies die königliche Märtyrin Eures Hauſes. — Ich eile, Prinz, meinen Pathen zu Euch zu entbieten. (Nach tiefer Verbeugung ab durch die Tapetenthür.)

Achter Auftritt.

John (allein).

Ich eine Hoheit! — Ein Prinz! Und (die Börſe ziehend) dieſe tauſend Pfund, womit ſie mich geſegnet. Ha! (Er öffnet, wie von einem plötzlichen Gedanken erſchreckt, die Börſe, und beſieht den Inhalt.) Richtiges, unzweideutiges Gold! Mir fällt ein Kieſelſtein vom Herzen! — Dort ſoll mein Großvater hängen! (Er ſtellt ſich vor das weibliche Ahnenbild und lieſt die Unterſchrift.) — „Maria Stuart, Königin von Schottland. In Trauer um ihren Gemahl Heinrich Darnley, der zu Edinburg in die Luft geſprengt ward." — In die Luft geſprengt? Daran erkenn' ich meine Vorfahren. Ich bin nicht aus der Art geſchlagen. (Er ſtellt ſich vor das männliche Ahnenbild.) Ein

Digitized by Google

alter Schotte. Sehr melancholisch! Scheint was verloren zu haben. (Er liest die Unterschrift des Bildes:) — „Jacob Stuart, der Zweite, König von Großbritanien. Verlor den Thron 1688. Starb, vertrieben aus seinen drei Königreichen, 1701." (Er wischt sich gerührt die Augen.) Ein Todesfall in meiner Familie. Der falsche Apotheker! Mir nichts davon zu sagen. Es ist gewiß, er ist von meinen Feinden bestochen worden, mich in Unwissenheit zu lassen über meine Geburt. Es kann eine lange Fehde geben — versteht sich, einen langen Prozeß, und (auf die Börse schlagend) hier der Kostenvorschuß. — Die Zigeunermutter hat also doch wahr prophezeit, da sie mich als goldenen Adler schweben sah. (Er drückt das Barett tiefer in die Stirn, kreuzt die Arme und macht große Schritte.) Nun wohl! Der goldene Adler ist flügge geworden.

Neunter Auftritt.

John. Lady Bathildis. Ketty (als Page).

Lady (von Ketty begleitet).

Prinz, hier mein Pathe. In Demuth wagt er noch nicht, der ritterlichen Sonne Schottlands in's Angesicht zu lugen.

John (sehr herablassend).

Nur näher, Knäblein.

Ketty.

(ist schüchtern eingetreten und mit gesenkten Blicken stehen geblieben. John's Stimme macht sie stutzen — bei Seite).

Diese Stimme — (Sie wirft einen schnellen Blick auf John, erkennt ihn und schreit auf.) Oh! (Sie bedeckt ihr Gesicht mit den Händen.)

John (bei Seite).

Ketty! (Er hält das Barett vor das Gesicht.)

Zugleich.

Ketty

(schielt verstohlen nach John hin — bei Seite).
Er ist es!

John

(schielt eben so nach Ketty hin — bei Seite).
Sie ist es!

Digitized by Google

Lady
(geht zu John, der immer das Barett vor das Geſicht hält).
Prinz! Warum nicht mit offenem Viſir? Ich bürge für die Treue dieſes Edelknaben.

John.
Für die Treue dieſes Edelknaben. — Bathildis! Warum habt Ihr mir — (auf Ketty zeigend) das gethan!

Ketty (in lautes Lachen ausbrechend).
Ha, ha, ha! Nein, länger kann ich's nicht verbeißen. Prinz John Bullock! Ha, ha, ha!

Lady (im höchſten Unwillen über Ketty).
John Bull! Dieſer Läſtername vor den hohen Ohren. — (Zu Ketty.) Hebe Dich weg, Staatsverbrecher! In's tiefſte Burgverließ —

John.
Bei Waſſer und Brod.

Lady.
Wohin weder Mond noch Sonne ſcheint.

John.
Auch keine Laterne. (Zu Ketty) Man wird Dir zeigen —

Lady
Folge mir, Du Schimpfſpiel meines reinen Ritterthums.

Ketty.
Was? Es wäre Ernſt —

John
(ſein Barett wieder aufſetzend — mit tiefer Stimme).
Fürchterlicher Ernſt.

Lady.
Für die Verletzung Seiner Hoheit!

Ketty.
Seiner Hoheit! Ha, ha, ha! — So ein Brandſtifter! Giftmiſcher! Ausreißer!

Lady.
Das iſt Hochverrath!

John (wild).
Ich ſchneide Dir die Zunge aus. (Er zieht den Degen.)

Digitized by Google

Lady (fällt John in den Arm).

Prinz, befleckt Eure tapfere Hand nicht — (Sie ſtürzt zu Ketty und reißt ſie mit ſich hinaus.) Ungeheuer! Du biſt nicht mein Pathe!

Ketty (im Abgehen, trotzig in die Hand ſchlagend).

Und es iſt doch John Bullock!

Zehnter Auftritt.

John (allein).

(Er ſieht Ketty nach. — Tragiſch.) Ich liebte ſie! Sie war das Glück meines Lebens — ſieben Wochen lang. (Er ſteckt den Degen in die Scheide.) Hätte ſie nur den Apotheker in mir beſchimpft, den gemeinen Menſchen — aber den Prinzen, meine Hoheit! — Sie hat mich ſchwach, im Stande der Erniedrigung geſehen: (nachdem er ſich ſcheu umgeſehen, gedämpft und mit entſprechenden Geberden.) Pillen drehen, Pflaſter ſchmieren, Salbe rühren, wohl gar den Laden ausfegen. Es gilt, mich gegen ſie als ſtandhaften Prinzen zu zeigen. Ein heißer Anfang meines Adlerfluges! Ich muß der Sonne ſchon ſehr nahe gekommen ſein. O, Bathildis!

Elfter Auftritt.

John. Bathildis.

Lady (ſchnell durch die Tapetenthür eintretend).

Ew. Hoheit hat mich gerufen.

John.

Bathildis! Was für Pagenſtreiche muß ich von Euch erleben?

Lady.

Pagenſtreiche?

John.

Geſteht — dieſer Edelknabe war ein — Waiſenmädchen.

Lady (mit beiden Händen das Geſicht bedeckend).

Heiliger Andreas! Ich bin verrathen!

John.

Ich werde keinen Gebrauch davon machen, Bathildis. Seid ohne Furcht —

Digitized by Google

Lady.

Und ohne Tadel, wie Ritter Bayard! — Ach, leider nein.

John.

Dieſes leider?

Lady.

Gnade, Prinz.

John.

Wenn Ihr gelobt —

Lady.

Alles.

John.

Nur eins. — (Verlegen und wie verſchämt.) Nach dem Edelknaben, der hier vorgefallen, könnte man bezweifeln —

Lady.

Was?

John

(hält, ſich zierend, das Barett vor das Geſicht).

Daß Ihr wirklich ſeid, was Ihr ſcheint — ein Edelfräulein. — Es iſt heraus!

Lady (die Hand wie zum Schwure hochhebend).

Bei den ritterlichen Gebeinen meiner Ahnen in der Familiengruft —

John.

Ich bin beruhigt. — (Schwärmeriſch.) O, Bathildis! Es iſt doch ſchön, ein Prinz zu ſein. (Er breitet die Arme nach Bathildis aus.)

Lady (an John's Bruſt ſinkend.)

Dieſe Huld! — Ah, ich höre Schritte! — (Sie fahren auseinander.)

John.

Ich auch.

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen. Dugald.

Dugald (durch den Säulengang eintretend).

Mylady! Ein junger Abbé durchaus nicht abzuweiſen —

Digitized by Google

Lady.

Einer von den neumodiſchen Bettelmönchen ohne mittelalterliche Kutte.

Dugald.

Er bittet um kurze Gaſtfreundſchaft, ſichtbar ermüdet vom langen Weg —

Lady.

Gaſtfreundſchaft war heilig in der Ritterzeit. Doch heut gebeut die Vorſicht, nicht jeden Unbekannten — Sieht der Abbé verdächtig aus?

Dugald.

Im Gegentheil — er hat etwas Nobles.

Lady.

Ohne Zweifel ein junger Sproß von Adel, der ſeine ritterliche Armuth freiwillig mit einer reichen Pfründe will vertauſchen. Ich dächte, Ew. Hoheit —

John.

Ich dächte auch. (Zu Dugald) Der Sproß ſoll kommen.

Dugald (ab.)

Dreizehnter Auftritt.

John. Lady Bathildis.

Lady.

Ganz im Geiſte Enrer edlen Ahnen, die, galt es, Ritterpflicht zu üben, nicht achteten der eig'nen Fährlichkeit!

John.

Schön geſagt, Bathildis — ſo altgothiſch!

Lady.

Die Wahrheit iſt immer das Schönſte.

John.

Nicht immer — der Edelknabe zum Beiſpiel war keine Wahrheit, aber bei alle dem gar nicht häßlich.

Lady.

Ihr erinnert mich, Prinz — es iſt unglaublich, mein unwürdiger Pathe hat Euch für einen davon gelaufenen Apotheker-Junker angeſehen.

Digitized by Google

John.

Apotheker-Junker? — Das kenn' ich nicht.

Lady.

Sie meinte Lehrbursch —

John.

Lehrbursch! — Das ist nicht wahr! — Der Kunstausdruck heißt Eleve, Famulus.

Lady.

Wär's nicht empörend, es wär' lächerlich!

John.

Ungeheuer lächerlich! (Er lacht gezwungen.) Ha, ha, ha! Ich ein Apotheker-Lehrling! Unerhört! Ha, ha, ha!

Vierzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Karl Stuart (als Abbé).

Karl Stuart (mit feiner Tournüre).

Mylady war so gnädig, so gastfreundlich —

Lady.

Nicht mir, sondern (auf John deutend) Seiner — (sich schnell verbessernd) — diesem Herrn gebührt der Dank.

Karl Stuart (verbeugt sich gegen John — bei Seite).

Eine sonderbare Figur. (Laut.) Die Wanderung zu Fuße hat mich abgespannt —

John.

Warum hat man nicht lieber Pferde vorgespannt?

Karl Stuart

(mißt John mit erstauntem Blicke — bei Seite).

Diese Art, sich auszudrücken. (Laut.) In Gebirgen bedient man sich lieber der Maulthiere.

John.

Oder auch gewöhnlicher Esel.

Karl Stuart (verbindlich zur Lady).

Mylady vergönne, daß ich einen Labebecher leere auf Euer Wohl. (Er geht an die Tafel, gießt einen Becher voll und hebt ihn — bei Seite.) Pro patria! (Er trinkt den Becher aus.)

John (zur Lady).

Als ob hier eine Schenkwirthschaft —

Digitized by Google

Lady (unwillig).

Oder ein raubritterliches Zechgelage.

John (zu Karl Stuart).

Ein guter Zug von Euch, Abbé.

Karl Stuart.

Der Wein iſt eine edle Gottesgabe.

John.

Drum trinkt Ihr auch gleich für uns Alle, Abbé.

Karl Stuart.

Verzeiht, Mylady, meine Müdigkeit — (Er rückt einen Seſſel zu ſich heran und ſetzt ſich darauf.)

John (zur Lady).

Eine förmliche häusliche Niederlaſſung! (Zu Karl Stuart.) Ja wohl, Ruhe iſt das halbe Leben.

Karl Stuart.

Das ganze, wenn man erſchöpft zum Tode iſt. (Er ſchenkt ſich noch einen Becher voll und trinkt ihn aus.)

Lady (unwillig bei Seite).

Gegen alle Etikette! (Sie geht zu Karl Stuart und klopft ihm auf die Schulter.) Abbé, Ihr wißt nicht, was Ihr thut.

Karl Stuart (ſteht ſchnell auf).

Mylady, ſollt' ich ſo unglücklich ſein, Euer Mißfallen —

John.

Laßt ihn doch — das Aebtlein macht mir Spaß.

Karl Stuart

(ſich hoch aufrichtend und im veränderten Tone).

Spaß? — Wer ſeid Ihr denn, daß —

John.

Ja, das möcht' Ihr wohl gern wiſſen. Nicht wahr? Aber ſpäter.

Karl Stuart (bei Seite).

Gelaſſen — ſonſt verrath' ich mich.

John.

Ihr ſollt mein Mundſchenk ſein, Abbé. Präſentirt mir einen Becher.

Karl Stuart (einen Schritt zurückweichend).

Ich Euch bedienen. (Er zwingt ſich zum Lächeln.) So viel ich weiß, iſt das (auf ſeinen Rock deutend) nicht Eure Livree.

Digitized by Google

Lady
(hat Humpen und Becher vom Tiſch genommen und nähert ſi
John).

Das Burgfräulein kredenzt Euch dieſen ritterlichen Humpen.

John (nimmt den Becher).

Zur Geſundheit! (Er trinkt den Becher auf einen Zug aus und ſtürzt ihn dann um auf den Daumen.) Bis auf die Nagelprobe.

Lady.

Wie ritterlich!

John.

Soll ich's noch einmal machen? Darin bin ich ein wahrer Löwenritter. (Er läßt ſich noch einmal einſchenken und trinkt wieder haſtig aus.)

Lady.

Darf Eure Dienerin ſich zurückziehen, den Morgen-Imbiß zu bereiten?

John.

Das Frühſtück! — O Sympathie, die meine intimſten Gedanken erräth.

Lady.

Aber kein Page —

John.

Der Abbé wird mir aufwarten und, ſo lang' ich frühſtücke — und ich frühſtücke lange — hinter meinem Stuhle ſtehen.

Karl Stuart
(der ſich unterdeſſen geſetzt hatte, aufſpringend und den Stuhl mit Heftigkeit zurückſtoßend).

Ich hinter Eurem Stuhle?

Lady (heimlich zu Karl Stuart).

Herr Abbé, ein beneidenswerther Stand. (Sie legt den Finger auf den Mund, zum Zeichen des Schweigens, und geht durch die Tapetenthür ab.)

Funfzehnter Auftritt.

Karl Stuart. John.

Karl Stuart (bei Seite).

Unbegreiflich! (Laut zu John.) Sir —

Digitized by Google

John.

Sir! (Bei Seite.) Schlechtweg Sir. Was Der sich einbildet. (Laut, indem er eine gravitätische Stellung annimmt.) Hm? —

Karl Stuart.

Sir, die Ausstattung dieser Halle — (auf die Rüstungen zeigend). Vielleicht Eure Ahnen, die für Schottland fielen.

John (bei Seite).

Die Aehnlichkeit zwischen mir und — (auf die Bilder deutend) frappirt ihn. (Laut.) Es ist möglich.

Karl Stuart.

Die edle Kleidung, die Ihr tragt —

John (geschmeichelt).

Ja! (Er betrachtet sich wohlgefällig.) Wie angegossen.

Karl Stuart (bei Seite).

Wunderlich! Wofür ihn halten? (Laut.) Alles sagt mir, ich bin in befreundeter Umgebung. Erlaubt mir eine Frage.

John (sehr gnädig).

Ich bewill'ge Euch mehrere.

Karl Stuart.

Die Dame, die uns so eben verlassen —

John.

Bathildis, die Jungfrau von Bellwood.

Karl Stuart.

Ihr kennt sie wohl genauer, Sir?

John.

Abbé, dieses genauer macht mich stutzig.

Karl Stuart.

Ich meine, ob Ihr zu den genauern Freunden des Schlosses gehört?

John.

So was man sagt Hausfreund? (Nachlässig hinwerfend.) Je nun — so, so — so viel man in's Haus braucht. (Heimlich lachend — bei Seite.) Wenn der wüßte — (Er macht die Geberde des Umarmens. Dann, noch lachend, laut.) Abbé, Ihr seid ein Spiritus. (Auf die Humpen deutend.) Ein Spiritus vini.

Digitized by Google

Karl Stuart.

Ich verſtehe —

John.

Es war lateiniſch. Hm!

Karl Stuart (bei Seite).

Er hat meinen lateiniſchen Toaſt vorhin auf das Vaterland gehört. (In plötzlich verändertem, feſten Tone.) Nun denn, ich thue den erſten Schritt zum gegenſeitigen Vertrauen. Sir, ich bekenne Euch, ich bin nicht, was ich ſcheine.

John.

Das konnt' ich mir denken — hier im Schloſſe —

Karl Stuart.

Dieſe Kleidung iſt eine Verſtellung.

John.

Da haben wir's.

Karl Stuart.

Nichts iſt meinem eigentlichen Stande entgegengeſetzter als dieſer Rock.

John (bei Seite).

Kein Zweifel — ein verkleidetes Edelfräulein. (Mit zuvorkommender Galanterie.) Ihr ſeid alſo?

Karl Stuart (eben ſo).

Soldat.

John (zurückprallend).

Soldat? — Wohl gar rother Dragoner?

Karl Stuart.

Gegen dieſe werd' ich muthmaßlich fechten.

Rascher Dialog bis zum Schluß der Scene.

John.

Ah! — Das iſt ſchön von Euch, recht brav. Haltet Euch nur recht tapfer, ſäbelt ſie nieder, ohne Pardon, haut ſie in Stücke. Ich ſag' Euch, die rothen Dragoner haben's um mich verdient. — Schon avancirt? Etwa Gefreiter?

Karl Stuart (mit ironiſchem Lächeln).

Höher hinauf.

John.

Schon Lieutenant?

Digitized by Google

Karl Stuart.

Höher hinauf.

John (einen Schritt zurückweichend).

Schon Capitain?

Karl Stuart.

Höher hinauf.

John (wie oben).

Obriſt?

Karl Stuart.

Höher hinauf.

John (wie oben).

Donnerwetter! Ihr müßt hohe Connexionen haben. — Alſo General?

Karl Stuart.

Höher hinauf.

John (wieder auf Karl Stuart zuſtürzend).

Das geht nicht mit rechten Dingen zu. Das iſt durch Hintertreppen hinaufgegangen. Da werd' ich einen Machtſpruch thun.

Karl Stuart.

Ernſthaft, Sir, Ihr ſeid alſo von den Unſrigen.

John (ſich ſtolz aufrichtend).

Junger Emporkömmling. Ich habe ſelbſt Meinige und bin von Niemandes Unſerigen.

Karl Stuart (bei Seite).

Ein hochmüthiger Narr! (Laut.) Ihr ſeid auch Soldat.

John.

So etwas — wie man's nehmen will.

Karl Stuart (lächelnd).

Schon avancirt? Etwa Gefreiter?

John (Karl Stuart kopirend).

Höher hinauf.

Karl Stuart.

Lieutenant?

John.

Höher hinauf.

Karl Stuart.

Euch ſcheint's auch nicht an Connexionen zu fehlen. — Alſo General?

Digitized by Google

John.

Höher hinauf.

Karl Stuart.

Das geht auch nicht mit rechten Dingen zu.

John.

Das bleibt ſich gleich. Wer Glück haben ſoll, dem kommen die Avancements im Schlafe.

Karl Stuart (lächelnd).

Am Ende ſeid Ihr gar der Prätendent?

John.

(mit großem Ernſte und ſich ein wichtiges Anſehen gebend).

Das kann man nicht wiſſen. Ihr am allerwenigſten.

(Der im erſten Akte geſpielte Militär-Marſch erſchallt hinter der Scene).

Karl Stuart.

Ha! (Er eilt an ein Fenſter.)

John (aufhorchend).

Die Melodie kommt mir ſo bekannt vor.

Sechszehnter Auftritt.

Die Vorigen. Dugald.

Dugald

(ſtürzt in größter Angſt durch den Säulengang in die Scene).

St. Andreas ſchütze Euch, Prinz. Die rothen Dragoner! Ich muß zur Lady! (Er reißt die Tapetenthüre auf und tritt hinein.)

John.

Die rothen Dragoner! (Zu Karl Stuart.) Nun könnt Ihr fechten, wie ein Verzweifelnder.

Karl Stuart (bei Seite).

Prinz! Ich bin erkannt. Wo mich verbergen? (Er ſchlüpft hinter den Vorhang des Ruhebettes.)

Siebzehnter Auftritt.

John. Lady Bathildis. Dugald. — Karl Stuart (hinter dem Vorhange).

Digitized by Google

Lady (aus der Tapetenthür stürzend).

Die Dragoner! Die rothen Reisigen!

Dugald (der Lady auf dem Fuße folgend).

Das ganze Schloß von ihnen umzingelt — Niemand kann hinaus.

Lady.

Und im Schlosse? —

Dugald.

Die strengste Haussuchung nach dem Prinzen.

John.

Nach mir? — Das hat die Ketty angezettelt.

Lady.

Hinab, Dugald. — Suche sie aufzuhalten —

Dugald (ab.)

Achtzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Außer Dugald.

Lady (zu John).

Kommt — in meinem Schlafgemache seid Ihr sicher. Mein jungfräulich Asyl wird ihnen heilig sein.

John.

Und wenn sie mich dort attrapirten — Bathildis, Euer Ruf!

Lady.

O hochromantisch-ritterliche Galanterie, die sich nicht verleugnet, sogar in Todesgefahr.

John (mit Entsetzen).

Todesgefahr?

Lady.

Vergaßet Ihr, daß Eure königliche Ahnmutter, Maria Stuart, auf dem Blutgerüste starb?

John.

Blutgerüst! — Meine Mutter auf dem Schaffot!

Lady (verzweifelt auf- und abgehend).

Wo eine Zuflucht? — Eine Sicherheit? Ha! — Das gab mir St. Andreas ein. (Sie eilt zu dem männlichen Bilde, öffnet es mit einem Drucke und deutet auf die dadurch sichtbar ge-

Digitized by Google

wordene Nische). In diese Nische, Prinz! Hier seid Ihr sicher, wie die Raupe in ihrer Hülle.

John (die Hand der Lady ergreifend).

Wenn aber die Raupe Schmetterling wird, Bathildis?

Lady (drängt John in die Nische).

Hinein!

John

(aufrecht in der Nische stehend, wirft der Lady einen Kuß zu).

Bathildis!

Lady (macht das Bild wieder zu).

Er ist gerettet! (Sie will abgehen.)

John

(in der Nische, klopft heftig gegen das Bild und ruft).

Macht auf, Bathildis, aufgemacht!

Lady (die Nische wieder öffnend).

Um's Himmelswillen, Prinz —

John (aus der Nische springend).

Ich hatt' meine Mütze vergessen! (Er rennt nach seinem Barett, das auf der Tafel liegt, setzt es auf und eilt rasch in die Nische zurück.)

Lady.

Das Barett mit weißer Rose hätt' Euch verrathen können. (Sie macht das Bild zu und will abgehen.)

Karl Stuart

(stürzt hinter dem Vorhange hervor, der Lady entgegen).

Mylady!

Lady.

Wie? — Ihr noch hier, Herr Abbé!

Karl Stuart.

Ich bin kein Abbé, ich bin der, den Ihr, den das treue Schottland seit vierzehn Tagen erwartet, den Mac Onell in Euer Schloß einführen sollte. Ihr begreift —

Lady (mit Verachtung).

Ich begreife, Herr Abbé, Ihr seid ein elender Betrüger.

Karl Stuart (aufbrausend).

Mir diesen Schimpf! — Ha, wärt Ihr kein Weib! — (Er bezwingt sich.) Doch gelassen, Ihr seid getäuscht, Ihr die Betrogene. Mac Onell wird Euch bezeugen —

Digitized by Google

Lady.

Mac Onell ſelbſt hat mir Den zugeführt, deſſen Hoheit Ihr Euch anmaßen wollt.

Karl Stuart.

Mac Onell ſelbſt? — Es iſt unmöglich.

Lady.

Ich dünke mich zu hoch, mit Euch zu rechten. Ich überlaſſ' es den Dragonern, ſie werden meine Burg ſchön ſäubern von Wegelagerern und Strolchen Eures Gelichters. (Ab durch die Tapetenthür, die ſie hinter ſich ſchließt.)

Neunzehnter Auftritt.

Karl Stuart. John (in der Niſche).

Karl Stuart.

Mac Onell, ſagte ſie! — Nein, nein, ich hab' nicht recht gehört! Es wär' entſetzlich, wenn er, er, der für den treueſten Freund unſeres Hauſes gilt — — Mit Sturm und Meer hab' ich gekämpft, ein Geächteter, das Schwert des Henkers über'm Haupte, ſtahl ſich der letzte Stuart in das Reich, wo ſeine Väter als Könige geherrſcht. Und das Erſte, was mich im Vaterlande begrüßt, iſt der Verrath! — O Mac Onell! — (Schritte und Säbelgeklirr hinter der Scene.) Die Schergen Englands nahen. (Er wirft ſich auf einen Seſſel, zieht ein Brevier aus der Taſche und ſchlägt es auf.) Ein Gebetbuch! Es gehört zu meiner Prieſtermaske. Der Schein iſt ſchwarzer Ernſt geworden. Ein brünſtiges Gebet um meine Rettung will ich zum Himmel ſchicken. (Er hält das aufgeſchlagene Buch vor das Geſicht.)

Zwanzigſter Auftritt.

Karl Stuart. Halbert. Dragoner. John (in der Niſche).

Halbert.

Der Prinz muß im Schloſſe ſein. Er hat von der Küſte den Weg hierher genommen. (Er bemerkt Karl Stuart.) Wer ſeid Ihr?

Digitized by Google

Karl Stuart
(lieſt in dem Buche, welches er möglichſt hoch vor das Geſicht hält).

Oremus. Vere dignum et justum est, aequum et salutare —

Halbert (nimmt Karl Stuart das Buch weg).
Wollt Ihr hören?

Karl Stuart (ſich erhebend).
Ich flehte eben zu einem Höhern, mich zu erhören.

Halbert.
Der Höchſte in England iſt der König, in deſſen Namen ich hier ſtehe.

Karl Stuart.
Gott iſt höher!

Halbert.
Wer ſeid Ihr?

Karl Stuart.
Sagt Euch mein Kleid nicht? —

Halbert.
Die Kutte macht nicht den Mönch. — Der Kaſtellan des Schloſſes ſagte mir von einem fremden Abbé! Hoffentlich könnt Ihr Euch legitimiren.

Karl Stuart.
Mit meinem Brevier.

Halbert.
Das iſt kein vorſchriftsmäßiger Paß.

Karl Stuart.
Einen andern hielt ich nicht für nöthig.

Halbert.
Dann ſeid Ihr mein Gefangener.

Karl Stuart (bei Seite).
Alles verloren.

Halbert.
Ihr ſeid ſchon eine Weile hier. Saht Ihr nicht einen jungen Herrn in vornehmer ſchottiſcher Kleidung?

Karl Stuart.
Ihr ſucht den Prinzen. Ich weiß, wo er verborgen iſt.

Halbert.
Wo? — Sagt geſchwind —

Digitized by Google

Karl Stuart.

Wenn Ihr mich frei laſſet —

Halbert.

Ich geb' Euch frei und einen Freipaß dazu, mit dem Ihr unangefochten durch alle Dragoner kommt. (Er zieht ſeine Brieftaſche und nimmt ein zuſammengefaltetes Papier heraus.)

Karl Stuart.

Da mein geiſtlich Gelübde mir weltliche Güter verbietet, ſo überlaſſ' ich Euch die dreißig tauſend Pfund Sterling, die man als Preis auf den Kopf des Prinzen geſetzt und die mir für ſeine Auslieferung zukommen.

Halbert.

Gebt mir das ſchriftlich. (Er reicht Karl Stuart ſeine Brieftaſche und den Bleiſtift.)

Karl Stuart.

Euer Name?

Halbert.

Unteroffizier Halbert im Dragoner-Regiment des Obriſt-Lieutenants Gardiner.

Karl Stuart

(hat in die Brieftaſche geſchrieben, reißt das Blatt aus und giebt es mit der Brieftaſche Halbert zurück).

Hier ein Papier von dreißig tauſend Pfund.

Halbert (das von Karl Stuart Geſchriebene überfliegend).

Gut. (Er giebt Karl Stuart das zuſammengefaltete Papier.) Hier, Euer Freipaß. — Nun zeigt uns den Prinzen.

Karl Stuart

(geht zu dem Bilde und öffnet es, ſo daß John in der Niſche ſichtbar wird).

Prinz Stuart.

John (in der Niſche).

Verräther! Judas von Abbé!

Karl Stuart (zu Halbert).

Ich kann gehen?

Halbert.

Frei durch ganz Schottland.

Karl Stuart (mit einem Blick nach oben, bei Seite).

Mein Gebet ward erhört. (Ab durch den Säulengang.)

Digitized by Google

Halbert (zu John in der Nische).
Im Namen des Königs — Ihr seid mein Gefangener.

John
(stürzt aus der Nische und fällt vor Halbert auf die Kniee).
Gnade! Gnade! — Ich will in meinem ganzen Leben nicht wieder Prinz sein.

(Die Dragoner, auf Halbert's Wink, umringen John.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

(Scene des dritten Aufzuges.)

Erster Auftritt.

Karl Stuart (ganz wie John im dritten Aufzuge gekleidet) Mac Donell. Cameron von Lochiel und die andern Häuptlinge (des dritten Aufzuges).

Karl Stuart (in der Mitte der Andern).
Der Stuart hat sein Schottland lange harren lassen — es ist nicht meine Schuld. Frankreich, von meinem guten Recht auf Englands Thron durchdrungen, rüstete eine Flotte für mich aus. Mit 15,000 Mann sollt' ich das Reich betreten, wo meine Väter als Könige von Gottes Gnaden herrschten. Da zerstört Sir Norris, Britaniens Admiral, die Flotte Frankreichs, meine Flotte zu Dünkirchen, noch eh' wir in die See gegangen. Das alte Unglück meines Königlichen Hauses erneute sich an mir. Es konnte den letzten Stuart betrüben, nicht entmuthigen. Des hohen Sinnes meines Schottlands eingedenk, war ich entschlossen, durch eig'ne Kraft mir zu erwerben, was ich durch fremde Hülfe nicht erreichen konnte. Mit meinen letzten Dia-

Digitized by Google

manten erkaufte ich ein Schiff, das mich mit wenigen Getreuen gen Schottland trug. Die Elemente ſchienen mit Britanien verſchworen — wie Norris meine Flotte, ſo drohten Sturm und Wogen mein ſchwaches Fahrzeug, des letzten Stuart letzte Hoffnung zu zerſchellen. Doch in der größten Noth war Gott am nächſten. — So bin ich hier. Achtzehn Kanonen, tauſend Gewehre bring' ich als Ladung meines Schiffes mit. Die Mannſchaft werde ich in Schottland werben. Kein Verbündeter als Gott und unſer Muth, die Zuverſicht der guten Sache! — Dies, Thanes von Schottland, die Entſchuldigung meines Späterkommens — die Rechtfertigung meines Mac Onell. (Er umarmt Onell) Schottland und der Stuart, ſie haben keinen treuern Freund und Eidgenoſſen.

Onell.

Mein Fürſt!

Karl Stuart.

Sehnſüchtiger, als mich's nach Schottland zog, kann's keinen Jüngling zur Geliebten, nicht den verlorenen Sohn zur Mutter ziehen. — Schottland! Es war der heimathliche Stern, der über meiner Wiege leuchtete, die, fern vom Vaterland, auf fremder Erde ſtand. (Mit Erhebung.) Und dieſer Stern, ich ſchwör's bei Gott und meiner Fürſtenehre, wird ſich im Glück in meiner Freudenthräne ſpiegeln, im Unglück meiner Hoffnung letzter Augenblick ſein!

Onell.

Der Stern wird Euch nicht trügen, Fürſt, und ſchwindet er von Euerm Horizonte, ſo wird er blutig untergehen! Wir mit ihm!

Lochiel.

Ja, mit ihm wir Alle!

Alle Häuptlinge.

Ja, Alle!

Karl Stuart.

Geht, Thanes von Schottland, ſammelt Eure Stämme, damit Karl Stuart ſie zum Siege führe.

Onell.

Zum Siege oder Tod!

Digitized by Google

Alle Häuptlinge.

Zum Siege oder Tod! (Ab durch den Säulengang.)

Zweiter Auftritt.

Karl Stuart. Mac Onell. — Gleich darauf Patrik.

Karl Stuart.

Ich bin glücklich, Mac Onell! Ich finde Schottland, wie Ihr mir's geschildert.

(Die Melodie der Sackpfeife Patrik's erklingt).

Onell.

Patrik bringt Kunde!

Patrik (tritt durch den Säulengang ein).

Herr!

Onell.

Tritt näher, Patrik, und melde: wie Stuarts Heimkehr auf das treue Hochland wirkt.

Patrik.

Wie ein Gewitter im Gebirge, Herr, das zündend einschlägt, einen Waldbrand stiftet. Das Bergvolk — in wilden Schaaren strömt es aus dem Hochland nieder, und wie die Windsbraut braust der Pfeifen kriegerischer Einklang durch die Ebene.

Karl Stuart.

Mein Befehl ist, daß Alle sich schlachtfertig auf der Haide zusammenziehen.

Onell.

Erst die Dragoner nieder, dann auf Edinburg! — Geh', Patrik.

Patrik.

Herr, noch Eins. — Der junge Mann, den die Dragoner für Seine Hoheit gefangen nahmen —

Karl Stuart.

Mein Retter! Es ist ihm doch nichts Schlimmes widerfahren?

Patrik.

Die Dragoner, die ihn eskortirten, stießen auf einen Trupp Bergschotten, die den Gefangenen ebenfalls für Seine Hoheit den Prinzen ansahen. Es gab ein kurzes Scharmützel. Die Dragoner mußten fliehen.

Digitized by Google

Karl Stuart.

Und mein wieder befreiter Retter?

Patrik.

Iſt mit mir in's Schloß zurückgekehrt. — Die Bergſchotten wollen zur Bewachung hier bleiben.

Onell.

Das ſollen ſie nicht. Ihre Gegenwart würde die Maſſe der Dragoner hierher locken —

Karl Stuart.

Und Lady Bathildis in Gefahr bringen.

Onell.

Fort mit den Bergſchotten auf die Haide, Patrik.

Patrik (nach einer Verbeugung ab durch den Säulengang).

Karl Stuart.

England zielt nach des letzten Stuart Haupt, weil Schottland ihm die Glorie zugedacht. Bellona's Purpurfeuer muß das Gold der Krone läutern — der Roſt von Englands alter Herrſchſucht hat ſie angenagt. — Im alten Siegerglanze muß ſie wieder ſtrahlen, ein Morgenſtern der beſſern Zukunft für mein Schottland! (Ab mit Onell durch die Tapetenthür, welche dieſer geöffnet hat).

Dritter Auftritt.

John (allein).

John.

(tritt ohne Barett, überhaupt mit komiſch verſtörtem Weſen ein).

Das war ja eine förmliche Schlacht, und ich das Centrum! Mitten aus den Dragonern haben mich die Bergſchotten heraus gehauen. Das Prinzenthum hat doch auch ſeine ſchlimme Seite! Die Dragoner hätten mich gewiß nicht losgelaſſen: denn ſie glaubten ſteif und feſt, ich ſei der Prinz und der Apotheker-Lehrling bloße Verſtellung. Der grobe Unter-Offizier ſagte immer: „Ihr ſpielt den feinen Diplomaten, Prinz!" Ich kenn' das Spiel gar nicht. — Da kann man ja den Kopf verlieren, man mag wollen oder nicht. — Der Hut iſt ohnedies ſchon fort — abgeſchlagen im Gefecht.

Digitized by Google

Vierter Auftritt.

John. Mac Onell. Karl Stuart. Lady Bathildis.

Onell

(hat die Tapetenthür geöffnet und bleibt ehrerbietig an der Thüre stehen, bis Karl Stuart und die Lady eingetreten).

John

(als er Karl Stuart sieht, nach einem Moment des Erstaunens).

Abbé! Judas!

Karl Stuart (lächelnd).

Der Abbé hat seine militärische Laufbahn angetreten und ist, wie Ihr seht, schnell avancirt.

John (auf Karl Stuart deutend).

Ihr seht ja ganz so aus wie ich. — Ihr habt wohl den nämlichen Schneider?

Lady (unwillig zu John).

Ihr wißt nicht, was Ihr schwatzt.

John (schmachtend die Arme nach der Lady ausbreitend).

Bathildis!

Lady (mit Verachtung).

Apotheker-Lehrling! (Sie kehrt ihm den Rücken zu.)

John.

Was war das? — Nein! (Schmerzlich.) Das war keine Verstellung.

Onell.

Nein! (Er zieht Papiere hervor.) Ich kann Euch Brief und Siegel darüber geben.

John.

Worüber?

Onell.

Daß Ihr des Apothekers Klippurse Lehrling seid und — heimlicher Sohn.

John.

Was? Dieser zweite Vater auch mein erster?

Onell.

Hier Euer Taufschein mit dem Kirchensiegel. Die sämmtlichen Papiere entfielen Euch in der Schenke.

Digitized by Google

John.

Und Ihr habt sie für mich aufgehoben?

Onell.

Das Testament des Master Klippurse ist auch dabei. Er bekennt darin: nur die Furcht vor der seligen Frau Klippurse —

John.

Die selige Frau Klippurse meine Mutter? (Mit einem scheuen Umblick — halb laut.) Mit Respekt zu sagen.

Onell (lächelnd).

Das nicht. — Sein Unrecht gut zu machen, setzt Master Klippurse Euch nach seinem Tode zum Erben seiner Apotheke ein.

John.

Erst nach seinem Tode! Warum nicht gleich? — Bathildis, eine Bitte.

Lady.

Ich ahne, die tausend Pfund — beruhigt Euch! Bathildis von Bellwood nimmt nichts zurück von einem — Jack Pudding, einem herumziehenden Quacksalber.

John.

Herumziehend? — Das verbitt' ich mir. (Er hält die Papiere hoch.) Ich bin jetzt ein ansäßiger, wohl konditionirter Apotheker-Lehrling! (Auf das Testament schlagend.) Hier steht's schwarz auf weiß. (Er liest.) „Mach' dem Krokodil und Deiner neuen Familie Ehre, so soll es mich im Grabe freuen. Wo nicht, so bist Du ein Esel, und ich Dein wahrhaftiger, natürlicher Vater." — (Er wischt sich mit Rührung die Augen.) Ich sein lachender Erbe! — O, ich ahne auch, man hat eine wahre Comödie mit mir gespielt.

Onell

Eine politische. (Mit ehrerbietiger Beziehung auf Karl Stuart.) Hier der eigentliche Held. — (zu John) Euch die tausend Pfund —

John.

Ich hab' als Prinz zwar mein gutes Einkommen gehabt — allein ich wollte doch, ich hätte zwei Pistolen. Die eine geladen, die andere nicht. Ich würde die geladene nehmen und mich (zu Onell) mit Euch schießen.

Digitized by Google

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Dugald.

Dugald (ſtürzt durch den Säulengang ein).

Wehe! Ich ſeh' wieder rothe Dragoner auf's Schloß zukommen.

John.

Dragoner! — Und ich noch hier, ſo wie ich war, in dieſem Anzuge.

Onell (öffnet die Tapetenthür).

Da drinnen findet Ihr einen andern. (Er drängt John hinein und macht die Tapetenthür hinter ihm zu.)

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Außer John.

Lady

(die unterdeſſen leiſe mit Dugald geſprochen).

Ach, Prinz, dies Mal werden die rothen Reiſigen ſich nicht täuſchen laſſen.

Karl Stuart (zieht den Degen).

Lebend fällt der letzte Stuart nicht in ihre Hände.

Onell.

Mein Fürſt! Ich rett' Euch durch den unterirdiſchen Gang, der uns ſchon heimlich in das Schloß geführt. (Er öffnet die Tapetenthür.) Mylady, haltet die Dragoner nur ſo lange zurück, bis das Zeichen klingt.

Karl Stuart (der Lady die Hand küſſend).

Auf Wiederſehen, Mylady!

Lady.

Beim Bankett nach dem erſten Siege.

Karl Stuart (ab mit Onell durch die Tapetenthür).

Lady.

O Triumph der mittelalterlichen Bauart, die den ritterlichen Fürſten rettet!

Digitized by Google

Siebenter Auftritt.

Lady Bathildis. Dugald. Falkoner. Dragoner.

Dugald (auf die eintretenden Dragoner deutend).
Da ſind ſie ſchon! — Eine andere Schwadron.

Lady.
Rothröcke mit Zöpfen. Gar nicht romantiſch! (Sie wendet ſich zum Abgehen.)

Falkoner (befehlshaberiſch).
Bleibt, Mylady!

Lady (kehrt ſich unwillig um und bleibt ſtehen).
Dieſer Ton! — Mein Haus iſt meine Burg. Bathildis von Bellwood gebietet hier. Wähnt nicht, daß Ihr Rekruten vor Euch habt.

Falkoner.
Rekruten oder ſchottiſche Gräfinnen. Einerlei, wenn wir Ordre haben.

Lady.
Das iſt mein Letztes!

Falkoner.
Das iſt möglich. Denn man wird nicht viel Federleſens machen mit den ſchottiſchen Rebellen. — Wo habt Ihr den Stuart?

Lady.
Ich weiß nicht, was Ihr wollt.

Falkoner.
Wir wiſſen's recht gut. Der Prinz hat ſich verkleidet hierher geſchlichen — als Abbé.

Lady (mit einem halb unterdrückten Schrei).
Ha!

Falkoner.
Dieſer Schrei — Euer Schrecken ſagt uns genug. Zum letzten Male —

Lady.
Er iſt nicht hier, den Ihr ſucht.

Falkoner.
Wir wollen ihn ſchon finden. (Zu den Dragonern.) Die

Digitized by Google

ſtrengſte Hausſuchung — alle Tapeten umgewandt — das Oberſte zu unterſt gekehrt! (Er geht nach der Thür links.)

Lady.

Haltet ein! — Mein Schlafgemach!

Falkoner.

Einerlei. Wir haben Ordre —

Lady.

Es iſt Niemand darin.

Falkoner.

Das wollen wir gleich ſehen.

Lady.

Dragoner! Bedenkt, mein Ruf! Dragoner in dem Kloſet eines ritterlichen Edelfräuleins!

Falkoner (zieht eine Piſtole und ſpannt ſie).

So werd' ich von außen ein paar Kugeln durch die Thüre jagen. (Er richtet die Piſtole auf die Tapetenthür.)

Achter Auftritt.

Die Vorigen. John.

John

(als Abbé, ganz wie Karl Stuart im dritten Aufzuge, ſtößt die Tapetenthüre auf und ſtürzt den Dragonern entgegen).

Halt ein, Dragoner!

Falkoner (die Piſtole ſenkend).

Der Stuart — Ihr ſeid mein Gefangener, Prinz.

John (zurückprallend).

Ich bin ja nicht der Prinz, ganz und gar kein Stuart, weder der erſte, noch der letzte. Seht mich doch nur recht an!

Falkoner.

Eben recht! Eure Maske iſt uns genau beſchrieben. Alſo keine Verſtellung.

John.

Schon wieder Verſtellung! Hört denn das heut gar nicht auf? — Die Perrücke iſt falſch — (die Perrücke abnehmend) da ſeht, ein geborener Blondkopf.

Falkoner.

Ganz recht. Karl Stuart iſt von Natur blond.

Digitized by Google

John (auf die Lady deutend).

Hier steht ein Zeuge.

Lady (zu den Dragonern).

Es ist der Prinz Karl Stuart.

John (außer sich).

Bathildis! Bei den ritterlichen Gebeinen Deiner Ahnen —

Lady (bei Seite).

Sie werden die Nothlüge für Karl Stuart verzeihen.

Falkoner.

Vorwärts! — (Zur Lady.) Mylady, Ihr marschirt gleichfalls mit.

Lady.

Ich? — Hab' ich Euch nicht den Prinzen übergeben?

Falkoner.

Eben darum, weil wir den Stuart in Eurem Schlosse gefunden, müssen wir Euch mit verhaften. Wir haben Ordre.

Lady.

Entsetzlich! Die letzte Bellwood gefangen von einer Armee Dragoner. — (Bei Seite.) Fassung! Alles für Karl Stuart! (Laut.) Nur einen Augenblick! (Sie ruft in die Coulisse.) Meinen Hut und Mantel.

John (zu Bathildis).

Das geschieht Euch ganz recht. — Freut mich! Warum —

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Ketty.

Ketty (bringt Hut und Mantel der Lady).

Lady.

Du wirst mich begleiten, Ketty. — (Zu Falkoner.) Die Zofe ist doch nicht gegen Eure Ordre?

Falkoner.

Nein.

John.

Ketty!

Ketty (spöttisch).

Prinz!

Digitized by Google

John.

Ketty! Auch Du? — Wohlan! (Er ſetzt ſich wüthend die Perrücke auf, nimmt die Lady bei dem einen, Ketty bei dem andern Arm und geht ſo, zwiſchen Beiden, und von den Dragonern gefolgt, ab.) Fort! Mit gefangen, mit gehangen! (In dieſem Augenblick erklingt Patrik's Sackpfeife.)

Lady (bei Seite).

Er iſt gerettet! (Ab mit Allen.)

Verwandlung.

(Schottiſche Haide. — Im fernen Hintergrunde hohe, pittoreske Gebirgs-Maſſen, die anfänglich noch vom Morgennebel verſchleiert ſind, ſich aber mehr und mehr aufhellen, bis ſie am Ende im vollen Sonnenglanze leuchten.)

Zehnter Auftritt.

(Das Signal der Sackpfeife iſt während der Verwandlung in einen ſtürmiſchen, aufregenden Kriegs-Marſch übergegangen, und man ſieht während dieſer Muſik bewaffnete Bergſchotten ſchnell über den Hintergrund ziehen. Dann bleibt die Bühne kurze Zeit leer, die Kriegs-Muſik verklingt immer ferner, bis ſich mit einem Male der Zigeuner-Marſch ganz in der Nähe erhebt. — Die Zigeuner ſind verſchiedenartig bewaffnet, Meg Mahory, Blandine und die übrigen Zigeunerinnen etwas phantaſtiſch als Marketenderinnen gekleidet.)

Meg Mahory. Blandine. Robin. Zigeuner und Zigeunerinnen.

Chor, mit Echo.

Zur Schlacht, zur Schlacht,
Zur wilden, blut'gen Schlacht
Zieht Schottland's Macht!
Zur Schlacht zieht Schottland's Macht!
Bald brüllet das donnernde Schlachtgeſchütz,
Bald leuchtet der tödtende Waffenblitz!
Trarah! Trarah! Trarah!

Digitized by Google

Im Krieg, im Krieg,
Im wilden Bürgerkrieg,
Kämpft um den Sieg,
Kämpft Schottland um den Sieg,
Erkämpfet dem Stuart die Königskron',
Erhebet ihn stolz auf Britanniens Thron!
Halloh! Halloh! Halloh!

Meg (als der Chor schweigt).

Halloh, halloh, Ihr braunen Kinder! Das wird eine fruchtbare Zeit werden.

Blandine.

Eine blutige.

Meg.

Ein blutgedüngtes Feld trägt desto reichere Ernte. Wir sind die Raben, die auf die Wahlstatt niederflattern, wenn die Schlacht geschlagen.

Blandine.

Sie drehen uns den Hals um, erkennen sie die Galgenvögel in uns.

Meg.

Als Marketender sind wir sicher. Wir wollen uns schon beliebt machen. Nicht wahr, Blandinchen?

Blandine.

An mir soll's nicht fehlen.

Meg.

So lange sie lebendig sind, thun wir schön mit ihnen, und sind sie todt, so plündern wir sie aus. Ihr Männer geht mit für den Stuart in's Feuer.

Robin.

Das heißt, wir laden blind, und dienen den Engländern als Spione. So bleiben wir neutral und verderben es mit keiner Partei.

Meg.

Nein, Hauptmann. Die Hochlande sind unser bestes Asyl, und dieser Verrath würde die Bergschotten zu ewigen Feinden der Zigeuner machen. Der Stuart bleibt den Hochlanden heilig.

Robin.

Still! (In die Coulisse sehend.) Ein Trupp Bergschotten. (Alle ziehen sich in den Hintergrund zurück.)

Digitized by Google

Elfter Auftritt.

Lady Bathildis. John. Ketty. Evan. Bergſchotten (bewaffnet). Die Vorigen (im Hintergrunde).

Evan.

Hier ſeid Ihr ſicher, Mylady. Ringsum lagern nichts als Bergſchotten.

Lady.

Ritterlicher Schotte, der uns aus der Gefangenſchaft der Dragoner befreit. Ihr habt gekämpft wie Richard Löwenherz um Clifford's ſchöne Roſe.

John (auf Evan deutend).

Hier der tapfere Richard Löwenherz, (er nimmt raſch die Abbé-Perrücke ab und faßt ſich in ſein blondes Haar) hier der getreue Blondel, und (Ketty bei der Hand nehmend) hier meine ſchöne Roſe. Sie war nicht ohne Dornen — doch ſie hat mich wegen des rothen Dragoners beruhigt — blos ein weitläufiger Couſin — (gerührt) wir haben uns unterwegs verſöhnt. (Er küßt Ketty und führt ſie zur Lady.) Taufzeugin meiner Ketty, Euern Segen!

Lady.

Wie romantiſch! Eine Verlobung auf offener Haide! (Sie deutet nach dem Hintergrund.) Dort des Hochlands gebirgige Wald-Einſamkeit! (Sie deutet nach oben.) Droben Schottlands freier Himmel, der Stern des letzten Stuart!

John.

Unten die vaterländiſche Erde, das ſchottiſche Haidekraut, worauf wir knien. (Er kniet mit Ketty vor der Lady nieder.)

Lady (breitet ihre Hände ſegnend über die Knienden).

Meinen ritterlichen Segen! Denkt, es ſei —

John (weinend vor Rührung).

Mutterſegen!

Meg

(hat ſich unterdeſſen genähert und legt ihre Hand auf John).

Zigeunermutterſegen — bringt Glück!

John (mit einem Schrei aufſpringend).

Ha! ſelbſt auf ſeinen Knieen iſt man nicht ſicher. (Er ſtürzt

Digitized by Google

zu Evan und klammert ſich an ihn.) Löwenherz, ſchütze Deinen Blondel!

Meg.

Ohne Furcht! Ich wollte blos gratuliren. Meg Mahony's Groll reicht nicht über das Grab hinaus.

(Ein kriegeriſches Signal ertönt, das ſchnell zu einem rauſchenden Schlachtmarſche anſchwillt, während deſſen ſich der Hintergrund bis an das Gebirge hinan mit ſchlagfertig bewaffneten Bergſchotten anfüllt, die ſich in Reih' und Glied aufſtellen, ein buntes kriegeriſches Tableau bildend.)

Letzter Auftritt.

Die Vorigen. Mac Onell. Karl Stuart. Lochiel und die andern Häuptlinge. — Bergſchotten.

Onell (als der Marſch ſchweigt).

Der Prinz-Regent Karl Stuart!

Karl Stuart

(von Lochiel und den andern Häuptlingen begleitet, folgt ſogleich nach Onells Meldung, nach allen Seiten hin grüßend).

(Allgemeiner Tuſch.)

Karl Stuart.

(als Alles ſtill, giebt John einen Wink, ſich zu nähern).

John (vor Karl Stuart niederkniend).

Hoheit!

Karl Stuart.

Steht auf, Hof-Pharmazeut! Zum letzten Stuart heiße Eure Apotheke!

John (Karl Stuarts Hand küſſend).

Wenn Ew. Hoheit wieder einen Doppelgänger brauchen —

Onell (zu John).

Das Poſſenſpiel iſt aus. Schottlands Geſchichte, die Nachwelt wird Euch applaudiren.

John

(mit einer leiſen Bewegung nach den Zuſchauern hin).

Die Gegenwart wär' mir lieber. (Er zieht ſich mit einer tiefen Verbeugung zurück.)

(Ein Kanonenſchuß.)

O n e l l (den Degen ziehend).

England ruft!

K a r l S t u a r t

(mit ſtarker, ergreifender Stimme, halb zu den Häuptlingen, die bei ihm im Vordergrunde, halb zu den Bergſchotten im Hintergrunde).

Schottland! Hier ſteht Dein Stuart — dort der Feind!
Schottland! Auf Deine Treu' hab' ich's gewagt!
Das ſchwanke Fahrzeug, das mich hergetragen,
Wie Cortez hab' ich's hinter mir verbrannt.
Im Schlachtendonner werd' ich England ſagen:
Der letzte Stuart hat ein Vaterland! —
Die Banner Schottland's weh'n, die Schwerter blinken,
Es rauſchet um mich Oſſian's Bardenſang.

(Das Barett abnehmend, gen Himmel gerichtet.)

Maria ſeh' ich mit der Palme winken!

(Er bedeckt ſich und zieht das Schwert.)

Stuart und Schottland! — Sieg oder Untergang!

(Ein zweiter Kanonenſchuß. — Das volle Orcheſter fällt rauſchend ein.)

A l l e.

Stuart und Schottland! — Sieg oder Untergang!

(Kriegeriſche Gruppe mit Kriegs-Geſchrei und Schlacht-Muſik.)

(Der Vorhang fällt.)

Diejenigen Bühnen, welche die Chöre nicht wollen eigens komponiren laſſen, mögen in dieſem Falle die herrliche Muſik von Weber zur „Preciosa" benutzen. Der Chor im achtzehnten Auftritt des zweiten Aufzuges: „Heil des Waldes braunen Kindern" iſt dann nach der Melodie: „Heil Precioſen! Preis der Schönen", der Schlußchor des zweiten Aufzuges: „Heil Stuart, Heil!" nach der Melodie: „Die Sonn' erwacht", und der Chor mit Echo im zehnten Auftritt des vierten Aufzuges nach der Melodie: „Im Wald, im Wald" zu ſingen. F. A.

Digitized by Google

Ein Kind des Glücks.

Original = Charakter = Luſtſpiel in fünf Akten

von

Charlotte Birch-Pfeiffer.

Das Aufführungsrecht kann nur durch meine oder meiner Erben perſönliche Erlaubniß erlangt werden.

Charlotte Birch-Pfeiffer.

Digitized by Google

Perſonen.

Athenais, Herzogin von Chateaurenard.
Hermance, ihre Enkelin.
Marquis von Bréteuille, ihr Neffe.
Anatole, deſſen Sohn.
Abbé von Beaufleure.
Honorine, Gräfin von Deuxporte.
Gilberte, ihre Stieftochter.
Ninon, **Claire**, **Etienette**, } Penſionairinnen in einer adlichen Erziehungsanſtalt.
Leblanc, erſte Lehrerin der Penſion
Jules, Baron von Clairval.
Eduard, Vicomte von Mericourt.
Louis von Décaſſe.
Doktor Flaveul, ein Wundarzt.
Caton, eine Bäuerin, Amme der Hermance.
Nicol, ihr Sohn.
Jaque, Kammerdiener der Herzogin.
Ein Diener des Marquis.
Ein Diener der Gräfin.
Portier in der Penſion.
Ein Jokey Anatole's.
Penſionairinnen. Diener.

Die Handlung ſpielt theils in Paris, theils in dem Dorfe Boulogne, bei Paris.

Zwiſchen dem 4. und 5. Akt ein Zeitraum von 14 Tagen.

Digitized by Google

Erſter Akt.

(Kurzes elegantes Zimmer. Rechts ein Sopha, links Schreibtiſch und Lehnſtuhl, eine Seitenthüre rechts und links, keine Mittelthüre.)

Erſte Scene.

Marquis. Diener. Dann Abbé.

Marquis

(ſitzt in dem Lehnſtuhl und ſchreibt, addreſſirt und ſiegelt).

Dieſe Karte an die Herzogin von Chateaurenard. (Giebt das Couvert dem Diener.)

Diener (ab).

Marquis (allein).

Es geht nicht anders! So ſchwer es mir wird, ich muß einen letzten Verſuch zur Verſöhnung mit dieſer alten Schlange machen. Ich will meinen Anatole als Herzog von Chateaurenard, als Gatte der jungen Fürſtin Amadee von Foix ſehen — für dieſen Zweck allein darf ein zärtlicher Vater den angeborenen Stolz einmal verleugnen.

Diener (meldend).

Der Herr Abbé von Beauſleur.

Marquis (ſpringt auf).

Ah! Sehr angenehm!

Digitized by Google

Abbé.

Mein lieber Marquis! Willkommen in Paris!

Marquis (ſeine Hand ſchüttelnd).

Herzlichſt willkommen, beſter Abbé! Noch immer der Alte, dienſtfertig, gefällig auf den erſten Ruf!

Abbé.

Ich war zu ſehr überraſcht von der Nachricht, daß Sie von Ihren Gütern zurückgekehrt ſind, um nicht zu eilen. Ich mußte doch zuſehen, was dieſes Decennium, das ſeit unſerm Abſchied verfloſſen, mit ihnen angefangen! He, he, he! Ihr legitimiſtiſcher Stolz wollte ja dem undankbaren Paris für immer den Rücken wenden. (Betrachtet ihn durch die Lorgnette.) Erlauben Sie, daß ich meinen alten Augen zu Hülfe komme. Alle Liebesgötter! Sie haben ſich anſtändig conſervirt! Freilich etwas grau — etwas ſehr grau —

Marquis (fährt ſich durch die Haare, verletzt).

Bemerkt man das ſchon?

Abbé (ihn muſternd).

Ein wenig nur. Schade, daß der Puder abgekommen, das wäre jetzt Hülfe für Sie! He, he, he! Allein — einige ſtarke Fältchen abgerechnet, könnte man ſagen: die Jahre gehen ſpurlos an Ihnen vorüber.

Marquis (ſeinen Aerger verbeißend).

O bitte! Zu gütig!

Abbé

(hat ſich in's Sopha geworfen, faltet die Hände über dem Leib und ſeufzt).

Das macht die Landluft! Ja, ja, die Landluft conſervirt; ah, wer ſie auch genießen könnte! —

Marquis.

Wer hindert Sie daran? Stehen nicht alle Schlöſſer und Parks meiner Tante für Sie offen?

Abbé (behaglich).

O ja, die Frau Herzogin iſt mehr als gütig gegen mich; aber ſie verläßt Paris ſeit ſechs Jahren faſt nicht mehr, um die Erziehung ihrer reizenden Enkelin zu überwachen, die in der erſten Penſion hier vollendet wird; und dann giebt es immer ſo viel Neues, Erſtaunliches hier in Paris, man muß denn

Digitized by Google

doch mit den Begebenheiten fortſchreiten, ſie gehen ſonſt ohne uns ihren Weg.

Marquis (ironiſch).

Richtig!

Abbé.

Und endlich bin ich ſeit vierzig Jahren ſo ſehr an den Umgang der guten Herzogin gewöhnt —

Marquis (lachend).

Wie an ihre feine Küche und ihre alten Weine, nicht wahr?

Abbé (wohlgefällig).

Richtig! Wer die göttlichen Ragouts von Monſieur Jambeau, ſeine Paſteten und vor Allem — ſeine himmliſchen Trüffeln zu eſſen gewöhnt iſt — (küßt die Fingerſpitzen) den befriedigt keine irdiſche Nahrung mehr. Aber — dafür bezieht er auch 6000 Francs Gehalt.

Marquis (bitter).

Alſo wahrſcheinlich eben ſo viel, als die Herzogin meinem Sohn Rente ausgeſetzt.

Abbé (frappirt).

Wer ſagt das? Anatole erhält nach ihrem Tode 10,000 Francs Rente, ich kenne ihr Teſtament.

Marquis.

Wirklich — zehntauſend! Ihr Großneffe, der Enkel ihrer leiblichen Schweſter! Dagegen fällt auf das Mädchen —

Abbé (ergänzend).

Auf ihre eigene Enkelin, auf die Tochter ihres einzigen Sohnes, das Geſammt-Vermögen, allerdings, und von Rechtswegen!

Marquis (auffahrend).

Von Rechtswegen? Wo wäre da das Recht?

Abbé (ganz verblüfft).

Wo das Recht wäre? (aufſpringend) Marquis — wenn Sie mich rufen ließen, um Streit mit mir zu ſuchen, ſo hat das Alter Ihr Gedächtniß angegriffen; Sie erinnerten ſich ſonſt, daß ich der friedfertigſte Mann von der Welt, und in allen Dingen für den Status quo bin.

Marquis (ſich faſſend).

Verzeihung, Abbé! Kein Mißverſtändniß! Ich ſuche im

Digitized by Google

Gegentheil Frieden! Ich will der Tante die Hand zur Versöhnung bieten, trotz Allem was ich durch sie erlitt. Ich bin Anatole's Zukunft das Opfer schuldig, das ich meinen Ansichten und dem gerechten Stolz auf erlauchte Ahnen abringe!

Abbé.

Daran thun Sie sehr wohl, lieber Marquis; denn Ihr Ahnenstolz ist zwar eine sehr noble aber in jetziger Zeit sehr kostspielige Eigenschaft, wo man mit Ahnen weniger durchsetzt — als mit Fahnen und Eisenbahnen! He, he, he!

Marquis (für sich).

Ekelhafter Narr! (laut, gezwungen lachend) Immer der Alte! Immrr witzig! Nun — wollen Sie meinen Frieden mit der Herzogin machen? Sie vermögen viel über diesen Eisenkopf!

Abbé (selbstgefällig).

Das schmeichle ich mir. Meine alte Freundin vergönnt mir manches offene Wort. Ich melde Sie, ich mache Ihren Frieden. — Sie ist zwar auf Sie wegen des alten Familienzwistes nicht besonders zu sprechen, wie Sie wohl wissen; allein sie fragt oft nach Anatole, interessirt sich für ihn, und scheint mir sogar (geheimnißvoll lächelnd) sehr wichtige Plane für seine Zukunft zu haben, das heißt, wenn er ihren Erwartungen entspricht.

Marquis (gespannt, faßt seine Hand).

In Wahrheit? Sie sollte endlich ihr Herz der Gerechtigkeit geöffnet haben?

Abbé

(legt den Finger auf den Mund, pfiffig lächelnd).

St! St! Nicht so leidenschaftlich! Vorsicht! Ich habe nichts gesagt — gar nichts. Apropos! Sie kennen unsere kleine Prinzessin nicht, Sie waren zehn Jahre abwesend — ich sage Ihnen, Hermance ist ein Engel geworden, das reizendste Geschöpf! Begabt mit Allem, was ein Mädchen unwiderstehlich macht, ist sie angebetet vom ganzen Haus, vergöttert von der Herzogin — kurz — ein —

Marquis (ihn unterbrechend).

Ein echtes Kind des Glücks — verzogen, eigenwillig und herrschsüchtig — wie aus den Händen einer alten, halb kindischen Großmutter kein anderes Product zu erwarten ist.

Digitized by Google

Abbé (verdutzt).

Da haben Sie ja seltsame Nachrichten.

Marquis.

Aber zuverlässige, die mir ganz zufällig gestern Baron von Fracas warm aus dem Salon der Gräfin Deurporte hinterbrachte. Die Dame ist so alterirt über die Busenfreundschaft, welche ihre Stieftochter mit Demoiselle Hermance in der Pension geschlossen hat, daß sie Gilberte demnächst zu verheirathen gedenkt, um sie dem Umgang mit dieser gefährlichen jungen Person zu entziehen.

Anatole

(zum Ausgehen gekleidet, tritt unter die Thüre links).

Abbé (ironisch lächelnd).

Das hat Ihnen der Baron erzählt? Wirklich? Darum? Die böse Welt behauptet, daß die schöne Gräfin ihre Stieftochter deshalb so plötzlich verheirathe, weil ihre knospenden Reize anfangen der schönen Mutter gefährlich zu werden — man schafft die hübsche Gilberte nach Petersburg, denn der Baron von Clairval ist dort zur Gesandtschaft bestimmt.

Zweite Scene.

Vorige. Anatole.

Anatole (vortretend).

Wer heirathet den Baron von Clairval?

Marquis (mit einem strengen Blick).

Anatole!

Abbé (sich erstaunt wendend).

Ah — das ist? —

Marquis (vorstellend).

Mein sehr lebhafter Sohn Anatole, der seit Kurzem von seinen Reisen zurückgekehrt ist. Der Herr Abbé von Beaufleur, welcher diese Unterbrechung Deiner Jugend vergeben wird.

Anatole (verbeugt sich verbindlich).

Abbé (sieht ihn neugierig und wohlwollend an).

O bitte — sehr angenehm! Ich finde es ganz natürlich, das ein Mann in Ihrem Alter gern von Verbindungen dieser Art hört. (Schmunzelnd) Solche Beispiele sind ansteckend.

Digitized by Google

Anatole (lachend).

Ich kann versichern, Herr Abbé, daß ich noch nie an Nachahmung derselben dachte.

Abbé.

Wirklich nicht? Das heißt — es käme darauf an, nicht? Wenn zum Beispiel Herzensreinheit, Jugend, Schönheit, Geist, Rang und ein riesiges Vermögen sich Ihnen vereint böten —

Anatole (lachend).

Sie führen mich in Versuchung, Herr Abbé. Gesetzt aber es gäbe einen solchen Verein —

Abbé (nickt vergnügt).

Es giebt einen solchen!

Anatole.

So würde er sich mir gewiß nicht bieten!

Abbé (schlau lächelnd).

Wenn er Ihnen aber nun doch geboten würde? —

Anatole (lustig).

So müßte ich den Verstand verloren haben, um die Hand nicht nach solch einem Wunder auszustrecken!

Abbé.

Und wenn nun dieses Wunder in Fleisch und Bein seit siebzehn Jahren eigens für Sie heranwüchse, wenn es Ihnen den Namen eines illüstern Hauses zubrächte? He?

Anatole (fest).

Ich würde nichts dagegen haben, insofern dieser Name nicht der — der Herzogin von Chateaurenard — meiner Großtante wäre.

Marquis (leise).

Bravo! —

Abbé (fährt zurück).

Wie? Was haben Sie gegen diesen glänzenden Namen?

Anatole.

Gegen den Namen nicht das Geringste — nur gegen den Preis, für welchen ich den meinen vertauschen sollte.

Abbé (beleidigt).

Kennen Sie den Preis? —

Anatole (sehr artig).

Nein, mein Herr, das thut auch nichts zur Sache. Ich

Digitized by Google

weiß nur, daß es in dem Geſchlechte der Bréteuilles nie eine Mißheirath gab, und ich nicht der Erſte darin ſein will, der ſeiner Ahnen vergißt.

Marquis (bei Seite, mit ſtolzem Lächeln).

Vortrefflich!

Abbé (ganz conſternirt).

Das iſt ſtark! Mein guter junger Mann, mit dieſen antediluvianiſchen Prinzipien werden Sie ſchwerlich eine Carrière machen in unſerer hellen Zeit!

Anatole (heiter).

Warum nicht? Wenn auch nicht eine ſolche, welche den Herzogtitel einbringt — allein mit dem Degen in der Hand und etwas Muth im Herzen iſt einem jungen Mann von Familie der Weg zum Marſchallſtab nicht verſchloſſen.

Marquis.

Es giebt andere Wege für Dich, Anatole! (leiſe zum Abbé) Laſſen Sie ihn — ich bringe den Brauſekopf ſicher zur Vernunft. (Laut) Halten Sie mir nur Wort bei der Tante und überlaſſen Sie meinem diplomatiſchen Talent das Weitere.

Abbé (lächelnd).

Nun — ich will mein Heil verſuchen. Eine leichte Aufgabe iſt es nicht — allein (pfiffig) es könnte doch zu etwas Gutem führen, wer weiß! (leiſe zum Marquis) Der junge Eiſenfreſſer kennt unſre Hermance noch nicht — warten wir es ab! (Mit verbindlichen Verbeugungen ab.)

Marquis und Anatole (begleiten ihn zur Thür).

Dritte Scene.

Marquis. Anatole.

Marquis (ſobald er ab iſt).

Du biſt ein echter Bréteuille, Anatole; allein dieſer Wetterfahne, dieſem Abbé, der ſeit funfzig Jahren unter jedem Regiment die Farbe wechſelte, durfteſt Du Deine Geſinnung nicht ſo offen zeigen.

Anatole.

Warum nicht? Habe ich mich deren zu ſchämen? Meine Geſinnungen verbergen wäre Feigheit — und Sie wiſſen —

Digitized by Google

Marquis (ihn unterbrechend).

Ich weiß, daß Du ein kühner, offener Charakter biſt, und wünſche nur, daß Deine Reiſen Dich mehr zum Diplomaten gemacht hätten. Genug, ich billige Deinen Abſcheu vor einer Verbindung mit dieſem Geſchöpf, das den Namen Chateaurenard trägt. Allein — (ihm näher tretend) ich hoffe, daß Dein Widerwille lediglich den Grundſätzen, in denen ich Dich erzog, entſpringt, und nicht etwa — einer Paſſion für die Gräfin Deurporte, in deren Salon Du ſeit den drei Monaten Deiner Rückkehr faſt täglich zu finden ſein ſollſt. Sie iſt ſchön, iſt Wittwe, aber ich würde nie zugeben —

Anatole (lachend).

Beruhigen Sie ſich, mein Vater! Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß ich eben ſo wenig daran denke, die Gräfin zu heirathen, als das Schooßkind meiner Großtante.

Marquis (ſehr erheitert).

Vortrefflich! Um ſo leichter wirſt Du auf meine Plane eingehen können!

Anatole (geſpannt).

Aber, wollen denn auch Sie mich ſchon verheirathen? Das iſt doch lediglich meine Sache!

Marquis (vornehm lächelnd).

Nicht ſo ganz, mein Sohn! — Sobald es Zeit dazu iſt, werde ich Dir meine Ideen für Dein Glück entwickeln, und Du wirſt mit Deinem Vater zufrieden ſein, Anatole! (Rechts ab.)

Vierte Scene.

Anatole (allein).

Wenn er mich mit Heirathsprojecten verſchont — ausnehmend! Was, alle Teufel fällt den Leuten ein? Ich hatte noch nicht einmal Zeit zum Lieben, und ſie wollen mich ſchon verheirathen? Als Knabe mußte ich lernen, als Jüngling reiſen, nun ich Mann geworden, die Welt geſehen habe und anfange die Frauen zu ſtudiren — will man mich an die Kette der Erſten, Beſten legen? Nichts da, Papa! Ihre Studien ſind

Digitized by Google

längſt beendet, das weiß die Welt — die meinigen beginnen erſt — ich werde ſelbſtſtändig über mich verfügen! Vorläufig — (ſtockt) bin ich verliebt — ſo verliebt — daß ich nicht weiß, was daraus werden ſoll, wenn man mich wieder liebte! Sie hat mir zwar auf mein glühendes Gedicht mit der vollſtändigſten Liebeserklärung nicht geantwortet — aber ſie iſt ſo ſchüchtern, dieſe ſüße Taube — ſo ſcheu — deshalb könnte ſie mich doch lieben. Und dieſes reizende Weſen, dieſe ſchöne Jugend wollen ſie an den elenden Wüſtling wegwerfen, den alten Clairval, deſſen Huldigungen alſo nicht der Mutter galten, wie ich wähnte, ſondern ihrer ſchönen Stieftochter? Die ſanfte, ſchmachtende Honorine gedenkt Gilberte ein ſolches Loos zu bereiten? Nimmermehr! das ſoll Ihnen nicht gelingen, Frau Gräfin! Entſtehe was da wolle, ich muß das arme Kind mindeſtens warnen; ſie darf von dieſem Streich nicht überraſcht werden, ſie ſoll den Baron kennen, ſoll ihn ausſchlagen, zwingen kann man ſie nicht — und dann — (ſtockt) — ja, was dann? Pah! Wenn ſie nur erſt gerettet iſt — das Dann haben wir immer noch Zeit zu erwägen! (Ab zur Seitenthüre links.)

Verwandlung.

(Ganze Tiefe der Bühne. Im Hintergrund eine hohe Gartenmauer mit Spalieren, an welchen ſich Weinblätter und Pfirſichbäume emporranken, die Mauer deckend, hinter derſelben hohe Bäume, als läge eine Allee dahinter. Die Bühne iſt im Mittelgrund maleriſch mit Geſträuchen und exotiſchen Gewächſen decorirt. Rechts bilden die Couliſſen die Rückſeite eines Landhauſes im italieniſchen Geſchmack mit hervortretenden Säulen, in der zweiten Couliſſe die Hausthüre, zu welcher ein paar Stufen führen. In der erſten Couliſſe eine Laube, die den Eingang zu einem Bosquet bildet. Links ein maleriſcher Brunnen, aus einer coloſſalen Marmor-Vaſe ſtrömt das Waſſer, das Baſſin iſt mit Blumen umſtellt, hinter der Vaſe eine Trauerweide, deren Zweige bis zum Boden herabhängen, ſo dicht belaubt, daß man ſich dahinter verbergen kann. Daneben ein paar Gartenſtühle. Sobald es verwandelt, hört man muntere Stimmen hinter der Scene.)

Digitized by Google

Fünfte Scene.

Claire. Ninon.

(Beide von links im Hintergrund, beide in graciösen, aber einfachen Sommerkleidern.)

Ninon (zieht Claire lebhaft auf die Bühne).

Kommen Sie doch, Claire, was kann Ihnen dieſes tolle Laufen für Vergnügen machen?

Claire (ſchielt nach links hinein).

Aber es iſt Abend — die ſchönen Feierſtunden —

Ninon (befehlend).

Können Sie mit mir verplaudern! (Sie zieht ſie zu den Stühlen am Brunnen) Nun, was ſagen Sie dazu, daß Mademoiſelle Leblanc mir, der Comteſſe d'Argincourt, in der Komödie, die wir wieder zum Namensfeſt der Directrice ſpielen ſollen, eine elende Kammerjungfer zutheilte — und Demoiſelle Chateaurenard die Hauptrolle, meine Gebieterin ſpielt? Wiſſen Sie warum das geſchieht?

Claire (einfach).

Wahrſcheinlich weil Hermance am beſten ſpielt, und mehr gefällt als wir Andern. — Sie bezaubert nun einmal alle Welt. —

Ninon (verächtlich lachend).

Sehr naiv, in der That. Sie müßten Nonne werden, harmloſes Schäfchen! (ſich umſehend, geheimnißvoll) Ich will es Ihnen beſſer ſagen, Claire. Haben Sie den neuen Shwal geſehen, den die Oberlehrerin jetzt trägt? Er iſt ein Geſchenk der alten Herzogin. Bemerkten Sie geſtern in der Kirche den prächtigen Moirée-Antique der Directorin? Sie hat ihn zu Neujahr von Hermance erhalten — (ſpringt zornig auf) das iſt ihr Zauber, darum zieht man ſie uns vor, und ich ſage Ihnen, ich ertrage es nicht länger. Doch ſtill — man kommt! — (Ein weißer Federball fliegt aus der letzten Couliſſe links über die Bühne nach rechts im Vorgrund.)

Digitized by Google

Sechste Scene.

Vorige. Hermance. Gilberte. Später Mademoiselle Leblanc.

Hermance (hinter der Scene).

Wie ungeschickt! O weh! Mein Volant! Mein Volant! (stürzt lachend auf die Bühne und fliegt nach dem Vorgrund dem Ball nach.) Dort ist der Ausreißer! (Trägt ein gesticktes, leichtes weißes Gazekleid mit vielen Volants, die wild um sie herflattern, ein reiches Chemisette, eine breite weiße Schärpe [keine Schürze und kein Molltuch] Hals und Arme frei. In der Hand hält sie ein Racket.)

Gilberte

(fast eben so gekleidet wie Hermance, weiß mit Volants, nur weniger reich, ohne Stickerei, ein Molltüchelchen und Schürzchen um, wie die andern Mädchen, ein kleines Veilchen-Bouquet am Busen, gleichfalls ein Racket in der Hand, stürzt mit ihr auf die Bühne, kann sie aber nicht einholen, Beide erblicken den Ball zugleich, und fahren darauf zu).

Hermance (den Ball hoch haltend).

Ich habe ihn, ich habe mein Volant! Nun worwärts, kleines Ungeschick! Wenn Du noch einmal so schlecht fängst, sollst Du Strafe zahlen, Gilberte.

Gilberte (lachend).

Nein, Du bezahlst Strafe, Hermance, denn Du wirfst so ungestüm.

Hermance.

Ja, wer Dein Phlegma hätte, süßes Lämmchen! (Schlingt rasch den Arm um ihren Hals und küßt sie im Flug.) O Gott, wie bist du lieb, meine Taube! Nun komm! Komm!

Gilberte und Hermance (wenden sich zu gehen).

Ninon (laut, höhnisch).

Ha! Diese Inséparables sind wahrhaft rührend!

Hermance (bemerkt jetzt erst Ninon).

Ah, (mit einer komischen tiefen Verbeugung) Mademoiselle Ninon; darf man Sie einladen Theil zu nehmen —

Ninon (spitz, sie unterbrechend).

Dank, Mademoiselle Hermance, ich liebe diese Jagd nicht.

Digitized by Google

Hermance (lachend).

Alſo für Sie hat Pythos dies altadeliche Spiel nicht erfunden!

Leblanc

(tritt rechts aus dem Bosquet, ohne bemerkt zu werden, und bleibt unter der Laube ſtehen).

Ninon (übermüthig lächelnd).

Pythos? Mademoiſelle irren ſich, von der Königin Margot ſtammt das Ballſpiel.

Hermance (ironiſch, mit ihrem Racket beſchäftigt).

Was Sie ſagen! Ich glaubte Griechen und Römer hätten es etwas früher ſchon gekannt. Freilich iſt Mademoiſelle Ninon eine Gelehrte und meine Ignoranz beſcheidet ſich in Demuth! (Will gehen.)

Leblanc

(zu den Mädchen tretend, mit dem ganzen Nachdruck einer Lehrerin).

Das Ballſpiel ſtammt nach Plinius von den Lydiern, und iſt von Pythos erfunden, Demoiſelle Ninon, merken Sie ſich das, und nehmen Sie ein Beiſpiel an dieſer tadelloſen Schülerin, (ſie klopft Hermance die Wange, dieſe küßt ihr raſch die Hand, mit der ſie geſtreichelt wird, liebkoſend) die der Stolz unſerer Anſtalt iſt. (Sie geht nach dem Hauſe, von Hermance begleitet.)

Ninon (im Vorgrund, faſt weinend, hält Claire feſt).

Nun ſehen Sie doch, Claire, wie man uns ſchonungslos compromittirt! Wir haben keinen gelehrten Abbé zum Hülfslehrer wie dieſes Glückskind!

(Ueber der Gartenmauer im Hintergrund wird der Kopf eines Jokeys ſichtbar, der ſich ſorgſam und vorſichtig umſieht. Gilberte iſt nach dem Hintergrund gegangen, erblickt ihn, fährt erſchrocken zuſammen und winkt ihm, ſich zu entfernen. Der Jokey deutet auf die Gruppe im Vorgrund, legt den Finger auf den Mund, winkt ihr näher zu kommen, und hält ein Billetchen empor, das er dann an der Mauer hinabgleiten läßt und ſchnell verſchwindet.)

Gilberte

(ſieht, mit ſich ſelbſt kämpfend, bald auf die Gruppe im Vorgrund, bald nach rechts und links und dann auf das Billet,

Digitized by Google

unschlüssig was sie thun soll. Als die Leblanc auftritt, erschrickt sie heftig, sobald diese spricht, schleicht sie an die Mauer, rafft das Billet auf, und steckt es rasch in den Busen; sie steht zitternd und mit niedergeschlagenen Augen, unbeweglich. Der Jokey sieht nochmals über die Mauer, dann auf sie, nickt zufrieden, und verschwindet. Man hört einen dumpfen Fall, als sei Jemand hinabgesprungen. Gilberte läßt erschrocken das Racket fallen).

Leblanc (unter der Thüre, sich umsehend).

Was war das?

Gilberte (stammelnd).

Ich — das Racket fiel mir — (sie bückt sich, als suche sie danach.)

Leblanc (geht in das Haus ab).

Hermance (sieht Gilberte erstaunt zu).

Nun, was machst Du denn, Gilberte? — (Läuft zu ihr und hebt es auf.) Da ist's ja! (Reicht ihr das Racket) Mein Gott, Du zitterst — was hast Du?

Gilberte (verlegen).

O — nichts, nichts!

Siebente Scene.

Vorige. Etiennette. Mehrere Pensionairinnen (in bunten und weißen Sommerkleidern, alle elegant aber einfach. Alle tragen das weiße Molltüchelchen mit Volants und die feine weiße Schürze, einige haben große runde Strohhüte, die, mit schwarzen Sammetbändern gebunden, ihnen auf dem Rücken hängen, einige tragen kleine Bouquets vor dem Busen. Jede hat ein Racket und Federball. Sie stürzen lebhaft, heiter und lachend aus der Coulisse, links, wo Gilberte kam, in anmuthiger Unordnung).

Etiennette (voraus, ruft schon in der Coulisse).

Mademoiselle Hermance, wo bleiben Sie? (Auftretend) Es ist Alles todt und langweilig, wenn sie den Rücken wenden — und doch noch viel zu früh zum Schlafengehen!

Digitized by Google

Hermance (heiter).

O wer denkt daran? Es ist jetzt so hübsch kühl, man fühlt sich so leicht, so gehoben — wie ein Volant. Kommen Sie an unser Spiel. (Sie wendet sich, und stellt die Mädchen in Ordnung, während dessen:)

Achte Scene.

Vorige. Leblanc. Caton.

Caton

(im Kostüm einer wohlhabenden Bäuerin aus der Nähe von Paris, in der einen Hand ein buntes Taschentuch. Funfzigerin, wohlgenährt, gutmüthig, aber energisch in ihrem Wesen).

Ich störe doch nicht, Madame?

Leblanc.

Sie stören unser gutes Kind niemals. — (Rufend) Mademoiselle Hermance, wer ist da?

Hermance (wendet den Kopf).

Nun? Wer denn? (Erblickt Caton, wirft das Racket fort, und stürzt auf sie zu) Ach, meine liebe, liebe Caton! (Sie fällt ihr um den Hals) Meine gestrenge Nährmutter! (Rasch sich umwendend) Verzeihung, meine Damen, die gute Amme geht Allem vor! (Wieder zu ihr) Ach, wie ist das hübsch, daß Du einmal wieder an Deine kleine Hermance denkst!

Mehrere Mädchen (treten näher).

Caton (sie streichelnd).

Ich denke tagtäglich an mein süßes Schooßkindchen, das sich immer gleich bleibt — (sie mit Wonne betrachtend) ich meine von Herzen, denn was das Aeußere betrifft — bist Du wirklich seit dem letzten halben Jahr wieder hübscher geworden.

Hermance (ernsthaft).

Das sind' ich auch, mein Spiegel sagt es mir täglich, wie alle Welt.

Caton (besorglich).

Na, na, das wäre nun gerade nicht nöthig —

Hermance.

Daß ich hübscher würde? O, das ist sehr nöthig, denn ich war ein häßliches kleines Ding als ich noch bei Dir in Bou-

Digitized by Google

logne war, das hat mir Dein seliger Mann oft genug gesagt, und die Großmama freut sich so, wenn ich hübsch bin. (klopft in die Hände) darum muß ich es immer mehr werden, um ihr viel Freude zu machen, das siehst Du doch wohl ein? Aber sage, Caton, was verschafft mir denn die seltene Ehre Deines Besuchs? Es ist ja nicht mein Namenstag; und doch siehst Du so feierlich aus, bist so geputzt — hast das bunte Sonntagstuch und gar einen Strauß im Mieder? Da ist noch etwas Wichtiges zurück!

Caton (mit einem tiefen Knix).

Errathen, Kleine! Ich wollte die Ehre haben, Mademoiselle Hermance von Chateaurenard zu benachrichtigen, daß meinem ältesten Sohn Pierre ein kleines Töchterchen geboren worden, welches künftigen Sonntag über vierzehn Tage in der Kirche zu Boulogne getauft wird. Da wünschten wir nun sehr, daß es Dir gefallen möge, meinen ersten Enkel über die Taufe zu halten, wozu die Frau Herzogin bereits ihre gütige Erlaubniß gegeben.

Hermance (jubelnd).

Taufe? Ich werde Gevatter stehen? Man hält mich solch einer Stellung schon für würdig! (Fällt ihr um den Hals) Und die Großmama erlaubt es? Ah, ich komme! Ich komme! Eine Kindstaufe in meinem lieben Dorf, das ich seit sechs Jahren nicht wieder gesehen habe! O Gott, o Gott, wie freue ich mich! Und — nicht wahr, ich darf Gilberte mitbringen, denn ohne sie kann ich nicht froh sein, und den guten alten Abbé auch, meinst Du nicht?

Caton.

Wen Du willst, mein Herzblatt, wer mit Dir kommt ist willkommen! (Sehr rasch und eifrig) Mache Dich nur recht hübsch, hörst Du — so was, das den Bauern gleich auffällt — nicht wahr? Wie die draußen alle neugierig sind, was aus Dir geworden! Die werden Augen machen! Adieu, mein Liebchen! Auf Wiedersehen! (Knixend) Adieu, meine schönen Damen, nichts für ungut, daß ich gestört — aber — Sie begreifen, eine Großmutter — das erste Enkelchen — die Taufe — (mit einem Knix zur Leblanc) aber ich muß wahrhaftig fort!

Leblanc (geht ihr voran).

Digitized by Google

Caton.

Bitte, Sie ſind ſehr gütig! Schönſten Dank! (Immer ſprechend und knixend geht ſie mit der Leblanc in's Haus ab, wo ſie kam.)

Hermance (ihr nachrufend).

Adieu! Adieu! Ah — (holt Athem) was meine Amme für eine Lunge hat!

Alle (lachen).

Hermance.

Iſt ſie nicht prächtig die brave Frau? Und wie ſie mich liebt — wie ſie mich liebt!

Gilberte (zärtlich).

Wer liebte Dich nicht, Hermance?

Hermance (mit einem Blick auf Ninon).

O — gar viele Leute! Aber — wir kommen um unſer Spiel. (Sie legt den Federball auf das Racket) Aufgepaßt, Etiennette; (befehlend) in Ordnung geſtellt, meine Damen — Gilberte, Deinen Platz. Habt Acht! (Sie ſchnellt ihren Ball in die Höhe, Etiennette fängt ihn auf.)

(Die Mädchen haben ſich raſch geſtellt, und ſchlagen Ball, unter Lachen und Spotten, wenn ein Ball zu Boden fällt. Nachdem dies einige Augenblicke gedauert:)

Ninon (während ſie ſpielen).

Um mich bekümmert ſich Niemand! Ihr liegt Alles zu Füßen. Sie dirigirt Alles! O, wer ſich rächen könnte!

Hermance.

Gilberte! Aufgepaßt — jetzt iſt's an Dir!

Gilberte

(die immer zerſtreut und verwirrt iſt, läßt das Racket fallen).

Hermance (ungeduldig).

Aber kann man ungeſchickter ſein!

Gilberte

(bückt ſich raſch, das Billet fällt ihr aus dem Buſen auf den Boden).

Claire (ruft lebhaft).

Ah! Ein Billet!

Digitized by Google

Dies alles geschieht Schlag auf Schlag fast zusammen.

Mehrere (rasch).

Ein Billet? Wo?

Gilberte (steht starr, ohne Fassung).

Etiennette (sich vordrängend).

Wer hat das verloren?

Ninon (springt auf).

Laß doch sehen! (Will das Billet nehmen.)

Hermance

(starrt, ihren Sinnen nicht trauend, Gilberte an, plötzlich entschlossen, setzt sie in demselben Augenblick den Fuß auf das Billet, als sich Ninon danach bückt).

Das Billet ist mein! —

Ninon (höhnisch).

Sie gestehen das?

Hermance (keck).

Und warum nicht?

Ninon (triumphirend).

Weil das ein Liebesbrief ist, Mademoiselle! Ich wette mein Leben darauf!

Etiennette und Claire

(drängen sich mit den Andern neugierig näher, und rufen entsetzt):

Ein Liebesbrief?

Hermance (zu Ninon).

Und wenn es ein solcher wäre! Habe ich Ihnen Rechenschaft zu geben, wen ich liebe oder hasse?

Ninon.

Welche Frechheit! Her mit dem Billet!

Hermance (ohne sich von der Stelle zu rühren).

Ich habe Ihnen gesagt, daß es mein Eigenthum ist! Zurück!

Ninon (zu den Andern, die unschlüssig dastehen).

Lassen wir uns das gefallen, meine Damen?

Die Mädchen (drängen näher).

Etiennette und Claire.

O, zeigen Sie doch, Hermance! Machen Sie Platz!

Gilberte

(schlingt beide Arme um Hermance und flüstert leise).

Rette mich!

Digitized by Google

Hermance

(gezwungen lachend, indem ſie raſch Gilberte das Racket entreißt, das dieſe aufgehoben).

Machen Sie Platz, meine Damen! (Sie ſchwingt beide Rackets mit beiden Armen wie ein Rad, halb lachend, halb wüthend.) Geben Sie Raum! Entfernen Sie ſich, wenn Ihnen Ihre ſchönen Hände lieb ſind! Wer mich anrührt iſt verloren — ich ſchlage zu, ich ſchlage wahrhaftig zu! Ich fühle die Kraft eines Hercules in meinen Sehnen! Sie kennen mich. Keine von Ihnen wird zu meinem Feſtball eingeladen! Mein Ehrenwort darauf!

Etiennette (lachend, faßt Clairens Hand).

Kommen Sie!

Claire.

Nicht zum Ball? Das wird ernſthaft! (Sie faßt Ninons Arm) Gehen wir!

Alle Mädchen.

O weh! Nicht zum Ball!

Claire (im Gehen).

Wir gehen ſchon!

Etiennette (im Gehen).

Fort zum Baſſin! Heute ſoll doch nichts zu Stande kommen!

(Alle, ohne Ninon, Hermance und Gilberte, gehen links ab, woher ſie kamen.)

Hermance (mit einem tiefen Athemzug, gezwungen lachend).

Die Schlacht wäre gewonnen!

Ninon

(höhniſch, an Gilberte und Hermance vorübergehend).

Halten Sie Ihren Sieg nur ſo feſt wie Ihr Billet, Mademoiſelle — Sie könnten zu früh triumphiren. (Im Abgehen) Dahinter ſteckt etwas, das an's Licht muß! (Folgt den Andern.)

Neunte Scene.

Hermance. Gilberte.

Hermance

(ſobald die Bühne leer iſt, tritt ſie einen Schritt zurück, hebt raſch das Blatt auf, das ſie bis jetzt mit dem Fuß deckte, ſieht von dieſem auf Gilberte und dann wieder auf das Billet).

Digitized by Google

Gilberte
(steht zitternd, mit niedergeschlagenen Augen und drückt beide Hände auf die Brust).

Hermance
(reicht ihr, nach einer Pause, entschlossen das Billet).
Nimm — es ist Dein! — (Geht rasch nach dem Hause.)

Gilberte (faltet die Hände, flehend).
Hermance! Warum verläßt Du mich!

Hermance (die Lippen aufwerfend).
Weil Du aussiehst — wie das böse Gewissen — und dieser Anblick ist mir unerträglich! Guten Abend, Gilberte! (Geht.)

Gilberte (eilt ihr nach und umschlingt sie).
Geh' nicht, geh' nicht! Ich kann das Geheimniß allein nicht länger tragen.

Hermance (sich halb umwendend).
Ein Geheimniß giebt es also zwischen uns? So hast Du unsern Bund gebrochen.

Gilberte.
O nein! Nein! (Reicht ihr das Billet) Ich wollte Dir dies Blatt geben, ehe ich es las — Du siehst — das Siegel ist unverletzt. —

Hermance (mit halb unterdrückter Neugier).
Was enthält es?

Gilberte.
Ich weiß es nicht. Lies nur, Hermance.

Hermance (betrachtet das Couvert).
Und es ist an Dich? Wie weißt Du es, da es ohne Adresse ist!

Gilberte (schüchtern).
Ich erhielt es auf demselben Wege, woher mir die hübschen Veilchen-Bouquets kommen — es wurde mir über die Mauer zugeworfen.

Hermance.
O Verrätherin! Das hast Du mir verschwiegen? (Reißt ungeduldig das Billet auf und liest) „Zürnen Sie mir nicht, holder Engel — ich muß Alles wagen, um nicht Alles zu verlieren! Wenn Sie wüßten, wie ich Sie liebe, wie ich der Glücklichste aller Menschen sein würde" (ganz starr) — Gilberte,

Digitized by Google

Du haſt einen Liebhaber! Du ſchweigſt? Meineidige! Haſt Du mir nicht geſchworen, daß Du mich allein lieben willſt, und Niemand außer mir?

Gilberte (desperat).

Aber, Hermance — liebe ich Dich weniger, wenn ich einen jungen Mann angenehm finde? Kann ich nicht Euch Beiden gehören?

Hermance (außer ſich, mit dem Fuße ſtampfend).

Nein, nein, Du ſollſt Niemand gehören als mir, mir allein. Ich will keine Freundin, deren Herz ich theilen muß! Haben wir uns nicht durch einen theuren Eid gelobt: daß Keine ohne die Bewilligung der Andern einen Geliebten wählen darf? Ich würde ſterben ehe ich meinen Eid bräche — und Du, Du treuloſe Verrätherin! O, das iſt ſchändlich! Schändlich!

Gilberte (die immer nach dem Blatt ſieht).

Wenn Du mich nur hören, nur zu Ende leſen wollteſt.

Hermance (plötzlich ganz nüchtern).

Ja ſo! — Aber erſt will ich wiſſen, von wem der Brief iſt?

Gilberte.

Ich habe ihn nur „Herr Anatole“ nennen hören — und wagte nicht zu fragen, wie er heißt.

Hermance (naſerümpfend).

Anatole! Was für ein dummer, romantiſcher Name! Anatole heißen aber viele Leute in Frankreich. Wie lernteſt Du ihn denn kennen?

Gilberte.

In den Ferien auf dem Landſitz meiner Stiefmutter. Ich ſah ihn damals nur zweimal. Wir gingen Alle zuſammen ſpazieren, aber er ſprach nicht mit mir, erſt vor einem Monate bei Mama's Feſt, Du weißt — ich erhielt einen Tag Urlaub, Du wollteſt nicht mit hinaus —

Hermance (trotzig).

Nein, ich wollte nicht, weil ich Deine Stiefmutter nicht ausſtehen kann, denn ſie liebt Dich nicht — (ſie heftig umſchlingend) Ich will, daß alle Welt Dich lieb habe.

Gilberte (ängſtlich).

Aber Herr Anatole liebt mich ja — wie Du es haben willſt!

Digitized by Google

Hermance (zornig).

Ich haſſe auch dieſen Anatole nicht, weil er Dich liebt, ſondern (plötzlich wieder von ihr zurückweichend) weil Du ihn liebſt!

Gilberte.

Aber, Hermance, ich weiß ja nicht einmal ob ich ihn gewiß liebe! Er war bei jenem Feſt faſt immer mit Mama beſchäftigt. Aber als wir zuſammen tanzten, als er mich mit ſeinen ſchönen Augen ſo zärtlich anſah — o Gott, was er für himmliſche Augen hat!

Hermance.

Der Böſewicht! (Auffahrend) Was brauchteſt Du auch hinein zu ſehen!

Gilberte.

Es iſt nicht meine Schuld. Ich wollte gewiß nicht, aber ich konnte nicht anders, und als er mit dieſer ſüßen, melodiſchen Stimme flüſterte — (ſie ſtockt)

Hermance (athemlos lauſchend).

Nun — was flüſterte?

Gilberte (leiſe, zur Erde ſehend).

„O, Gilberte, Grauſame, warum ſchweigen Sie mir warum wollen Sie es nicht ſehen, wie ſehr Sie geliebt ſind?“

Hermance (ſchlägt die Hände zuſammen).

Das Ungeheuer! Das wagte er Dir zu ſagen — und Du hörteſt das an?! —

Gilberte.

Ach, Hermance, wenn er Dir das geſagt, und Dich mit ſeinen zauberhaften Augen gefeſſelt hätte, Du würdeſt es auch angehört haben! — Ich konnte nicht widerſtehen, ich verſprach ihm —

Hermance (aufſchreiend).

Ihn zu lieben?

Gilberte (erſchrocken).

Nein — nein — nur — ihn einmal wiederzuſehen. Ich wollte ja erſt Dir Alles entdecken, ich fand nur nie den Muth — und ohne dieſes Billet — (mit einem Blick voll geſpannter Neugier auf das Blatt, und einer unwillkürlichen Bewegung danach) das Du ganz zerknittern wirſt, ehe wir es geleſen —

Digitized by Google

Hermance (bitter).

Richtig! (Sie will es ihr reichen) Da haſt Du Dein Kleinod!

Gilberte (fährt erſchrocken zurück).

Nein — nein — ich will es nicht, ich werde es nie anrühren, lies Du!

Hermance (mit einem mitleidigen Lächeln).

Schwaches Geſchöpf! (Lieſt) Alſo: „Wenn Sie wüßten wie ich Sie liebe, wie ich der Glücklichſte der Menſchen ſein würde, wenn Sie meine Gefühle theilten — doch — nichts von mir, wo es Ihre ganze Zukunft gilt! Ich muß Sie ſprechen, heute noch.“ — Ah! — „Machen Sie möglich, daß ich Sie — ſobald es finſter wird, im Park Ihrer Penſion, an der Alleeſeite, treffe. Das Glück Ihres Lebens ſteht auf dem Spiele! Vertrauen Sie ſich ohne Furcht der ehrerbietigen Liebe Ihres A.“

Gilberte (erſchrocken).

Das Glück meines Lebens ſtände auf dem Spiel? Begreifſt Du das, Hermance? O ich möchte wohl —

Hermance (ſie heftig unterbrechend).

Zu dem vorgeſchlagenen Rendez-vous gehen? Das begreife ich! (Kalt) Nun denn, das iſt gar nicht ſchwer. So bald wir zum Thee gehen — giebſt Du Kopfſchmerz vor, und begiebſt Dich nach dem Schlafſaal (bitter) oder hierher. Unſere Eßſtunde gewährt Dir volle Sicherheit. (Mit Thränen kämpfend) So geh' denn hin und ſei glücklich! (Weinend) Ich vergebe Dir alle gebrochenen Eide — (ſich zornig mit beiden Händen die Thränen aus den Augen wiſchend) nein — keine Thränen um Dich — Du biſt, wie alle Andern, ein Geſchöpf des Augenblicks — Charakter hat hier nur Diejenige — die ſich jetzt auf immer von Dir losſagt. (In Thränen ausbrechend) Leb' wohl, Gilberte! (Sie läuft gegen das Haus.)

Gilberte (ihr nach, faßt heftig ihre Hand).

Aber, Hermance! Wenn es nun nicht Liebe wäre, was ich für Anatole fühle? —

Hermance (bleibt ſtehen).

Nicht Liebe? —

Gilberte (desperat).

Ich weiß ja gar nicht, was eigentlich Liebe iſt! —

Digitized by Google

Hermance (altklug).

Nun, so laß uns die Sache gewissenhaft untersuchen. Möchtest Du Madame Anatole werden, wenn Du um den Preis seiner Liebe kein Theater und — keinen Ball mehr besuchen dürftest?

Gilberte (fährt zusammen).

Keinen Ball?

Hermance (feierlich).

Nicht einmal einen Thee dansant!

Gilberte (kläglich).

Ach Gott — nein, das wäre entsetzlich!

Hermance (wie oben).

Würdest Du für ihn die dreifache rosa Gaze-Robe und die Diamant-Broche hingeben, welche Dein Onkel Dir zu Ostern schickte?

Gilberte

(springt einen Schritt zurück und streckt die Hände wie abwehrend von sich).

Diese himmlische Robe, und meine ersten Brillanten? (mit Energie) Nein, Hermance, eher mein Leben!

Hermance

(vom tiefsten Ernst in die ausgelassenste Freude übergehend, hüpft, klatscht in die Hände, fällt endlich Gilberte um den Hals).

O das ist prächtig, Du liebst ihn nicht, mein Lämmchen, Du liebst ihn gar nicht! (Plötzlich ernsthaft mit Ueberzeugung) Die echte Liebe weiß nichts von Rang, Stand, Bällen und Toilette — ich kenne sie, denn ich weiß „Paul und Virginie" auswendig, Wort für Wort!

Gilberte (an ihrem Hals).

Wie danke ich Dir! Wie wird mir so leicht, so wohl! Nun ich weiß, daß ich Herrn Anatole nicht liebe, habe ich Muth zu Allem! — Und nun (ganz Neugierde) möchte ich doch gar zu gern erfahren: was für ein schreckliches Unglück mich denn bedroht?

Hermance (decidirt, indem sie das Billet hoch hebt).

Das wollen wir bald wissen! (Stimmen hinter der Scene.) Still — man kommt! (Es fängt an dunkel zu werden.)

(Eine helle Glocke im Hause läutet mehrere Secunden.)

Digitized by Google

Zehnte Scene.

Vorige. Rinon. Etiennette. Claire. Später Jokey, Portier und Anatole.

(Alle jungen Mädchen von vorhin ſtürzen von allen Seiten herbei mit dem Ruf:)

Zum Thee! Zum Soupé! Raſch! raſch! (Alle nach dem Hauſe zu.)

Etiennette

(läuft Arm in Arm mit Claire über die Bühne).

Ach Gottlob! Wie bin ich hungrig!

Claire (eben ſo).

Und ich müde! Ach, wie müde! (Ab in's Haus.)

Rinon (geht im Vorgrunde an Hermance vorüber).

Mademoiſelle haben wohl indeß pikante Lectüre genoſſen?

Hermance

(lebhaft lachend, hält das Billet hoch, und ſteckt es dann in den Buſen).

Allerdings, ſehr pikant, doch nicht kräftig genug, um unſerer Eßluſt zu genügen! Komm, Gilberte! (Sie faßt Gilberte unter den Arm und geht mit ihr an Rinon vorüber, der ſie eine ironiſche Verbeugung macht, ab in's Haus.)

Rinon (iſt die Letzte).

Wüßte ich den Inhalt dieſes Billets, mein Leben gäbe ich darum! — (Ab in's Haus.)

(Die Bühne bleibt einige Augenblicke leer. — Es wird während der folgenden Scene ganz Nacht.)

Jokey

(ſtreckt den Kopf über die Mauer und ſieht ſich einige Secunden ſorgſam um, dann verſchwindet er ſchnell wieder).

Portier

(von links, in einer eleganten Livree, trägt in einer Hand mehrere runde Strohhüte, wie ſie die jungen Mädchen trugen, in der andern Hand und im Arm eine Anzahl Ballete und einige Federbälle).

So! Die Gartenthüren wären geſchloſſen, nun noch das Thor nach der Straße, dann ſind unſre jungen Damen wohl ver-

Digitized by Google

wahrt. Das muß man ihnen nachſagen, ſie würden der Militair-Schule in St. Cyre alle Ehre machen! Da liegt nun der ganze Garten ſo voll Krimskrams, daß man faſt kein Gras mehr ſieht, und Alles muß man ihnen nachſchleppen! Ja, die Reichen können thun, was ihnen beliebt! (Er geht, indeß er ſpricht, nach dem Hauſe.)

Jokey (ſteht wieder über die Mauer).

Das war der Portier. Die Damen ſoupiren, nun kommt Niemand mehr in den Garten, und dieſe Obſtſpaliere ſind bequeme Leitern!

Anatole (wird neben ihm ſichtbar).

Bravo, Jean! Du haſt die Topographie des Ortes trefflich ſtudirt. Bleibe wachſam und halte das Pferd feſt. (Er ſchwingt ſich über die Mauer und klettert an den Spalieren herab, indem er ſpricht:) Gewagt muß es einmal ſein. (Er iſt unten.)

Jokey (verſchwindet hinter der Mauer).

Anatole (im Hintergrunde).

Ob ſie kommt? Die Ungeduld verleitet mich vielleicht zu einem ſehr tollen Streich. (Blickt aufwärts) Pah, die Flucht iſt kinderleicht, was könnte denn geſchehen? — (Die Fenſter im erſten Stock haben ſich, ſobald es dunkel wurde, beleuchtet.) Die Fenſter ſind beleuchtet, dort iſt wahrſcheinlich der Speiſeſaal — wer da hineinſehen könnte! Man verſucht es. (Er ſchleicht hinter dem Hauſe letzte Couliſſe rechts hinein.)

Elfte Scene.

Gilberte. Hermance. Dann Anatole. Später Rinon. Leblanc. Claire. Etiennette und mehrere Mädchen.

Gilberte

(ſich ſchüchtern umſehend aus dem Hauſe, auf Hermance geſtützt).

Es iſt ſehr dunkel! O Gott, wie ich zittre! (Sie kommen von den Stufen herab) Meine Füße wollen nicht vorwärts.

Hermance

(in einem ſchwarz ſeidenem Mantel, der ſie faſt verhüllt).

Es war aber doch Dein eigener Wille. Du wollteſt ja um jeden Preis ſein Geheimniß wiſſen — ſo ſei jetzt auch

Digitized by Google

ſtark! Wenn Du nicht den Muth haſt, ihm ſelbſt zu ſagen, daß Du ihn nicht liebſt, ſo wird er es nie glauben und wird nicht aufhören Dich zu verfolgen.

Gilberte (mit unterdrückter Stimme).

Ach Gott, ich will ja — ich muß! Wenn ich nur nicht ſo ängſtlich wäre! (Sie ſind indeß bis zur Mitte der Bühne gekommen.)

Hermance.

Muth — ich höre Schritte auf dem Kies — ich bin bei Dir, und höre jedes Wort, denke daran, Gilberte! (Sie ſchlüpft hinter die Trauerweide links am Baſſin) Er oder ich! —

Gilberte (zitternd).

Sie verläßt mich! Ach — wenn er doch lieber nicht käme!

Anatole (kommt zurück, wo er abging).

Hier ſchimmert ein weißes Gewand!

Gilberte (erſchrocken).

O mein Gott! (Sie ſtreckt die Hand abwehrend ihm entgegen.)

Anatole.

Sie iſt es! (faßt ihre Hand) O ſüßer Engel! Sie ſind gekommen!

Hermance (für ſich).

Da iſt er richtig! Der Böſewicht!

Gilberte.

Ja, mein lieber Herr Anatole — ich bin aber nur gekommen, um zu erfahren, welche Gefahr mich bedroht — und dann — um Ihnen zu ſagen, daß ich — daß ich Sie gar nicht liebe — nein, gewiß, ganz und gar nicht!

Hermance (für ſich).

Bravo!

Anatole.

So grauſam können Sie ſein, mit einem Wort all meine Hoffnungen zu vernichten? O, Gilberte!

Hermance.

Das Ungethüm — was er für eine reizende Stimme hat! (lauſcht weit vorgebeugt) Sie verſtummt — o Gott!

Gilberte (mit bebender Stimme).

Ach, ſchweigen Sie! Sie wollten mir ja entdecken —

Digitized by Google

Anatole (schlägt die Hand vor die Stirn).

Sie haben recht — vergeben Sie mir! Gilberte — man will Sie morgen verloben, mit einem entarteten Wüstling, der Ihr Vater sein könnte. Sie dürfen ihm nicht geopfert werden; haben Sie Muth, Niemand hat das Recht, Sie zu Ihrem Unglück zu zwingen!

Gilberte (entsetzt).

Verloben! Mich, verloben! —

(Stimmen im Hause — Lichtschein fällt durch die Thür.)

So rasch als möglich. Zusammen.

Hermance.

Ha! Licht! Stimmen! — das ist Verrath! (Sie stürzt entschlossen auf Gilberte zu, zu Anatole.) Fliehen Sie, mein Herr! Fort mit Dir — (sie reißt sie zu der Trauerweide und schiebt sie rasch hinter diese.)

Anatole.

Was soll das heißen?

Gilberte.

Was thust Du?

Hermance.

Schweig — kein Laut verrathe Dich, ich habe keine Stiefmutter zu fürchten! (außer sich zu Anatole) So fliehen Sie doch!

Anatole (außer sich).

Aber Gilberte!

Hermance (befehlend).

Fliehen Sie — damit ich ihre Ehre retten kann! (Sie treibt ihn während dieser Rede nach dem Hintergrund.)

Anatole

(flieht nach der Mauer, sobald er das Spalier erreicht, treten aus dem Hause).

Rinon (mit einem Windlicht voran, dann Leblanc, Claire und die Uebrigen.

Rinon (nach der Mitte leuchtend).

Sehen Sie, hier Hermance, und dort, sehen Sie diesen Mann, der das Spalier erklettert? Er flieht! Zu spät für den Ruf dieser Dame! Bin ich nun eine Verleumderin, Mademoiselle Leblanc?

Anatole

(hat, ohne sich zu wenden, die Mauer erstiegen, schwingt sich hinüber, ohne daß man sein Gesicht sehen kann und verschwindet).

Digitized by Google

Alle

(ſtehen in einem Halbkreis um Hermance, wie verſteinert).

Gilberte

(wankt bleich und zitternd hinter dem Baum hervor und ſtellt ſich unbemerkt hinter die Mädchen).

Hermance

(ſieht ruhig und ſieht der Leblanc feſt in's Geſicht).

Leblanc (ihren Augen nicht trauend).

Hermance! Wir wagen kaum zu glauben, was wir ſehen! Sie haben ſich heimlich aus dem Hauſe entfernt — wir finden Sie hier allein, in dunkler Nacht. und dieſer freche Mann, der ſo eben entfloh, er war bei Ihnen! — Leugnen Sie?

Hermance (nach einer ſehr kurzen Pauſe).

Ich leugne nichts, was Sie ſahen.

Die Mädchen

(fahren Alle zurück und entfernen ſich von Hermance, ſo daß ſie mit Gilberte allein links ſteht).

Alle (murmeln unter ſich unwillig und erſchrocken).

Rinon (triumphirend).

Nun, habe ich ſie verleumdet?

Leblanc (mit gefalteten Händen und tiefem Schmerz).

Unglückliches Kind, was haben Sie gethan! Folgen Sie mir, ich muß Sie zu der Directrice bringen.

Hermance (ohne Keckheit, aber feſt).

Ich bin bereit —

Leblanc. Rinon (gehen voraus).

Gilberte (ſtürzt zu Hermance und fällt ihr in die Arme).

O — Hermance!

Hermance (leiſe).

Du biſt gerettet! Verrathe Dich nicht und vertraue mir! (Sie folgt der Leblanc.)

Alle (in's Haus).

Gilberte

(verhüllt das Geſicht, bricht in Thränen aus und ſinkt halb ohnmächtig Claire und Etiennette in die Arme, die ſie fortführen).

(Der Vorhang fällt raſch.)

Digitized by Google

Zweiter Akt.

(Glänzender Salon bei der Herzogin. Alles verräth Luxus und Reichthum. Eine Mittel- und zwei Seitenthüren. Im Vorgrund rechts ein Sopha, davor ein Sammetkiſſen, daneben ein Lehnſtuhl, rechts vom Sopha ein Marmortiſchchen. Links im Vorgrund eine Cauſeuſe, ein Tiſch und mehrere Lehnſtühle — eben ſo im Hintergrund.)

Erſte Scene.

Herzogin. Marquis. Abbé.

Die Herzogin

(auf dem Sopha, den Fuß auf dem Sammetpolſter. Trägt eine Robe von ſchwerem Seidenſtoff in einer dunkeln Farbe, eine koſtbare Kantenmantille, einen reichen Aufſatz mit Kanten und Federn, weißes Haar. Alles vollſtändig elegant und modern, doch ihrem Alter angemeſſen).

Ja, ja, mein lieber Marquis, es iſt mein Ernſt, wenn ich Ihnen ſage, daß ich mich unſerer Verſöhnung freue, wäre es auch nur um Ihres Sohnes willen, der Monate lang in Paris lebt, ohne das Haus ſeiner Großtante zu betreten.

Marquis (ſitzt auf dem Lehnſtuhl neben ihr).

Wie konnte er es wagen, da er Ihre Geſinnungen gegen mich kannte?

Herzogin.

Pah! Was geht es den Sohn an, wenn ich mit dem Vater nicht auskommen konnte? Gegen Anatole war ich ſtets freundlich geſinnt. Was hatte der arme Junge, der faſt noch in den Windeln lag, mit Ihrem Haß gegen meinen verſtorbenen Sohn, mit Ihrer ſchrankenloſen Wuth über deſſen Mißheirath zu thun? —

Digitized by Google

Marquis (spitzt).

Heirath? Also Henry hatte sich noch mit seiner Schönen trauen lassen? Das geschah wohl kurz vor seinem Tode?

Herzogin (mit einem scharfen Blick).

Seine Heirath wurde in der Kirche St. Sulpice vier Jahre vor der Geburt unserer Hermance vollzogen, (ironisch lächelnd) darüber, mein guter Neffe, hat sie ja das Kirchenbuch belehrt, als Sie Lust hatten einen Prozeß um das Vermögen meiner Enkelin einzuleiten.

Marquis (auffahrend).

Madame! Wer sagt das? —

Abbé (der ängstlich zuhörte, sitzt auf der Causeuse).

O bitte, bitte, liebster Marquis — fragen Sie nicht, wir haben ja jetzt Friede — mindestens Waffenstillstand; danken Sie dem Himmel für den Status quo — man muß den Teufel nicht an die Wand malen!

Marquis (sich fassend).

Sie haben recht, Abbé. Nur das Eine erlaube ich mir zu bemerken, daß mein Unwille über jene Verbindung — den ich nie leugnen werde — von dem ganzen Faubourg St. Germain getheilt wurde, wo es nicht eine Familie gab, welche die Nachsicht nicht in Erstaunen gesetzt hätte, mit der dies befremdliche Verhältniß gerade in diesem Hause aufgenommen wurde!

Herzogin (fängt an warm zu werden).

Und doch war die Sache ganz einfach, Herr Marquis. (Steht auf) Die Mutter unserer Hermance war eine der größten Sängerinnen, die Paris je gehört, und eine untadelhafte Frau. Als der selige Herzog die wachsende Leidenschaft unseres Sohnes und seinen Entschluß, ihr seine Hand zu geben, entdeckte, bot er ihr (sie tritt ihm näher) eine Rente von 50,000 Francs für ihre Entsagung. Sie warf ihm die Schenkung vor die Füße. Er drohte ihr, Henry zu enterben! Sie sagte ihm lächelnd: „Ich danke Ihnen, Herr Herzog, Sie räumen das einzige Hinderniß, das zwischen uns stand, aus dem Wege, seinen Reichthum!“ Glauben Sie wohl, daß wir, gegenüber einer solchen Frau und der ersten wirklichen Liebe eines Mannes von Henry's Energie, seinen Willen bewältigen konnten? — Sie ward seine Gattin.

Digitized by Google

Marquis (ironiſch lächelnd).

Und Henry nicht enterbt, trotz der Drohung eines Chateaurenard!

Herzogin (mit Selbſtzufriedenheit nickend).

Nicht enterbt, weil ich die abergläubiſche Furcht meines Gatten vor dem Teſtiren ſo lange zu nützen wußte, bis es zu ſpät war. Der Herzog ſtarb ohne Teſtament und Henry blieb in ſeinem Recht.

Marquis (ſich kaum noch bezwingend, höhniſch).

So groß war Ihre Zärtlichkeit für die ſchöne Donna de Lago?

Herzogin (ſich ſtolz aufrichtend).

So groß war das Ehrgefühl der Herzogin von Chateaurenard, welche die Exiſtenz ihres einzigen Sohnes und die Zukunft ihrer Enkel nicht auf das glänzend bezahlte Talent einer großmüthigen Künſtlerin angewieſen ſehen wollte. Dieſe achtungswerthe Frau war unſrer Nachſicht würdig, ſie hat Henry durch vier Jahre zum glücklichſten aller Menſchen — zum dankbarſten Sohn gemacht! — Die Geburt meiner Enkelin raubte ihr das Leben — und Henry ertrug ihren Verluſt nur kurze Zeit. — Ohne ſein heiliges Vermächtniß, ohne meine kleine Hermance, ſtände jetzt die letzte Chateaurenard, als Greiſin, ohne Liebe, ohne Freude, ohne Zweck, einſam im Leben, wie ein Denkſtein auf dem Grabe ihres Hauſes.

Abbé

(wiſcht ſich die Augen und küßt der Herzogin die Hand).

O — nicht ohne Liebe! —

Marquis.

Die letzte Chateaurenard! Es iſt ein furchtbarer Gedanke! Dieſes glorreiche Geſchlecht ſollte erlöſchen, dieſer illüſtre Name verſchwinden für immer, als wäre er nie da geweſen!

Herzogin (zuckt die Achſeln).

Wie ſo viele erlauchte Namen, die der Strom der Zeit hinabſchlang. Geſchlechter verſinken — Geſchlechter erſtehen, das iſt der ewige Kreislauf, in dem alles Irdiſche ſich wenden muß.

Marquis.

Muß? Warum muß, ſo lange wir in die Speichen dieſes

Rades greifen können? Es lag doch in Ihrer Hand, den Namen Ihres Hauses zu retten — mein Sohn war der natürliche Erbe deſſelben, wenn Sie —

Herzogin

(den Kopf erhebend, ſieht ihn von der Seite ſcharf an).

Wenn ich meine Enkelin enterbt hätte — denn was hilft ein großer Name, ohne die Mittel ſeinen Glanz zu erhalten.

Marquis (gekränkt).

Wie ſehr verkennen Sie mich. Die kleine Hermance enterben, wer denkt an eine ſolche Ungerechtigkeit! Sie konnten ihre Zukunft dnrch ein reiches Jahrgehalt ſichern, und Anatole —

Herzogin (ironiſch nickend).

In die Rechte meines Sohnes einrücken laſſen, o ja, das konnte ich — (ſcharf) ich wollte es nur nicht. Die rechtmäßige Tochter meines Henry darf kein Gnadengehalt von ſeiner Familie beziehen — ſie ſtammt aus dem Blute der Chateaurenard, das ſie adelt, auch wenn ihre Mutter nur Ruhm ohne Ahnen aufzuweiſen hatte.

Marquis.

Möge ſich Demoiſelle Hermance dieſes edlen Blutes immer würdig zeigen, Madame! Man hat Beiſpiele, daß weder Erziehung noch Rang angeborene niedere Neigungen zu bewältigen vermögen.

Herzogin (ſich erhitzend, mit ſcharfem Accent).

Allerdings, die hat man! Und ich finde Ihre moraliſchen Sorgen um Hermance ſehr begreiflich, denn Sie erinnern ſich ohne Zweifel, daß Sie, trotz Ihrer untadelhaften Abſtammung, vor dreißig Jahren der gewiſſenloſeſte Ehemann, der renommirteſte Roué — der leichtſinnigſte Vater und, nach dem Tode meiner armen Nichte, der luſtigſte Wittwer waren, den Paris je geſehen!

Marquis (wüthend).

Ach, Madame, Sie ſuchen Streit. Sie haben mich nur angenommen, um Ihrem alten Haß einmal wieder Luft zu machen. Sie wollen Krieg!

Herzogin.

Nein, ich will Frieden, will Anatole endlich einmal bei mir ſehen, will Ihnen mein Haus wieder öffnen, zuvor aber

Digitized by Google

mußte Ihnen mein Herz geöffnet werden, damit Sie unsere Versöhnung nicht für ein Vergessen oder gar eine Billigung Ihrer frühern Lebensweise halten, und in ähnlichen Dingen auf meine Nachsicht rechnen! — Es mußte Wahrheit zwischen uns gesprochen werden, wenn wir uns in Wahrheit vertragen sollen. Nun kennen Sie meine Gedanken, wie ich — die Ihrigen. Sie suchten diese Versöhnung, um Anatole's Zukunft zu gründen, das ist natürlich, und einem Vater zu verzeihen — in diesem Gedanken begegnen wir uns — nur bauen Sie Ihren Plan auf ein Unrecht, das Sie mir anmuthen; mein Plan steht auf dem Boden des heiligsten Rechts, und darum, denke ich, (vergnügt nickend) wird der liebe Gott ihn auch gelingen lassen. (Reicht ihm plötzlich die Hand, gutmüthig lächelnd.) So, nun wissen wir, wie wir mit einander stehen.

Marquis (küßt ihre Hand).

Sie sind und bleiben die Alte! Man kann dieser, noch immer schönen Hand nicht widerstehen, selbst wenn sie schlägt! Aber was sagten Sie da — von Planen — theuerste Tante?

Herzogin (schalkhaft lächelnd).

Lassen wir das für später, theuerster Neffe! Man muß nicht alle Pfeile zugleich verschießen.

Jaque (tritt ein).

Die Frau Gräfin von Deuxporte.

Herzogin (verdrießlich, für sich).

Die Kokette!

Marquis (für sich).

Ah! Willkommen, Madame.

Herzogin

(geht zum Sopha und läßt sich nieder, zum Diener).

Angenehm. —

Jaque (öffnet die Flügelthüren und geht dann ab).

Zweite Scene.

Vorige. Gräfin.

Gräfin

Ah, meine liebe Herzogin, wie freue ich mich Sie so frisch, so munter — (mit einem kurzen Kopfnicken gegen den Abbé, der

Digitized by Google

ihr entgegen geht.) Guten Tag, lieber Abbé. (Auf die Herzogin zugehend) Ich fürchtete ſchon Sie leidend zu finden — (ſieht den Marquis; erſtaunt, doch ſchnell gefaßt, mit einem feinen Lächeln) Sehe ich recht? — Der Herr Marquis von Bréteuille! Welch freudige Ueberraſchung, Sie hier zu treffen!

Marquis (ſich verbeugend).

Madame erzeigen mir viel Ehre, nach zehn Jahren mich wieder zu erkennen!

Gräfin (verbindlich).

Es giebt Phyſiognomien von ſolcher Bedeutung, daß ſie ſich einer jugendlichen Phantaſie unvergänglich einprägen.

Marquis (für ſich).

Sie ſchmeichelt — ſie hofft auf Anatole!

Herzogin

(hat ſich in die Ecke des Sopha's gerückt, um der Gräfin Platz zu machen).

Sagen Sie mir doch, meine liebe Honorine, — bitte, ſetzen Sie ſich zu mir —

Gräfin (ſetzt ſich in den Lehnſtuhl neben dem Sopha).

Ohne ſich zu geniren, ich bin hier gut placirt. —

Herzogin.

Warum fürchteten Sie denn, mich leidend zu finden? Ich habe mich nie wohler gefühlt, als eben heute.

Gräfin (etwas verlegen).

Wirklich? Das iſt ja ſehr erfreulich — denn ich komme, um Ihre Gegenwart für dieſen Abend zu erbitten.

Herzogin (runzelt die Stirn).

Sie wiſſen, daß ich ſeit lange keine Soiréen beſuche.

Gräfin.

Diesmal werden Sie hoffentlich ſo liebenswürdig ſein, für mich eine Ausnahme zu machen, denn ich benutze meinen heutigen Ball, um die Verlobung Gilberte's zu declariren, zu deren Beſchleunigung ich ernſte Gründe habe.

Abbé (leiſe zum Marquis).

Hören Sie?

Marquis (nickt).

Herzogin (überraſcht).

Ihrer Gilberte? Wie? Das Kind wollen Sie ſchon verheirathen?

Digitized by Google

Gräfin (lächelnd, aber etwas spitz).

Dieses Kind ist siebzehn Jahre alt, Madame!

Herzogin.

Aber sie ist ja noch in der Pension, Gräfin!

Gräfin.

Seit diesem Morgen — nicht mehr, liebe Herzogin! Ich war genöthigt — das heißt — ich fühlte mich bewogen, sie in's Vaterhaus zurückzuführen.

Herzogin.

Und — wem haben Sie das liebe Kind bestimmt?

Gräfin.

Sie wird Baronin von Clairval.

Herzogin (trocken).

So, und was sagt Gilberte dazu?

Gräfin (die Lippen aufwerfend).

Was ich sagte, da man mir den Grafen Deuxporte, ihren Vater vorstellte, sie will nicht! Aber sie wird eben so gewiß Baronin von Clairval, als ich — Gräfin Deuxporte wurde.

Herzogin (befremdet).

Das ist Alles so seltsam, so übereilt, daß ich wirklich nicht weiß — ob ich Ihnen Glück wünschen darf, liebe Honorine.

Gräfin.

Mindestens dürfen Sie mir dazu Glück wünschen, sie aus den Gefahren dieser Pension rein herausgerettet zu haben.

Herzogin.

Gefahren? Sie sind sonderbar, Gräfin. Wo konnte sie besser geschützt sein, als dort? (mit plötzlichem Uebergang) Und was wird die arme Hermance dazu sagen, daß Sie ihr die Freundin so plötzlich entführten!

Gräfin (zuckt die Achseln).

Ich habe Demoiselle Hermance nicht gefragt.

Marquis (halblaut zum Abbé).

Finden Sie das Benehmen der Gräfin nicht sehr auffallend?

Abbé (nickt zustimmend).

Herzogin.

Ah, mein armes Kind! Sie wird in Verzweiflung sein — ich will sie mir heute ausbitten, nicht wahr, Abbé? Wir wollen

Digitized by Google

unſere Kleine tröſten, ſo gut es geht. Wenn Sie ſo freundlich wären anſpannen zu laſſen, liebſter Abbé — Sie ſetzen das in der Penſion ſchon durch!

Abbé

(hat ſich genähert, ſo daß er neben der Gräfin ſteht).

Gewiß! Ich fliege — (Will gehen.)

Gräfin

(erhebt raſch die Hand, und legt ſanft den Fächer auf ſeinen Arm).

O bitte, bemühen Sie ſich nicht, Herr Abbé! Demoiſelle Hermance dürfte demnächſt zu Ihrer Diſpoſition ſein. —

Marquis (für ſich).

Was ſagte ſie da?

Herzogin.

Wie meinen Sie?

Abbé.

Wie das?

Gräfin.

Weil ſie auf dem Wege hierher ſein muß — (mit einem zweifelhaften Blick auf die Herzogin) wenn ſie nicht ſchon hier iſt. (Die Mittelthür wird geöffnet) Nein, wahrhaftig, da kommt ſie erſt! (Springt auf und geht auf die andere Seite.)

Dritte Scene.

Vorige. Hermance.

Hermance.

Da wäre ich wieder! Großmama, liebe, ſüße Großmama! (Fliegt in den Vorgrund und kauert ſich auf das Sammetkiſſen zu den Füßen der Herzogin, ſie umſchlingend) Da haſt Du mich, ich bin wieder daheim, bei Dir! Gottlob!

Herzogin (zwiſchen Staunen und Freude).

Aber — wo kommſt Du denn her? Was iſt vorgefallen, daß Du um dieſe Stunde — (ihren Kopf zwiſchen beide Hände nehmend) und wie ihre Wangen glühen! (Sie küßt ſie auf die Stirn) Wie Dein Haar ausſieht, kleine Wilde! (ſtreicht ihr das Haar zurecht und betrachtet ſie mit Wohlgefallen) Francoiſe ſoll ſich ſogleich Deiner Coiffüre annehmen. Aber, Schelm, Du

Digitized by Google

ſiehſt und hörſt nichts als Deine alte Großmama. Sieh Dich um — wir ſind nicht allein in der Welt!

Hermance

(drückt den Kopf an die Bruſt der Herzogin und küßt ihre Hände, die ſie um ihren Hals zieht, ohne ſich umzuſehen).

O ſüße Großmama, wären wir es doch!

Gräfin.

Dieſen Wunſch finde ich in Ihrer Lage ſehr begreiflich, Mademoiſelle!

Herzogin (den Kopf erhebend).

In weſſen Lage? Sprechen Sie von Hermance?

Hermance

(iſt aufgeſprungen und ſieht die Gräfin kalt und finſter an, ſich leicht verbeugend).

Ah — Sie hier, Madame? (Sich raſch umſehend) Und Gilberte — meine arme Gilberte! Sie haben ſie fortgeſchleppt, ohne ihr zu erlauben mir Lebewohl zu ſagen, das war ſehr unrecht von Ihnen.

Gräfin (eiſig).

Es war nur meine Pflicht, Mademoiſelle. Gilberte wird nie wieder mit Ihnen in Berührung kommen.

Herzogin (aufſpringend).

Was ſoll das Alles heißen? Man inſultirt meine Enkelin, und Niemand erklärt mir, mit welchem Recht? (Befehlend) Hermance — warum biſt Du zu dieſer Stunde nicht in der Penſion?

Hermance (trocken).

Weil ſie mich fortgejagt haben.

Herzogin (auffahrend).

Fortgejagt? Dich? Eine Chateaurenard! Wie konnte man das wagen? Was haſt Du angeſtellt, Unglückskind? Haſt Du den großen Spiegel im Tanzſaal zerſchlagen? Haſt Du (mit gefalteten Händen) etwa gar — eine Revolution angezettelt?

Hermance (ſchüttelt trotzig den Kopf).

Nichts von alledem; ich habe gar nichts gethan — und doch haben die Damen ein Recht mich fortzuſchicken, und ich kann nie wieder zurückkehren.

Digitized by Google

Herzogin (zitternd vor Spannung).

Sprich nicht in Räthſeln, Hermance! Hier ſteht die Frau Gräfin, die Dich zu beſchuldigen ſcheint — dort mein Neffe, der Marquis von Bréteuille — er ſieht Dich zum erſten Mal (mit Ingrimm) — was ſoll er von Dir denken? — Rechtfertige Dich! — Ich befehle es Dir.

Hermance

(macht eine lebhafte Bewegung, als wollte ſie ſprechen, wirft dann einen Blick auf die Gräfin und den Marquis und ſchüttelt heftig den Kopf).

Vor dieſen da — kann ich es nicht, Großmama! — Nur vor Dir — vor Dir allein —

Herzogin (immer zorniger werdend).

Nicht vor mir allein, gerade vor Dieſen, vor Denen Du mich compromittirſt, ſollſt Du Dich rechtfertigen!

Gräfin.

Das dürfte etwas ſchwer werden. Sie fordern Unmögliches, arme Herzogin! Demoiſelle Hermance vermag eben ſo wenig ſich zu rechtfertigen, als hier öffentlich zu bekennen, daß man ſie geſtern im Park der Penſion, in dunkler Nacht, allein im Rendez-vous mit einem jungen Mann überraſchte!

Herzogin

(faßt taumelnd nach dem Sopha und hält ſich mühſam aufrecht).

Im — Rendez-vous! Hermance? Es iſt nicht wahr!

Hermance (ſich an ſie ſchmiegend).

Großmama! Faſſe Dich! (Beklommen) Es iſt wahr — und dennoch bin ich unſchuldig!

Herzogin

(ſtößt ſie von ſich, ſinkt ins Sopha und verhüllt das Geſicht).

Oh!

Marquis (mit mühſam unterdrückter Freude).

Das iſt ſtark!

Abbé (hinter den Sopha tretend, zur Herzogin).

Und ich ſchwöre darauf, Hermance iſt doch unſchuldig, ſie ſagt es, und ſie lügt niemals.

Hermance

(die ſich zu den Füßen der Herzogin warf, mit einem dankbaren Blick auf den Abbé).

O, mein lieber, alter Freund! Wie gut ſind Sie!

Digitized by Google

Jaque (meldend).

Eine Dame aus der Penſion, die mit Demoiſelle Hermance gekommen, will nicht länger warten, Madame.

Gräfin (raſch).

Ah!

Herzogin (läßt die Hände ſinken).

Sei es! (Befehlend) Hermance! In mein Kabinet, bis ich Dich rufe. — Fort! (Zum Diener) Sie mag eintreten.

Jaque (ab, durch die Mitte).

Hermance (im Abgehen, zum Abbé).

Nun ſtürzt Alles über mich herein — aber ich bin unſchuldig, ich bin gewiß unſchuldig! Was Sie auch hören werden, Sie glauben mir, nicht wahr? Sie verlaſſen mich nicht!

Abbé (nickt freundlich und führt ſie zur Thüre links).

Hermance (ab).

Vierte Scene.

Vorige. Leblanc.

Leblanc.

Vergebung, Madame — der Auftrag, welcher mich zu Ihnen führt —

Herzogin (ſie unterbrechend).

Ich weiß Alles. (Mit Ueberwindung) Man hat Mademoiſelle Hermance in einem Rendez-vous getroffen?

Leblanc.

So iſt es.

Herzogin (zuckt leicht zuſammen).

Hatte der Vorfall Zeugen?

Leblanc.

Faſt die ganze Penſion. Leider hat ſich unſere — ſonſt ſo muſterhafte Schülerin zu dieſer entſetzlichen Verirrung hinreißen laſſen!

Abbé.

Und wer war der Elende, der dieſes unerfahrene Kind dazu verlockte?

Digitized by Google

Leblanc.

Er floh bei unserer Annäherung über die Mauer, Niemand hat ihn erkannt, und Demoiselle Hermance ist nicht zu bewegen ihn zu nennen. (Der Herzogin etwas näher tretend) Unsere Directrice ist aus Kummer erkrankt, so ward mir (stockend) der schmerzliche Auftrag, Madame zu bitten — Ihre Enkelin zurückzunehmen aus einer Pension, in welcher —

Herzogin (mit Ingrimm, sie unterbrechend).

In welcher man jungen Damen Gelegenheit zu einem Rendez-vous in dunkler Nacht läßt! Ich würde Hermance, ohne diese Bitte, einer solchen Anstalt nicht länger anvertraut haben. (Zum Abbé) Sehen Sie, Abbé, das sind die Früchte, die in Pensionen reifen; Sie ruhten nicht, bis ich das Kind von mir ließ — unter meinen Augen erzogen —

Leblanc (pikirt, sie unterbrechend).

Hätten Madame wahrscheinlich, eben so wenig wie wir, zu verhindern vermocht, daß Demoiselle Hermance Billets zugesteckt wurden wie dieses — (sie zieht es hervor und reicht es der Herzogin) das sich in ihren Kleidern vorfand. Nochmals — Vergebung, Madame. (Durch die Mittelthüre ab.)

Herzogin (fährt über die Augen und will lesen).

Ich — kann nicht — ich sehe nicht eine Zeile — (streckt die Hand nach der Gräfin aus) Honorine, lesen Sie!

Gräfin (nimmt rasch das Papier und liest).

„Zürnen Sie nicht, holder Engel!" (Für sich) Ha — welche Hand?! (Lesend) „Ich muß Alles wagen, um nicht Alles zu verlieren. Wenn Sie wüßten, wie ich Sie liebe" (zitternd, für sich) Das ist Anatole! (Laut) Ich kann nicht weiter lesen — diese Unsittlichkeit — dieser freche Ton — ich vermag es nicht!

Marquis

(der diese ganze Scene in großer Spannung begleitet hat, nimmt der Gräfin das Billet aus der Hand).

So erlauben Sie mir, Madame. (Für sich) Sie ist bleich — was hat sie? (liest) „wie ich Sie liebe" — (fährt zurück) Alle Teufel, Anatole's Hand!

Herzogin (gespannt).

Nun, Marquis?

Digitized by Google

Marquis (ſich faſſend, lieſt).

„wie ich der glücklichſte aller Menſchen ſein würde, wenn Sie meine Gefühle theilten" —

Gräfin (für ſich).

Verräther!

Marquis

(mit einem raſchen Blick auf ſie, für ſich).

Auch ſie kennt dieſe Hand! —

Herzogin.

Nun, Marquis? Werde ich dieſes unſelige Billet endlich hören?

Marquis (mit der Hand über das Blatt fahrend).

Es iſt eine ſo unleſerliche Schrift! (Er lieſt für ſich weiter, undeutlich murmelnd.)

Abbé (lebhaft).

Aber, Marquis — (will das Billet ergreifen) geben Sie mir —

Marquis (raſch).

Ah — jetzt geht es. (Für ſich) Man überſchlägt! (Lieſt) „Machen Sie es möglich, daß ich Sie, ſobald es finſter wird, im Park Ihrer Penſion treffe und vertrauen Sie ſich der Liebe Ihres" — (ſtockt)

Herzogin.

Ihres? Von wem iſt das Billet?

Marquis (gleichgültig).

Von irgend einem Alfons, Adrian oder dergleichen, es iſt nur mit „A" unterzeichnet.

Gräfin (für ſich).

Er kennt den wahren Namen!

Herzogin (ruft, zitternd vor Ungeduld).

Hermance! Hermance! Wir werden es ja erfahren!

Fünfte Scene.

Vorige. Hermance.

Hermance

(aus dem Kabinet, bleich, doch ſichtlich feſt entſchloſſen).

Großmama? — (mit einem Blick auf die Gräfin, für ſich) Sie noch hier!

Digitized by Google

Herzogin (ſtreng).

Dein Vergehen iſt erwieſen. — Dieſes Billet, das man bei Dir fand (deutet auf das Blatt, das der Marquis in der Hand hält) iſt Dein Eigenthum?

Hermance (nach einem Blick auf das Billet).

Ja, Großmama.

Herzogin.

Wer iſt der Elende, der es ſchrieb?

Hermance (ehrlich).

Das weiß ich nicht.

Herzogin.

Wie — Du wagſt zu leugnen —

Hermance.

Auf Ehre, Großmama, ich weiß es nicht!

Herzogin (außer ſich).

Hermance! Ich warne Dich — meine Geduld hat Grenzen! Du nennſt den Verführer — oder Du ſollſt erfahren —

Marquis

(ſteckt, da er ſich unbeachtet ſieht, das Billet raſch ein).

Abbé (erſchrocken, tritt hinter das Sopha).

Um Gotteswillen!

Hermance.

Aber ich kenne wahrhaftig ſeinen Namen nicht — ich kenne ihn ſelbſt nicht, ich — (ungeduldig ausbrechend) Großmama, frage nicht weiter, ich kann Dir nichts anworten. Ich habe Dir geſagt, daß ich unſchuldig bin, trotz Allem was gegen mich zeugt — ich ſchwöre es Dir hier vor Gott! Das mußt Du glauben wenn ich es ſage, denn Du kennſt das Herz, das Du ſelbſt gebildet.

Herzogin (ſieht ſie zweifelhaft an, ſichtlich kämpfend).

Gräfin (empört).

Eine ſolche Keckheit iſt unglaublich!

Marquis (ironiſch lächelnd).

Das ſetzt Sie in Erſtaunen, Madame? Ich habe nie etwas Anderes von ihr erwartet. Es iſt das Blut Ihrer Mutter, welches ſich nicht verleugnen läßt.

Herzogin (aufſpringend).

Schweigen Sie, Marquis!

Digitized by Google

Hermance (rasch).

Meiner Mutter? Wer war meine Mutter? Warum schweigt man mir stets, wenn ich nach ihr frage? War sie nicht meines Vaters Gattin?

Herzogin (decidirt).

Das war sie — sie war eine ehrenhafte Frau, deren Ruf selbst ihre Feinde (auf den Marquis) nicht anzutasten vermochten.

Hermance (zum Marquis).

Nun — warum sprechen Sie dann verächtlich von meiner Mutter? Was hat sie verbrochen?

Marquis.

Verbrochen? Nichts, mein schönes Kind, es müßte denn ein Verbrechen sein, daß sie sich aus ihrer glänzenden Sphäre bei der großen Oper — unter das Wappenschild des Hauses Chateurenard drängte.

Hermance (mit einem tiefen Athemzug).

So gehörte meine Mutter der Kunst an?

Abbé.

Sie war eine große Künstlerin, und sie dürfen stolz auf ihr Gedächtniß sein, Hermance.

Hermance.

Das also ist der Makel der auf mir ruht? Darum sah Madame (zur Gräfin) immer so höhnisch auf mich herab? — O, warum hat man mich der lichten Sphäre entrissen, in der sie athmete — in der Glorie des Ruhmes hätte ich mich geadelt gefühlt, in diesem glänzenden Hotel fühle ich mich beschimpft! — (bitter) Darum glauben Sie mir nicht, Großmama, weil meine Mutter keine Ebenbürtige war!

Herzogin.

Ich will Dir glauben, daß Du nicht so schuldig bist als Du scheinst — aber um das zu beweisen, mußt Du den Namen Deines Liebhabers nennen!

Hermance (vor Ungeduld zitternd).

Aber ich habe keinen Liebhaber — ich kenne den Mann nicht, der im Park war, und — quälen Sie mich nicht länger!

Gräfin. Marquis.

Unerhört!

Digitized by Google

Herzogin (in voller Wuth, ausbrechend).

Hermance — Du verläßt in dieſer Stunde noch das Hotel — ich verſtoße Dich! —

Hermance (ſtarrt ſie entſetzt an).

Sie — verſtoßen mich?

Herzogin (mit dem ganzen Eigenſinn des Alters).

Bei meiner Ehre — ich kenne Dich nicht mehr, wenn Du noch länger leugneſt. Bedenke, ich habe mein Wort gegeben! (Sie ſinkt in's Sopha.)

Marquis (gewichtig).

Wir Alle ſind Zeugen.

Abbé (tritt zur Herzogin, faſt weinend).

O, was haben Sie gethan! Das arme Kind!

Hermance

(die ſtarr und unbeweglich ſtand, faltet plötzlich die Hände, weich und flehend).

O thun Sie das nicht, verſtoßen Sie mich nicht — um Ihretwillen laſſen Sie mich bei Ihnen bleiben! Sie haben mich ja ſo lieb, ich habe Sie ſo lieb — wer wird Sie lieben, wenn Ihre Hermance Sie nicht mehr küßt? Wer wird Sie erheitern, wenn mein helles Lachen dieſe todten Mauern nicht mehr belebt? Wer wird Sie erfreuen, wenn dieſe hübſchen kleinen Lieder verſtummen, die Sie ſo gern hörten? (vor ihr niederſtürzend, und ihre Hände faſſend) Denke doch zurück, ſüße Großmama — wie langweilteſt Du Dich ohne mich, wie freuteſt Du Dich, wenn der Sonntag oder die Ferien mich Dir wiederbrachten! (Heftig bewegt) Du kannſt mich gar nicht entbehren, ich gehöre zu Deinem Alter, zu Deinem ganzen Sein, ich bin die Jugend, deren Du bedarfſt, um nicht ſtarr und kalt zu werden in Deinen goldenen Sälen, ich bin das bewegende Element Deines trüben einſamen Lebens — Du kannſt mich nicht verlieren! Wie oft ſagteſt Du: nur auf meinen Lippen wohne die Wahrheit, nur in meiner Bruſt die Liebe — und es iſt ſo, ſie wollen Alle nur Dein Gold, gieb es ihnen, enterbe mich — ich will nur Dein Herz — (zwiſchen Lachen und Weinen) und ich habe es, ich habe es ganz und gar; wenn Du mich fortjagſt, ſo nehme ich es doch mit, ob Du willſt oder

Digitized by Google

nicht, und Du ſtirbſt aus Sehnſucht nach Deinem Herzen! Darum behalte mich — verſtoße Deine Hermance nicht! —

Herzogin
(heftig bewegt, ſichtlich mit ſich ſelbſt kämpfend).

Wenn Du mir Wahrheit giebſt.

Hermance (ſpringt auf).

Ich habe ſie Ihnen gegeben!

Abbé (ſanft).

Sie haben den unſeligen Namen nicht genannt —

Hermance (trotzig).

Und wenn ich ihn nennen könnte, wozu ſollte es nützen? (Bitter) Würde mein Ruf deshalb minder befleckt ſein?

Herzogin (aufſpringend).

Unglückliche! Begreifſt Du denn nicht, daß es nur ein Mittel giebt Deinen Ruf herzuſtellen? Wenn dieſer junge Mann unſerer Familie würdig iſt — mußt Du ſeine Gattin werden! —

Marquis (erſchrocken, für ſich). Das fehlte!

Gräfin (für ſich). Ha! —

Hermance (ſtarrt die Herzogin an).

Seine Gattin? Sie wollten ihn zwingen, mich zu heirathen? —

Herzogin (decidirt).

Ohne Frage!

Hermance.

Aber nun würde ich ihn nicht nennen, ſelbſt wenn ich ſeinen Namen wüßte — denn ich will ſeine Frau nicht werden.

Herzogin (ganz ſtarr vor Zorn).

Wie, Du würdeſt Dich weigern?

Hermance (lakoniſch).

Gewiß! Und er würde mich eben ſo wenig haben wollen, als ich ihn!

Herzogin.

O, der Schmach! (ausbrechend) Nun denn, Mademoiſelle —

Abbé (in großer Angſt, zur Herzogin).

Ich beſchwöre Sie, um Ihrer ſelbſt willen, keinen übereilten Schritt!

Herzogin (in fieberhaftem Aerger).

Um meinetwillen? Sie glauben also auch, wie diese eitle Kreatur, daß ich sie nicht entbehren kann? (Bestimmt) Ich habe mein Wort gegeben, Mademoiselle, wir sind geschieden. Sie haben meine Liebe wie meine Geduld erschöpft! Ich werde dafür Sorge tragen, daß Sie an ernsten Mustern erkennen lernen, was Seelenreinheit ist — die heilsame Einsamkeit eines Klosters wird die Schmach für immer decken, welche durch Sie —

Hermance (unterbricht sie).

Eines Klosters? Sie wollen mich lebendig begraben? — Ich bedarf keiner Muster um die Reinheit meiner Seele zu bewahren, sie ist unbefleckt! Ich habe Ihnen geschworen, daß ich schuldlos bin — mehr kann und darf ich vor diesen nicht sagen, und Sie entziehen mir Ihr Ohr! Wenn Sie nicht an mich glauben, — wenn Sie mich verstoßen können, so haben Sie kein Recht mehr an meine Liebe, und nur die Liebe fesselte mich an Ihren Willen, nicht der glänzende Tand, mit dem Sie mich umgaben; von Ihrer Liebe konnte ich Alles empfangen, Ihrer Barmherzigkeit will ich nichts verdanken. Sie sagten wahr, nun sind wir geschieden. Ich habe Muth und das Bewußtsein, daß ich recht that; so gehe ich nun meinen Weg allein — und, sein Sie versichert, ich werde ihn mit Ehren gehen. Leben Sie wohl, Großmama! (Sie faßt Hut und Mantel mit einem Griff zusammen, ruft:) Gott segne Sie! (und stürzt pfeilschnell durch die Mittelthür ab.)

Dies Alles zusammen.

Herzogin (aufschreiend).

Hermance! (sinkt in das Sopha) Haltet sie!

Abbé (zur Herzogin eilend).

Madame! (zum Marquis) Ihr nach!

Gräfin (tritt zur Herzogin).

Marquis.

Sogleich! (Gebt zur Mittelthür.)

(Der Vorhang fällt rasch.)

Digitized by Google

Dritter Akt.

(Kurzer Salon bei der Gräfin. Brennende Lüstres. Rechts und Links Seitenthüren und Lehnstühle. Im Hintergrund ein Bogen, durch den man in mehrere beleuchtete Säle sieht. Von ferne Tanzmusik.)

Erste Scene.

Marquis. Diener. (Beide aus der Seitenthür links).

Marquis.

Suchen Sie den Vicomte von Bréteuille im Tanzsaal auf.

Diener.

Von Bréteuille? — Aha — das ist wohl Herr Anatole?

Marquis (ironisch).

Herr Anatole — richtig. Rufen Sie ihn, so unbemerkt als möglich, hierher, nur für wenige Augenblicke. Sagen Sie ihm: ein wichtiges Geschäft, hören Sie, ein sehr dringendes!

Diener (verbeugt sich).

Zu Befehl! (Geht durch den Bogen in die offenen Säle ab.)

Marquis (allein).

Endlich habe ich ihn! Seit diesem Vormittag suche ich ihn vergebens. Ich ahnte, daß er hier zu treffen sein würde; die schlaue Gräfin zeigte mir selbst den Weg; kein Fest in ihrem Hause ohne ihn, der sogar für die Dienerschaft nur „Herr Anatole" ist! Sie hofft also noch immer, die betrogene Kokette! (im Vorgrund hin und her gehend) Dieses Geschöpf scheint spurlos verschwunden! Die Herzogin ist ein schwankes Rohr, der Abbé ist für das Mädchen, die kecke Kleine hat Charakter und ist sich ihres Einflusses auf die Alten bewußt — sie ist sehr gefährlich, muß also fern gehalten werden, bis die Herzogin für Anatole gehandelt hat, und nicht mehr zurück kann. Der glücklichste Zufall bietet die Hand zu meinem Plan — solch ein Augenblick will genützt sein. Die Noth allein könnte Hermance zu der

Digitized by Google

Großmutter zurücktreiben — sie muß also vor Noth geschützt werden. Anatole besitzt, zum Glück, jetzt die Mittel dazu nicht, ich muß mich ihrer bemächtigen — muß ihren Aufenthalt entdecken — und wer könnte mir den Weg zu ihr zeigen, wenn nicht er? (Entschlossen) Versuchen wir unser Glück bei diesem schlechten Diplomaten.

Zweite Scene.

Marquis. Anatole.

Anatole (in Balltoilette, aus der Mitte).

Sie sind es, mein Herr, der —

Marquis (sich rasch umwendend).

Ich bin es, mein Sohn!

Anatole.

Sie — mein Vater! Hier? —

Marquis (kalt).

Wo ich nicht geladen bin, das ist freilich überraschend. Ich komme, um Dich vor Unannehmlichkeiten mit den Gerichten zu bewahren.

Anatole.

Mit den Gerichten? Wie käme ich mit diesen zusammen?

Marquis

(energisch, ihm einen Schritt näher tretend).

Wohin hast Du sie gebracht, Leichtsinniger? Wo verbirgst Du sie?

Anatole (starrt ihn an).

Ich? Verbergen? — Wen, mein Vater?

Marquis.

Wohin sollte sich Hermance von Chateaurenard gerettet haben, als zu Dir?

Anatole.

Zu mir? Wie käme sie dazu! —

Marquis (ungeduldig).

Keine Winkelzüge! Ich weiß Alles — und vergebe Dir, mich so schmählich getäuscht zu haben, denn Du wußtest, daß ich eine Verbindung mit diesem Geschöpf (ihm näher tretend) nie zugeben werde — ich verzeihe daher Deiner Jugend die-

Digitized by Google

sen Betrug, allein nur unter der Bedingung: daß Du mir ihren Aufenthaltsort entdeckst, ehe die Polizei dieſen auffpürt, und der Scandal ſich auch unſers Namens bemächtigt.

Anatole.

Ich begreife nichts von Allem was Sie ſagen, mein Vater. Ich kenne dieſe Hermance nicht, weiß nichts von ihr — und —

Marquis (ruhig aber mit voller Kraft).

Lügner!

Anatole (auffahrend).

Herr Marquis!

Marquis.

Du kennſt ſie nicht, die Du zu den unſinnigſten Streichen verleiteſt, der Du glühende Liebesbriefe ſchreibſt? (Zieht das Billet hervor, und hält es plötzlich Anatole hin) Du ſiehſt, daß Du mir nichts mehr zu verbergen haſt, Heuchler!

Anatole (öffnet das Billet).

Mein Billet! Ha! Wie kommt es in Ihre Hand?

Marquis (kalt lächelnd).

In der Penſion fand man es bei Deiner Dulcinea, von da empfing es die Herzogin, und dort bemächtigte ich mich dieſes Documents Deiner Schuld, damit es nicht —

Anatole

(immer auf das Billet ſtarrend, wie in einem Traum).

Meiner Schuld — ja — ja, meiner Schuld! Denn ich habe, in gedankenloſem Leichtſinn, ein junges reines Geſchöpf durch dieſes unſinnige Billet in die Gefahr geſtürzt, für immer compromittirt zu werden — und noch begreife ich das Wunder nicht, welches ſie rettete. (Steckt das Billet ein.)

Marquis (trocken).

Sie rettete? So wüßteſt Du nicht, daß man ſie aus der Penſion gejagt, daß die Großmutter ſie verſtieß, daß ſie entflohen iſt — und daß ich annehmen muß, daß (er tritt ihm ganz nahe) nur Du ihren Verſteck kennſt?

Anatole (ſtarrt ihn betäubt an).

Mein Gott, von wem ſprechen Sie denn?

Marquis (erzürnt).

Von Hermance — der Du dies Billet ſchriebſt. —

Digitized by Google

Anatole (außer ſich).

Aber dieſe Zeilen ſind ja nicht an ſie gerichtet, ſie gehören einer Andern, die ich zu lieben glaubte, ich Unſinniger! Ich ſchwöre Ihnen bei meiner Ehre, daß ich nichts von dieſer Hermance weiß, und niemals in irgend einer Beziehung zu ihr geſtanden habe!

Marquis (aufhorchend).

Was! Wie? Das wird ernſthaft! — Und wer iſt dieſe Andere, die —

Anatole.

Ich werde ſie niemals nennen! Stellen Sie keine entehrende Forderung an Ihren Sohn. Niemand wird dieſen Namen von mir erfahren!

Marquis.

Nun — das iſt einzig in ſeiner Art! Dieſelbe Komödie, die wir mit ihr hatten. So wäre dieſe Kleine wirklich unſchuldig? Aber — Du warſt doch geſtern Nacht im Park der Penſion?

Anatole.

Das war ich, ja. O, hätte ich den Hals gebrochen, ehe ich dieſe unſelige Mauer überſtieg!

Marquis.

Und man hat Dich mit Hermance überraſcht.

Anatole (aufſchreiend).

Mit Hermance! Das war Hermance von Chateaurenard, die — ah — (plötzlich begreifend) jetzt wird Alles klar! Und dieſes muthige, entſchloſſene, edle Mädchen iſt verſtoßen, mit Schmach bedeckt entflohen, ſagten Sie? O, die Unglückliche! Sie ſuchen Sie unter meinem Schutz? Sie kennt mich nicht, ich bin ihr ſo fremd als ſie mir — ſuchen Sie ſie doch in der Morgue, denn wer kann wiſſen, ob das arme Kind nicht Rettung in den Fluthen der Seine gefunden hat!

Marquis (für ſich).

In dieſer Verzweiflung iſt Wahrheit! Ich begreife nichts — (plötzlich erheitert) als daß ſie es nicht iſt, die er liebt.

Anatole

(der leidenſchaftlich hin und her ging, bleibt entſchloſſen vor dem Marquis ſtehen).

Vor Allem muß die Ehre der unſchuldig Gebrandmarkten

Digitized by Google

hergestellt werden. Kommen Sie zur Herzogin, (er faßt heftig seine Hand) lassen Sie mich —

Marquis (seinen Schreck bezwingend, ironisch).

Hermance's Unschuld betheuern? Du vergißt, daß die Herzogin Dich für den Verführer hält; man wird um so fester an die Schuld der Kleinen glauben, wenn Du sie zu rechtfertigen versuchst, ihr Mitschuldiger. (Ihn scharf fixirend) Die wahrhaft Schuldige allein kann sie retten, sie muß sich der Welt stellen.

Anatole (mit dem Fuß stampfend).

Nie, niemals, das ist unmöglich! (Wirft sich in den Lehnstuhl) O, eine Kugel durch meinen rathlosen Kopf!

Marquis (für sich).

Bei Gott, er ist unschuldig! (Legt ihm die Hand auf die Schulter) Deine Reue rührt mich, Anatole! Ich kenne solche Situationen, sie sind mir nicht neu. Ueberlasse mir, für Dich zu denken und zu handeln; vor Allem, verrathe Dich nicht mit einem Wort, Niemand in dieser Gesellschaft hat Dich im Verdacht. Bleibe hier, sei heiter, tanze, lache, trotze kühn jedem zweideutigen Blick. (Leiser) Ich setze jetzt in Geheim Alles in Bewegung, um die arme Hermance aufzufinden. Sie ist ein keckes kleines Wesen, das nicht an Grab und Tod denkt, wir werden sie sicher finden — und dann ist der Friede mit ihrer Großmutter bald gemacht. —

Anatole (neu belebt, springt auf).

Glauben Sie? Sie geben mir das Leben wieder! — Und Sie verzeihen, daß ich —

Marquis (lächelnd).

Daß Du nächtlich über Mauern kletterst, und Liebesbriefe an eine hübsche Pensionairin schreibst? (Vertraulich) Das haben wir Alten auch gethan; nur machte man dergleichen in meiner Jugend — klüger! Ein Billet-doux ließ man von seinem Kammerdiener schreiben, vor Allem aber — ließ man sich niemals ertappen! Adieu, mein Sohn, halte Dich ruhig und baue auf meine Klugheit! (Ab, wo er kam.)

Digitized by Google

Dritte Scene.

Anatole. Gleich darauf Gilberte.

Anatole (unruhig hin und her gehend).

Er hat recht — es ist das Einzige was mir zu thun bleibt, denn verrathen darf ich mich, um Gilberte's willen, nicht! Welch ein Strafgericht! — Mein gewissenloses Treiben richtet ein Mädchen zu Grunde, das mir fremd ist — und sie — die mir so theuer war — Gilberte, sie würdigt mich keines Blickes. Im Glanz ihrer Toilette hat sie nur Augen für die faden Dandy's die sie umschwärmen und (bitter) für alle Spiegel des Tanzsaales! Und um diese herzlose Modepuppe habe ich die unglückliche Hermance in's Verderben gestürzt! (Er wendet sich nach dem Hintergrund) Ha! — Da ist sie! — Sucht sie mich? Unmöglich! —

Gilberte

(in einer rosa Gazerobe, einen Diamantschmuck um Hals und Arm, eine Diamantbroche am Busen, kommt aus den Sälen im Hintergrund, sieht sich ängstlich nach allen Seiten um, erblickt Anatole im Vorgrund, und stürzt in heftiger Aufregung auf ihn zu).

Herr Anatole, nur zwei Worte!

Anatole.

Sie suchen mich?

Gilberte (hastig und immer nur in sichtlicher Angst).

Ja, Sie; nicht um Ihretwillen, denn Sie wissen, daß ich Sie nicht liebe. O, Herr Anatole, Sie haben abscheulich gegen uns gehandelt! Sie lockten mich in den Park, um mich vor einem häßlichen alten Wüstling zu warnen, Sie haben mich belogen, denn Mama verlobt mich mit einem liebenswürdigen jungen Mann — (eifrig) der mir sehr wohl gefällt.

Anatole (fährt zurück).

Der Baron von Clairval, von unserer Gesandtschaft in Petersburg?

Gilberte (triumphirend).

Jüles von Clairval, des Barons Neffe, sein Secretair, mein Herr!

Digitized by Google

Anatole (ſehr betreten, bitter).

Ah! Dieſer war gemeint? — Dann täuſchte ich Sie willenlos — an Jules konnte ich nicht denken — ich glaubte den Knaben noch im Gymnaſium.

Gilberte (gewichtig).

O bitte, Jules iſt drei Jahre älter als ich. — Doch das war es nicht was ich Ihnen ſagen wollte — Sie ſollten nur wiſſen, daß ich Sie jetzt kenne, Herr Anatole, und mich freue, Sie nie geliebt zu haben! — Ach, und um Ihretwillen hat ſich meine arme Hermance aufgeopfert — (mit Thränen) ich werde ſterben aus Kummer um ſie, und habe doch nicht den Muth mich ſelbſt anzuklagen, und dem Zorn meiner Mutter, der Verachtung der Welt zu trotzen. O, wenn Sie wüßten, wie entſetzlich Mama von ihr ſpricht, und ich darf ſie nicht vertheidigen! (entſchloſſen) Herr Anatole, ich will Ihrer wie eines lieben Bruders gedenken, mein ganzes Leben lang — retten Sie die Ehre meiner Hermance; ſie ſteht durch unſere Schuld ſchutzlos dieſer böſen, verleumderiſchen Welt gegenüber —

Anatole (glühend).

Ich werde dieſe Welt verſtummen machen, Gilberte! Es giebt nur ein Mittel gegen die Weſpen der Geſellſchaft, aber das iſt ſicher: Stahl, Pulver und Blei! Mein Blut für Hermance von Chateaurenard!

Gilberte (mit ſtrahlender Freude).

O, Sie ſind nicht falſch, nein, Sie meinen es mit Hermance redlich! (Sie zieht einen länglich zuſammengelegten Papier-Streifen hinter ihrer Broche hervor und drückt ihn raſch, ſich ängſtlich umſehend, ihm in die Hand.) Da — da — ich vertraue Ihnen dies theure Pfand, Sie werden mich verſtehen — und handeln! Man kommt! Leben Sie wohl, Anatole, ich vergebe Ihnen Alles — Alles! — (Sie eilt raſch nach dem Hintergrund, und geht links in dem Bogen ab. [Nicht in die offenen Säle.]

Anatole (ſieht ihr betroffen nach).

Sie vergiebt mir! Und was? Daß ich ſie in blinder Eiferſucht über die Perſon ihres künftigen Gatten täuſchte? Ich habe mich ſelbſt bitterer getäuſcht, da ich ein Herz in dieſer ſchönen Hülle ſuchte! (Den Papierſtreifen betrachtend, indem er

Digitized by Google

ihn öffnen will, bitter lächelnd) Und welch theures Pfand vertraut sie mir denn da? (Sich umsehend) Ha!

Vierte Scene.

Anatole. Gräfin.

Gräfin

(in glänzender Balltoilette, kommt aus den Sälen im Hintergrund).

Anatole (für sich, indem er das Papier verbirgt).

Die Gräfin! Sie hat mich heute noch keines Wortes gewürdigt.

Gräfin

(kommt langsam in den Vorgrund und sieht sich sorgsam um, für sich).

Endlich kann er mir nicht mehr entgehen. (Laut, sehr liebenswürdig) Was soll das heißen, Anatole? Sie ziehen diesen einsamen Salon dem Tanz vor? — Das müssen Gedanken ernster Gattung sein, die Sie hier festhalten.

Anatole (ernst).

Wohl möglich, Madame.

Gräfin (ironisch lächelnd).

Ich begreife das! Wenn man mit solcher Geschicklichkeit und so großem Glück doppeltes Spiel spielt, ist es sehr mißlich, eine Karte zu verlieren.

Anatole (sieht sie groß an).

Ich verstehe Sie nicht, Madame.

Gräfin.

Wirklich nicht? (Plötzlich ernst und mit Indignation) Herr Vicomte, Sie drängten sich in meinen Salon, ich nahm Sie freundlich auf — ich schenkte Ihrer Ehrenhaftigkeit volles Vertrauen, ich zeichnete Sie endlich aus —

Anatole (sich verbeugend).

Eine Ehre, deren ich mich nie unwürdig machen werde. —

Gräfin (mit bebender Stimme).

Sie haben sich derselben unwürdig gemacht!

Anatole (zurückfahrend).

Madame! —

Digitized by Google

Gräfin (ohne ſich unterbrechen zu laſſen).

Sie haben unter der Maske ſchüchterner Huldigung ein leichtfertiges Spiel mit mir getrieben — allein die Karte, die Ihnen bei Ihrem nächtlichen Rendez-vous in der Penſion entfiel, hat Ihre Partie verrathen. Ha — Sie erblaſſen — Sie ſind entlarvt!

Anatole (wie verſteinert für ſich).

Sie weiß! —

Gräfin.

Da Ihr reizendes Billet an Demoiſelle Hermance für dieſe wahrſcheinlich verloren iſt — ſo rathe ich Ihnen — (ſie wickelt ein zuſammengefaltetes roſenrothes Blatt Papier, mit einer goldenen Buſennadel zuſammengeſteckt, deren Kopf eine Perle bildet, aus ihrem Taſchentuch) ihr dieſen Erſatz zu bieten, ſie dürfte ihre poetiſchen Ergüſſe (höhniſch) jedenfalls beſſer zu ſchätzen wiſſen, als ich.

Anatole

(nimmt das Blatt zerſtreut ohne einen Blick darauf zu werfen).

Aber, Madame, Sie ſind im Irrthum, Hermance iſt ſchuldlos — ich ſchwöre Ihnen —

Gräfin (bitter lächelnd).

St! St! Leiſe! Verrathen Sie nicht ſelbſt ein Geheimniß, das nie über meine Lippen kommen wird — (ſich ſtolz aufrichtend) denn Honorine von Deuxporte darf der Welt nicht geſtehen, daß ſie Anatole von Bréteuille (mit unterdrückter Stimme) an ſeiner Handſchrift erkannt hat, ſie müßte ja ſonſt bekennen — daß es ſein Liebes-Gedicht war, welches ihn an ſie verrieth. Leben Sie wohl! (Mit einer leichten Neigung des Hauptes ab, rechts hinter dem Vogen.)

Fünfte Scene.

Anatole (allein).

Bin ich der Fangball eines böſen Dämons geworden? — Sie weiß Alles — und nichts! Mein Liebes-Gedicht hat mich an ſie verrathen — und ſie hat nie ein ſolches von mir erhalten. (Sein Blick fällt auf das Papier) Das iſt nun in fünf

Digitized by Google

Minuten schon das zweite Vertrauens-Depositum, das mir aufgedrungen wird, und Gott soll mich verdammen, wenn ich ein Wort von Alledem verstehe! (betrachtet das Blatt in seiner Hand) Was — ist das nicht meine Nadel mit der Perle? Wahrhaftig! (Er zieht sie heraus, öffnet das Blatt) Ah — bin ich von Sinnen? Das ist mein glühendes Gedicht an Gilberte, meine erste Liebeserklärung, worauf mir nie eine Antwort kam — das, in der Hand der Gräfin? Wie ist das möglich? (nachsinnend) Bei jenem Spaziergang trug ich die Mäntel Gilberte's und der Gräfin, es ward mir unmöglich mich Gilberte zu nähern, als es dunkelte befestigte ich das Gedicht mit dieser Nadel an ihren Capüchon. — (aufschreiend) Unseliger, der ich bin — ich habe die Mäntel verwechselt! Honorine ist schön, eitel — sie bezog Alles auf sich. Nun enträthseln sich mir ihre Blicke, ihre halben Worte — sie liebt mich, sie hält mich für einen Niederträchtigen — und ich darf mich nicht einmal rechtfertigen, ich müßte Gilberte verrathen! (Schlägt die Hand vor die Stirn.) O, das sind satanische Zufälle! Drei Frauen verwünschen mich mit Einem Athemzug — und ich habe noch nicht eine einzige Liaison gehabt! Das heißt Unglück!

Sechste Scene.

Anatole. Jules von Claival. Charles von Mericourt. Louis von Décasse. (Alle aus den Sälen. Nach diesem Auftreten muß die Mittelthüre, die in die Säle führt, geschlossen werden, um die nachherige Verwandlung möglich zu machen.)

Jules (ein sehr junger Mann).

Ha, ha, ha! Welch eine deliciöse Geschichte! —

Charles.

Da ist ja Anatole!

Louis.

Der gerade aussieht, als hätte er Lust vor dem Soupé durchzugehen. —

Jules.

Das wäre unverzeihlich, denn diese Scandalgeschichte, die

Digitized by Google

ſo eben der Oberſt von Vaudemont aus der Oper brachte, wird das Soupé höchſt pikant machen.

Charles.

Wiſſen Sie ſchon, Anatole?

Louis.

Sie haben gewiß bereits davon gehört?

Anatole (kurz).

Wovon?

Jules.

Ein unerhörtes Abenteuer von Demoiſelle Chateaurenard! — Ha, ha, ha!

Anatole

(kalt, kreuzt die Arme und mißt Jules mit einem langen Blick).

Iſt Ihnen bekannt, daß Hermance von Chateaurenard die Freundin der Demoiſelle Gilberte von Deuxporte iſt?

Jules (übermüthig).

War — Herr Vicomte — war! Ich werde meiner ſchönen Braut Freundſchaften ſolcher Art verbieten.

Anatole (wie oben).

Daran werden Sie ſehr unrecht thun, mein Herr Baron, Demoiſelle Hermance —

Jules (unterbrechend, verächtlich).

Iſt eine ſittenloſe junge Perſon, deren Aufführung in der Penſion —

Anatole (mit Gewalt an ſich haltend).

Ich kenne die Geſchichte —

Charles.

Nun, dann müſſen Sie doch geſtehen —

Louis.

Daß man ſie in guter Geſellſchaft mit Anſtand gar nicht mehr nennen kann!

Anatole (wie oben).

Doch, Herr von Décaſſe. Hermance von Chateaurenard iſt eine junge Dame von makelloſem Charakter.

Jules (auffahrend).

Oho, mein Herr!

Anatole.

Haben Sie nie gehört, daß ſich oft die ſeltſamſten Zufälle

Digitized by Google

vereinen, um den Schein des Vergehens auf einen Schuldlo-
ſen zu werfen, den die Welt eilig verdammt, indeß ihr der
Schuldige ſtraflos entkommt? — (die Stimme erhebend) Ich
ſage Ihnen, daß Hermance von Chateaurenard das Opfer ſolch
eines unglücklichen Zuſammentreffens geworden, daß ſie unſchul-
dig iſt, und damit Sie das öffentlich wiederholen können, mei-
ne Herren, ſtelle ich mein Ehrenwort als Bürge meiner
Behauptung.

Jüles (verblüfft).

Das iſt ſtark! —

Charles.

Wie — Sie wollen uns vorſchreiben, was wir der Welt
ſagen ſollen?

Anatole (kalt).

Keineswegs. Ich will Ihnen nur deutlich machen, daß
ein Mann von Ehre niemals leichtſinnig ſich zur Verbreitung
von Gerüchten, die den Ruf einer Frau beflecken, herabwürdigen
darf, wenn er für deren Wahrheit keine Beweiſe hat.

Jüles (wüthend).

Mein Herr, was unterſtehen Sie ſich?

Anatole

(ohne ihn zu beachten, tritt plötzlich in ihre Mitte).

Ich will Sie ferner nur höflichſt bitten, der Geſellſchaft
die Verſicherung zu geben — daß Anatole von Bréteuille Je-
den, der nach dieſer Erklärung Hermance von Chateaurenard,
meine Couſine, noch verleumdet — für einen Ehrloſen hält,
und als ſolchen behandeln wird.

Charles.

Ha! Das fordert Blut!

Jüles und Louis.

Genugthuung, mein Herr!

Anatole (für ſich).

Endlich! (Laut, zieht die Uhr) Es iſt drei Uhr, für heute
alſo zu ſpät; morgen früh ſechs Uhr (ſich verbeugend) ſtehe ich
zu Dienſt. Beſtimmen Sie Ort und Waffen.

Jüles (aufgeblaſen).

Jeder von uns iſt bereit für den Andern einzuſtehen. Mit
welchem iſt es Ihnen gefällig ſich zu ſchlagen?

Digitized by Google

Anatole (wie oben).

Mit allen Dreien, wenn es Ihnen beliebt, Einen nach dem Andern. Das Loos mag den Ersten bestimmen.

Louis, Jules und Charles (sehen sich etwas betroffen an).

Jules.

Angenommen!

Charles.

Auf Wiedersehen, Herr Vicomte. (Zu Jules halblaut) Fatal daß wir die verwünschte Verwandtschaft vergessen hatten. (Sie gehen.)

Louis (lachend).

Sie haben doch nichts dagegen, daß wir uns für heute noch an dem Büffet zu dem morgenden Turnier stärken? (Geht.)

Anatole (verbindlich).

Im Gegentheil! Ich wünsche Ihnen sogar einen so vortrefflichen Appetit, als ich ihn habe —

Alle Drei (ab, rechts in dem Bogen).

Anatole (allein, ihnen nachsehend).

Euer Blut zu sehen, Ihr Elenden! — Ha! Ich werde Euern Lebenssaft so wenig schonen als Ihr die Ehre eines wehrlosen Wesens geschont, ich werde Blut vergießen — und vielleicht selbst welches verlieren — das wird mir wohl thun! Was da kommen wird, weiß ich nicht, nur das Eine ist gewiß — wenn mein altes Waffenglück, das mich bei den tollsten Streichen nicht verließ, mir in dieser gerechten Sache treu bleibt — so kehren diese Dandy's gezüchtigt nach Paris zurück, und die Gesellschaft wird anfangen an Hermance's Unschuld zu glauben: mindestens soll sie verstummen — denn ich werde für das schuldlose Opfer meines Leichtsinns eintreten, so lange noch ein Tropfe Blut in meinen Adern und ein Gedanke in meinem Gehirn bleibt, der mich meine Pflicht erkennen lehrt! (Ab, Seitenthür links.)

Verwandlung.

(Eine große Bauernstube, ganz getäfelt. In der Hintergardine, gerade in der Mitte, zwei große, dicht nebeneinander liegende Fenster, von denen das eine geöffnet ist; man sieht in eine la-

Digitized by Google

chende Landſchaft hinaus. In der linken Seite der Hintergardine die Eingangsthür. Rechts und links eine Seitenthür. Im Vorgrund rechts ein Tiſch mit buntem Teppich bedeckt und ein Holzſtuhl. Links ein Polſterſtuhl mit Leder bezogen. Man ſieht durch die Fenſter noch die Morgenröthe, die während der achten Scene in vollen Tag übergeht.)

Siebente Scene.

Caton. Nicol.

Caton

(im gewöhnlichen Hauskleid, für ihren Stand paſſend, kommt mit Nicol aus der Seitenthür links, einen großen Korb mit einem weißen Tuch bedeckt und einen koloſſalen Weinkrug tragend).

So, Nicol! Da haſt Du das Morgenbrod für die Leute, ich denke, es ſoll ihnen ſchmecken.

Nicol (Jüngling von 15 — 16 Jahren, in Blouſe).

Na, das glaube ich! Die werden einhauen!

Caton.

Will's hoffen. Haben auch ſchwere Arbeit bei der Erndte. Da — (reicht ihm den Krug) verſchütte mir den Wein nicht, Nicol.

Nicol (den Krug hebend).

Den werdet Ihr ſchön leicht gemacht haben, Mutter.

Caton (ernſthaft).

Iſt nöthig bei ſolcher Hitze.

Nicol (vertraulich).

Na, aber bei Pierre's Taufe bekommen wir doch den Sauternes ungetauft?

Caton.

Geh' Deiner Wege, Schlingel.

Nicol

(an einem Arm den Korb, am andern den Krug, geht, bleibt ſtehen).

Mutter, wird die vornehme Prinzeſſin bei der Taufe auch mit Unſereinem tanzen?

Digitized by Google

Caton.

Warum nicht gar!

Nicol.

Als sie klein war, hat sie immer mit mir getanzt.

Caton.

Da war sie noch keine große Dame. Du sollst gehen!

Nicol (unter der Thür, kehrt um).

Aber, Eure junge Base, die dieser Tage von St. Leu kommt, die tanzt doch mit uns?

Caton (stampft mit dem Fuß).

Ja, ja, die wird schon tanzen. —

Nicol (sehr neugierig).

Ist sie hübsch, Mutter?

Caton (ganz entsetzt).

Was geht das Dich an? (Sie packt ihn bei der Schulter und schiebt ihn fort.) Wenn Du jetzt nicht gehst, lasse ich Dich zur Taufe in den Keller sperren!

Nicol

(indem er sich zur Thür hinausdrängen läßt, immer sprechend).

O, das wäre gar nicht schlecht, die besten Weine behält die Muttrr doch unten! (Ab, man sieht ihn an dem Fenster vorbei, nach rechts hinein gehen.)

Caton (allein).

Nun fragt der Gelbschnabel auch schon, ob die Mädchen hübsch sind! Wenn ich nicht der Hülfe so benöthigt wäre, ich ließe die Base wo sie ist. Hätte mir doch der liebe Gott nur die einzige Tochter, meine Manon, gelassen! (Geht nach der Seitenthür rechts.)

Achte Scene.

Caton. Hermance.

Hermance

(kommt bei den letzten Worten von links, im Hintergrund, sieht durch das Fenster in's Zimmer, geht dann zur Thür und tritt rasch ein; sie trägt dieselbe Toilette vom vorigen Akt, den Hut auf dem Kopf, einen Schleier tief in's Gesicht gezogen, und ist fest in das Mäntelchen gewickelt).

Digitized by Google

Endlich ist sie allein! (Laut) Pst! Pst! Caton!

Caton (unter der Thür, sich umsehend).

Was giebt's?

Hermance (den Schleier zurückwerfend).

Ich bin es, Caton.

Caton (zwischen Freude und Schreck).

Du? Um Gotteswillen, mein Liebchen, mein Herzkind! Welche Ueberraschung! Du! Zu dieser frühen Stunde — und zu Fuß?

Hermance.

Ich schickte den Fiacre im Wald von Boulogne zurück, es ist ja nicht mehr weit bis zu Dir. (Immer mit einer Art Ernst, aber ohne alle Schwermuth, fest und entschlossen) Bist Du ganz allein?

Caton (befremdet).

Seelenallein, sie sind Alle draußen in der Erndte.

Hermance (wirft Hut nnd Mantel von sich).

O, das ist herrlich! Herrlich! (fällt Caton um den Hals) Caton, willst Du mich bei Dir behalten?

Caton (freudig).

Behalten? Bei mir? Ja — wie verstehe ich denn das? Bis zur Taufe willst Du hier bleiben?

Hermance.

O, weit, weit über die Taufe hinaus — ganz will ich bei Dir bleiben (sie wirft sich in den Polsterstuhl) häuslich will ich mich hier niederlassen.

Caton (mit wachsendem Erstaunen).

Aber — mein Himmel, was wird die Frau Herzogin dazu sagen?

Hermance

(den Kopf in den Stuhl zurücklegend, lakonisch).

Nichts! — Ich bin ihr davon gelaufen.

Caton (zurückfahrend).

Und sie ließ Dich laufen?

Hermance (lachend).

Sie mußte wohl! Man sucht mich in ganz Paris, Boten über Boten schickt sie nach allen Richtungen — und ich saß gestern den ganzen Tag und heute die halbe Nacht in unserm

Digitized by Google

eignen Hotel, in der Dachkammer unſres alten Heizers, der mich mehr liebt, als er die Großmama fürchtet. Heute, mit Tagesanbruch, ſchaffte mir Baptiſt einen Wagen, und — da bin ich. (Trocken) Die Großmama hat mich verſtoßen.

Caton (wie verſteinert).

Biſt Du närriſch, Hermance?

Hermance (wie oben).

Ein Wunder wäre es nicht — aber Du ſiehſt ja daß ich ſehr bei Vernunft bin, da ich zu Dir komme.

Caton (ihren Sinnen nicht trauend).

Aber — die Damen in der Penſion —

Hermance (bitter).

Die haben mich ſchimpflich fortgejagt!

Caton.

Gerechter Gott! Fortgejagt — Dich — die Großmutter, Dich verſtoßen! (Sie faßt plötzlich an ihren Kopf.) Ich werde verrückt werden! (energiſch) Was hat es da gegeben? Sage mir's rund heraus! Ich bin eine ſchlichte Frau — einfältig und ehrlich, mit Räthſelrathen gebe ich mich nicht ab — und foppen laſſe ich mich von Niemand.

Hermance

(ſpringt auf und ſtellt ſich gerade vor ſie hin).

Nun, Du ſchlichte, einfältige, ehrliche Caton, höre! — Wenn Du mich zufällig bei Nacht, im Park meiner Penſion, allein mit einem jungen Mann getroffen hätteſt, wenn ich Dir geſagt haben würde (Sie legt die Hand auf die Bruſt, betheuernd) „Caton, es iſt ein Zufall, ich kenne den Mann nicht, ich weiß nicht einmal den Namen ſeiner Familie, ich ſah ihn nie, ich bin unſchuldig, glaube Deiner Hermance!" Was würdeſt Du mir antworten?

Caton

(die Anfangs ſtarr vor Schreck zuhörte, wird immer bewegter, nimmt plötzlich Hermance's Geſicht in beide Hände).

Ich — ich würde Dich ſo am Kopfe nehmen, würde Dir in die klaren Augen ſehen — die Du nicht niederſchlägſt, würde die reine Stirne fragen, auf der Unſchuld und Ehrbarkeit geſchrieben ſtehen — (kurze Pauſe, Beide ſehen ſich feſt in die Augen) und wenn ich Dich geſehen hätte mit jenem Mann,

Digitized by Google

so würde ich doch sagen: Du bist unschuldig, Hermance, Du kannst niemals schuldig sein! (Küßt sie unter Thränen und drückt sie an die Brust.)

Hermance (jubelnd).

Ach, siehst Du! Siehst Du! Ich wußte es! Du, Du schlichte, ehrliche Frau, glaubst an mich, das macht: Du hast mich mit Deinem Herzblut genährt, das hat Dein Herz und das meine für immer verbunden! Du bist meine wahre Mutter geworden, Dir allein gehöre ich in dieser großen bösen Welt; einfach schlicht und ehrlich will ich sein, wie Du, meine Caton! Du behältst mich? O ja! Du behälst mich.

Caton (zu sich kommend).

Dich für immer behalten? Nein, Kind, das kann ich nicht! Die Frau Herzogin —

Hermance (mit Trotz).

Hat mich verstoßen und will mich in ein Kloster begraben, zu ihr kehre ich nie zurück!

Caton (ganz entsetzt).

In ein Kloster — nein, nein, das hat sie nur im Zorn gedroht, sie vergöttert Dich ja! Und was soll ich arme Bauersfrau mit Dir anfangen, Du kleine verzogene Prinzessin?

Hermance.

Denkst Du die Dame von Chateaurenard will sich Dir aufdrängen? Ich komme zu Dir — die Tochter meiner Mutter, die eine Bürgerliche, eine Künstlerin war!

Caton.

Das haben sie Dir gesagt? Und ich habe es Dir so lange verbergen müssen!

Hermance (bitter).

Das haben sie mir gestern gesagt, aus Bosheit, um mich zu vernichten. Die Thoren! Sie haben mich dadurch frei gemacht in mir selbst; alle Bande, die Erziehung, Gewohnheit und Reichthum um mich schlangen, sind mit diesem Einen Wort, das die ganze Energie meiner Seele wach rief, zerrissen. Ich habe gebrochen mit jener glänzenden Welt der falschen Herzen und bösen Zungen, ich verachte sie. (Milder) Die Großmutter — thut mir leid — ich hatte sie sehr lieb — (fest) aber — sie

Digitized by Google

wollte es nicht anders. Ich bin Dein, wenn Du mich bei Dir behältſt.

Caton (in heftigem Kampf).

Mein Himmel, ich wollte ja ſo gern — aber — die Gerichte — es geht wahrhaftig nicht!

Hermance (decidirt).

Nun gut, ich werde Dich nicht quälen, da Du mich einmal nicht willſt. (Sie nimmt Hut und Mantel auf) Ich habe noch einen Weg. Leb' wohl! (Sie geht.)

Caton (ihr nachlaufend).

Was für einen Weg? Hermance — Du willſt Dir ein Leides thun!

Hermance (lachend).

Ein Leid? Ich mir ſelbſt noch? (ernſter) Iſt mir nicht ſchon genug von Andern angethan? O nein! (ſie legt die Arme über einander, lakoniſch) Ich' gehe zur großen Oper.

Caton (fährt zurück).

Wa — was? Zur — Oper — wohin?

Hermance.

Ich habe meiner Mutter Blut, vielleicht auch ihr Talent, ich machte ſtets Furore in der Penſion wenn wir Komödie ſpielten, ich bin hübſch, graciös, beſitze eine allerliebſte Stimme und tanze wie eine Feder, alles Das weiß ich, das hat man mir ſo lange vorgeſagt — bis ich es mir merkte. O, ich werde ſchon Carriére machen! (Will gehen.)

Caton.

Nein — nein! Mögen ſie mit mir anfangen was ſie wollen, dieſe Verantwortung kann ich nicht auf mich nehmen! Hermance! Wenn Du eine Bäuerin ſein, der ſeligen Manon Röcke tragen, unſere Arbeit und unſer Schwarzbrod theilen willſt, ſo bleibe bei mir, mein liebes Kind. Ich ſchreibe heimlich noch heute nach St. Leu, meine junge Muhme kann vorläufig daheim bleiben; hier im Hauſe kennt man ſie nur als Kind, Du trittſt vor dem ganzen Gehöft in ihre Stelle, und der liebe Gott wird mir den Betrug vergeben, er rettet ja vielleicht dem Himmel eine Seele!

Hermance (jubelnd).

Das wußte ich — ich wußte, daß Du mich nicht fortlaſſen

Digitized by Google

würdest! O, meine liebe Mutter Caton! Ja, ja, ich will Deinesgleichen werden, will Deine Arbeit und Dein Schwarzbrod theilen. (Ganz Freude) O, wie wird das Alles köstlich sein, Freiheit, Luft, Leben, Wald und Flur! Gieb mir die Kleider und den Namen meiner armen todten Milchschwester; vor den Leuten bin ich die Muhme — in Deinem Herzen bin ich Dein verlorenes Kind, Deine Manon — und Du sollst ihre Liebe und ihre rüstigen Arme nicht mehr missen! O, wie glücklich werden wir sein, Du und ich — nicht wahr, mein Mütterchen?

Caton (tief gerührt).

So sei es denn, theures Kind, und der Herr segne Deinen Eingang! (Sie halten sich umschlungen.)

(Der Vorhang fällt rasch).

Vierter Akt.

(Bauernstube wie im vorigen Akt, auf dem Tisch rechts ein angefangenes Netz von Bindfaden, und ein Nähstein, an dem es befestigt ist.)

Erste Scene.

Caton

(allein, steht am Fenster im Hintergrund, und sieht hinaus).

Sie bleibt lange. Ich hätte sie nicht allein hinauslassen sollen! Aber bei Tagesgrauen schon war sie wach — sie hörte die Leute in die Erndte gehen — da war kein Halten! Ich hätte eben so gut die Lerchen verhindern können aus ihrer Furche empor zu wirbeln, als dieses junge Reh, in den Wald zu laufen. Ach, wie ist sie eigenwillig geworden! Sie wird mir noch schwere Stunden machen, bis ich sie zur Vernunft gebracht habe.

Digitized by Google

Zweite Scene.

Caton. Hermance.

Hermance

(im Kostüm einer Bäuerin aus der Umgegend von Paris, glühend vom raschen Lauf, mit hochaufgeschürzten Röcken, kommt athemlos an den Fenstern vorüber).

Caton.

Da ist sie! —

Hermance (tritt ein, ganz Leben und Freude).

O Caton — was für ein herrlicher Spaziergang! Ah, wie schön ist solch ein Morgen, wie göttlich schön! davon wissen sie nichts in dem schwülen Paris! Wie Alles nur Duft, Licht und Luft athmet — wie die Phantasie, gleich einem befreiten Vogel, auf und ab wogt mit all den Blüthenzweigen in der kühlen Waldesnacht! O das — das ist echtes Leben, da ist Gesundheit des Leibes und der Seele — das ist der Athem der Freiheit, mein Element!

Caton.

Kind, Du bist ja ganz außer Dir! —

Hermance (mit funkelnden Augen).

Und weißt Du auch, wo ich war? Im Wald von Boulogne.

Caton (erschrocken).

Wo es immer Stadtleute giebt! Wie unvorsichtig!

Hermance (wie oben).

Und weißt Du was ich gesehen habe? —

Caton.

Nun? —

Hermance (in die Hände klatschend).

Ein Duell! — Wie oft wünschte ich das, wie oft las und hörte ich davon, und denke nur das Glück, bei meinem ersten Morgengang komme ich zu einem Duell! O das ist reizend! Reizend!

Caton.

Um des Himmelswillen, Du kleiner Grenadier! — Wie geschah das?

Digitized by Google

Hermance (triumphirend).

Ich lief recht tief in den Wald hinein, da höre ich plötzlich Degen klirren — „Aha", dachte ich, „im Bois de Boulogne schlagen sich die nobeln Leute" — weißt Du, das ist so Mode, Mutter, — „da giebt es was, und Du mußt auch dabei sein!" Ich schlüpfe leise, leise wie ein Eichkätzchen, durch die Gebüsche, ducke mich — und sehe durch die Zweige einen kleinen runden Rasenplatz — und einen ganzen Trupp Herren. Einer liegt schon im Gras, hat einen Stoß im Gesicht (sie deutet auf die Wange) — und sieht abscheulich aus — (sie schüttelt sich) Prr!

Caton (ganz Ohr).

Der Arme! —

Hermance.

Pah, daran stirbt man nicht! Er wurde eben verbunden, und man machte sich gar nichts daraus, denn Alle sahen nur auf Einen, und das war ein hübscher junger Mann, mit einem allerliebsten Schnurrbärtchen — der stand eben bereit auszulegen: er sah so ruhig aus als wäre er von Holz — seine Augen aber funkelten wie Kohlen, und der Andere, mit dem er sich schlug, war ein niedliches junges (halb verächtlich) bartloses Bürschchen, so zart wie ein Mädchen, und sehr blaß! Nach ein paar Gängen hatte der einen Stoß in den Arm und ließ den Degen fallen. — Der Sieger machte ihm eine äußerst höfliche Verbeugung, mit einem etwas ironischen Lächeln — ah, wie mir dies Lächeln gefiel, Caton! — dann wandte er sich zu einem Dritten im Kreis, rief: „ist's gefällig?" und der stellte sich sogleich ihm gegenüber!

Caton.

Gott bewahre, das ist ja eine wahre Schlächterei!

Hermance.

Aber interessant — o sehr interessant, besonders der junge Held, der diesen Dritten gewiß auch besiegt hat.

Caton.

Aha — Du hattest genug und liefst davon.

Hermance.

Ich? Davon laufen? Nicht wenn sie sich Alle todtgemacht hätten, denn so etwas sieht man nur einmal in seinem Leben,

Digitized by Google

wenn man das Unglück hat, ein Mädchen zu ſein! (ärgerlich) Nein, ein impertinenter kleiner Jokey hatte mich in meinem Buſch ausſpionirt — und befahl mir meiner Wege zu gehen! o — wenn ich nicht Manon wäre, Hermance hätte dem Unverſchämten gedient. Wie ſchade, daß ich kein Mann bin, ſie ſollten mich jetzt kennen lernen in Paris! Wenn ich einen Degen führen dürfte, dieſer abſcheuliche Anatole müßte mir vor die Klinge, ich wollte ihn ſchon auffinden!

Caton.

Das ſieht Dir ähnlich! Gottlob, daß Du meine Manon biſt! —

Hermance (zärtlich).

Ja, ja, meine liebe Mutter Caton, Gottlob! Mir iſt ſo wohl bei Dir, ich bin ſo glücklich, wie ich es nie war, nichts fehlt mir — als meine arme Gilberte! Und ſiehſt Du, wie herrlich Alles geht, wie ſie Alle gut ſind gegen Deine kleine Manon! Ha, ha, ha!

Caton (bedenklich).

Na, na — mein Sohn Piérre meinte doch geſtern Abend: die Baſe ſei ein verwünſcht zartes Ding. Und der verteufelt ſchlaue Nicol ſagte beim Gutenacht-nehmen: Mutter, die Manon habe ich ſchon irgendwo geſehen!

Hermance (lachend).

Das muß man dem Burſchen ausreden! (aufhorchend) Horch — ein Wagen. (Sie läuft nach dem Fenſter im Hintergrund und ſieht hinaus.) Dort unten hält ein Fiacre, ein Herr ſteigt heraus — er ſpricht mit Einem im Wagen — er deutet hier herauf! (ſie fährt zurück) Mutter Caton — das gilt mir, das iſt ein Spion, den ſchickt die Großmutter.

Caton (entſetzt).

Da haben wir's! Es fängt ſchon an!

Hermance (ſieht ſich rings um).

Nun gilt es, Caton! Geſchwind, wohin kann ich mich verbergen?

Caton.

Wenn es Dich angeht, darfſt Du nicht im Haus bleiben, ſonſt habe ich keine Courage. Mach' Dich fort! (läuft zur Seitenthür rechts). Da hinaus, die kleine Thür führt nach den

Digitized by Google

Ställen, von dort kommſt Du auf dem Fußſteig gerade zu unſern Feldern — (haſtig ſie hinein ſchiebend) ſage nur Piérre: ich ſchicke Dich, Du ſollteſt helfen — nur fort, fort!

Hermance (in der Kammer, ſteckt den Kopf heraus).

Die Stadtleute ſind ſchlau, laß Dich nicht fangen, Mutter Caton, verrathe Dich nicht, ſei keck und denke an die große Oper! (Schlägt die Thüre zu, ab).

Caton (allein).

Mein Himmel, die verwünſchten Opern gedanken ſtecken ihr im Blut, ich glaube wahrhaftig, ſie wäre im Stande — horch — Stimmen — man geht richtig hier herauf. Ach Gott! „Nur keck" ſagte ſie, ja, ſie hat gut reden, ſie iſt weit davon. (Fährt zuſammen) Da — jetzt kommt man ſchon — nur herzhaft gelogen. (Richtet ſich keck auf.)

Anatole

(auf Doktor Flaveule geſtützt, geht an den Fenſtern vorüber).

Caton (hinausſehend).

Was alle Welt, das ſind ja gar zwei Spione! Herr Gott, da muß ich doppelt lügen!

Dritte Scene.

Caton. Anatole. Doktor Flaveule.

Flaveule

(Mann von einigen Vierzig, gentil und humoriſtiſch).

Hier herein — nur ſachte, ſtoßen Sie ſich nicht. (Er führt Anatole in's Zimmer.)

Caton (verwundert).

Nun — was ſoll das geben?

Flaveule (leicht nickend).

Guten Tag, Madame Caton! Wie geht es?

Caton (wie oben).

Danke; mit wem habe ich die Ehre?

Flaveule

(Anatole ſtützend, den er langſam nach den Vorgrund führt, den Hut rückend).

Doctor Flaveule, aus Paris.

Digitized by Google

Caton (deren Verwunderung immer ſteigt).

Aber — womit kann ich dienen, mein Herr?

Flaveule (hat den Lehnſtuhl entdeckt, lakoniſch).

Vorläufig mit dieſem Polſterſtuhl, den Sie meinem Patienten erlauben. (Führt Anatole hin.) So, ſo, ſetzen Sie ſich.

Anatole

(in einem Ueberrock, zugeknöpft bis an den Hals, den Hut tief in die Augen gedrückt, die rechte Hand in ein ſchwarzſeidenes Tuch gewickelt, matt und blaß, ſinkt in den Lehnſtuhl).

Ich danke Ihnen, Madame Caton.

Caton.

Das iſt einzig! Ich habe ja gar nichts erlaubt.

Flaveule.

Aber Sie werden erlauben, denn Ihr würdiger Herr Maire hat uns zu Ihnen gewieſen, weil Sie, wie er verſichert, das beſte Herz in Boulogne hätten.

Caton (knixt, etwas freundlicher).

O bitte —

Flaveule.

Ich fürchte nicht, daß Sie hinter dieſer famoſen Empfehlung zurückbleiben, denn dieſer arme junge Mann — mein Patient, iſt Ihres guten Herzens ſehr bedürftig.

Caton.

Aber — wer iſt denn der Herr?

Anatole (ſich erhebend).

George Vaillant, zu dienen, Madame Caton.

Caton (noch immer geſpannt und ängſtlich).

Gut, gut — aber — was ſuchen Sie in meinem Gehöft?

Flaveule (humoriſtiſch).

Was eine Frau mit Ihrem Herzen einem Verwundeten und Ihrem Maire nicht weigern kann: ein Verſteck für wenige Stunden, bis ſich dieſer Herr (zu Anatole, leiſe) zum Teufel, wie heißen Sie?

Anatole (leiſe).

George Vaillant.

Caton (für ſich, mitleidig).

Verwundet? Der arme Menſch!

Digitized by Google

Flaveule.

Bis sich Herr George Vaillant so weit erholt hat, um abreisen zu können, was hoffentlich (ernst auf Anatole) noch in dieser Nacht geschehen wird.

Caton (für sich, sehr erleichtert).

Gott sei Dank, die fragen nicht nach Hermance — das sind keine Spione. (Laut) Aber, sagen Sie mir, Herr Doctor, woher kennen Sie mich denn, daß Sie —

Flaveule (keck).

Woher? Ich bin Wundarzt, Sie wohnen dicht am Boulogner Wald — wie oft war ich hier, bei Gelegenheiten wie diese da — (deutet auf Anatole).

Caton (begreifend).

Ah — so ist das! Na ja, das kennen wir hier; leider Gott, daß diese pariser Narren alle in unsern Wald laufen, um sich umzubringen! — (Mißtrauisch) Da ist Ihr Patient wohl ein Cavalier?

Flaveule (lachend).

Warum? Glauben Sie denn, daß nur Adeliche sich schlagen, Madame Caton?

Caton.

Ei behüte, das glaube ich gar nicht. Ist doch der Raufgeist jetzt sogar unter die Journalisten gefahren. (Wichtig) Wir halten hier im Haus den Figaro, wir wissen auch etwas von diesem armen Herrn Penne, den die Militairs fast umgebracht hätten!

Anatole (sich rasch im Stuhl zu ihr wendend).

Ah, Madame, dann darf ich Ihnen gestehen — daß ich ein starker Mitarbeiter jenes berühmten Redacteurs bin.

Caton (freundlich werdend).

Wirklich? Na — mit der Feder lasse ich mir's gefallen, aber mit dem Degen könnten Sie ihn allein arbeiten lassen — (etwas näher tretend) denn Sie sehen aus, als hätten Sie was Tüchtiges abbekommen.

Flaveule.

Das hat er — aber er hat auch grandios (macht die Bewegung des Fechtens) ausgetheilt, und kann vorläufig nicht nach

Digitized by Google

Paris zurückkehren. Darum sind wir Ihnen doppelt dankbar für das Versteck, das Sie ihm in Ihrem Hause gewähren.

Caton.

Aber ich — ich habe ja gar nichts gewährt!

Flaveule (an sie herantretend).

Madame Caton — Sie könnten es wirklich über Ihr gutes Herz bringen, diesen armen jungen Mann der Polizei in die Hände zu jagen? In diesem Zustand kann es ihm das Leben kosten. (Mit Energie) Sein Blut komme über Sie, Madame Caton!

Caton (erschrocken).

Gott bewahre! Nun — weil Sie denn doch am Figaro mitarbeiten, und weil der Herr Maire Sie schickt — na — so will ich Sie ein paar Stunden verbergen; aber — im Gehöft kann das nicht sein.

Flaveule.

Warum nicht?

Caton (rasch).

Weil es sich nicht schickt.

Anatole (lauernd).

Haben Sie vielleicht — junge Mädchen im Hause?

Caton.

Außer meiner Bruderstochter, keine. Aber — es geht doch nicht! Ich will einmal sehen ob das Rebenhäuschen, drüben im Weingarten, offen ist — wenn mein Piérre nicht zugeschlossen hat, so bringe ich Sie dort hin, Herr George, dort sind Sie am sichersten — und (decidirt) lange wird es ja nicht dauern — denn das sage ich Ihnen vorher: mit der Polizei will ich nichts zu thun haben, eher setze ich alle Mitarbeiter und den Figaro selber an die Luft, danach richten Sie sich! Warten Sie — bin gleich wieder da! (Ab, rechts.)

Vierte Scene.

Anatole. Flaveule.

Flaveule (lachend).

Nun, mein lieber Vicomte, hereingelogen hätte ich Sie glücklich, mit Hülfe des mir unbekannten Herrn Maire's, sich

Digitized by Google

hier zu halten, iſt Ihre Sache. — Sie haben übrigens den hinfälligen Ritter nach dem Leben geſpielt! Nun aber bekennen Sie, warum beſtanden Sie darauf, gerade bei dieſer Madame Caton Quartier zu finden — während das Gaſthaus uns viel näher lag?

Anatole

(hat ſich, nachdem Caton fort iſt, ſogleich aufgerichtet, ſteht auf, Flaveule's Hand faſſend).

Doctor, Sie ſind ein Ehrenmann — Ihnen kann ich es geſtehen, ohne mißdeutet zu werden — (leiſe) ich ſuche ein junges Mädchen, ein armes, verfolgtes Kind!

Flaveule.

Aha! Ihre Couſine — für die Sie ſich heute ſchlugen?

Anatole.

So iſt es! Dieſe Caton war ihre Amme, und ich habe Gründe, ſie bei dieſer zu vermuthen.

Flaveule (lachend).

Das laſſe ich mir gefallen, ſo iſt denn doch Vernunft in der Sache. Benutzen Sie den Augenblick ſchnell, denn viel Zeit bleibt Ihnen nicht. —

Anatole.

Was meinen Sie damit? Iſt meine Wunde ſo ernſthaft?

Flaveule.

Leicht iſt ſie nicht, doch werden Sie ſchneller damit fertig ſein, als Herr von Décaſſe mit dem Stich, den Sie ihm in die Seite applicirten. Wiſſen Sie, daß das eine gefährliche Sache iſt?

Anatole.

Iſt es meine Schuld, daß der Ungeſchickte mir ſelbſt in den Degen rannte?

Flaveule (trocken).

Das hilft Ihnen nicht. Décaſſe's Vater iſt Polizei-Präfect, und ich gebe keinen Schuß Pulver für das Leben ſeines Sohnes. Jedenfalls ſteht die Sache ſo, daß es nur einen ſichern Weg für Sie giebt — über den Canal, mein Freund, und das ſchon morgen mit dem Früheſten.

Anatole.

Aber, Doctor, ich habe noch ein halbes Dutzend ſolcher Burſche zu züchtigen —

Digitized by Google

Flaveule (trocken).

Das können Sie bequemer nach Ihrer Rückkehr — als aus der Conciergerie, die Ihnen sicher ist!

Anatole (mit dem Fuß stampfend).

Verwünschter Stoß!

Flaveule (trocken).

Hierüber ist Décasse gewiß ganz Ihrer Ansicht. Nun hören Sie! Ich fahre jetzt nach Paris, suche Ihren Vater, lasse mir einen Kreditbrief auf London geben, und bin, sobald es dunkelt, zurück.

Anatole.

Dank, liebster Doctor! Und Sie verrathen ihm nichts von —

Flaveule.

Dem jungen Mädchen? Wofür wäre man Arzt, als um Schweigen zu lernen! — Still — die Alte!

Fünfte Scene.

Vorige. Caton.

Caton (wo sie abging).

Das Rebenhäuschen ist offen, ich habe Ordnung drin gemacht, Sie können gleich hinüber gehen, Herr George.

Flaveule.

Bravo, Madame Caton, der würdige Herr Maire hat uns trefflich adressirt! Adieu, Herr — George! Zum Abend, auf Wiedersehen. (Zu Caton, die mit ihm geht) Lassen Sie ihn noch ein Weilchen hier ruhen, er ist sehr schwach, und schaffen Sie ihm einen Trunk frischen Wassers — (leise) er hat tüchtig Fieber. Guten Tag! (Geht rasch ab, und dann hinter den Fenstern weg).

Caton (mitleidig).

Fieber hat er, der arme Mensch! (Laut) Nun, Wasser sollen Sie haben, Herr George — und das vom Brunnen. (Ab, Seitenthür rechts.)

Anatole (ihr nachrufend).

Sehr dankbar, Madame!

Digitized by Google

Anatole (allein).

Endlich bin ich allein! (Indem er den Streifen Papier hervorzieht, den ihm Gilberte gab.) Diese Wünschelruthe, mit der mich Gilberte's Vertrauen bewaffnete, hat mich glücklich in das Haus geführt — der Himmel gebe, daß ich den gehofften Schatz auch hebe. (Er sieht in das Blatt) Welch eine reizende Hand so zierlich und fest — und doch nur mit Bleistift geschrieben, welch eine Seele spricht aus diesen wenigen Zeilen! (Liest) „Aengstige Dich nicht um mich, geliebte Gilberte, wenn Du hörst, daß ich meinen Quälern entfloh; ich eile zu meiner treuen Caton nach Boulogne, dort bin ich sicher, in Paris würde Deine Mutter, und mein schlimmster Feind, der Marquis Bréteuille, nicht aufhören mich zu verfolgen. Gräme Dich nicht, ich werde nie bereuen, was ich für Dich that so lange Du einzig liebst, wie sie Dich, Deine Hermance." — Wie rührend sind diese einfachen Worte — sie lehrten mich Gilberte's Vertrauen verstehen; sie legte ihren theuersten Schatz, das Geheimniß der Freundin, in meine Hand, sie hoffte, daß ich Hermance aufsuchen, ihr Schutz und Trost bringen werde. Sie soll sich nicht getäuscht sehen! Ist mein stolzer Vater ihr Feind, so soll Hermance erfahren, daß seines Sohnes Herz und Arm bereit sind, sich einzig ihrem Dienst zu weihen. (Er steckt das Papier zu sich, und wirft sich in den Lehnstuhl.)

Sechste Scene.

Anatole. Caton.

Caton

(mit einem großen Glas voll Wasser auf einem Zinnteller).

Hier, Herr George — wohl bekomm's! Solches Wasser giebt es nicht in den Tüilerien!

Anatole.

Dank, Dank, Madame. (Trinkt und giebt ihr das Glas).

Caton.

Nennen Sie mich immer „Caton", ich bin es so gewohnt. Wie geht es Ihnen denn jetzt? — Sie sehen sehr bleich aus. (Setzt das Glas auf den Tisch.)

Digitized by Google

Anatole.

Ich fühle mich wohler; es iſt ſo lieblich hier, da iſt Alles Friede und Ruhe!

Caton (lachend).

Ja, jetzt, weil die Leute auf dem Feld arbeiten, wenn die daheim ſind würden Sie bald von Stille nichts mehr merken. (Sich unruhig umſehend). Darum machen Sie ſich hier fort ehe ſie kommen, ſie ſind neugierig, es könnte gefährlich werden. Vorwärts, nach dem Rebenhäuschen, ich werde Ihnen den Weg zeigen. (Geht.)

Anatole (für ſich).

Sie will mich hier fort haben. Geduld! ich werde doch hinter das Geheimniß kommen. (Geht, ſehr langſam) Ich bin bereit, Caton, nur nicht ſo raſch, wenn ich bitten darf.

Siebente Scene.

Vorige. Hermance.

Hermance

(geht an den Fenſtern vorüber, eine große Garbe Aehren auf dem Kopf, die ihr Geſicht und Rücken deckt, und trällert munter ein Lied).

Caton (erſchrocken, für ſich).

Da iſt ſie! Hätte auch noch —

Hermance (im Auftreten).

Mutter Caton! Sieh nur wie ich tragen kann — als ob ich —

Caton (weiß ſich nicht zu helfen).

Aber — Manon, was thuſt Du denn ſchon daheim?

Hermance (luſtig).

Ich wußte ja, daß Du allein biſt. Er fuhr an unſerm Feld vorbei, ha, ha, ha! (Indem ſie die Garbe vor dem Geſicht auseinandertheilt und ſchelmiſch hervorſieht) Und Du ſollteſt doch wiſſen wie — (Anatole erblickend, ſtößt einen Schrei aus und wirft die Garbe zu Boden) Ah! Mein Gott! (Sie trägt einen Kranz von Kornähren und rothen und blauen Kornblumen.)

Anatole (hingeriſſen, für ſich).

Ha! Wäre es möglich, daß ſie —?

Digitized by Google

Caton (ihren Arm faſſend).

Nun — was giebt's? Da hat Dich wohl eine Aehre geſtochen?

Hermance

(Anatole unverwandt betrachtend, drückt beide Hände auf die Bruſt).

Ja — ja, ich — glaube, (leiſe, zu Caton) das iſt er!

Caton (zieht ſie rechts hinüber, leiſe).

Was für ein Er?

Hermance (in innerlicher Freude).

Der — aus dem Wald, Du weißt ja — der Schnurrbart!

Caton (gedehnt).

So? Der Journaliſt?

Hermance (verſtimmt).

Journaliſt?

Caton.

Ja wohl, Mitarbeiter des Figaro. Na, er hat auch ſein Theil bekommen! Muß ſich hier verſtecken, der Raufbold!

Hermance (mitleidig).

Oh!

Anatole (am Lehnſtuhl, für ſich).

Wie ſie flüſtern, das iſt ſehr auffallend. (Laut, näher tretend) Hat Sie mein bleiches Ausſehen erſchreckt, liebes Kind? Das ſollte mir leid thun.

Hermance (ganz Bauermädchen, etwas beklommen).

O, ganz und gar nicht! — Ich erſchrecke nicht ſo leicht!

Anatole (lächelnd).

Ich glaubte ſchon, Sie hielten mich für ein Geſpenſt.

Caton (derb).

Wir Landleute von Boulogne ſind nicht ſo furchtſamer Natur, Herr George — und meine Baſe Manon ſchon gar nicht — die glaubt nicht einmal an Geſpenſter!

Anatole.

Wirklich! Sie glauben nicht an Geiſter?

Hermance (unbedachtſam).

O, an Geiſter ſchon, nur nicht an Geſpenſter.

Anatole (betroffen).

Ei! — (für ſich) Welch feine Unterſcheidung.

Digitized by Google

Caton.

Nun, Herr George? Wollen wir nach dem Rebenhäuschen gehen?

Anatole

(mit einem langen Blick auf Hermance, ohne ſich zu bewegen).

Ja, ja, ich bin bereit.

Achte Scene.

Vorige. Nicol (kommt rufend an den Fenſtern vorbei).

Nicol (in vollem Laufen).

Mutter! Mutter! Wo ſteckt Ihr? (Stürzt in das Zimmer) Raſch, der erſte Wagen iſt da!

Caton.

Was? Schon! Seid Ihr denn fertig?

Nicol (das Auge auf Anatole gerichtet).

Na freilich! Es ſteht kein Halm mehr draußen. Aber wir haben bei der Auffahrt die Achſe gebrochen, der Wagen liegt, kopfüber, vor der Scheune!

Caton (erſchrocken).

Um Gotteswillen! Umgeworfen? So komm! Komm! Denkſt Du ich kann allein helfen? (Läuft ab, wo Nicol kam.)

Nicol (zupft Hermance am Rock).

Du! (Leiſe) Wer iſt denn Der da?

Hermance (kurz).

Frage die Mutter.

Nicol.

Gehſt Du nicht mit zu helfen, Baſe?

Hermance (wie oben).

Warum nicht gar! Ich bin müde. —

Nicol (für ſich).

Und hat nichts gethan, als ſich einen Erndtekranz geflochten! (Im Abgehen) Ich weiß nicht — die Manon muß ich ſchon einmal geſehen haben! (Folgt Caton.)

Anatole (hat Hermance fortwährend beobachtet).

Sie ſagten vorhin, daß Sie nicht an Geſpenſter glauben, wohl aber an Geiſter, Mademoiſelle.

Digitized by Google

Hermance (lachend).

Sprechen Sie doch nicht mit mir, wie mit einer Pariſerin, wir Landleute denken dann gleich man verſpotte uns; ich heiße Manon. (Sie geht zu dem Tiſch, ſetzt ſich, nimmt das Netz, und fängt an zu ſtricken.)

Anatole.

Nun, meine hübſche Manon, wenn man Sie nicht in dieſer Tracht ſähe — könnte man Sie auch eher für eine Pariſerin, als für ein Landmädchen halten.

Hermance (für ſich).

Ei! (Laut) Mich? Im Ernſt? Das iſt ja prächtig, das muß ich in St. Leu erzählen — meine Schweſtern werden Augen machen!

Anatole.

Haben Sie Schweſtern?

Hermance (ſtrickend).

O — fünf an der Zahl!

Anatole (näher tretend).

Tragen Alle ſolche reizende Coiffüren wie Sie, Manon?

Hermance (lachend).

Coiffüre? (nimmt den Kranz ab, ihn hoch haltend) Sie meinen den Kranz? Ha, ha, ha! (legt ihn auf den Tiſch) O ja, das tragen wir Alle in der Erndte.

Anatole (ſie ſcharf fixirend).

Und ſind Ihre Schweſtern eben ſo graciös, ſo hübſch, ſo roſig wie Sie?

Hermance.

Was reden Sie da! Schämen Sie ſich, einem Mädchen ſo etwas in's Geſicht zu ſagen; meinen Sie man ſei auf dem Lande ſo dumm dergleichen zu glauben? Das hört man in Paris jeden Markttag, und weiß, was davon zu halten iſt.

Anatole (für ſich).

Ich bin ein Thor! Es iſt nicht möglich! (Laut) Ich wollte Sie nicht beleidigen, Manon.

Hermance (ſchmollend).

Na — warum ſchwatzen Sie dann nicht vernünftiger?

Anatole.

Ich wollte ja, allein Sie ſind mir auf eine ganz vernünf-

Digitized by Google

tige Frage die Antwort ſchuldig geblieben. Sie ſagten: daß Sie an Geiſter glauben, aber an welche denn?

Hermance (für ſich).

O weh! Das geht ihm nicht aus dem Kopf. (Laut) An alle guten Geiſter. Glauben Sie nicht auch, daß es ſolche giebt?

Anatole (immer wärmer werdend).

Sicher giebt es ſolche! Sie wohnen in der Bruſt der Menſchen, die ſich fern vom Schmutz des Lebens halten, ſie ſchweben um jedes fromme Haupt als Schirm und Hüter, ſie lagern auf der reinen Stirn des Mädchens das wir lieben, ſie ſtrahlen uns entgegen aus dem ſüßen Lächeln der Unſchuld — O ja — ich glaube an gute Geiſter!

Hermance

(läßt nach und nach die Hände in den Schooß ſinken, und hört athemlos zu, ohne aufzublicken, für ſich).

Mein Gott, wie erinnert mich dieſer Ton an Gilberte's Anatole! Haben denn alle Pariſer ſolch reizende Stimmen?

Anatole

(tritt zu ihr, legt die Hand auf ihre Stuhllehne, ſich über ſie beugend).

Nun, Manon — Sie ſchweigen? Haben wir nicht einen Glauben?

Hermance

(mißt ihn mit einem ſtrafenden Blick, und rückt gegen den Tiſch).

Das kann ich nicht ſagen, denn es klingt recht hübſch was Sie da ſprechen, aber ich meine — Sie hören nicht viel auf den guten Geiſt, von dem Sie reden.

Anatole

(tritt bei ihrem ernſten Blick ſogleich beſchämt von ihr weg, für ſich).

Welch ein Zauber umſtrickt mich!

Hermance (fortfahrend).

Wenn Sie einen ſolchen in der Bruſt trügen, würden Sie die Modethorheiten mitmachen, ſich mit einem halben Dutzend Narren die Hälſe brechen?

Anatole.

Was wiſſen Sie davon? Wie kommen Sie darauf —

Digitized by Google

Hermance (eifrig).

Weil ich Ihnen zufällig, heute früh im Boulogner Holz, ganz heimlich im Gebüsch ein Bischen zusah, als Sie sich mit — ich weiß nicht wie vielen, Herren duellirten. (Mit leuchtenden Augen) Ich mag das leiden, sehe einen muthigen Mann mit dem Degen in der Hand lieber, als mit dem abscheulichen Glas im Auge — aber — es muß dann der Mühe lohnen, er muß sein Blut für einen edlen Zweck, für seine Gesinnung, für den Ruhm verspritzen — wie unser Berangér singt.

Anatole (für sich).

Sie ist entzückend!

Hermance.

Aber — für ein Mädchen für irgend eine pariser Modepuppe — für eine Crinoline sich schlagen (Sie stockt plötzlich und sieht ihn lauernd von der Seite an) nnd Sie haben sich doch um ein Mädchen duellirt?

Anatole (betrachtet sie mit Staunen).

Allerdings, das that ich.

Hermance (gekränkt).

Sehen Sie, daß ich es errieth? O, wir Mädchen von St. Leu wissen auch etwas von den Streichen der Vornehmen, wir kommen nicht taub und blind in die Stadt! Nun werden Sie mir doch nicht sagen wollen, daß Sie der gute Geist in den Wald von Boulogne getrieben hat?

Anatole (mit sanfter Würde).

Ja, meine liebe Manon, das kann ich Ihnen sagen! Es war ein guter Geist. Sehen Sie mir in die Augen, und fragen Sie Ihr reines Herz, ob ich Wahrheit spreche.

Hermance

(sieht ihm keck in die Augen, Pause, ihr Blick wird milder).

Ihre Augen sehen ehrlich aus.

Anatole (ihre Hand fassend).

Mein Herz ist es auch, Manon.

Hermance (immer bemüht ihre Augen abzuwenden).

Und doch — schlagen Sie sich um ein Mädchen?

Anatole.

Für ein Mädchen, Manon — für sie, nicht um sie.

Digitized by Google

Hermance (wendet sich gewaltsam ab, für sich).

Wie mächtig doch solche Augen sind! Ach — die arme Gilberte! Jetzt begreife ich!

Anatole.

Verstehen Sie mich, Manon?

Hermance (ohne ihn anzusehen, schüttelt den Kopf).

Ich verstehe nichts — als daß Sie für ein Mädchen Ihr Blut und das der Andern vergossen.

Anatole.

Ich habe aber dieses Mädchen nie gesehen, ich kenne sie nicht einmal!

Hermance (wendet sich rasch zu ihm).

Wie ist das?

Anatole.

Jene Dandy's beschimpften ihre Ehre — ich stand für die Schutzlose ein, das ist Alles.

Hermance (athemlos).

Und — was sagte das Mädchen?

Anatole.

Sie weiß es nicht, und wird es vielleicht nie erfahren.

Hermance.

Und das — ist wahr? — Gewiß wahr?

Anatole (ernst, faßt ihre Hand).

Sehen Sie mir in's Auge, Manon!

Hermance (fährt zurück).

Nein — nein, das ist gar nicht nöthig — ich glaube Alles; was kann Ihnen auch daran liegen ein armes Landmädchen zu betrügen? (ganz Leben) Das war edel von Ihnen! O ja, mein lieber Herr George, das war ein guter, ein recht guter Geist, der Sie zu dieser That trieb. (Eifrig) Und Sie haben alle diese bösen Leute verwundet?

Anatole (lächelnd).

Ich schlug mich nur mit Dreien derselben, die Andern waren Secundanten — allein (mit Feuer) ich hoffe noch mehreren dieser Wespen den Stachel zu nehmen, wenn ich erst (er ergreift seine linke Hand) geheilt bin und nach Paris zurück kann.

Digitized by Google

Hermance (erſchrocken).

Mein Gott! Es iſt wahr, Sie ſind ja auch verwundet! Und da — (faßt ſeinen vordern Arm) da iſt es ſo warm, ſo feucht (ſchreit auf) Sie bluten!

Anatole (an dem ſchwarzen Tuch zerrend).

Hermance (ſehr bewegt).

Wiſſen Sie, daß wir ohne Blut nicht leben können? (Zieht ein Taſchentuch hervor, taucht es, während ſie ſpricht, in das Waſſer, ſehr geſchäftig) Kommen Sie, laſſen Sie ſehen, ich bin nicht ſo ungeſchickt als ſie glauben, ich kann vielleicht helfen. (Schiebt das weiße Tuch unter den Verband, und bindet dieſen mit großem Ernſt wieder feſt) So! Sehen Sie — es geht; das friſche Waſſer wird Ihnen wohl thun auf der heißen Wunde.

Abbé

(wird hinter dem Fenſter ſichtbar, legt ſich mit beiden Armen auf das Geſimſe und ſieht in's Zimmer).

Anatole (in ihren Anblick verſinkend).

O ja, ja, das thut wohl — wohl bis in's Herz hinein!

Hermance

(vertraulich, zu ihm aufſehend, faßt ſeine rechte Hand).

Und, mit den Wespen fangen Sie nicht gleich wieder an, es hat ja Zeit, nicht wahr? Erſt heilen wir Ihre Wunde, ja?

Anatole (zärtlich).

Wird ſie ſich jemals heilen laſſen? (Drückt ihre Hand an die Lippen.)

Abbé (unter dem Fenſter).

Ei, ei, da ſtöre ich wohl gar ein Rendez-vous! Wer mag das ſein? (ruft) Heda, iſt Frau Caton daheim?

Hermance

(ſchrickt zuſammen, ſich umwendend, für ſich).

Herr Gott! der Abbé! (ſteht einen Augenblick wie verſteinert.)

Anatole

(fährt auf, mit einem Blick nach den Fenſtern, für ſich).

Teufel! Abbé Beaufleure!

Hermance (für ſich, ſich erholend).

Den ſchickt die Großmama! Jetzt keck — ſonſt bin ich verloren! (Läuft dem Abbé entgegen) Ah, der Herr Abbé, mein lieber Pathe!

Digitized by Google

Anatole
(wendet ſich nach dem Lehnſtuhl ſo, daß der Abbé ſein Geſicht nicht ſehen kann).
Welch ein Satan führt ihn her?

Neunte Scene.

Vorige. Abbé.

Abbé
(tritt ein, trägt über ſeinem Koſtüm einen Staubmantel, ſehr erhitzt, ein Tuch in der Hand, mit dem er ſich zuweilen die Stirn trocknet).
Puh! Welche Hitze! Nun, iſt Frau Caton zu — (fährt zurück, in freudigem Schreck) Ah — ah — wen ſehe ich da?

Anatole (für ſich).
Er kennt ſie? —

Hermance
(mit vielen Knixen, faſt athemlos, ſehr ſchnell und eifrig).
Ihre kleine Manon, (mit einem Wink auf Anatole, der immer abgewendet ſteht) Ihre unterthänigſte Pathe aus St. Leu! (winkt wieder) ja wohl, Herr Abbé! Sie wundern ſich gewiß, daß die Mutter mich fortließ? Ja, ſehen Sie, Herr Pathe, Baſe Caton bat ſo ſehr, und wir ſind unſer ſechs Mädchen, wie Sie wiſſen, Herr Pathe, (winkt, bejahend auf Anatole) und Baſe Caton braucht eine Stütze, Herr Pathe, und ſo kam es, daß ich da bin, Herr Pathe — und ich denke Sie verſtehen, Herr Pathe, und ſind's zufrieden! (Sie küßt ſeine Hand, leiſe) Verrathen Sie mich nicht — Niemand kennt mich, als Caton. —

Abbé
(conſternirt, ſah bald auf Hermance, bald auf Anatole, nickt).
Ja, ja, verſtehe, komm nur zu Athem! (Doppelſinnig) Ich dachte mir es gleich, (ſchlau lächelnd) daß Du bei der Baſe jetzt zum Beſuch biſt.

Hermance (mit Nachdruck).
Nein, Herr Pathe, nicht zum Beſuch — für immer.

Abbé (lächelnd).
Ja, ja — was Ihr junges Volk „immer" nennt, das heißt: (mit Nachdruck) bis man Dich abholt, kleine Hexe! Weiß ſchon. —

Digitized by Google

Hermance.

Nein, Herr Pathe, ich gehe nicht mehr von hier fort — (küßt ſeine Hand, leiſe) eher ſpringe ich in den Fluß!

Abbé (für ſich).

Kleiner Satan! (halblaut auf Anatole deutend) Und was haſt Du denn da für Geſellſchaft?

Hermance (halblaut, vertraulich).

Ein armer junger Mann, ein Journaliſt, der ſich geſchlagen hat; er iſt verwundet.

Abbé (halblaut).

Ein Journaliſt? — So! (immer vergebens bemüht Anatole's Geſicht zu ſehen) Der Herr ſcheint ſehr menſchenſcheu.

Hermance (wie oben).

Er fürchtet entdeckt zu werden.

Abbé.

Aha! Aber, Kind — willſt Du mir nicht Mutter Caton rufen? Ich habe Allerlei mit ihr zu reden, und dann (ſchmunzelnd) könnte ein kleines Frühſtück mir gar nicht ſchaden.

Hermance.

Wenn mir der Herr Pathe verſpricht, daß ich bei der Baſe bleiben darf — (leiſe) und mich nicht verräth.

Abbé (reicht ihr die Hand).

Das verſpreche ich Dir!

Hermance (freudig).

Ah! Und der Herr Pathe hat noch nie ſein Wort gebrochen! Nun ſoll Caton gleich da ſein, und ich hole indeſſen die ſchönſten Aprikoſen vom Baum, die ſüßeſte Butter und Honig dazu! O, der Herr Pathe ſoll ſchon ſehen, daß wir Landleute auch wiſſen was fein ſchmeckt, (mit Nachdruck) und daß es ſich bei der Baſe herrlich leben läßt! (Läuft im Hintergrunde ab, rechts hinein.)

Zehnte Scene.

Abbé. Anatole.

Abbé (für ſich).

So — die Kleine wäre aus dem Wege — nun wollen wir dieſem Herrn „Journaliſten" einmal —

Digitized by Google

Anatole
(sobald Hermance nicht mehr durch die Fenster zu sehen, stürzt zum Abbé und faßt seine Hand).

Herr Abbé!

Abbé (ganz perplex, starrt ihn an).

Wa — was! — Anatole!

Anatole (flehend, sehr rasch).

Verrathen Sie mich nicht, ich beschwöre Sie! Ist dieses junge Mädchen — wirklich Ihre Pathe Manon?

Abbé (verblüfft).

Allerdings! Sie wollen doch die arme Kleine dieser Ehre nicht berauben, Herr Vicomte?

Anatole (erschrocken).

St! St! Sie werden mich verrathen! Niemand kennt mich hier, ich heiße George Vaillant. Mein Arzt brachte mich hierher, denn ich bin gezwungen — mich einige Zeit zu verbergen.

Abbé
(mit strahlendem Gesicht, seine Freude nur mühsam verbergend).

Aha! Verstehe! Es giebt einen gefährlich Verwundeten, he? Ihr Vater verrieth schon gestern der Herzogin, daß Sie sich für unsere Hermance heute schlagen würden. (Seine Hand schüttelnd) Sie sind ein wackerer junger Mann! (Lauernd) Sie kennen also jetzt unser armes Kind?

Anatole.

Sie selbst leider nicht, Herr Abbé! aber zufällig kenne ich die Ereignisse, welche die Unschuldige in das Verderben stürzten.

Abbé (ganz Leben).

Haben Sie Beweise für Ihre Aussage?

Anatole (niedergeschlagen).

Keinen, als mein Wort.

Abbé (schüttelt den Kopf).

Hilft nichts gegen den Starrsinn der Herzogin. (Schlau lächelnd) Aber, ich denke — der Himmel wird schon einen Weg finden, Alles auszugleichen! — Vorläufig halten Sie sich ruhig hier, Sie sind nirgends sicherer. Stecken Sie sich in Blouse wie die Landleute, und Niemand erkennt Sie. Aber (sich umsehend, halblaut) hüten Sie sich vor Liebes-Intriguen,

Digitized by Google

dieſe Caton verſteht keinen Spaß, und mein Pathchen iſt ſehr hübſch!

Anatole (wendet ſich ab).

Das iſt ſie! — Verzeihen Sie, (er ſinkt in den Lehnſtuhl) meine Wunde brennt! (Legt den Kopf in die Hand und ſeufzt.)

Abbé.

Bitte, bitte, ohne ſich zu geniren! (für ſich) Die Wunde brennt, geſeufzt wird auch bereits, und, gewarnt iſt er, folglich kann es gar nicht fehlen — er verliebt ſich. (Reibt ſich die Hände) Famos! Laſſen wir das Schickſal ſeine Fäden ungeſtört weiter ſpinnen, es iſt jedenfalls etwas klüger als wir blinden Maulwürfe.

Elfte Scene.

Vorige. Caton. (Seitenthür rechts).

Caton (ſehr ängſtlich und tief knixend).

Geſtrengſter Herr Abbè, da bin ich — ich war ſo überraſcht und erfreut — was ſteht zu Ihren Dienſten?

Abbé (ganz Freundlichkeit).

Ich wollte Ihnen gern „Guten Tag" ſagen, liebſte Caton.

Caton (für ſich, erſtaunt).

Liebſte!

Abbé (das Lachen verbeißend).

Wollte Sie herzlich bitten, gegen mein Pathchen recht ſtreng zu ſein, und die Manon tüchtig zur Arbeit anzuhalten, (immer mit dem Lachen kämpfend) hören Sie, Caton?

Caton (knixt).

Ih, das iſt gar nicht nöthig: Sie können die Kleine eben jetzt auf der Leiter bei den Aprikoſen ſehen, emſig wie ein Bienchen. (Deutet auf rechts) Kommen Sie nur mit mir.

Abbé (immer mit der Lachluſt kämpfend).

Sogleich, zuvor aber wollte ich Herrn George — den ich als einen ſehr rechtſchaffenen jungen Mann kenne, Ihrer Pflege beſtens empfehlen, liebſte Caton), betrachtet mit Wonne das erſtaunte Geſicht Caton's) und im Uebrigen — wollen wir Alles im Status quo belaſſen! (Bricht plötzlich in helles Lachen aus und läuft Seitenthür rechts ab). Kommen Sie!

Digitized by Google

Caton (ganz perplex, ihm folgend, für ſich).
Iſt der alte Herr närriſch geworden? (Ab.)

Anatole (allein).

Was ſoll das heißen? Verhöhnt er mich? — Und — dieſe Manon — ha! ſie könnte mich vergeſſen machen wen ich eigentlich hier ſuchte! — Nein — lange darf ich hier nicht bleiben, dieſer Zauber iſt unwiderſtehlich! —

Zwölfte Scene.

Anatole. Marquis. Flaveule (von rechts hinter den Fenſtern).

Flaveule (tritt zuerſt ein, zum Marquis).
Er iſt noch hier, und allein!

Marquis (tritt raſch ein, im Oberrock, ſehr aufgeregt).
Glücklicher Zufall!

Anatole (ſtaunend).
Doctor! Mein Vater! Sie hier?

Marquis (geht raſch in den Vorgrund, haſtig).
Doktor Flaveule wollte mich aufſuchen, ich Dich im Boulogner Wald, unſere Wagen kreuzten ſich an der Barriére, glücklicher konnte es ſich nicht treffen, denn ohne ihn hätte ich Dein Verſteck nie gefunden. Du mußt fort von hier, augenblicklich!

Anatole.
Fort? Weshalb?

Flaveule.
Weil Alles gekommen wie ich es Ihnen vorhergeſagt.

Marquis.
Décaſſe's Wunde iſt für tödtlich erklärt. Die Polizei iſt in lebhafter Bewegung, und halb Paris, das von dem Duell wußte —

Anatole (bitter, ihn unterbrechend).
Durch Sie, der mich an die Herzogin verrieth — ich weiß es!

Marquis (halblaut).
Sollteſt Du Dein Blut umſonſt verſpritzen! Dieſe Duelle

Digitized by Google

werden Dich zu ihrem Erben machen, denn sie schwärmt jetzt für Dich! —

Anatole (mit Abscheu).

Ich will ihr Erbe nicht! —

Marquis

Ich frage jetzt nicht was Du willst, sondern was Du mußt! Du fliehst nach London, Alles ist vorbereitet, der Zug nach Amiens geht in einer Stunde ab, wir erreichen bis dahin die Nordbahn.

Anatole (in heftigem Kampfe mit sich).

Aber ich habe heiligere Pflichten, als für mich selbst zu sorgen, Sie wissen —

Marquis (ungeduldig).

Ich weiß, daß Du keine Pflicht erfüllen wirst, wenn Dich erst die mächtige Hand des Polizei-Präfekts hält! Was Dich beunruhigt, ist meine eigene, eifrigste Sorge! — Kein Wort weiter! Ich befehle Dir zu gehorchen! (faßt seine Hand) Vorwärts!

Flaveule.

Horch! Stimmen! Man kommt! Schnell fort!

Anatole (von einem Gedanken ergriffen).

Es sei! Ich gehorche! (Geht entschlossen mit dem Marquis.)

Marquis (im Abgehen).

Endlich! (Beide im Hintergrund rechts hinein.)

Flaveule (ihnen folgend).

Es ist das Klügste was Sie thun können! Nur rasch vorwärts! (Ab.)

Dreizehnte Scene.

Caton. Hermance. Abbé.

Caton

(mit einer Holzplatte, worauf Butter, Honig, Teller etc. tritt ein, als Flaveule und die Anderen an den Fenstern vorüber eilen. Sie bleibt erstaunt stehen).

Ja was — was wäre das? (Läuft schnell zum Fenster und setzt ihre Platte auf einen Stuhl) Mein Verwundeter läuft davon, ohne mir Adieu zu sagen? (Sieht durch die Fenster.)

Digitized by Google

Hermance
(mit einem Körbchen Aprikosen, tritt heiter ein).

Abbé (schmunzelnd).

Prächtiges Obst! —

Caton (ohne die Eingetretenen zu beachten).

Richtig! Dort unten hält ein Wagen; wie sie laufen, wie sie ihn fortziehen! — (erschrocken) Mein Himmel — sie haben ihn wohl gar arretirt! —

Abbé und Hermance (zugleich).

Wen? Wen?

Caton (zum Abbé).

Ihren Herrn George!

Hermance (schreit auf, und läßt das Körbchen fallen).

George!? —

Abbé (starr).

Wa — was? George — wäre fort? — (läuft zum Fenster.)

Caton.

Ja, ja, zwei Männer haben ihn mit sich geschleppt! ich sah es.

Abbé (am Fenster).

Bei Gott! Dort rollt der Wagen hin! (vernichtet) Man bringt ihn in's Gefängniß, kein Zweifel!

Hermance (bricht in Thränen aus).

In's Gefängniß! (Fällt Caton in die Arme) Caton!

Caton (bewegt).

Der arme junge Mensch!

Abbé
(mit einem Seitenblick auf Hermance, für sich).

O, diese verfluchten Duelle! — Sie weint — er seufzte schon, und sie kennen sich nicht — was hätte Alles daraus werden können, wenn es mit ihnen im Status quo geblieben wäre! (laut, in Verzweiflung) Es ist um den Verstand zu verlieren! (rennt eiligst ab, durch die Thür im Hintergrund) Während

Caton (ruft).

Herr Abbé — und

Hermance (ruft).

Herr Pathe!

fällt der Vorhang sehr schnell).

Digitized by Google

Fünfter Akt.

(Salon bei der Herzogin wie im zweiten Akt).

Erſte Scene.

Herzogin. Abbé. Ein Diener. Jaque.

Herzogin
(ſitzt auf dem Sopha und trinkt Kaffee, zuweilen einen Blick nach dem Abbé hinüberwerfend).

Abbé
(ſitzt auf der Cauſeuſe, und ſieht trübſinnig vor ſich hinaus).

Jaque
(hält dem Abbé auf einem ſilbernen Präſentirteller eine Taſſe hin).

Ein Diener
(ſteht neben dem Lehnſtuhl, mit einem gleichen Teller, und wartet auf die Taſſe der Herzogin).

Jaque
(nachdem er einige Sekunden gewartet, zum Abbé).
Iſt es gefällig?

Abbé (wie aus Gedanken).
Was?

Jaque (verwundert).
Ihr Kaffee, Herr Abbé. —

Abbé (abweiſend).
Ich trinke nicht. (Kleine Pauſe.)

Herzogin (verdrießlich).
Keinen Kaffee, Abbé?

Abbé (melancholiſch).
Beſten Dank!

Herzogin
(zuckt die Achſeln und giebt ihre Taſſe dem Diener).

Digitized by Google

Jaque.

Befehlen Madame den Wagen zur Spazierfahrt?

Herzogin.

Ja, laſſen Sie anſpannen, Monſieur Jaque.

Beide Diener (ab, durch die Mitte).

Herzogin (ſichtlich übler Laune).

Sie wollen ſich den Kaffee abgewöhnen, Herr Abbé!

Abbé (immer froſtig und finſter).

Zu dienen, Madame. Der Kaffee verjagt den Schlaf und dieſer fehlt mir ſeit vierzehn Tagen.

Herzogin (ſpöttiſch).

Das iſt ja traurig, denn Sie ſcheinen auch von Ihrem treuſten Freund, Ihrem trefflichen Appetit verlaſſen zu ſein — Jambeau's Künſte ſind an Ihnen verloren! Ihre liebenswürdige Tiſchlaune, Ihr ſonſt unverwüſtlicher Witz, Ihre ſtereotype Galanterie — Alles iſt dahin (giftig) Sie ſind langweilig, liebſter Abbé, wiſſen Sie das?

Abbé (tragiſch).

Ich weiß es, Madame.

Herzogin (herausfahrend).

Nun — was fehlt Ihnen denn? —

Abbé (aufſtehend).

Genau daſſelbe was Ihnen fehlt, Madame. Der belebende Geiſt dieſes Hauſes, die Jugend, welche Sie daraus ver —

Herzogin.

Nicht weiter, Abbé, nennen Sie keinen Namen, der uns für immer trennen könnte. Nennen Sie keinen Namen!

Abbé.

Und wenn ich dieſen Namen auch nicht nenne, Madame, wie ſteht es denn mit Ihrer Gewiſſensruhe?

Herzogin (trocken).

Vortrefflich, mein Lieber. Wer ohne mich leben kann, den weiß ich zu entbehren. Was ſollte mich beunruhigen? Sie haben mir geſagt: „Jene undankbare Perſon" — (ſcharf) die Sie ſo ſehr vermiſſen, „ſei wohl aufgehoben." Das genügt für mein Gewiſſen. Ich ließ mich herab, Ihnen zu antworten: „Wenn dieſe Perſon, die mich der bitterſten Demüthigung meines Lebens

Digitized by Google

ausgesetzt hat, reuig zu mir zurückkehrt, ihre Schuld bekennt und meine Vergebung erfleht — werde ich sie großmüthig wieder aufnehmen!" Und was sagten Sie mir?

Abbé (heftig).

Daß Sie das nie erleben würden, denn die arme Kleine ist schuldlos; daß Sie ihr Genugthuung geben müssen, daß es an Ihnen ist sie zu holen, und daß ich Ihnen ihren Aufenthalt entdecken werde, sobald Sie Ihre Härte bereuen, Madame! Das sagte ich Ihnen.

Herzogin (lakonisch).

Und auf diese Unverschämtheit erwiederte ich: daß ich von dieser Person — die mich verließ und sich bei Fremden so wohl befindet, nie wieder hören will!

Abbé (lauernd, mit sichtlicher Aengstlichkeit).

Auch nicht — wenn vielleicht Ihr langgehegter Lieblingsplan noch zur Reife kommen könnte — wenn wir einige Aussicht hätten, Anatole — mit unserer Kleinen zu verbinden?

Herzogin (sieht ihn groß an).

Anatole? Ich würde nie zugeben daß mein Großneffe — dieser edle junge Mann, der sich für die Ehre seiner ihm fremden, unwürdigen Cousine schlug, der um ihretwillen nach England flüchten mußte, sich mit einer compromittirten Person verbände, deren Vergehen eben so erwiesen ist, als ihre Herzlosigkeit.

Abbé (zitternd vor Aerger).

Sie sprechen von Herzlosigkeit, Madame? Sie? (ausbrechend) Ich vermag es nicht länger — ich muß reden oder es tödtet mich! — Ja, es ist wahr, ich habe keinen Appetit mehr, mein Witz verläßt mich (den Frack weit übereinander ziehend) wie mein Fleisch; ich spiele in den Salons das erbarmungswürdigste Möbel das jemals die Gesellschaft langweilte — Sie wissen, wer diesen moralischen Mord an mir begeht. (Mit Energie) Athenais, ich liebe Sie jetzt genau seit vierzig Jahren! Als Ihr Gatte noch lebte, verspotteten Sie mich — als Sie Wittwe wurden, bemitleideten Sie die Schwäche meines Herzens, Sie duldeten den treuen Beaufleure, der nichts forderte, als Ihrem Dienst leben zu dürfen; ich ward Ihr Vertrauter, Ihr Rathgeber, Ihr Freund, ich verehrte Sie wie eine Heilige, denn ich

Digitized by Google

glaubte an Ihr Herz, (entſchloſſen) das iſt vorbei! (mit Thränen kämpfend) Sie haben mich um Embonpoint, Appetit, Schlaf und Witz gebracht — Sie haben mich überzeugt — daß Sie — einen Stein hier (legt die Hand auf's Herz) tragen!

Herzogin (ganz conſternirt).

Dieſe Sprache, zu mir — Abbé, ſind Sie toll geworden?

Abbé (mit gewaltſamer Energie).

Im Gegentheil — ich bin nach vierzig Jahren Narrheit zur Vernunft gekommen! (vor ſie hintretend) Wollen Sie ſich die Kleine verſöhnen?

Herzogin (giftig).

Nein, nein — das will ich gewiß nicht!

Abbé.

So leben Sie wohl, Madame! (Er geht.)

Herzogin (ſchlägt die Hände zuſammen).

Sie wollten dieſes Haus, mich verlaſſen — für immer? Und glauben Sie wirklich das zu überleben?

Abbé (tief gerührt).

Ich hoffe, nicht lange. Mein Teſtament iſt fertig! Zwei Drittel meines kleinen Vermögens gehören dem verſtoßenen Kinde, und ein Drittel erhält Meiſter Jambeau, deſſen Ragouts ich dieſe Anerkennung ſchuldig bin. — Leben Sie glücklich, Athenais! (Geht.)

Herzogin (aufſpringend).

Auch Sie — Abbé — auch Sie? (plötzlich gefaßt und pikirt) Doch — gehen Sie, gehen Sie immer, die letzte Chateaurenard wird allein zu leben und zu ſterben wiſſen! (Sinkt in den Lehnſtuhl.)

Abbé (im Hintergrund, für ſich).

Sie iſt wirklich von Stein! O mein ſchöner Plan ſoll nirgends gelingen! —

Herzogin (in ſich verſunken).

Die letzte Chateaurenard? (Sich plötzlich, mit einem triumphirenden Seitenblick auf den Abbé, hoch aufrichtend.) Nein, ich will nicht die Letzte, will nicht einſam ſein — will Rache an den Undankbaren die mich verlaſſen konnten — (in vollem Entſchluß) fehlt mir auch die Macht ſie zu halten — ſo beſitze ich, zum Glück, die Mittel ihre Treuloſigkeit zu ſtrafen!

Digitized by Google

Abbé (für ſich).

Mein Gott, was hat ſie vor?

Zweite Scene.

Vorige. Jaque. Gleich darauf Marquis.

Jaque (aus der Mitte).

Der Herr Marquis von Bréteuille.

Herzogin (raſch).

Wozu meinen Neffen melden? Herein, nur ſchnell herein!

Abbé

(hält ſich an einem Stuhl im Hintergrund feſt).

Der Marquis, jetzt? Das iſt der Todesſtoß!

Jaque

(hat die Thür geöffnet, und geht ab, ſobald der Marquis eintritt).

Marquis (auf die Herzogin zu, ohne den Abbé zu bemerken).

Sie ſind ſehr gütig, Madame —

Herzogin (ganz Freundlichkeit, reicht ihm die Hand).

Aber, liebſter Marquis, wie fällt Ihnen ein, ſich melden zu laſſen? Sie ſind ja ſtets willkommen.

Marquis (überraſcht).

Verzeihung, theuerſte Tante, ich wußte nicht — Sie waren ſonſt —

Herzogin (ihn raſch unterbrechend).

Sonſt — ſonſt iſt nicht jetzt — Ihr edler Anatole hat ſein Blut an die Ehre unſres Hauſes geſetzt, er hat uns zu Freunden gemacht und (mit einem triumphirenden Blick auf den Abbé) iſt würdig — hinfort den Namen unſeres glorreichen Geſchlechts zu tragen.

Abbé (ſinkt in den Stuhl).

Alles verloren!

Marquis.

Tante! Wäre es möglich — Anatole —

Herzogin (energiſch).

Wird Herzog von Chateaurenard, und Erbe der zu dieſem Titel gehörigen Güter unſres Hauſes, nur mein eigenes Ver-

Digitized by Google

mögen behalte ich mir vor. (Reicht ihm die Hand) Mein Wort darauf!

Marquis (ihre Hand küssend).

O Dank! Dank! Aber —

Herzogin.

Kein Aber, der Wagen ist bereit — begleiten Sie mich zu meinem Notar.

Marquis (ihre Hand küssend).

Welch ein Tag des Glücks! Herr von Décasse ist außer aller Gefahr erklärt, Anatole kann ungefährdet von London zurückkehren. In wenig Tagen wird er hier sein!

Herzogin (ganz Leben).

Und dann bringen Sie mir meinen Universal-Erben augenblicklich. Habe ich doch Anatole seit zehn Jahren nicht gesehen!

Marquis.

Wie freudig wird ihn Ihre Güte überraschen! (lauernd) Hoffentlich aber, theuerste Tante, werden Sie diesen wichtigen Schritt noch überlegen — ich möchte nicht daß später Reue —

Herzogin (unterbrechend).

Dieser Schritt ist überlegt, die Reue wollen wir denen überlassen, (mit einem Blick zu dem Abbé) die ihn herbeigeführt. (Erschrocken über seinen Zustand, aber bemüht es zu verbergen) Herr Abbé — Sie noch hier? (einen Schritt näher tretend) Sie — scheinen unwohl — sind sehr blaß —

Abbé (versucht sich aufzurichten).

Es wird bald vorüber sein — ich werde Sie nicht lange mehr belästigen. (Versucht aufzustehen und sinkt wieder in den Stuhl.)

Herzogin (zwischen Mitleid und Bitterkeit).

Ich habe Sie nicht fortgeschickt, Sie sind Herr zu gehen oder zu bleiben.

Abbé (deutet auf das Herz, halblaut).

Ein Stein, Madame, ein Stein! (Er wendet sich von ihr ab, und legt die Hand über die Augen.)

Herzogin

(steht ein paar Sekunden unschlüssig und sieht vor sich nieder, geht dann langsam von ihm weg, und wieder in den Vorgrund).

Digitized by Google

Marquis (für ſich).

Da iſt ein Zerwürfniß. Um ſo beſſer! Das Eiſen will geſchmiedet ſein. (Laut) Nun — meine Tante — ich ſollte Sie ja begleiten? —

Herzogin

(mit einem Blick auf den Abbé, der abgewendet bleibt).

Richtig — zu meinem Notar — ſogleich, es iſt eben ſeine Sprechſtunde. (Trotzig, mit Entſchluß) In wenig Minuten bin ich zu Ihrer Dispoſition. (Ab, Seitenthür links.)

Dritte Scene.

Marquis. Abbé.

Marquis (für ſich).

Es iſt wahrhaftig ihr Ernſt; ich fange an, Wunder zu glauben! Was auch dieſen plötzlichen Entſchluß erzeugt haben mag, einerlei! ich halte ſie feſt an dem gegebenen Wort.

Abbé (für ſich).

Dieſe Stunde überlebe ich nicht! (ſeufzt tief) Ah!

Marquis (ſpöttiſch lächelnd).

Sie noch hier, Herr Abbé? Ich dachte — Sie bedürften vielleicht friſcher Luft, da dieſe Wendung der Dinge — jedenfalls etwas überraſchend für Sie ſein mochte.

Abbé (brüsk).

Meinen Sie? Ich allein habe das Alles gemacht, mein Herr!

Marquis.

Sie — Sie hätten —

Abbé (ſich aufrichtend, ſtolz).

Ich! Ich habe der Herzogin — zum erſten Mal in vierzig Jahren, meine Meinung in's Geſicht geſagt, habe ihr den Stuhl vor die Thüre geſetzt — und einzig ihrem maaßloſen Aerger darüber, daß ſie einmal die Wahrheit hören mußte, verdanken Sie die Rache, die ſie an mir und unſerer armen Kleinen nimmt!

Marquis (ſarkaſtiſch).

Da haben Sie mich ja unerwartet höchlichſt verpflichtet, liebſter Abbé, und ich bin Ihnen äußerſt dankbar!

Digitized by Google

Abbé (boshaft).

Ehe Sie das Document in Händen haben — kann ich Ihren Dank nicht acceptiren.

Marquis.

In dieser Sache also — sind Sie nicht für den „Status quo?"

Abbé.

Doch, doch, Marquis — denn Sie waren noch nicht bei dem Notar.

Vierte Scene.

Vorige. Herzogin. Gleich darauf Jaque.

Herzogin

(mit Hut, Mantille, Sonnenschirm, die Handschuhe eben anziehend, zerstreut und sichtlich schwankend, wirft einen Blick auf den Abbé, für sich).

Ah! da ist er noch! (laut) Nun, Marquis, ist noch nicht vorgefahren? (für sich) Er soll es wagen mir zu trotzen! —

Marquis.

Theuerste Tante, Sie sind wahrhaftig zu eilig, Ihr verpfändetes Wort auszulösen, und widerlegen glänzend die Behauptung des Herrn Abbé, der —

Herzogin (unterbrechend).

Der? —

Abbé (für sich).

Bösewicht! (Laut) Der noch immer hofft, daß —

Marquis (höhnisch).

Daß Sie Ihren Entschluß widerrufen würden!

Herzogin (stolz und mit Bitterkeit).

Das wagt der Herr Abbé nicht zu hoffen, er weiß zu genau, (immer gereizter werdend) daß ich eher mein Herz — als ein gegebenes Wort bräche!

Jaque (durch die Mitte).

Es ist vorgefahren. Auch ist ein Diener der Frau Gräfin da, sie wünscht dringend Madame zu sprechen.

Herzogin (in zitterndem Aerger).

Heute nehme ich Niemand an! (befehlend) Zu meinem Notar, Jaque! (Sie geht.)

Jaque (öffnet die Thür und geht hinaus).

Abbé (an allen Gliedern zitternd, tritt ihr in den Weg).

Madame! Ein letztes Wort! Nur Trotz und starrer Eigensinn beherrscht Sie jetzt, kommen Sie zu sich — Sie sind alt, — Sie sind sehr alt — wahren Sie Ihr Gewissen!

Herzogin (giftig).

Auch Sie sind kein Jüngling, Herr Abbé, finden Sie sich mit dem Ihrigen ab, damit sich Ihr Verrath an meiner vierzig-

Digitized by Google

jährigen Geduld nicht bitter an Ihnen rächt! Mein Gewissen ist rein, und mein Herz — (bitter) nun, für dieses giebt es (zwischen Thränen und Aerger) nicht Schmerzen noch Wunden, denn Sie wissen ja „ein Stein, ein Stein!" — Nicht wahr? Kommen Sie, Marquis! (Rasch ab, durch die Mitte.)

Marquis

(mit einem triumphirenden Blick auf den Abbé, folgt ihr).

Abbé (allein, mit gewaltsamem Entschluß).

Nun denn, Madame, gehen Sie Ihren Weg — ich werde eben so eisern den meinen gehen, und wenn er mich von Boulogne bis London führen sollte! Laß doch sehen, wer das schönere Ziel erreicht! (Ab durch die Mitte.)

Verwandlung.

(Bauernstube bei Caton wie im vorigen Akt.)

Fünfte Scene.

Anatole. Gleich darauf Hermance.

Anatole

(in Blouse, Ledergürtel, buntseidenes Tuch um den Hals, breitkrämpigen Strohhut; die linke Hand noch verbunden, tritt durch die Seitenthür rechts rasch ein, einen Brief in der Hand haltend).

Ah — (sich umsehend) Sie ist nicht hier! (unruhig hin und her gehend) Doktor Flaveule, der allein um meine Rückkehr weiß, dieser verschwiegene Freund (sieht in den Brief) fordert mich auf augenblicklich nach Paris zurückzukehren, ehe der Marquis den Betrug entdeckt. Décasse ist gerettet, ich muß fort! Und diese gute Caton, die mir treuherzig glaubte, daß ich meinen Verfolgern glücklich entkommen sei, die mich mitleidig wieder aufnahm — erklärt mir so eben: ich müßte heute noch ihr Haus räumen, und fängt vor meinen Augen an die Sachen zu packen? Was ist da vorgefallen? Hätte sie meine Gefühle errathen? — (hin und her gehend) Es ist Hermance, sie muß es sein! — O, wie liebe ich dieses süße Geschöpf! — In Amiens angekommen, kämpfte ich vier Tage lang mannhaft mit der Sehnsucht die mich unwiderst[illegible] zu ihr zog! — Ich vermochte es nicht, schrieb an Fla[illegible] wagte Alles, und kehrte zurück. Wer sie auch sei, sie muß mein werden, muß mich lieben! Mein Vater verstößt mich, ob ich ihm Manon oder Hermance als Tochter bringe — einerlei! Ich bin mündig — und habe etwas gelernt. (Pause, auffahrend) Ha, das ist ihre Stimme! — (er zieht sich etwas nach dem Hintergrund rechts zurück.)

Digitized by Google

Hermance (hinter der Scene).

Lied.

Sie saß am Hügel und weinte leis,
Als wäre das Herz ihr gebrochen.
Sie brach vom Flieder ein grünes Reis —
„Hier hat er mir Treue versprochen;
Und wenn Ihr mich senkt in's kalte Grab,
Das welke Zweiglein werft mir hinab."

(Kommt während des Gesanges hinter den Fenstern vorbei, mit gesenktem Haupt und gefalteten Händen, und tritt durch die Thür im Hintergrund ein, bis in die Mitte der Bühne gehend, da erhebt sie den Kopf, erblickt Anatole, erschrickt, und singt rasch und heiter).

Was klagt Ihr um gebrochene Treu' —
Man lacht, und lebt, und liebt auf's Neu'! —
Eia, trala, la la!
Das ist einmal der Welten Lauf,
Ein Thor nur nimmt es ernsthaft auf!
Eia, trala, lala! (setzt sich in den Lehnstuhl links.)

Anatole (für sich).

Diese Schwermuth welche sie verräth — die Heiterkeit die sie lügt, o — sie liebt! (laut) Sie sind ja heute sehr fröhlich, Manon.

Hermance (als sähe sie ihn jetzt erst).

Ah, Herr George! Ja, ich bin fröhlich; warum sollte ich es nicht sein?

Anatole (seufzend).

Ihr heiteres Lied thut mir weh, Manon, denn mein Herz ist voll Trauer.

Hermance (rasch).

Wie, Sie sind auch — (stockt) ich meine — Sie können auch traurig sein?

Anatole (ernst).

O ja, Manon, sehr traurig, denn ich bin hier — Ihnen Lebewohl zu sagen.

Hermance (fährt zusammen).

Sie — wollen wieder fort?

Anatole.

Ich muß fort, Madame Caton besteht darauf.

Hermance (springt auf, sich ganz vergessend).

Aber das ist abscheulich, das darf nicht sein! Ihre Wunde, und dann — wie einsam wäre es hier ohne Sie.

Anatole (näher tretend).

Sie verlieren mich also nicht gern, Manon?

Hermance.

Verlieren? (offenherzig) Ich kann Sie nicht verlieren, ich werde Sie nie vergessen! —

Digitized by Google

Anatole (ihre Hand faſſend).
Iſt das wahr? Gewiß wahr?

Hermance
(blickt zur Erde, und nickt bejahend, nach einer Pauſe).
Ja — ich glaube — das iſt recht wahr.

Anatole.
Dann darf ich Ihnen auch ſagen, daß Ihr Bild allein mich hierher zurückführte, daß es mich begleiten wird, wohin mich das Schickſal treiben mag, ich trage es hier (legt die Hand auf's Herz) mit mir hinweg, meinen heiligſten Schatz! Wenn ich von Dir gehe, Manon, ſcheide ich von Glück und Leben!

Hermance (heftig bewegt).
Aber — das iſt ja entſetzlich traurig! Sind Sie mir denn wirklich ſo gut?

Anatole.
Mehr — mehr — ich liebe Dich, Manon! Ich habe nie geliebt, als ſeit ich Dich ſah!

Hermance (ihr Entzücken beherrſchend, athemlos).
Ah — gehen Sie doch — das ſoll ich wohl glauben?

Anatole.
Du darfſt es glauben!

Hermance (lauſchend).
Und es hat Ihnen niemals ein anderes Mädchen gefallen?

Anatole (ernſt).
Doch, Manon: Einmal gefiel mir ein reizendes junges Kind —

Hermance (niedergeſchlagen).
Sehen Sie! —

Anatole.
Ich verleitete ſie in gedankenloſem Leichtſinn zu einem Schritt, der ſie faſt in's Verderben ſtürzte: ſie wandte ſich ſogleich einem Andern zu — und ich erkannte, daß ich ſie ſo wenig liebte, als ſie mich, denn ich vergaß ſie ſo ſchnell, als ſie mich vergeſſen hatte.

Hermance.
Das war aber abſcheulich, wiſſen Sie das?

Anatole.
Dich würde ich nie vergeſſen, ſelbſt wenn Du mich nach dieſem offenen Geſtändniß nicht wiederſehen wollteſt! (Zärtlich flehend) Manon, vergiebſt Du mir den Irrthum meiner jugendlichen Phantaſie?

Hermance
(nach einer kleinen Pauſe innern Kampfes, entſchloſſen).
Nun ja, ja — wenn Sie nur jetzt — nicht wieder im Irrthum ſind!

Digitized by Google

Anatole.

Nein, nein! Ich bin meiner Liebe für Dich so sicher, daß ich Dir sagen darf: Manon, laß mich nicht allein ziehen, komm mit mir!

Hermance (starrt ihn an).

Mit — Ihnen soll ich gehen?

Anatole.

Ja — als meine Gattin, als Gebieterin meines Lebens!

Hermance

(fährt zurück, wie von einem elektrischen Schlag berührt, und steht unbeweglich).

Als Ihre — Gattin? — Sie — Sie wollten —

Anatole.

Ich biete Dir meine Hand. Ich biete Dir Alles was ich bin und habe, unsere Geschicke sollen sich verschmelzen wie unsere Herzen — aber sage mir endlich, daß Du mich liebst — (sinkt vor ihr auf ein Knie, ihre Hand fassend, umschlingt sie sanft) denn Du liebst mich! ja, ja — ich fühle es — Du liebst mich! —

Hermance

(zuckt zusammen als er sie berührt und steht unbeweglich).

Ich weiß es nicht.

Anatole (sie heftig umschlingend).

Manon! Frage Dein pochendes Herz — Deine glühenden Wangen — Deine zitternden Hände — und Du wirst es wissen!

Hermance (schüttelt heftig den Kopf).

Nein, nein, nein, ich weiß es gewiß nicht! (Für sich) O Gilberte! Gilberte!

Sechste Scene.

Vorige. Caton (wo sie abging).

Caton (im Eintreten, von rechts).

So — nun ist Alles — (sieht die Gruppe, entsetzt) Herr Gott! Das fehlte noch! (Wüthend auf Anatole zu) Weshalb habe ich Sie nun fortgeschickt, Herr George? Werden Sie die Manon in Ruhe lassen und gleich ihrer Wege gehen?

Anatole (springt auf).

Jeder hat das Recht auf seine eigene Weise zu freien, Caton. Ich will die Manon zur Frau.

Caton (ganz starr).

Zur — Frau? — Die da — die vor uns steht — zur Frau! — Wer sind Sie, Herr, daß Sie sich unterstehen —

Hermance (leise, sie am Kleid zupfend).

Caton! Du verräthst mich!

Digitized by Google

Caton (zu sich kommend).

Ja so! (Laut, zu Anatole) — Ja — wer Sie sind, frage ich. In mein Haus haben Sie sich hereingelogen, das habe ich heute zufällig von dem Herrn Maire erfahren, der gar nichts von Ihnen weiß. Und nun verlassen Sie mein Gehöft auf der Stelle!

Siebente Scene.

Abbé. Vorige.

Abbé

(kommt hinter den Fenstern während der letzten Rede und tritt rasch ein).

Ei, ei! Da geht es ja sehr lebhaft zu! (Anatole anstarrend) Ja — was alle Welt — Sie hier?!

Zusammen.

Hermance (erschrocken, für sich).
Himmel! Der Abbé!

Anatole (für sich).
Ha! Wieder er!

Caton (sich rasch umwendend).
Ah, Gott sei Dank, der Herr Abbé! (Läuft ihm entgegen) Ja, ja, Ihr „rechtschaffener" Herr George ist wieder da, und will mir nichts, dir nichts, Ihre Pathe heirathen! Was meinen Sie zu dieser Frechheit!

Abbé (fast aufschreiend).
Hei — heirathen? Er — Manon? — Das wäre —

Anatole (ihn begrüßend, bestimmt).
Die Wahrheit, Herr Abbé! Wenn Manon meine Hand annimmt, soll keine Macht auf Erden sie mir entreißen — denn ich liebe sie!

Abbé (in strahlender Freude).
Das macht Ihrem Geschmack alle Ehre!

Caton (faltet entsetzt die Hände).
Da muß der Himmel einfallen! Herr Abbé, kommen Sie zu sich, Sie vergessen —

Abbé.
Zu fragen was mein Pathchen dazu sagt? Richtig! Nun, Manon? —

Caton (steht wie versteinert).

Hermance (sieht vor sich nieder, bittend).
Nur Ihnen allein, Herr Pathe! (Zieht ihn nach der rechten Seite.)

Caton.
Mir steht der Verstand still! (Geht nach dem Hintergrund.)

Anatole (steht auf der linken Seite, für sich).
Was wird sie ihm sagen?

Abbé (hat mit Hermance geflüstert, leise).
Also er kennt Sie wirklich nicht?

Digitized by Google

Hermance (halblaut, mit leuchtenden Augen).
Nein, nein! Er liebt nur die arme Manon!
Abbé (schlau lächelnd, wie oben).
Nun — und Manon?
Hermance (halblaut).
Die arme Manon — (stockt, faßt rasch seine Hand) Theuerster Freund, wollen Sie einen Brief an meine unglückliche Gilberte besorgen — sicher, in ihre eigene Hand?
Abbé.
Das ist unmöglich, Kind, Frau von Clairval ist heute früh nach ihrer Trauung, der ich selbst beiwohnte, sogleich mit ihrem Gatten abgereist.
Hermance
(sich gänzlich vergessend, schreit auf, krampfhaft seinen Arm fassend).
Frau von Clairval? Gilberte — wäre verheirathet?
Abbé (nickt vergnügt).
Und sehr glücklich, denn sie liebt ihren hübschen jungen Jules recht herzlich!
Hermance (zitternd, fast tonlos).
Sie liebt — ist vermählt — ist glücklich — und ich wollte es nicht sein, weil sie — (schlägt die Hände vor das Gesicht) O — das ist abscheulich, abscheulich!
Anatole (für sich, jubelnd).
Sie ist's! Es ist Hermance! —
Hermance
(mit plötzlichem Entschluß, tritt rasch zu Anatole).
George! — Ich war eine kindische Thörin! Ich weiß jetzt — (schlägt die Augen nieder, leiser) wen ich liebe, ja, recht von Herzen liebe! (erhebt rasch den Kopf, entschieden) Wollen Sie mich noch? Da haben Sie mich, (reicht ihm die Hand, kurz) ich bin Ihre Frau! —
Caton
(hat gespannt in Angst und Zorn die Scene begleitet, will jetzt wüthend vorstürzen).
Was?
Abbé
(hält sie kräftig zurück, halblaut, in höchster Wonne).
Lassen Sie! So ist's ja recht!
Caton (starrt ihn entsetzt an).
Anatole (mit bebender Stimme).
Manon, mein, mein! — Und — wenn ich nun — nicht wäre wofür Sie mich halten?
Hermance (sieht ihn groß an).
Ich halte Sie für einen Mann von Ehre, von Herz, von Muth! — (zum Abbé) Ist er das?
Abbé.
Ja, bei Gott, das ist er!

Digitized by Google

Hermance (heiter).

Nun — dann mögen Sie sonst sein, wer Sie wollen — ich — bin auch nicht ganz wofür Sie mich halten, aber ich bin wahrhaftig auch brav, nicht wahr, Herr Pathe? — So nehmen wir uns denn Beide hin, auf Treu' und Glauben, (seine beiden Hände fassend) und wollen uns nicht lassen — was auch kommen mag!

Anatole.

Nie! Nie! Dein Glaube soll nicht täuschen!

Abbé (legt die Hand auf ihre verschlungenen Hände).

So seid Ihr denn verlobt! (selig) Das hat der liebe Gott selbst so gefügt!

Caton (sinkt in den Polsterstuhl).

Es wird mein Tod!

Achte Scene.

Vorige. Nicol.

Nicol

(kommt von rechts im Hintergrund und ruft zum Fenster herein).

Mutter! Mutter! Es kommen Leute zu uns herauf in einem prächtigen Wagen! Kommt geschwind! Sie steigen schon aus! (Läuft schnell wieder rechts hinein, ab.)

Caton (ist aufgesprungen).

Leute? Zu uns? (Läuft zum Fenster und schreit auf) Die Frau Herzogin! — Gott sei uns gnädig!

Hermance (fährt zusammen).

Augenblicklich. Die Herzogin?

Abbé.

Die Herzogin! O — jetzt mag sie immer kommen!

(Geht der Herzogin bis an die Thür entgegen.)

Anatole (für sich).

Nun gilt es! (Zieht sich zur Seitenthür rechts zurück.)

Hermance (triumphirend).

Sie kommt zu rechter Zeit! (Wendet sich rasch nach dem Hintergrund.) Anatole (rechts ab).

Letzte Scene.

Herzogin. Gräfin. Abbé. Marquis (kommen an den Fenstern vorüber, von rechts, voraus die Herzogin, die Gräfin hinter ihr). Später Anatole.

Herzogin (tritt rasch ein).

Abbé (mit einer ironischen Verbeugung).

Ah, Madame —!

Herzogin (staunend).

Sie hier, Abbé? — Und wo — wo — (erblickt Hermance)

Digitized by Google

da iſt ſie! (Breitet die Arme aus, heftig bewegt) Hermance! Mein geliebtes Kind!

Hermance

(die im Trotz vor ſich hinausſah, überwältigt von ihrem Ton, erhebt plötzlich den Kopf und ſtürzt in ihre Arme).

Großmama! Meine liebe, liebe Großmama!

Caton (ſteht ängſtlich im Hintergrund).

Ah! Gott ſei Dank!

Herzogin (zwiſchen Thränen und Lachen).

O, Du haſt mich noch lieb! Ich habe Dich wieder! (Mit Jubel ſich zum Abbé und Marquis wendend) Seht Ihr — ſie liebt mich noch immer!

Marquis (ſteht finſter vor ſich nieder).

Herzogin (feierlich).

Hermance — Du biſt ſchuldlos angeklagt, und ungehört verdammt worden! Vor allen dieſen Zeugen erbitte ich Deine Verzeihung!

Hermance (ſtaunend).

Großmutter, Sie glauben mir jetzt?

Herzogin (triumphirend, mit einem Blick auf den Marquis).

Die Frau Gräfin gab mir die unwiderleglichſten Beweiſe Deiner Schuldloſigkeit, und (die Hand der Gräfin drückend) Sie beſtand darauf, uns ſelbſt hierher zu führen, um Zeugniß für Dich zu geben!

Hermance (ihren Sinnen nicht trauend, zur Gräfin).

Das thaten Sie für mich? (plötzlich begreifend) Ah — dann wiſſen Sie —

Gräfin

(raſch unterbrechend, mit ängſtlichem Blick auf den Marquis).

Ich weiß — daß wir Vieles gut zu machen haben! und that nur, was Pflicht und Gewiſſen mir geboten! (faßt ihre Hand und zieht ſie in den Vorgrund, leiſe) In der Abſchiedsſtunde hat mir heute Gilberte — in Verzweiflung um Sie, Alles bekannt! (laut) Verzeihen Sie auch mir, edles Mädchen!

Hermance. O wie gern! —

Herzogin.

Und nun, geliebtes Kind, komm mit mir zurück in's Vaterhaus. (Aengſtlich) Willſt Du — willſt Du? (Streckt ihr bittend die Hand entgegen.)

Hermance (ohne ſie zu ergreifen).

Fragen Sie nicht mich. Ihm allein — dem ich für immer angehöre, meinem Verlobten ſteht die Entſcheidung zu: wohin ich gehen darf, wo ich bleiben muß.

Abbé (ſelig). Bravo!

Herzogin (ſchwankend, faßt nach dem Arm des Abbé).

Deinem — Verlobten? Unglückliche! Wer iſt es, der es wagen dürfte, Dich mir zu entreißen?

Digitized by Google

Anatole
(in der früheren Toilette (4. Akt) iſt gegen den Schluß der Scene unter der Thür rechts zuweilen ſichtbar, tritt jetzt raſch und ſtolz hervor.)

Ein Mann, der ſich das Errungene zu erhalten wiſſen wird.

Marquis (mit Entſetzen).

Anatole!

Gräfin (ſtarr). Anatole!

Abbé (jubelnd).

Ja! Anatole!

Marquis (außer ſich).

Mein Sohn! Hier? —

Anatole (ernſt).

Hier, mein Vater, um ſchweres Unrecht zu ſühnen — wozu mir hoffentlich Ihre Zuſtimmung nicht fehlen wird!

Herzogin (den Marquis anſtarrend).

Was? Was? dieſer wäre —

Anatole (ſich ehrerbietig verbeugend).

Ihr Großneffe, Madame, und der Verlobte Ihrer Enkelin — wenn (vor Hermance niederſinkend) ſie Anatole von Bréteuille nicht verwirft!

Caton (für ſich).

O, das Glückskind!

Hermance (ſteht unbeweglich und ſieht Anatole entſetzt an).

Anatole? — doch nicht — Jener — der —

Anatole.

Dein Anatole, Hermance! — dem Du (mit Vorwurf, ſich erhebend) ja vergeben haſt!

Hermance (verbirgt das Geſicht mit beiden Händen).

Herzogin (nach und nach begreifend, in zitternder Freude).

Derſelbe Anatole, der ſich dreimal für Deine Ehre ſchlug!

Hermance (wendet ſich zu Anatole, zitternd, athemlos).

Ach Gott — ja, ja ſein Blut floß um meinetwillen! (plötzlich vor der Herzogin niederſinkend) Großmutter, vergieb mir, ſegne uns — ich bin ſein!

Herzogin
(reicht Anatole die Hand und legt die andere auf Hermance's Haupt).

Meine Kinder!

Marquis (ſteht abgewandt, in finſterm Trotz).

Abbé (triumphirend).

Sehen Sie, Marquis — auch das habe ich gemacht, und bei dieſem „Status quo" wird es bleiben, denn Anatole iſt mündig, (großartig) und Herzog von Chateaurenard! —

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Die Abgeordneten auf der Bühne.

Zeitbildlich Vorspiel

von

F. W. Gubitz.

Digitized by Google

Perſonen.

Director.

Schauſpielerin.

Dichter.

Dame.

Aſſeſſor.

Student.

Commis.

Stutzer.

Knieriem.

Digitized by Google

(Auf dem Theater ſenkt ſich ein Wolkenwagen, eine Schauſpielerin ſteht darin als Genius der Schauſpielkunſt.)

Vorſichtig! Bedenken Sie, Herr Maſchiniſt,
Daß hier Gefahr zum Halsbrechen iſt;
Wenn man in den Vorſtellungen ſelbſt 'was riskirt,
Bei den Proben iſt man nicht ſo animirt!
(Sie ſteigt aus.)
Den Muſen Dank! die Glieder ſind noch ganz,
Jetzt werf' ich mich in den Redeglanz:
Mein Prolog ſoll in den Pathos traben,
Auch die Sprache muß jetzt die Putzſucht haben;
Recht durch und durch werd' ich ſeyn, was ich muß:
Ein flammendurchwirbelter Genius!
(Nach den Seiten rufend.)
Man ſoll mich aus keiner Couliſſe ſtören,
Ich will meine Rolle mir laut überhören!
(Feierlich vortretend.)
Der Dichter ſchwingt ſich auf das Flügelroß,
Gebiet der Kunſt in Sehnſucht zu durchjagen;
Weil Muth und Gluth ihm aus Gedanken floß,
Will er des Daſeyns Enge ſich entſchlagen.
Er fliegt — er fliegt — ein unermeßlich Thor
Wird plötzlich durch des Roſſes Hufſchlag offen,
Und eine Welt quillt aus dem Spalt hervor,
Geſchaffen nur aus Blüth' und Sonnenſtoffen. —
Ein neues Leben ſcheint ringsum zu werden,
Am Abſprung bäumt das Roß ſich kräftig auf:
Die Erd' entflieht — mit kühnen Luſtgeberden
Hin ſtürzt es zu dem friſchen Siegeslauf. —
Und endlos ſchaut der Geiſt des Geiſtes Reich;
So meertief, himmelhoch und weltenweit,
Iſt's nur der Allmacht Unbeſchränktem gleich,
Der Ahnung ähnlich von Unſterblichkeit:
Und hätt' ein Gott ihm nicht ſolch Roß gegeben,
Kein Erdenſohn hätt' ein unendlich Streben! —

Digitized by Google

Dort schauet hin! Das Lichtall steigt empor,
Und Rosenwolken seh' ich funkelnd sprühen;
Ein Bild ragt aus dem Farbenschmelz hervor,
Wo tausend Phantasieenbilder glühen.
Auf, schauet hin, wo wunderstrahlend hell
Beleuchtet sind die Paradiesesauen,
Und aus dem spiegelreinen blauen
Erhab'nen Himmel strömt ein Quell:
Da seh' ich Shakspear, Goethe sitzen
Mit Schiller in vertrautem Bund,
Die Augen senden Blicke wie aus Blitzen,
Berührend unsr'rer Seelen tiefsten Grund.
Und um mich wandeln großer Vorzeit Geister,
Ein Lear, ein Faust, Egmont und Wallenstein;
Sie bringen ihre Becher, schöpfen ein,
Ich dränge unbewußt mich näher, dreister,
Da grüßen mich die sinngewalt'gen Meister:
Mir auch wird jetzt ein Trunk vom Himmelswein,
Und wer vom Quell der Gottnatur getrunken,
Für Den ist alles Irdische versunken. —
So schwör' ich nun der Kunst, dem Idealen,
In Aether tauch' ich meine Feder ein;
Den Abschied schreib' ich allem Flachen, Schalen,
Für ewig fern soll's diesem Tempel seyn.
Ich schwöre, daß in ungezählten Jahren —

Director

(stand schon eine Weile hinter ihr, berührt lächelnd ihre Schulter).

Sind Sie gewilligt, so fortzufahren?

Schauspielerin (im Aerger).

Sie sollten sich solcher Störung schämen,
Mit Andacht den Schwur für Hohes vernehmen!

Director.

Will vorschnell die Kunst zum Nonnenthum schwören,
Muß ein Vormund sie warnen vor Selbstbethören!

Schauspielerin.

Die Kunst ist majorenn, wer sie unmündig nennt,
Noch nicht das A B C der Aesthetik kennt!

Director.

Soll ich das A B C Ihnen zeigen?

Schauspielerin.

Die Jünger der Kunst haben's zu eigen!

Director.

Mit nichten, denn ihnen fällt nicht ein:
Bei'm Credit müsse ein Debet seyn. —

Digitized by Google

Auf der Erde bleibt der Künſtler doch einmal,
Da iſt ohne Gold das Leben kahl,
Mit Silber allein ſchon etwas fatal,
Ganz ohne Metall nichts weiter als Qual.

Schauſpielerin.

Wer denkt bei Geiſtesflug ſtets an den Magen?

Director.

Geſchieht's nicht, wird er bald murren und klagen!
Doch, Werthe, weshalb ſo heftig anjetzt?

Schauſpielerin.

Sie haben im Kern des Gefühls mich verletzt,
Als ſie durchbrachen mein Declamiren!

Director.

Die Wirklichkeit ſollten Sie nicht verlieren —!

Schauſpielerin.

Sie kränken den Geiſt in ſeinen Rechten!

Director.

O nein! — Doch will Hand und Fuß ich verfechten!

Schauſpielerin.

Zum Erhab'nen ſind Sie nicht zu bekehren!
(Sie will fort, der Director hält ſie zurück.)

Director.

Gemach! — Wir wollen uns Beide belehren!
Damit wir, um nicht in's Wüſte zu rennen,
Des verehrten Publikums Wünſche erkennen,
Hab' ich ſeine Abgeſandten herbeſchieden,
Da kommt unſer Zwiſt wohl raſch zum Frieden:
Denn wer uns Klang in die Kaſſe brachte,
Verlangt auch, daß ſeine Ford'rung man achte.
(Er klingelt. Ein Diener naht.)
Die Abgeordneten mögen herein nun treten,
Offen zu ſprechen iſt Jeder gebeten.

(Die Schauſpielerin wendet ſich mit Verachtung ab. Ein junger Dichter ſtürmt herein, hinter ihm Knieriem, die andern Abgeordneten, Commis, Dame, Aſſeſſor, Student und Stutzer kommen langſam.)

Director (zum Dichter).

Nur ſachte, ſachte, junger Mann!
Wer bedächtig geht, fängt's geſunder an.

Knieriem.

Ja woll! Der ſchlenkert ja die Beene, als wär' er 'n Vorlofer vom Telegraphen!

Digitized by Google

Dichter.

Ausrotten will ich alle schlechten Repertoire
Unter Apollo's Siegesfanfare,
Mit der Kraft, die durch Luther die Bulle verbrannt,
Sey Ungeschmack auch von der Bühne verbannt,
Vertrieben Unkraut, Spreu und Narrentand!

Schauspielerin.

O wack'rer Kämpe, Du willst das Echte,
Gebiete über meine helfenden Mächte!
Das war doch Rede, die mir gefiel,
Wir fliegen Beide nach gleichem Ziel!

Knieriem (singt dazwischen).

Melodie: „Lott' ist todt!"

Heissassa!
Stille da!
Flügel fehlen Allen;
Wer's nicht faßt,
Wird mit Hast
Aus den Wolken fallen!

Dichter.

Hätt' ich den Tempel dann rein gefegt —

Schauspielerin.

Würde die Glorie der Kunst gepflegt.

Director.

Bitte die Glorie etwas zu schildern,
Damit wir uns nicht begrifflos verwildern.

Dichter.

Das Ideale nicht untergraben,
Dann kommen von selbst uns Wundergaben!
Begünstigt sey nichts als der Göttergeist,
Der aus dem Ird'schen uns himmelan reißt,
Der siegreich einzieht in Menschenherzen,
Und mit der Fülle erhab'ner Gedanken
Vergütet des Menschen Thränen und Schmerzen,
Wobei die Seelen uns auch erkranken!

Schauspielerin.

Vom Staube los und nieder die Schranken!

Knieriem.

Nur Faxen will ich und gar keene Gedanken!

Director.

Ihr Wille ist achtbar, doch bitt' ich Sie
Zur That nun auch um das Was und Wie?

Dichter.

Der Geist schwingt sich über das Himmelsblaue
Und streut von dorten Sternenblumen nieder,
Mit Strahlen der Sonne schickt er seine Lieder,
Er schaffet, ob ihn selber man nicht schaue.

Digitized by Google

Er lehrt die Menſchen, die unter ihm wandeln,
Wie ſie leben ſollen, wirken und handeln,
Wie ihre Millionen Wege ſich kreuzen —

Director (lachend).

Wo Naſen man dreht und Naſen ſich ſchneuzen!

Dichter.

Sehr wohl, wenn Sie's bildlichen Sinn's betrachten.

Schauſpielerin.

Den Einen muß ich preiſen, den Andern verachten!

Knieriem (eine Flaſche hervorziehend).

Bei ſo 'ner Worthitze muß man verſchmachten! (Er trinkt.)

Dichter.

Der echte Komus ſey uns gebracht,
An Charaktere, Humor und Witz gedacht —

Director.

Zur Sache! — Da frag' ich, welchen Autoren
Haben Sie Ihre Neigung zugeſchworen?

Dichter.

Shakſpear, Shakſpear auf höchſtem Thron,
Daneben Goethe, Schiller, Calderon,
Gozzi's, Goldoni's und Holberg's Burlesken,
Beſonders auch Tieck's Mährchen-Arabesken —

Director (bietet ihm einen Stuhl).

Gut! Setzen Sie ſich! Auch And're mögen ſprechen.

Dichter (bleibt ſtehen).

Ich ſitze ungern, will neue Bahnen ich brechen!

Director.

Nach Gefallen! — Wir haben noch nicht geſchloſſen!

Schauſpielerin.

Ihm iſt die Weih' auf's Haupt gegoſſen!

Knieriem.

Das Beſte iſt, in ſich hinein zu gießen! (Er trinkt.)

Dichter (mit einem Blick auf Knieriem).

Hier gilt's, der Gemeinheit den Raum zu verleiden!

Director.

Doch müſſen wir derb von gemein unterſcheiden!
Es kann Alles tauglich, Alles untauglich ſeyn,
Findet's nicht an richtiger Stelle ſich ein,
Und wenn ich die Richtung der Mehrheit verlaſſe,
So hab' ich's zu büßen bei leerer Kaſſe.
Mein Prinzip iſt billig auf Alle geſtellt —

Dichter.

Princip ſey nur die ideale Welt!

Director.

Die Welt muß ich nehmen, wie eben ſie iſt,
Vergeſſ' ich's Publikum, ziemt's, daß es mich vergißt.

Digitized by Google

Schauspielerin.

Erwecken müssen Sie durch edle List
Dem Schönen im Publikum Lieb' und Sehnen —

Director.

Dies Geschäft würde sich weit in die Länge dehnen!
Man macht da Schlimmes nur langsam gut —
Doch Nied're nur schmeicheln der nied'ren Brut!

Schauspielerin.

Der Herr Director will nichts als Geld!

Director (gereizt).

Was Ihnen am Zahlungstag auch gefällt!

Dichter.

Sie sind, Herr Director, des Gemeinspruchs Held!

Director (gereizter).

Sie heißen vielleicht Manchen: der Geniale,
Doch mich nennt man Lump, wenn ich nicht bezahle!
Mir aber dienen nicht ungeheure Subventionen,
Nichts weiß ich von immer bereiten Patronen,
Die Theater alljährlich schützen vor Bankrott:
Und wenn ich falle, hör' ich nur gift'gen Spott.
Da muß ich mir sagen: sey selber der Mann,
Zu zeigen, daß die Kunst sich nähren kann,
Sonst kommt's mit Recht zum End' und zum Schluß:
Nur Bettel ist Kunst, die stets betteln muß!

Knieriem.

Aha! — sie werden patzig, sie bilden sich nach mich!

Director.

Nun rasch zu Andern! (Zum Commis) Herr Commis, Ihr Begehr?

Commis.

Zu meinem Behagen möcht' ich ungefähr
Recht durch und durch Empfindsames haben,
So Menschen im Unglück, die auf allen Schritten
Ein unerträglich Schicksal erlitten,
Um mit ihrem Elend mich herzlich zu laben.

Knieriem.

Herr Je, mir gehen schon die Oogen über!

Commis.

Vollauf 'was Gemüthliches, Häusliches,
Wo wimmernd sie an die Brust sich schlagen,
Verzweifelnd nach Tod und Grab nur fragen:
So ganz 'was Herzzerreißliches —

Director.

Welche Personen? Welche Charaktere?

Commis.

Die völlig erdrückt sind von Jammerschwere,

Digitized by Google

In Ach und Weh vergebens ringen
Nach Troſt, bei Thränen, die aus Weiberaugen dringen,
Thränen, die auch mir Thränenſtrom bringen —

Schauſpielerin.

Eunuchengezücht! Mit der Mannskraft haben
Verloren ſie all' ihre Geiſtesgaben!

Director.

Ich frage, welche Charaktere ſie lieben?

Commis.

Solche zumeiſt, die mich unſäglich betrüben,
Fünf Akte hindurch nach Rettung ſchrei'n,
Daß ich ihnen zu Hauſe noch Schluchzen kann weih'n.
Wenn zwei Liebende aus Mangel an Geld
Sich tödten zum Leben in beſſerer Welt,
Wenn Väter, Mütter geraubte Kinder finden,
Die ſich bettelnd mußten durch Hunger winden,
Dann eine Erbſchaft von Noth befreit,
Das iſt in Thränen mir Seligkeit!

Knieriem.

Du meine Güte, der holt ſich noch Thränen durch den Ex'cuter zuſammen!

Director.

Sie huld'gen alſo dem Schönen im Jammer?

Commis.

Ja, Aufruhr will ich in der Herzenskammer!
Im Grauſen zu weinen dann und zu ſöhnen,
Das entzückt die Bruſt mit Beben und Dröhnen!

Knieriem.

Ein ſolcher Freund vom Heulen ſollte unter die Pudel geh'n.

Schauſpielerin.

Das iſt kein Mann, das iſt kein Deutſcher,
Zur Schwindſuchtskoſt iſt er ein Krippenreut'ſcher!

Director.

Herr oder Frau Genius, Jedem ſeinen Geſchmack,
Und Jedem auch ſeinen eigenen Schnack!

Aſſeſſor.

Auch mir kommt die Thränenſucht verdammlich vor,
Sie öffnet im Theater der Sündfluth das Thor!

Schauſpielerin.

Nicht Thränenfluth! — es kann eine Zähre allein
Den Muſen der herrlichſte Lohn ſchon ſeyn!

Director (zum Commis).

Mein Herr, Ihre Partei ſtell' ich zufrieden.

Commis.

Da haben Sie glücklich für sich entschieden!
Mit Schickfalskolben die Herzen gedroschen,
Da opfern die Leute den letzten Groschen.
(Er tritt etwas zurück.)

Director.

Meine schöne Dame, gebieten Sie meinem Willen,
Ihre Wünsche würd' ich sehr gern erfüllen!

Dame (vortretend).

Opern von Rossini, Bellini und Verdi bitt' ich mir aus,
Da giebt's ein süß Geschwelge im Schauspielhaus,
Daß freudigsten Taktes die Pulse schlagen,
Durch Töne, die im Tändeln zum Himmel tragen,
Uns lind berühren im Kommen und Flieh'n,
Man weiß nicht woher und wohin sie zieh'n;
Und solch eine Musik voll von flücht'ger Bewegung,
Verdient sich die allerzärtlichste Pflegung!

Director.

Sie lieben also nur schmeichelnde Erregung,
Gehören zu der jetzt größten Partei —

Dame.

Ein sich'res Zeichen, daß bei uns die Wahrheit sey —!

Schauspielerin.

O pfui, statt des Geistes nur Dudeldumdei!

Dame.

Die entzückenden Boleros und Cavatinen zu singen,
Das kann Leben nur in das Daseyn mir bringen!
Doch halt' ich im Herzen auch Auber fest,
Nach dessen Melodie'n sich immer tanzen läßt —
Da ist für Alle kein Halten, kein Zügeln,
Zu Auber kommen wir stets wie mit Flügeln,
Wir tanzen in Galoppaden hieher,
Und doppelt zu zahlen wird uns nicht schwer!

Schauspielerin.

O Deutschland, bevorzugst Du fremde Bahn,
Der eig'nen Ehre hast Leid's Du gethan!
Bei Dir daheim ist die innigste Kraft,
Mit der Deine Meister so herrlich schufen —
Durch hohe Namen lasse wach Dich rufen,
Auf, auf! Dein Gefühl zusammengerafft!
Daß nicht Deine keusche Kunst sich verirre,
Gönn' ander'm Volk das verwälschte Gewirre,
An Edles denke und mach' Dich frei
Von Trillern, Rouladen und Klingelei!
Charakter, der gründlich, gediegner Satz,
Die haben bei Tanzsucht der Töne nicht Platz —

Digitized by Google

O Deutschland, rette der Heimath die Ehre,
Auf! — gegen Fremdes die Kunst zur Wehre!
(Der Dichter umarmt den Genius, der Director trennt sie.)

Director.

Kann ich mir Opern aus der Erde stampfen?
Wächst mir ein Mozart in der leeren Hand?
Für Gluck mag Weihrauch in Gehirnen dampfen,
Die Kasse hält er nicht mir in Bestand; —
Doch nicht gegen Kunst ist, was ich bemerke,
Schafft mir nur tücht'ge neue Werke!

Stutzer (sich vordrängend und schreiend).

Herr Director, Sie kommen gewiß zu Schaden,
Begünst'gen Sie nicht vornehmlich das Ballet;
Auf Ehre! Poesie der Schenkel und Waden
Thut Wunder Ihnen als Kassen-Amulet.

Director.

Ihr Rath ist Mode, doch mit Balletten
Ist jedenfalls nicht die Kunst zu retten,
Und wieder nun zur Musik gekehrt —

Dame.

Da sind die Deutschen zu kalt, zu gelehrt!

Schauspielerin.

O Schmach, daß eine Deutsche so sich beschwert!
Können Sie nicht bei Mozart's Tönen
Den Busen füllen mit dem Hohen und Schönen?
Und erschließt uns Weber die romant'sche Welt —

Dame.

Sie sey völlig in Ihr Belieben gestellt!
Unsre Partei sehnt sich nach wälschen Klängen —

Director.

Doch soll man damit nicht das Deutsche verdrängen!
Ich denke wahrhaftig nicht bloß an mich,
An Sie auch, darauf verlassen Sie sich!

Stutzer (schreiend).

Doch von schöner Tänzerin ein Bein-Duett
Ist im Schiffbruch der Kunst ein rettendes Brett!

Knieriem.

Mir Allens zu gelehrt! Ick jenieße jelehrte Muße! (Trinkt und setzt sich.) (Student tritt vor.)

Director.

Schon gut, Balletfreund! Doch, Herr Student, Ihr Ziel
Ist muthmaßlich wohl ein lustig Spiel?

Student.

Das haben Sie objectiv und famos erkannt!
Elisium ist mein ideales Vaterland,
Der Frohsinn in Kopf und Herzen zu Haus,
Humor treibt jegliche Grille mir aus,

Digitized by Google

Und wenn mich Himmelsjubel durchzieht
Bei vollem Glas und munt'rem Lied,
Dann schleud're ich jedem Mondscheins-Wicht
Ein schmetternd Gelächter in's Milchgesicht!

Commis (vortretend).

Ich hoffe, Sie werden nicht anzüglich seyn —

Student.

Herr Jeremias Hiob, was fällt Euch ein?
Will, was ich will, ich von der Leber mir sprechen,
Soll kein Philister mich unterbrechen!

Director.

Hübsch friedlich —!

Student.

Lamento nicht, nicht Dudeln und Springen,
Ein kräftig Lied soll man mir singen!

Director.

Mir scheint demnach —

Student.

Ei, nichts von Scheinen —!

Director.

Ich weiß schon, daß sie das Liederspiel meinen —,

Student.

In's Centrum getroffen! So ein „Freut euch des Lebens",
Nie tönt es dem rechten Burschen vergebens!

Knieriem (klopft ihm vertraulich die Schulter).

Sie gefallen mich!

Student.

Kann nicht gleichfalls sagen!
Wir würden uns nicht schlagen, doch auch nicht vertragen.

Knieriem.

Schad't och nischt! (Setzt sich wieder.)

Schauspielerin.

Das Liederspiel giebt nur Splitter vom Genie,
Zu großem Kunstwerth es niemals gedieh;
Diamantenstaub mehr als Diamanten schätzen,
Das wird die Natur und die Kunst verletzen.

Student.

Hoho! Nur keinen aesthetischen Schreck!
Mir ist das Volkslied ein heiliger Zweck.
Ich ehre die Dichtung, im Schwung erhaben,
Doch Poesie in den vier Pfählen zu haben,
In Feld und Wald und Abends in den Gassen,
Das wird für Natur und Kunst wohl passen,
Wird überall kerngemüthlich uns laben:
Denn echtdeutsch Lied ist das treu'ste Band,
Zu vereinen die Herzen im Vaterland!

Digitized by Google

Schauſpielerin.
Bei ſolch einem edlen Herzenstrieb,
Schweig' ich gern vom höchſten Kunſtprinzip!

Director.
So billig und fügſam, das iſt mir lieb! —
Das Liederſpiel iſt mir eine werthe Gattung,
Nur brächte zuviel davon bald Ermattung;
Doch werd' ich Ihre Wünſche beſtens nützen,
Und gern auf der Bühne das Volkslied ſchützen.
(Mit Verbeugung tritt der Student zurück.)

Aſſeſſor (vorſchreitend).
Herr Director, ich ſtehe für Wen'ge nur hier,
Doch Vielen ſind die Wen'gen gleich zu ſetzen,
Denn feine Bildung iſt Geſellſchaftszier,
Unzweifelhaft von Jedem auch zu ſchätzen —

Director.
Nur mit zu beachten, daß die Größe der Partei
Theils auch Maaßſtab meiner Gewährung ſey.

Aſſeſſor (lächelnd).
Sie haben das Finanzielle ſchon verkündet,
Ich find' es klug und in ſich begründet —

Director.
Und hoffentlich der Billigkeit angemeſſen —

Aſſeſſor (lacht).
Die ward von der Gerechtigkeit oft vergeſſen —

Director.
Ihre Zunge wird ganz unnöthig ſcharf,
Zur Sache, mein Herr, wenn ich bitten darf.

Aſſeſſor.
Ein Mann von feinem Geſellſchaftston
Kann ſpärlich nur ſich mit Stücken befaſſen,
Die in der Regel Sie hier ſchauen laſſen,
Sie ſprechen unſrer Kulturſtufe Hohn.
Fragen Sie aber, was uns gefiele,
So ſind's mit Esprit geſtachelte Spiele,
Die geiſtiger Strömung dienen zum Fluß,
Deren Fäden man mit Feinheit ſuchen muß.
Die Intrigue ſey gewandt und verſteckt,
Das Aeuſſere, die Sprache, nicht von Rohheit befleckt,
Und dazwiſchen dann eine Fülle von Witzen,
Die reichlichſt werfen ein Strahlen und Blitzen —

Director.
Mein Herr, ſolche Stücke werden ſelten ſeyn —

Aſſeſſor.
Aber ſie würden dies Haus doch Allen
Zur Schule pikanteſter Bildung weih'n,
Und als ihr Lehrer der Schauſpieler gefallen.

Digitized by Google

Director.

Herr Aſſeſſor, was die Fäden der Feinheit betrifft,
In die Maſſen iſt nicht damit einzudringen;
Was Wen'ge entzückte, das wäre nur Gift,
Die Bühne und mich bald umzubringen.

Aſſeſſor.

Wollen Sie denn nicht für Bildung ſorgen?

Director.

O gern! — doch nur nicht mit Hungern und Borgen!
Ihr Geſuch will ich freudigſt zugeſteh'n,
Wenn ſie nur gütigſt voran mir geh'n,
Und künftig mein Repertoir beglücken
Mit wirkſam feinen Intriguenſtücken.

Aſſeſſor.

Ich bin nicht Schriftſteller!

Director.

Bedaure ſehr!
Das Weſen der Mehrheit wiegt leider ſchwer,
Ich führ' Ihnen gleich ein Beiſpiel ein.
(Zu Knieriem)
Nicht wahr, Ihr wünſchet Komödie'n recht fein?

Knieriem (aufſtehend).

Das Feine hält niſcht nich — mit dem Laternenpfahl gewunken.

Director (zum Aſſeſſor).

Da haben Sie einen Witzesfunken!

Aſſeſſor.

Das nenn' ich im Pöbelhaften verſunken!

Director.

Ich ſtreite nicht, und Ihrer Genüſſe gedenken
Will gern ich, wenn dazu Sie Dichter mir ſchenken;
Wir müſſen, wenn die ſich zum Nieder'n bequemen,
Schon Hausmannskoſt dann für Meiſterwerk nehmen!
(Der Aſſeſſor tritt zurück.)

Stutzer (ſchreiend).

Trotz Meiſterwerken am reizendſten nett
Iſt einzig und ewig ein glänzend Ballet,
Dieweil es, was Leute von Bildung verlangen,
Das Denken vertreibt mit Springen und Prangen!

Knieriem (aufſtehend).

Stille da! Nichts von Röckeſchwenken und Knöchelverrenken!

Director (zu Knieriem).

Ei, Freund, wie ſteht's nun aber mit uns?

Knieriem.

Sehre jut, wenn Se wollen, was ick will!

Director.

Was ſoll ich denn wollen?

Digitized by Google

Knieriem.

Meine Kameraden uf die Herberge haben mir anhero geschickt, um mir in Kenntniß zu setzen, wat der „Eckensteher Nante" macht?

Director.

Er ward nach seinem Jubiläum zurückgelegt.

Knieriem.

Herr Je, ohne Orden un Pension? Der arme Kerl zurückgelegt, und hat nischt zurückgelegt! Ick hatt' ihn sehre lieb, balle so lieb als mir, und möchte gradezu fragen: warum haben Se mir denn zurückgelegt?

Director.

Die Recensenten dulden den „Nante" nicht!

Knieriem.

Ja, bei die Recensentenbande is der „Nante" freilich an de scharfe Ecke gekommen! Aberst der Arme jammert mir doch sehre — Herr Commis, kommen Se mich mit Jammern zu Hülfe! Un warum jammert er mir? weil er's nich verdient, deß er nischt mehr verdient. An die Ecken drug man ihm nischt mehr uf zu dragen, des war unerdräglich! Da hielt er sich an die Ehre, uf't Theater zu sin; stund er nich an die Ecken, so klebte er doch d'ran!

Dichter.

Wenn Alles stirbt, will „Nante" ewig leben?!

Knieriem.

Er denkt nich d'ran, spinöser Herr Dichter, wie schons sein Abschiedslied merken läßt, was er uns sung, und was ich ihm nachsungen werde.

(Singt nach der Melodie aus „Nante")

Man sah mich zwanzig Mal gedruckt,
Sah funfzig Mal mich spielen;
Jetzt aber lieg' ich sehr geduckt
Fern von Theaterdielen.
An Wand und Fenstern hing mein Bild
Bei manchen Excellenten,
Da fensterten mich katzenwild
Die Herren Rezensenten.

Doch hat zwei Seiten jedes Ding,
Wenn wir dahinter kamen;
Ich weiß, daß ich nicht unterging,
Ich hab' nur and're Namen.
Drum stoßt auf mein Gedächtniß an,
Ein Jeder schaffe Wein sich,
Doch wer nicht Wein bezahlen kann,
Schlürf' einen sanften Heinrich!

Vivat hoch Nante! Sein Untergang ist doch man ein Uebergang!

Digitized by Google

Director.

Das ward handgreiflich! Was iſt aber eigentlich Ihr Begehr?

Knieriem.

Na, uf den Namen Nante kommt's uns nich an, wenn Se uns nur in Bauſch un Bogen die Koppverdrehten laſſen, die Dollen aus dem FF mit di ungeheuerſten dummen Witze; denn uf des Theater Leutkens, die dummer ſin als wir, des is doch für uns der pläſirlichſte Jux!

Director.

Darin iſt viel zu leiſten!

Knieriem.

Des ſollt' ick ebens meenen! Unſer Eener kann doch och lachen, un wie!

Director.

Baſta! — Meine Herren Abgeordneten, ich vernahm nun Ihre verſchiedenen Wünſche und werde mich um allſeitige Zufriedenheit bewerben —

Dichter.

Ich proteſtire gegen ſolch Hackemack!

Director.

Fördern Sie nur den geiſt'gen Geſchmack!

Stutzer (ſchreiend).

Herr Director, behandeln Sie Künſte honett,
So ſteht an der Spitze bei Ihnen Ballet,
Das eint die Künſte von A bis Z!

Knieriem.

Ih ſo gröhle Du un der Deibel!

Director.

Unbedingt, meine Herren, iſt aber nichts im Leben, und da Sie ſämmtlich aus einer Schüſſel ſpeiſen, ſo kann ich begreiflich immer nur für den Gaumen der Einen ſorgen, muß es mir gefallen laſſen, wenn's nicht Jeder täglich nach ſeiner Zunge und ſeinem Belieben findet —

Knieriem.

Det ſchad't gar niſcht, für uns man die vollſte Sonntagsſchüſſel!

Director.

Abwechſelnd werd' ich Jedem Genuß verſchaffen — ſind Sie mit dieſer mir durch die hartnäckige Nothwendigkeit aufgedrungenen Bedingung einverſtanden, bitte ich um ein vernehmliches Ja!

Alle (außer Dichter).

Ja!

Director.

Glück auf! — wenn's in guter Stunde geſchah!

Digitized by Google

(Er tritt zum Dichter.)

Weil Genie von Volksgunst wenig genießt,
Mich edler Ingrimm dann nicht verdrießt,
Soll auch Ihre Neigung nicht länger sich quälen!
Ich will den Dichter mit dem Genius vermählen.
Treten Sie links — und Sie treten rechts,
Mein Genius ist weiblichen Geschlechts,

(Er fügt die Hände zusammen)

Und weiblichen Geschlechts muß der Genius seyn,
Sonst träfe ja der Spruch nicht ein:
Seyd fruchtbar und mehret Euch —!
Mehrt Schönes, entfernt von dem Modezeug,
Und vor dem Gemeinen nie Kniegebeug!

(Zu den Andern.)

Das ist Alles, was ein Dritter hier vermag,
Weit'res bringt Macht der Zeit an den Tag!

Dichter (die Schauspielerin umarmend).

Erhebt euch, Stürm' und Gluthen meiner Brust!

Schauspielerin.

Des Aufschwungs wird die Seele sich bewußt!

Director.

Die Herren und dies Paar sind abgefunden,
Zum werthen Publikum will ich mich wenden,
Ihm und dem Schicksal meine Wünsche senden,
Um unser Spiel nun schließlich abzurunden. —
Der Himmel schütz' uns auch in künft'gen Jahren
Vor allen Feuer- und Wassergefahren;
Das Feuer mög' er in der Dichtung schüren,
Das Wasser laß' er nur in Rührung spüren,
Doch bräch' Ueberschwemmung von Gold herein,
Sie sollte mir hoch willkommen seyn! —
Weil aber Niemand immer sicher wandelt,
So nehmen bei Stolpern Sie nicht uns den Muth;
Wenn sich's einmal um eine Schwäche handelt,
Vertrau'n Sie uns, wir machen's wieder gut! —
Und wenn wir, um mit Ehren hier zu walten,
Vom Schmutz gemeiner Possen fern uns halten,
Dann heißt's, will stets man Neues, wird des Schönsten satt,
Gewiß mit Recht: Ein Schelm giebt Bess'res als er hat!

Digitized by Google

Eben wurde von der Vereins-Buchhandlung versendet:

Wirklichkeit und Phantasie.

Gesammelte Erzählungen von F. W. Gubitz.

Zwei Bände. (54 Bogen) Preis: 3⅓ Thlr.

Diese beiden Bände enthalten:

In buntem Wechsel.

Die Prophezeiungen. — Gott kehrt ein bei den Seinen. — Marie Fenwick. — Die Recension und der Maskenball. — Der Stern im Leben. — Der Stein im Schatzhause. — Rudolph von Erlach. — Die Polterkammer. — Der Rache-Plan. — Der Berliner Prophet im siebzehnten Jahrhundert. — Glaubenswuth. — Die Hochzeiten. — Ein Haus bei der Nicolai-Kirche in Berlin. — Der Weiberhasser. — Die Christmesse. — Hausreisen. I. Von der Dachkammer und wieder zurück. II. Vom Bodenverschlag zum ersten Stock.

Dorfgeschichten.

Dorfröschen und Waldpreis. — Der schlechte Nachbar wird umgebracht. — Vater Melchior Stange. — Der Mann mit dem Schlackhut. — Der Dorfgeiger im Harz. —

Sagen und Mährchen.

Severin's Neujahrstag. — Das Mährchen vom Sack. — Der Kampf des Humanus Magnus um Reinholde Veritas. — Wallteufel. — Sage von der Burg Falkenstein. — Er kann sich nicht graueln. — Sage von den drei Königen. — Die Teufelsbrücke. — Moosröslein.

Nach Chroniken und Handschriften.

Fehde der Magdeburger und Zerbster. — Die geflüchteten Kinder. — Das Todtengewölbe in Cöln. — Graf Henrich von Schauenburg. — Die Dänenkönigin Margaretha. — Der Höhler Jäger. — Niklaus von Flüe. — Eveline d'Aubigny.

Nach vorgelegten Bildern. (Mit achtzehn Darstellungen.)

Zur guten Stunde. — Jagd-Friedel. — Ja, mir gefällt noch heut die Welt. — Eifersucht. — Hildebold Braner. — Ein Geschichtchen aus Holland.

Die reichhaltige, alle Zustände des Menschenlebens und der Gedankenwelt beachtende Sammlung ist in sämmtlichen Buchhandlungen und Leihbibliotheken zu haben

Eben so ist es in Beziehung auf die kürzlich erschienenen

Gedichte

von F. W. Gubitz.

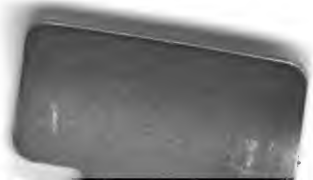
Zwei Bände (Preis: 2½ Thlr.)

Sie umfassen einen ganzen, weit und oft stürmisch bewegten Lebenskreis.

Berlin, Druckerei von F. W. Gubitz.

Staatsbibliothek München

Digitized by Google



Buchbinderei
Theo Schlaeger